Mat. med.
948 w. (1

<366390631000010

<366390631000010

Bayer. Staatsbibliothek

Praktische
Arzeneimittellehre
für
Aerzte und Wundärzte
nach den Grundsätzen der Erregungstheorie;
oder
Anweisung
zum
richtigen
medizinischen und chirurgischen Gebrauch
derjenigen Mittel
welche in der neuesten dritten Auflage
der
Königl. Preuſs. Landes Pharmaçopöe
enthalten sind.

R

Von
Karl Schöne
Doctor der Arzeneikunde, Wundarzeneikunde und des Acouchements.

Erster Band.

Berlin.
der neuen Societäts-Verlags und Sortiments Buchhandlung.
1815.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

Herrn

Carl August

Fürst von Hardenberg

Königl. Preufsischen Staats-Kanzler,

Ritter des grofsen schwarzen und rothen Adler-Ordens, des Preufsischen Johanniter-Ordens und des eisernen Kreuzes; des Russischen St. Andreas-, St. Alexander-Newski- und St. Annen-Ordens erster Klasse; Grofskreuz des Hungarischen St. Stephans-Ordens, der Ehrenlegion, des Spanischen St. Carls-, des Schwedischen Seraphinen-, Würtembergischen goldnen Adler-Ordens und mehrerer anderer etc. etc.

in tiefster Ehrfurcht

gewidmet

vom

Verfasser.

— — — — — — —

So haben sie, mit höllischen Latwergen,
In diesen Thälern, diesen Bergen,
Weit schlimmer als die Pest getobt.
Sie haben selbst den Gift an Tausende gegeben,
Sie welkten hin, ich muſs erleben
Daſs man die frechen Mörder lobt.

Göthe's Faust.

Vorrede.

„Vorreden, sagte Reil, sind die Pathen-
„briefe der Schriftsteller, durch welche
„sie das Publikum einladen, ihre Kind-
„lein aus der Taufe zu heben. Sie ent-
„halten meistens viel Schönes, aber wenig
„Wahres. Ueberall findet man in ihnen
„nur einen Hebel der schriftstellerischen
„Anstrengungen, nämlich reinen Drang,
„das Menschengeschlecht klüger und bes-
„ser zu machen u. s. w.“

Niemand kann von der Wahrheit dieser Worte fester überzeugt seyn — als ich selbst, und nimmer hätte ich die Feder ergriffen, dieses Handbuch zu schreiben, wenn nur eins der niedern Motive, welche Reil in seiner Vorrede anführt, mich dazu hätte zu bewegen gesucht. Eine grofse Zahl Arzeneimittellehren sind bis jetzt geschrieben, die zum Theil mit bei dem Schreiben dieses Handbuchs benutzt worden sind; und so würde, zufolge der Meinung ihrer Verfasser, mein Handbuch gar nicht nöthig gewesen seyn. Doch davon könnten nur Egoisten so urtheilen, die am Schreibtische Alles geleistet zu haben glauben, wenn sie fein artig allen Arzeneimitteln, zufolge ihrer speculativen Theorie, einen Platz angewiesen, und ihre Wirkungen *a priori* bestimmt haben — die aber leider! am Krankenbette gar nicht erfolgen wollen; weil die Wirkungen nur geträumt, und die Mittel in ein System gezwängt waren, wie das Bein in Spanische Stiefeln, in denen es sich aber nicht wohl befindet.

Welche Revolutionen hat die Medizin seit Hippocrates erlebt! Ein Beweis, dafs sie von Anbeginn keine positive Grundsätze hatte. Wohl dem Arzt, der davon klar und fest überzeugt ist! Ich will durch diesen Ausspruch Niemand den Glauben nehmen, dafs

sie nicht noch ein Mal zu einer reinen Wissenschafts-Lehre sich erheben könnte. Schrecklich, und sehr finster war die Epoche der Humoral-Pathologen — aber haben Brown und Schelling uns Etwas Festes gegeben? Brown gab uns einen rohen Marmorblock, der Kern ist ächt — aber das Kunstbild ist daraus noch nicht ganz vollendet.

Unbefangenheit und reiner beobachtender Sinn sollte jeden Arzt leiten; dieses ist der Weg, auf dem man am weitesten gelangt — zur reinen Erfahrung, die am Krankenbette am weitesten und zum sichern Ziele führt. Nie gehe die Erfahrung allein, sondern stets an der Hand der Philosophie — so wird das Ziel sicher erreicht — und die Belohnung ist göttlich schön; es ist die dankbare Thräne des Genesenen am Krankenbette, der durch tausend Qualen und bange Nächte durch die Kunst des Arztes geführt ist — und nun den lachenden Teppich des Lebens wieder blumenreich vor sich ausgebreitet sieht.

Tiefes Gefühl begleite den Arzt an jedes Siechbette, gleichviel — seufze darauf mit trockener Fieberzunge — der Reiche oder der Arme. Beide lieben das Leben und beide sind unentbehrliche Glieder in der Kette der

Menschheit. Leitet den Arzt tiefes Gefühl für das Leiden seiner Mitmenschen, so treibt ihn dieses auch an zum Nachsinnen, wie er das Leiden beseitigen will — so wird er Künstler, Philosoph und helfender Mensch — Retter vom Vater, Retter von Mutter und Kind. Herrliche Erfüllung menschlicher Pflichten!

Aus diesem Gesichtspunkte betrachtete ich von jeher die Heilkunde und den Arzt — kein Vorurtheil — keine Systemsucht konnte mein Handeln leiten, und dieses war auch endlich der Grund, warum ich dieses Handbuch schrieb — weil so viele Handbücher bisher Parthei- und Systemsucht verriethen, und ihre Verfasser die reine Erfahrung, welche bei der praktischen Medizin am wohlthätigsten ist, oft nicht sehen wollten.

Dies ist der Gesichtspunkt, aus welchem mein Handbuch betrachtet werden muſs.

Die reine unbefangene Beobachtung und Erfahrung steht bei mir oben an — und so auch in diesem Handbuche — daher bedarf sein Erscheinen keine weitere Entschuldigung.

Ich schrieb ein Handbuch, worin vielleicht Viele junge Aerzte nachschlagen — um sich Erfahrung zu holen, wo sie diese bedürfen.

Es durfte daher die Anwendung keines Mittels auf bloſse theoretische Ansichten und Vermuthungen sich stützen; denn der junge angehende Arzt wendet das Mittel bei der Krankheitsform, wo es empfohlen ist, an — und verläſst sich auf mich. — Sollte ich Mörder von Tausenden werden? Nein, was ich sagte, muſste zuverlässig seyn und fest stehen.

Der Humoralpathologe sah jede Krankheits-Ursache in den Säften, er empfahl Aderlaſs, Purgieren, Brechen und Schweiſs — Die Krankheit muſste aus den Säften auf diese Weise herausgeführt werden. Die in tausend Krankheitsformen zweckmäſsigen, reizenden und stärkenden Mittel, sah er als sehr erhizzend an, und warnte vor deren heilsamen Anwendung.

Der Brownianer trat auf ein Mal auf die ganz entgegengesetzte Seite. Er fand jede Krankheit in der Schwäche des Nervensystems. Er verbat jede Ausleerung, auſser in ganz seltenen Fällen, aber Wein, Moschus, Kampher, Opium, waren die einzigen Heilmittel, vor welchen jede Krankheit weichen sollte. Welche Extreme! wohin konnten solche Ansichten und Theorieen führen? den Kranken in das Grab! —

Dennoch hatten beide unrichtigen Theorieen tausend Anhänger, Vertheidiger und Befolger. Dies ist der Grund, warum ich das vorstehende Motto wählte. Göthe kennt die Geschichte der Medizin!

Horns Handbuch der Arzeneimittellehre war das erste, was dem Erregungs-Systeme sich anfügte, und der Verfasser verdient herzlichen Dank, daſs er die Bahn in diesem Fache der Medizin brach. Sein Handbuch lieſs alle frühern hinter sich; aber demohngeachtet sind des Verfassers Ansichten von manchen Mitteln zu übertrieben, von andern wieder zu gering; und ich bin fest überzeugt, zufolge seines später herausgekommenen Archivs, daſs er jetzt andre Ansichten hegt, als damals.

Meine reine Absicht ist, das, was Beobachtung geprüft und Erfahrung bestätigt hat, als eine feste Basis hier nieder zu legen, worauf jeder Arzt fest bauen kann. Ich habe zu diesem Ende die theoretischen und praktischen Schriften verdienstvoller Männer um die Medizin und Arzeneimittellehre, als eines J. P. Franks, J. Franks, Reils, Weikards, Marcus, Röschlaubs, Kreysigs, Hufelands, Heckers, Hildebrandts, Cappels, Arnemanns, Richters, Tho-

manns, Gruners, Henslers, Wichmanns, Lentins, Mönchs, Römers, Piderits, Gesenius, Horns, Tromsdorfs, Burdachs, Pinels, Wurzers u. a. benutzt, und mit meinen eigenen Erfahrungen verbunden.

Ich darf hoffen, dafs mein guter Wille und meine Anstrengung in diesem Fache nicht ohne einige Vortheile gewesen sind; und dadurch so manches, was wirklich gefährlich war, beseitigt ist.

Demzufolge übergebe ich dies Handbuch der medizinischen Welt, so wohl zum Nachschlagen und Leitfaden bei Behandlung der Kranken, als auch zum Leitfaden bei Vorlesungen über Anwendung der Arzeneimittel.

Ich habe mich bei jedem Mittel so kurz und bündig zu fassen gesucht als möglich, ohne jedoch Dasjenige, was zur Sache gehört, zu übergehen. Ein Lehrbuch bedarf keines rhetorischen Schmuckes, diesen wird man daher hier ganz vermissen.

Hypothesen und Naturphilosophische Floskeln, die mit der reinen Erfahrung, welche für den praktischen Arzt nur Werth hat, nichts

gemein haben, muſs man in diesem Handbuche nicht suchen. Dagegen kann man sich fest darauf verlassen, daſs jedes Heilmittel die Wirkung hat, welche ich ihm zugeschrieben habe, weil ich gewiſs über jedes Mittel selbst mehrere Erfahrungen gesammelt habe, daſs es das leistet, was ich von ihm behaupte. Eine zwölfjährige Praxis, die in der letzten Zeit mit der Direction eines groſsen Lazareths verbunden war, gaben mir tausendfache Gelegenheit, meine Beobachtungen und Erfahrungen zu begründen.

Die Naturhistorischen Bemerkungen über die Pflanzen, Mineralien und thierischen Stoffe, welche in diesem Handbuche vorkommen, so wie die chemische Bereitung der zusammengesetzten Arzeneimittel, habe ich mit Stillschweigen übergangen, theils, weil sie dies Handbuch zu sehr würden vergröſsert haben, theils aber, weil sie jeder Arzt, der im Besitze der *Pharmacopoea - Borussica, editio tertia emendata* ist, woran sich diese Arzeneimittellehre unmittelbar anschlieſst, und bei jedem einzelnen Mittel darauf verweiset, sie daselbt ausführlich finden wird, so daſs er hier also den Abdruck nicht noch einmal zu bezahlen nöthig hat.

Da, wo inländische vortreffliche und wohlfeile Pflanzen die ausländischen theuern

ersetzen können, habe ich es jedes Mal angeführt; und ich bin überzeugt, daſs jeder Arzt den patriotischen Rath befolgen wird, wo er nur kann. In denen Krankheiten aber, wo das ausländische Mittel durchaus die Wirkung nicht hervorbringen kann, welche man beabsichtigt, habe ich auch, wie billig, das ausländische Mittel vorgezogen.

Noch am Schlusse muſs ich bitten, mich bei der Herausgabe dieses Werks nicht zu verkennen, nicht zu glauben, weil ich der Erfahrung hier das Wort geredet habe, daſs ich ein Feind der Theorie wäre. Diejenigen, welche dies glauben könnten, verweise ich auf meinen Versuch eines systematischen Entwurfs der gesammten Medizin, nach den Grundsätzen der Erregungstheorie. Berlin 1806. Welches Handbuch aber ebenfalls meinen Skeptizismus verräth, und beweiset, daſs mir die Wahrheit lieber ist als die Hypothese. Wenn sich die wahre Erfahrung mit der Theorie verträgt, dann um desto besser! Man wird auch in diesem Handbuche Theorie bei der Erfahrung finden, sie gehen Hand in Hand, wo es möglich ist. Aber nie darf ein Arzt eine Erfahrung der Theorie opfern. Ich übergebe daher dies Handbuch aus reinem Interesse für die Kunst und für die Wahrheit, und aus Liebe gegen die Mensch-

heit, ihr zu nützen, und so glaube ich eine günstige Aufnahme erwarten zu können, weil ich dieser Disciplin den Tribut brachte, den ich ihr schuldig zu seyn glaubte.

Colberg im October 1814.

Schöne.

Einleitung.

§. 1.

Die Heilmittellehre, (Arzeneimittellehre) Jamatologie ist die Lehre von denjenigen Natur-Körpern, welche durch zweckmäſsige Anwendung auf den kranken menschlichen Körper, sei dies mechanisch, chemisch oder dynamisch, den Krankheitszustand in einen Gesundheitszustand umwandeln. Diese Lehre kann auch noch in die diätetische und in die medizinische, oder wirkliche Heilmittellehre eingetheilt werden. Die erste Lehre beschäftigt sich bloſs mit den Mitteln, welche täglich zur gewöhnlichen Nahrung und Erhaltung des menschlichen Organismus erforderlich sind, die zweite hingegen, mit welcher wir uns hier als einer besondern Disziplin der gesammten Heilkunde beschäftigen, ist die Lehre von denjenigen Natur-Körpern, welche

im gewöhnlichen Gesundheitszustande nicht gegeben werden, sondern nur dann, wenn eine Abweichung vom Gesundheitszustande Statt findet, welche Abweichung oder Differenz sie dann, wenn sie zweckmäſsig gegeben werden, zu beseitigen im Stande sind. Das heiſst die Lehre von den Mitteln, welche Krankheiten heben.

§. 2.

Heilmittel, Arzeneimittel heiſst also jeder Körper, welcher im Stande ist, den vorhandenen Krankheitszustand in einen Gesundheitszustand zu verwandeln; die Differenz des Normalzustandes im menschlichen Organismus zur Indifferenz zu erheben. Das Heilmittel steht daher mit der Differenz des Organismus immer im Gegensatze; es beseitigt die Schädlichkeit im Organismus — das heiſst, es hebt die Krankheit. Es giebt aber auch Heilmittel, welche specifik auf ein einzelnes Organ des Organismus, oder auf eine besondere Krankheitsform wirken; das heiſst, es giebt Natur-Körper, welche die Differenz einzelner Organe oder Systeme heben können, z. B. das Quecksilber wirkt besonders auf das lymphatische und Drüsen-System, und hebt die Differenz in demselben, die venerische Krankheit; die China das Wechselfieber; die Belladonna und Cicuta den Wahnsinn. Der Natur-Körper wird in der Hand des denkenden Arztes, der seinen Einfluſs auf den menschlichen Organismus genau kennt, zum Heilmittel, zur Wohlthat; in der Hand des Profanen und Unwissenden zum Gift.

§. 3.

Die Kraft und Wirkung des Heilmittels, d. h. inwiefern ein Natur-Körper, mechanisch, chemisch oder dynamisch den Differenzzustand des menschlichen Organismus zur Indifferenz zu erheben vermag, oder wie ein Mittel den Krankheitszustand in den Gesundheitszustand umzuändern vermag, kann der Arzt nie bei einem Natur-Körper *a priori* bestimmen — dieses lehrt ihn nur allein die Erfahrung.

§. 4.

Die Erfahrung besteht darin, daſs wir über einen Natur-Körper, den wir auf irgend eine Weise mechanisch, chemisch oder dynamisch auf den Organismus entweder in seinem (Gesundheits- oder Krankheitszustande) Indifferenz- oder Differenzzustande öfter einwirken lieſsen, Beobachtungen, und zwar im höchsten Grade unbefangen anstellten, welche Wirkungen er hervorbrachte. Wenn uns die Idee *a priori* zur Anwendung eines solchen Mittels leitet, was oft der Fall seyn kann, und das Resultat stimmt mit der Voraussetzung überein, so ist dies der Indifferenzpunkt der Idee, und wird dieses immer durch strenge Beobachtung bestätigt, so ist dies eine reine Erfahrung. Nur eine solche darf der Anwendung eines jeden Heilmittels zum Grunde liegen.

Die Speculation kann daher allein in dieser Disziplin durchaus nichts bestimmen, nur die unbefangene öftere Beobachtung bringt uns zur Erfahrung — und

diese letztere bestimmt allein die Anwendung eines jeden Mittels im Krankheitszustande, das sie nur für den speciellen Fall als ein wirkliches Heilmittel kennen lehrte. Eine solche Erfahrung, die sich bei öfter gemachten unbefangenen Beobachtungen immer wieder bestätigte, wenn die Idee dazu auch *a priori* Statt fand, ist eine reine Erfahrung — und unterscheidet sich bedeutend von der falschen, welche oft nur in der Idee allein existirte, und so viele Irrthümer in die Arzeneimittellehre brachte, wovon uns so viele Kompendien überzeugen, welche in dieser Disziplin durchaus nicht gestattet werden können — ohne den unverantwortlichsten und schrecklichsten Nachtheil für die Menschheit. In keiner Disziplin muſs mehr gezweifelt und geprüft werden, als in dieser. Jede einseitige Behauptung und Wahrnehmung sei hier verbannt.

§. 5.

Um nun zu reinen Erfahrungen zu gelangen, müssen wir das Gebiet der Naturlehre, Physiologie und Pathologie genauer kennen lernen, die gegenseitige Wirkung der Körper auf einander in ihren Verhältnissen genauer prüfen. Dies führt uns zunächst auf den menschlichen Organismus selbst, und zu seinem Verhältnisse gegen andre Körper.

§. 6.

Der menschliche Organismus ist ein in sich beschlossenes Ganzes. Alles darin ist gegenseitig Mittel und Zweck. In Bezug auf die gesammte Schöpfung ist

er nur ein Theil in dem grofsen Ganzen und steht in Beziehung zum Ganzen. Das heifst, der menschliche Organismus ist durch seine innere Thätigkeit und durch sich selbst bestimmt, wird aber durch die ihn umgebende Natur, in sofern er mit ihr in Verbindung steht, zu besondern Thätigkeiten bestimmt, und steht unter der Einwirkung der ihn umgebenden Natur. So wie also diese auf ihn einwirkt, ist er mit ihr in einem steten Kampfe begriffen. Es entsteht von aufsen Einwirkung auf den menschlichen Organismus durch die Natur, und vom menschlichen Organismus aus eine Rückwirkung, also Wechselwirkung. Auf ihr beruht das Leben. Diese Wechselwirkungen lassen sich oft weder dynamisch noch chemisch berechnen. (Nach Brown ist das Leben vom ersten Augenblick des Daseyns ein erzwungener Zustand durch äufsere Reize.)

§. 7.

Derjenige Zustand des menschlichen Organismus also, wo seine Reaction (Rückwirkung) mit der äussern Einwirkung der übrigen Organismen (der ihn umgebenden Natur) in reiner Harmonie steht, und wo die Differenz, welche durch die auf ihn einwirkende Natur entstehen könnte, durch innere Thätigkeit zur Indifferenz erhoben wird, ist Gesundheit, der Zustand, wo der menschliche Organismus seine Individualität behauptet und vervollkommt.

Man sieht offenbar, dafs dieser Zustand von einem günstigen Zusammentreffen der ihn umgebenden Natur, (äufsern Reize, Speisen, Getränke, Luft, Muskelbewe-

gung, Gemüthsstimmung, Schlafen, Wachen) als Einwirkung, worauf die Reaction entsteht, (Wechselwirkung, Erregung) abhangt.

§. 8.

Wo also die Erregung (Rückwirkung) des menschlichen Organismus mit der Einwirkung der Natur, auf denselben, nicht in Harmonie steht, wo die Erregung unvollständig ist, da ist Krankheit. Die äufsere Natur hat als Differenz eingewirkt — als schädliche Potenz. (z. B. *Contagium*, *Miasma*) oder die innere Erregung stand nicht im Verhältnisse mit dem äufsern Reize, die innre Thätigkeit war nicht zureichend, der höchste Moment dieses Zustandes ist Tod.

§. 9.

Ist nun diese Differenz (Krankheit) im menschlichen Organismus entstanden, so kann diese wieder zur Indifferenz (Gesundheit) zurückgeführt werden. Dies geschieht auf folgende Weise. Im Allgemeinen ist entweder:

a) die Erregung des Körpers (Rückwirkung) gegen die äufsere Natur (äufsern Reize) zu stark, wodurch Differenz oder Krankheit entsteht, (sthenische Krankheiten) oder

b) die Erregung des menschlichen Organismus ist zu schwach gegen die äufsern auf ihn einwirkenden Thätigkeiten, sie wird daher entweder plötzlich ver-

nichtet oder nach und nach gemindert. (Wunde, Tod, asthenische Krankheiten aller Art.)

Alle diese Veränderungen unter *a* und *b* können durch mechanische, chemische oder dynamische Einwirkung entstehen, und muſs daher bei *a* die Differenz durch Minderung der innern Thätigkeit, und bei *b* die Differenz durch Erhöhung der innern Thätigkeit, (Erregung) durch das Einwirken chemischer und dynamischer Reize von auſsen, zur Indifferenz, Gesundheit, zurückgeführt werden.

§. 10.

Die Kunst, den Differenzzustand des menschlichen Organismus wieder zur Indifferenz zurück zu führen, die äuſsern Einflüsse so zu leiten, wozu die genaue Kenntniſs sowohl des Differenzzustandes als auch der äuſsern Einflüsse gehört, daſs die Gesundheit wiederkehrt, ist die Heilkunst, sie bedient sich zu ihrem Zwecke der Heilmittel. Siehe §. 2.

§. 11.

Wir haben durch die vorhergehenden Paragraphen den Begriff der Heilmittellehre und ihren Zweck entwickelt, und kommen nun zum speciellen Theile derselben.

Der Zweck der Heilung kann nun seyn:

a) die Thätigkeit des Organismus zu erhöhen, oder

b) die Thätigkeit des Organismus zu vermindern.

1) Nicht durch äuſsere Stoffe, sondern durch die Kraft des Willens, als Anstrengung, Ruhe, psychische Heilmittel; sie werden entweder durch den Willen des Kranken oder des Arztes herbeigeführt, Leitung der Ideen des Kranken auf bestimmte Gegenstände, Hunger, Durst, Bewegung, Unthätigkeit, Unthätigkeit der Sinne, oder Anspannung derselben, erregte Furcht, Schreck, Freude. (Psychische Kurmethode, anwendbar bei Melancholie und Wahnsinn.)

2) Durch äuſsere Stoffe, welche auf den menschlichen Organismus (auf seine Erregbarkeit) bald mechanisch, bald chemisch, bald dynamisch einwirken, seine innre Thätigkeit (Erregung) vermehren oder vermindern.

Die mechanischen Heilmittel wirken auf den kranken Organismus vermöge ihrer Kohärenz, Form und Schwere, und führen so wieder Gesundheit herbei, *a*) durch Trennung des Zusammenhanges, Messer, Säge, Scheeren, Blutegel; *b*) durch Erweiterung, Quellmeissel, Bougie; *c*) Zusammendrücken, Compressen, Tourniquet; *d*) Wiedervereinigung, Heftpflaster, Binden.

Ferner Veränderung der krankhaften Lage verschiedener Organe, Maschinen zum Einrichten luxirter Theile, Erhaltung der natürlichen Lage, Pessarien, Bruchbänder, Abhaltung äuſserer Stoffe von Wunden, Pflaster, Scharpie; zum Einbringen fremder Sroffe, Spritzen etc. Entfernung von Körpern, Löffel und Zange bei festen, Scharpie und Schwamm bei flüssigen.

Die chemischen Arzeneimittel wirken, indem sie in den menschlichen Körper kommen, vermöge ihrer chemischen Tendenz.

Die dynamischen Arzeneimittel vermöge ihrer innern Kraft.

§. 12.

Die Arzeneimittel können in verschiedenen Formen und auf verschiedenen Wegen auf den menschlichen Organismus applicirt werden.

a) Auf den Schlund, Magen und Darmkanal durch den Mund. Auf diese Weise werden die mehrsten Arzeneimittel angewendet, und wirken auch auf diese Weise am schnellsten und bedeutendsten. Die Form der Mittel kann hier mannichfach seyn.

b) Auf die äufsere Haut, durch die einsaugenden Gefäfse wirken auch hier die Arzeneimittel, Bäder, Waschwasser, Salben, Umschläge, Pflaster, trocknen Einreibungen etc.

c) Auf den untern Darmkanal, in Klystieren.

d) Auf die Lungen, durch Einathmen von Gas und Dämpfen.

e) Auf die Scheide, Uterus und Harnröhre, durch Einspritzungen.

f) Auf die Nasenhöhle, in die Ohren und Augen, durch Einspritzungen und Umschläge.

g) Durch Transfusion unmittelbar in die geöffneten Blutgefäfse.

§. 13.

Wir kommen nun zu der Wirkung der Arzeneimittel auf den menschlichen Organismus selbst. Die Heilmittel wirken theils mechanisch, theils chemisch, theils dynamisch, oder ein Mittel schliefst alle diese Wirkungen in sich oder vereinigt zwei derselben in sich, oder nur eine allein. Im Durchschnitt beruht wohl die Wirkung eines jeden Heilmittels auf seinem chemischen und dynamischen Verhältnisse zum menschlichen Körper, aufser bei äufsern Wunden, wo schon mechanisch durch Compression etc. gewirkt werden kann. In wie fern nun bei den speciellen Anwendungen einzelner Mittel auf den innern Organismus, ein Mittel chemisch oder dynamisch prävalirt, beruht auf der genauern Kenntnifs jedes Heilmittels, sowohl aufser dem Körper (naturhistorische, chemische Kenntnifs) als auch auf der Kenntnifs der Wirkungen, welche es im belebten Organismus hervorbringt, welches Beides nur durch die Erfahrung erworben werden kann. Dieses ist der Haupttheil der ganzen Arzeneimittellehre, aber auch der Schwierigste, und zwar derjenige, der von jeher, eben wegen seiner Schwierigkeit, am mehrsten vernachlässigt worden ist, und die mehrsten Irrthümer, leider! zum Nachtheil der Menschheit veranlafst hat.

§. 14.

Zur Kenntnifs, inwiefern ein Heilmittel chemisch wirkt, gelangen wir durch die Beobachtung, welche Mischungsverhältnisse dasselbe, wenn es genommen ist,

im Organismus hervorbringt. Dies erlangen wir ferner dadurch, daſs wir das Mischungsverhältniſs des Arzeneikörpers vorher, ehe es genommen wird, genau prüfen; dann das Mischungsverhältniſs des Organismus, ehe das Mittel denselben afficirte; und endlich dadurch, daſs wir das Produkt beobachten und untersuchen, welches das Mittel, nachdem es genommen, im Organismus hervorbringt.

Welche Schwierigkeit hiermit verknüpft ist, oder wie unmöglich dies ist, wird jedem in die Augen springen, der weiſs, daſs wir eben so wenig die chemischen Eigenschaften aller Arzeneikörper bis jetzt kennen, noch die Mischung des Organismus im lebenden Zustande. Der todte Körper kann nie mit dem lebenden in Vergleich kommen; im Todten findet keine Gegenwirkung statt, die Masse verhält sich wie jeder leblose Körper; im lebenden hingegen wird das Arzeneimittel, wenn es denselben afficirt, in seinen Wirkungen durch Reaction beschränkt. Auch kommt im lebenden Organismus die dynamische Wirkung mit in Anspruch — und stört die reine chemische Untersuchung. Welch ungeheures Feld noch zu machender Erfahrungen bleibt hier geöffnet, und läſst uns die bis jetzt Statt findende Beschränktheit dieser Disziplin einsehen.

Wir können uns daher bei der chemischen Anwendung eines Mittels nur auf die bis jetzt gemachten reinen Erfahrungen ausdehnen, *a*) auf die chemische Mischung des anzuwendenden Arzeneikörpers, *b*) auf die Kenntniſs der Mischung des menschlichen lebenden Or-

ganismus in seiner allgemeinsten Beziehung, und c) auf die Kenntnifs des chemischen Prozesses, den uns die Erfahrung beim lebenden Organismus, nachdem das Heilmittel genommen war, gezeigt hat.

§. 15.

Allein die Heilmittel wirken nicht allein chemisch, sie wirken auch dynamisch anf die Erregbarkeit des menschlichen Organismus, sie vermehren oder vermindern die Erregung desselben, und indem wir die Thätigkeit des Heilmittels, und die Thätigkeit des Organismus gegen dasselbe, und die daraus entspringende Wechselwirkung beobachten, gelangen wir zur reinen Erfahrung der dynamischen Wirkung eines Arzeneimittels, und können die Gesetze der Erregung für dasselbe bestimmen.

§. 16.

Aber die verschiedenen Arzeneikörper sind auch in Hinsicht ihrer chemischen und dynamischen Wirkung auf den Organismus von einander bedeutend verschieden, das heifst qualitativ. Dies geht aus den verschiedenen Erscheinungen hervor, welche wir nach den verschiedenen genommenen Mitteln beobachten. Diese Wirkungen beruhen auf der chemischen Mischung, der dynamischen Kraft, und der Differenz eines Arzeneimittels gegen den menschlichen Organismus. Je differenter ein Mittel gegen den Organismus ist, desto stärker werden die Wirkungen seyn, welche es hervorbringt; je indifferenter es ist, desto geringer ist auch seine Wirkung.

§. 17.

Ein Arzeneimittel kann aber auch eine absolute Wirkung im menschlichen Körper hervorbringen, je differenter es vom Organismus ist, je gröſser die Quantität desselben ist, und wenn seine Application sich nur auf ein besonderes Organ beschränkt, welches keine bedeutende Reaction dagegen hervorzubringen im Stande ist. Je stärker die Thätigkeit des Mittels, und je schwächer die ihm entgegen zu stellende Thätigkeit des Organismus ist, desto heftiger und stärker ist seine Wirkung. Z. B. die Anwendung des Opiums, Kamphers und Moschus im Typhus, und umgekehrt.

§. 18.

Dies führt uns zu der Annahme von drei Graden der Wirksamkeit der verschiedenen Heilmittel auf den menschlichen lebenden Organismus.

a) Der erste Grad der Wirksamkeit begreift diejenigen Arzeneimittel, welche dynamisch heftig einwirken und sogleich die Lebensthätigkeit des Theils, welchen sie zuerst berühren, beherrschen, und so von diesem Punkte aus sich über das ganze System erstrecken; oder es geht sogleich eine chemische Wirkung vor, welche das zunächst berührte Organ auflöset. Die Thätigkeit in den entferntern Theilen entsteht nur nach und nach. Wirkt das Mittel wegen seiner quantitativen oder qualitativen Differenz so heftig auf die Lebensthätigkeit (Erregbarkeit) des Organismus, daſs die Lebensthätigkeit in jeder

Hinsicht zerstört wird, so nennt man dies ein Gift. Ein solches kann nur quantitativ zum lebenden Organismus berechnet gegeben werden, um After-Organisationen zu zerstören, oder einen hohen Grad der torpiden Schwäche zu beseitigen.

b) Der zweite Grad der Wirksamkeit umfaſst diejenigen Mittel, welche nicht mehr so different vom Organismus sind, als die unter *a*). Sie bringen eine geringere Veränderung (Erregung) hervor; weil die Lebensthätigkeit mehr auf sie zurück wirkt. Die Lebensthätigkeit (Erregbarkeit) wird durch sie vermehrt, wodurch die Krankheit beseitigt wird.

c) Der dritte Grad der Wirksamkeit der Arzeneimittel, umfaſst diejenigen Mittel, welche nur gering auf die Lebensthätigkeit, (Erregbarkeit) einwirken, und wo diese letztere das Uebergewicht hat, so daſs sie sich diese Mittel schnell assimilirt, um einen gewissen abnormen Grad der Erregung zu beseitigen.

§. 19.

Wir dürfen aber die Wirkungen der Arzeneimittel auf den menschlichen Organismus nicht allein in Hinsicht ihrer Quantität sondern wir müssen solche auch nach ihrer Qualität berechnen. Diesen Satz lehrt uns ebenfalls Beobachtung und Erfahrung; weil verschiedene Stoffe verschieden wirken; auch geht dies aus der verschiedenen chemischen Mischung der verschiedenen Organe des menschlichen Körpers hervor. Wir müssen durchaus annehmen, daſs ein Arzeneikörper mehr wie

der andre auf ein Organ chemisch mehr wirkt als auf das andre; er wird immer auf den Stoff eher einwirken, mit dem er zunächst verwandt ist, als auf einen andern. Dies lehrt auch die Erfahrung, die Quecksilber-Präparate wirken immer zunächst auf das lymphatische System, die kohlenstoffhaltigen Mittel auf den Muskel etc.

§. 20.

Dies leitet uns nothwendig zur Annahme einer specifiken Reizfähigkeit einzelner Organe und Systeme im menschlichen Körper, gegen specifike Reize, d. i. Arzeneikörper. Dies lehrt auch die Erfahrung, wie wir beim Quecksilber und lymphatischen Systeme gesehen haben. Ein bestimmter Reiz kann in einem Organe eine bestimmte Veränderung hervorbringen, ohne die übrigen Systeme bedeutend zu afficiren.

§. 21.

Durch die specifike Reizbarkeit eines Organs oder eines Systems im menschlichen Körper gegen einen besondern Reiz, entsteht auch die besondre Erregung in dem einen oder andern System, z. B. des Arteriellen, Nerven- und Drüsen-Systems etc. durch Konsensus; weil die Veränderungen, welche in einem Organe durch einen Reiz entstehen, sich bald dem ihn zunächst verwandten mittheilen, wodurch denn nach und nach allgemein vermehrte Erregung entstehen kann.

§. 22.

So kann auch durch den Antagonismus des einen Systems im Körper gegen das andre, oft durch einen Reiz die Thätigkeit in einem Organe vermehrt seyn, während sie in einem andern gemindert ist.

§. 23.

Diejenigen Mittel, welche dem Körper positiv Säfte oder Reize entziehen, als Aderlaſs, Purganzen, Brechmittel, Schweiſstreibende Mittel, sind mit Recht positive reizmindernde oder schwächende Mittel zu nennen, insofern sie dem Organismus die ihm eigenthümlichen Säfte entziehen. Eine andre Frage ist die, ob solche Mittel nicht in dem ersten Augenblicke, wo sie dem Körper mitgetheilt sind, reizen, und nur sekundär schwächend wirken, wenn sie die Lebensthätigkeit des Organismus besiegen, und eine Säfte-Ausleerung bewirken? — Dieses will ich für diesen Augenblick noch nicht entscheiden. Aber das erste reizende und roborirende Mittel kann ja sowohl quantitativ als qualitativ überreizen — schwächen. Ein positiv schwächendes Arzeneimittel könnte es daher nach Burdachs Ansicht, der diese Idee in seiner Arzeneimittellehre aufstellt, gar nicht geben, sondern nur Arzeneimittel die in ihren Wirkungen schwächend sind. Aber liegt in dem Ganzen nicht ein Wortspiel? Wenn das Arzeneimittel in seinen Wirkungen schwächend ist, wenn es in gewöhnlicher Dose gegeben wird, und Säfte ausleert, ist es dann nicht schwächend? Wir halten uns hier an die Erfahrung — und nehmen nur eine solche Theorie an,

welche

welche von dieser bestätigt wird. Es ist etwas ganz anders mit China, Eisen nnd Aether; wenn diese schwächend wirken, so können sie dieses nur durch Ueberreizung — die gewöhnliche Dosis muſs daher erst überschritten werden; hingegen bei Mittel-Salzen ist dieses nicht nöthig.

§. 24.

Das Hauptgesetz der Erregung des menschlichen Organismus beruht nach dem Vorausgeschickten auf der Differenz des Arzeneimittels zur Erregbarkeit des Organismus oder eines Systems, oder der Organe, auf welches dasselbe besonders applicirt wird. Je differenter das Heilmittel zur Erregbarkeit des Organismus ist, desto stärker wird die Erregung seyn.

§. 25.

Wir haben hier nun im Allgemeinen die theoretischen Gesetze, welche bei der Anwendung der Heilmittel auf den menschlichen Körper Statt finden, und welche mit der Erfahrung übereinstimmen, aufgestellt; können uns nun aber auf keine weitere hypothetische Distinktionen und Speculationen der Naturphilosophie, welche noch Manches zu erklären sucht und weiſs, einlassen. Nicht deshalb, weil die Naturphilosophie diese Sätze aufstellte, die Wahrheit ist uns theuer und heilig, sie komme woher sie wolle; sondern wir können deshalb diese Lehrsätze nicht annehmen, weil sie noch bloſs hypothetisch und von der Erfahrung noch nicht bestätigt sind.

§. 26.

Wie die Mischungsverhältnisse einzelner Arzeneikörper auf die Mischungsverhältnisse des lebenden Organismus wirken, dessen letzteres Mischungsverhältniſs wir, so lange der Organismus lebt, nicht genau kennen zu lernen im Stande sind, welche Veränderungen im Innern des Organismus in dem Augenblicke, wo die äussern Mittel eindringen, chemisch und dynamisch vorgehen — dies bestimmen zu wollen, bin ich nicht vermessen genug. Ich halte mich nur an die Wahrnehmungen und Erfahrungen, welche ich nach der Anwendung der Mittel machte. Die Worte, welche uns die Naturphilosophie giebt, als Sauerstoff, Wasserstoff, Brennstoff, Stickstoff, Centripetalkraft, Centrifugalkraft, Involution, Evolution, Concretion, Expansion, Erstarrung u. s. w. sind und bleiben Worte — werden aber nie das innre Leben des innern Organismus enthüllen. Es ist nie Gefahr dabei, wenn wir uns bei der Anwendung der Arzeneimittel an die reine Erfahrung halten; wohl aber möchten wir für die Menschheit sehr nachtheilig handeln, wenn wir uns der reizenden Worte wegen zu einem theoretischen Systeme verleiten lieſsen, was mit der Erfahrung nicht übereinstimmt.

§. 27.

Wenn wir einen Augenblick annehmen wollen, daſs im Muskelsysteme des menschlichen Körpers der Brennstoff vorwalte, und in der Nervensubstanz der Sauerstoff, und daſs von auſsen der Sauerstoff der Reiz für das Muskelsystem und der Brennstoff für das Nervensystem sei, und daſs beide Reize die geminderte Thätig-

keit in den genannten Systemen erhöhen, und selbst dieses die Erfahrung bestätigte — so frage ich: ob wir mit dieser beschränkten Ansicht schon alle Erscheinungen des kranken Organismus und seine Heilung zu erklären im Stande sind? Wie steht es denn nun mit den chemischen Verhältnissen des Drüsensystems, welche Stoffe prävaliren hier — wie entstehen die krankhaften Miſsverhältnisse dieses Systems und wie werden sie gehoben? Wie viel sicherer gehen wir da bei der durch die Erfahrung bestimmten Wirkung der einzelnen Mittel bei den verschiedenen Krankheitsformen! Und ist denn am Ende betrachtet, das eine Heilmittel rein Stickstoff-, das andre rein Brennstoff- und das dritte rein Sauerstoffhaltig? Hat nicht fast jedes Heilmittel mehrere Eigenschaften? Wo bleibt die Wirkung davon? Jeder Praktiker weiſs, wie tausendfach verschieden die Wirkungen der verschiedenen Mittel sind, und das, was wir hundert Male bestätigt gefunden haben, können wir nicht ableugnen.

§. 28.

Um den Unfug genauer kennen zu lernen, der bei der Anwendung der Arzeneimittel, von je her, bei den verschiedenen Theorieen und falschen Ansichten des menschlichen Organismus getrieben worden ist, ist es durchaus nothwendig, die Geschichte der Medizin genauer zu studiren. Es ist in der That empörend, wenn man bedenkt, daſs mit Menschenleben so gespielt worden ist. Es gehörten Jahrhunderte dazu, wo besonders in dem letztern Empirie und Speculation Hand in Hand gingen, um uns auf den Standpunkt zu

bringen, wo wir jetzt stehen — und mit Sicherheit und Konsequenz handeln können.

Hätte man immer wahre Erfahrung von der falschen unterschieden, hätte man sich weniger von der Phantasie, und einem falschen Speculations-Geiste leiten lassen, es würden die bis diesen Augenblick in so manchen Arzeneimittellehren noch statt findenden Ansichten sich nicht mehr vorfinden. Die Speculation stützt sich oft auf grundlose Voraussetzungen — welche die Erfahrung so selten bestätigt. §. 4.

Der Arzt sollte sich besonders immer zurufen: Prüfe Alles — und nur das Wahre und Gute behalte! Dadurch, daſs so viele Aerzte immer glaubten, was andre vor ihnen lehrten und sagten — schlichen sich tausend Irrthümer besonders in diese Disziplin.

§. 29.

Ganz besonders muſs ich hier noch vor dem sogenannten Experimentiren mit Arzeneimitteln ernsthaft warnen; denn das Menschenleben ist nicht geschaffen, um damit zu experimentiren. Der Arzt darf nur mit einem solchen Mittel einen Versuch anstellen, wo er

a) überzeugt ist, daſs das Mittel, welches er anwenden will, wirklich Heilkräfte besitzt. Diese Kenntniſs verschafft er sich

α) durch die sinnlichen Eigenschaften eines Körpers, durch Geschmack, Geruch und Gestalt desselben.

β) Durch die Mischung eines Körpers, zufolge der Analogie, chemischen Kenntniſs, und Kenntniſs der Wirkung einzelner Theile des zusammen-

gesetzten Mittels, auf den menschlichen Körper. Allein bei der Zusammensetzung kann wieder durch ein Mittel die Wirkung des andern aufgehoben seyn.

γ) Durch die Anwendung auf lebende Thiere. Allein auch dies kann täuschen. Thiere vertragen Mittel, welche dem Menschen schädlich sind, und umgekehrt.

δ) Durch Application auf todte menschliche Körper. Auch diese Erfahrung ist trüglich. Tod ist nicht Leben.

ε) Durch Anwendung der Mittel auf gesunde Menschen. Auch diese Versuche sind trüglich. Denn die Erregbarkeit eines gesunden Menschen ist ganz anders als die eines kranken.

ζ) Durch zufällige Einwirkung eines Mittels im krankhaften Zustande. Diese Quelle war von je her die fruchtreichste und beste für die Heilmittellehre.

b) In solchen Fällen, wo der Arzt schon die Gewiſsheit von dem Tode eines Menschen durch pathologische Symptome hat, und wo vielleicht durch ein solches Experiment nichts mehr verderbet, wohl aber noch das Leben gerettet werden kann. Und auch selbst hier muſs noch mit der gröſsesten Vorsicht verfahren werden. Dieses Kapitel greift zu tief in die Moral, welche ich bei jedem Arzte voraussetzen muſs, der sich selbst sagen wird — daſs wir nie bestimmen können, ob wir das vor uns liegende Subject zu einem Opfer machen dürfen,

§. 30.

um durch die vielleicht zu machende Erfahrung, hundert andre retten zu können.

Ferner dürfen wir nur in einem solchen Falle zum Versuche eines Mittels schreiten, wo wir

a) den Krankheitszustand ganz bestimmt kennen, d. h. in seinem Umfang, nach seiner Entstehung, Ursache, Komplication etc.

b) Wo wir schon im Voraus eine Ueberzeugung von der Wirkung des anzuwendenden Mittels haben, und von seiner Aechtheit.

c) Müssen wir die Erscheinungen kennen, welche das Mittel im lebenden, kranken Menschen hervorbringen muſs, um, diese nun mit den erfolgenden zu vergleichen, und jede Täuschung von allen Seiten dabei zu vermeiden.

d) Und endlich müssen wir zwischen den wirklich erfolgenden Erscheinungen und dem gegebenen Mittel ein Causal-Verhältniſs finden; wobei auch jede Vorliebe gegen das Mittel und jede Täuschung beseitigt werden muſs. Dann muſs man auch das Mittel stets allein geben, und den Versuch oft wiederholen, und mit der unbefangenen Beobachtung fortfahren. Besonders muſs man aber überzeugt seyn, daſs ein solches Experiment den Tod des Kranken nicht veranlassen oder nach sich ziehen kann.

§. 31.

Es würde überflüssig seyn, hier im Allgemeinen noch von den Dosen und Formen der verschiedenen Arzeneimittel zu reden; weil die Dosen der Heilmittel bei jedem Mittel, was folgt, besonders bestimmt sind, und die Formen sich nach den besondern Umständen der Krankheit und des Kranken richten, welches jede specielle Therapie andeutet.

Specielle
Arzeneimittellehre

nach der

Königl. Preuſs. Pharmacopöe,

dritte Auflage,

alphabetisch geordnet.

Lit. A — H.

Acetum crudum, Essig, Wein-Essig.

Pharmacopaea borussica — Seite 3.

Der Wein-Essig ist eine Flüssigkeit, welche durch das Gähren des Weins gewonnen wird, nur dieser, welchen wir auf dem einfachen Wege erhalten, ist der beste, wenn er dabei einen sauren Geruch und die erforderliche Säure hat, hellgelb und klar ist.

Man kann auch auf einem künstlichen Wege, durch Zusammensetzung, einen Essig erhalten, wobei jedoch immer der Weinstein einen Hauptbestandtheil ausmacht; jedoch steht dieser dem erstern an Reinigkeit nach, und ist so gar verwerflich, wenn er durch ätzende oder scharfe Mittel, als Seidelbast, Schwefel-Säure etc. seine Stärke erhalten hat.

Man hat dem Weinessig ehemals viele Kräfte zugeschrieben, die sich aber in der neuern Zeit durch die Erfahrung nicht bestätigt haben. Besonders hat man ihn sonst in allen faulichten Krankheiten als ein antiseptisches Mittel empfohlen. So wandte man ihn auch bei gelinden Graden der Entzündung an. Obgleich nun der Essig als ein gelindes reizendes Mittel betrachtet wird, so bedarf es doch bei seiner Anwendung der höchsten Vorsicht bei schwachen Verdauungs-Organen, welche bei den erst genannten Krankheiten stets sich vorfinden; denn jede Säure,

und wäre es auch eine vegetabilische Säure, wirkt auf den Magen schwächend. Dies lehrt die Erfahrung, die keine Hypothese zuläfst. Daher wende man innerlich bei den oben angeführten Krankheiten zweckmäfsigere Mittel an, die in diesem Buche folgen werden, und keine Säuren, oder man verbinde sie mit aromatischen und andern zweckmäfsigen Mitteln, um ihren Nachtheil dadurch zu heben. Nie kann der Essig wohl eine reizende Wirkung im Innern des Organismus hervorgebracht haben, wenn er allein gegeben worden ist. Man reichte sonst häufig, und thut es auch mit Unrecht noch, dem Kranken in Fiebern Wasser mit Essig vermischt. Jeder Kranke befand sich bei dem kühlenden Geschmacke wohl, doch nicht so sein Magen, worauf denn doch wohl mehr Rücksicht genommen werden mufs. Jede Limonade erfordert einen kräftigen Magen, oder sie mufs mit so viel Wein gemischt seyn, dafs dieser die Säure dominirt. Wenn man Essig in Krankheiten der Schwäche und Entzündung reichte, und einen guten Erfolg darnach verspürte, so lag dieses stets an den Zusätzen welche man dem Essig beimischte, nicht aber an dem Essig allein. Ueberhaupt ist jede Erfahrung bei componirten Mitteln unsicher, will man zur reinen Frfahrung über ein Mittel gelangen, so reiche man es allein, denn bei Zusammensetzungen möchte es schwierig seyn, mit Bestimmtheit zu entscheiden, dieses Mittel hat von den Vielen diese Wirkung hervorgebracht, und verfährt jeder Arzt so mit dem Essig, und reicht ihn allein, so wird er die Erfahrung machen, die ich machte, dafs er schwächend wirkt. Denn auch nicht die primäre Wirkung eines Mittels kann über seinen Werth entscheiden, sondern die secundäre.

Die Fälle, wo man den Wein-Essig dreist und mit Erfolg anwenden kann, sind folgende:

1) Bei allen Vergiftungen durch narkotische Pflanzengifte bedient man sich seiner als eines Gegengifts. Hier läſst man ihn in gröſserer Quantität trinken, und wendet ihn auch in Klystieren und als Waschmittel unter der Nase und an den Schläfen an. Auch da wendet man ihn mit Vortheil an, wo Kohlendämpfe und verdorbene Luft-Arten auf den Organismus eingewirkt haben. Das Verfahren ist hier wie bei den Vergiftungen.

2) In der Manie oder Tobsucht. Man reicht ihn hier bis zu ℥iiii innerlich und in Klystieren zu ℥vj. Auch richtet sich die Gabe oft nach seiner Güte.

3) Man hat den Essig als ein Wurmmittel empfohlen, doch kann dieses nur der Fall seyn, wenn man ihn in Klystieren anwendet, wenn die Würmer, z. B. Ascariden, sich schon in den untern Gedärmen befinden. Innerlich möchte er wohl den Zweck verfehlen, denn wir haben dazu weit bessere Mittel im Baldrian, Wermuth, *Semen cinae* etc., und dürfen nicht fürchten, durch diese Mittel die Eingeweide der Kinder zu schwächen.

4) In Blutflüssen, äuſserlich angewendet, leistet er vermöge seiner zusammenziehenden Kraft einige Dienste, bei kleinen Wunden, Nasenbluten, Mutterblutflüssen etc. Hier wendet man ihn kalt, oft noch um seine zusammenziehende Kraft zu erhöhen, mit einem Zusatz von gepülvertem Allaun an, man befeuchtet damit Tücher, Bou-

gies, Scharpie etc., stopft diese in die leidenden Oeffnungen, spritzt auch wohl den Essig ein, und stillt so durch seine zusammenziehende Kraft auf eine mechanische Weise die Blutung. Doch ist es nöthig, daſs der Essig stark sey, sonst verfehlt man seinen Zweck. Bei Mutterblutflüssen läſst man die mit Essig angefeuchteten Tücher auch über die Schenkel und den Unterleib schlagen. Doch kann man sich, ohne den zweckmässigen Gebrauch von innern blutstillenden Mitteln, nicht immer mit Sicherheit auf die äuſsere Anwendung des Essigs verlassen.

5) Als Schweiſstreibendes Mittel. Schweiſs hat der Essig wohl nur dann hervorgebracht, wenn er mit erhitzenden und aromatischen Zusätzen versehen war. Allein gegeben, möchte er wohl diesen Zweck verfehlen, und wir haben bessere Mittel, den Schweiſs zu fördern, als Wein-Essig, die auch nicht jene, schon früher erwähnten, nachtheiligen Wirkungen haben.

6) Beim Brande soll er gute Dienste leisten, wenn er mit der China oder Eichenrinde verbunden örtlich angewandt wird. Die China wird es immer seyn, die hier wesentliche Dienste leistet. Wenn die Blattern trocknen, braun werden und zusammengelaufen sind, wendet man ihn in Bähungen an.

7) Man wandte ihn auch sonst bei galliger und fauliger Ruhr an. Wie unzweckmäſsig er hierbei ist, wird in die Augen springen, denn wie wird bei schon geschwächtem Darmkanal ein Mittel reichen, was noch mehr schwächt? Um dieses

Uebel zu heben sind noch kräftigere, Reizmittel nöthig.

8) Beim Meteorismus wird er kalt auf den Unterleib mit Tüchern gelegt — doch sind seine Dienste hiebei nicht wesentlich.

9) Bei gelinden örtlichen Entzündungen, Blutunterlaufungen, bei geringen örtlichen Hautausschlägen, selbst im Gesichte, wird der Essig warm, mit Wasser oder aromatischen Mitteln gemischt, als Umschlag oder Waschmittel angewandt, und liefert auch einigen Erfolg.

10) Bei zu starken Schweifsen aus Schwäche und Erschlaffung der Haut — kann man ihn, wenn er mit Brantewein gemischt ist, als Waschmittel, welches die Haut wieder roborirt, mit Erfolg anwenden — Nach Verhältnifs des Kranken mufs dies aber warm geschehen.

11) In Dämpfe verwandelt benutzt man ihn so wohl in Krankenzimmern, als überhaupt, um die Luft zu verbessern. Man schüttet ihn in ein Gefäfs, setzt dieses auf Kohlen, und läfst die Dämpfe sich aus dem offenen Gefäfse, während dem Sieden, verbreiten; doch läfst man nur drei Viertel vom Ganzen verdampfen. Man kann auch in das Gefäfs, um den Geruch angenehmer zu machen, einige Nelken werfen. Sonst sprengt man auch wohl kalt die Krankenzimmer damit. Wenn man ihn aber, was häufig geschieht, auf Kohlen, glühende Steine, Eisen etc. giefst, und so verdampfen läfst, so verderbet er die Luft.

12) Bei örtlichen Congestionen des Bluts, gleichviel an welchem Theile, wendet man ihn in

Umschlägen mit Erfolg an, vorzüglich beim Kopfschmerze, wenn dieser durch Congestion entstand, in Verbindung mit geriebenem Brod und Wacholderbeeren.

13) Bei eingeklemmten Brüchen in Klystieren, und bei geöffneten Wasserbrüchen zum Ausspritzen. In beiden Fällen hat man ihm wohl mehr Kräfte zugeschrieben als er wirklich hat.

14) Wandte man ihn endlich noch an in allen gelinden Fiebern von Schwäche als ein erregendes und die Thätigkeit vermehrendes Mittel. Vor dieser Anwendung kann man wohl, aus den schon angeführten Gründen, nicht genug warnen. Denn was läſst sich von einem Mittel bei verminderter Erregung erwarten, das man auch anwendet, die Erregung zu vermindern? Wir besitzen ja so viele vortreffliche innländische Mittel, die Erregung in asthenischen Fiebern zu erhöhen, daſs wir nicht nöthig haben, unsre Zuflucht zu einem so zweideutigen Mittel zu nehmen.

Am Ende hätte man aus dem Wein-Essig noch eine wahre *Panacae* gemacht — die alle Uebel heilt, denn wenn wir nicht befürchteten dieses Handbuch zu sehr anzuschwellen, so könnte noch eine groſse Anzahl von Krankheiten genannt werden, worin der Essig als Heilmittel angewendet worden ist.

Acetum aromaticum, Gewürz-Essig.

Pharm. boruss. Seite 77.

Durch den Zusatz des Gewürzes gewinnt der Essig sehr, und kann als ein Erregungvermehrendes Mittel betrachtet werden, weil ihm durch das Gewürz die schwächende Eigenschaft benommen ist.

Man wendet ihn in den mehrsten Fällen mit Erfolg an, wo man früher den Wein-Essig empfohlen hat.

1) Als Belebungsmittel bei Personen welche durch mephitische Dünste oder Kohlendampf gelitten haben, man giebt ihn in diesen Fällen nicht allein innerlich in geringer Dosis Theelöffelweiſse, wenn sonst die Kranken schlucken können, sondern man wendet ihn auch als Riech- und Waschmittel an.

2) Diesen Gewürz-Essig kann man auch dreist bei nervösen faulichten Fiebern in geringer Dosis zum Getränk setzen, und auch als ein Luftverbesserndes Mittel in Krankenzimmern anwenden.

3) Ist er dem Arzte zu empfehlen, wenn er ansteckende Kranke und groſse Lazarethe besucht, so wohl innerlich davon etwas zu nehmen und auch als Riechmittel während er bei den Kranken ist.

Acetum concentratum, verstärkter Essig.

Pharm. boruss. Seite 77.

Dieser Essig ist dem rohen Essig in den mehrsten Fällen vorzuziehen, weil seine Kraft erhöht ist. Doch bedarf es bei der Anwendung desselben der Vorsicht, welche beim rohen Essig empfohlen ist. Viele bedienen sich dieses Essigs bei gelinden Graden des Kopfschmerzes als Riechmittel, doch giebt es dazu zweckmäſsigere Mittel. Uebrigens kann dieser Essig nur da empfohlen werden, wo der rohe Essig empfohlen ist, jedoch muſs man mit der Dosis mäſsig seyn, und ihn in den mehrsten Fällen mit Wasser verdünnen.

Acetum destillatum, destillirter Essig.
Pharm. boruss. Seite 78.

Dieser Essig ist durch die Destillation von den beigemischten fremden Bestandtheilen gereinigt, übrigens hat er keinen Vorzug vor dem rohen Essig.

Acetum Rosarum, Rosen-Essig.
Pharm. boruss. Seite 78.

Der Rosen-Essig wird als ein angenehmes Riechmittel gebraucht, und auch unter das Getränke gemischt.

Acetum Rubi Idaei, Himbeer-Essig.
Pharm. boruss. Seite 78.

Der Himbeer-Essig wird blofs Kranken unter das Getränk gemischt, um dieses angenehmer im Geschmack zu machen. Allein bei diesem Essig sowohl als beim Rosen-Essig mufs man dieselbe Vorsicht anwenden, die schon beim rohen Essig empfohlen ist; denn nicht selten entsteht ein geschwächter Magen darnach, Gefühl von Kälte, Druck, Mangel an Appetit u. s. w. Nur bei hohen Graden vermehrter Erregung und nach dem starken Genusse spirituöser Getränke ist dieser Essig, mit Wasser vermischt, als kühlend zu empfehlen.

Acetum Rutae, Rauten-Essig.
Pharm. boruss. Seite 78.

Zum Riechen für hysterische Personen. Zu Umschlägen warm angewandt bei kalten Geschwülsten, doch leistet er hier wenig, wenn nicht die Zusätze bedeutend sind. Innerlich wird er selten angewandt.

Acetum saturninum, Blei-Essig.
Pharm. boruss. Seite 78.

Wegen der Anwendung dieses Mittels siehe *Aqua saturnina* und *Unguent. saturninum.*

Acetum scilliticum, Meerzwiebel-Essig.
Pharm. boruss. Seite 79.

Allein kann man den Meerzwiebel-Essig, in den Fällen wo er angezeigt ist, nie gut geben, bei der Wassersucht ist er ein zweckmäſsiges Mittel, besonders wenn schweres Athmen und Beängstigungen eintreten, wie dieses in der Brust-Wassersucht besonders der Fall ist. Da aber hier zugleich stärkende und reizende Mittel angewendet werden, so bedient man sich des Meerzwiebel-Essigs als *Involvens* und läſst darin entweder bittre Extracte auflösen, oder doch reizende Mittel, welche bei der Wassersucht indicirt sind, hinzusetzen.

Bei Halsbeschwerden bedient man sich des Meerzwiebel-Essigs als Zusatz zu Gurgelwassern, wo er oft wesentliche Dienste leistet.

Da bei der Anwendung der spanischen Fliegenpflaster der Essig, wenn man zuvor das Pflaster oder die Haut damit befeuchtet, sich sehr wirksam zeigt, so thut dies der Meerzwiebel-Essig um so viel mehr, und ist daher in diesen Fällen zu empfehlen. Dasselbe gilt auch bei den Senf- und Meerrettich-Pflastern.

Wenn er unvorsichtig in zu groſsen Gaben innerlich gegeben wird, so erregt er leicht Erbrechen. Deshalb darf man ihn *pro dosi* nie stärker als zu einem Scrupel und stufenweise bis zu einer Drachme geben. Vorsichtig verfährt man, wenn man ihn an-

fänglich zu zwanzig bis sechszig Tropfen giebt. Seine vorzüglichste Wirkung ist urintreibend.

Acidum aceticum, Essig-Säure.
Pharm. boruss. Seite 79.

Hier gilt das was bei *Acetum concentr.* gesagt worden ist, die Dosis ist ʒij bis ℥ß mit ℥vjjj destillirten Wasser; auſserdem benutzt man sie als Riechmittel.

Acidum acetico-aromaticum, aromatische Essig-Säure.

Dieses durch den Herrn Ober-Medicinal-Assessor Dr. Flitner, bekannt gewordene Mittel, ist für Personen, die an Nervenbeschwerden leiden, höchst wichtig geworden. Es kann sowohl innerlich als äusserlich gebraucht werden. Innerlich zu fünf Tropfen auf Zucker genommen, erfrischt es bei herannahenden Ohnmachten und Abspannung, hilft gegen nervösen Kopfschmerz und alle Formen von Schwäche. Aeuſserlich gebraucht man es unter den nemlichen Umständen als Riechmittel, zu einigen Tropfen, in die hohle Hand gerieben.

Acidum benzoicum, Benzoe-Säure.
Pharm. boruss. Seite 79.

Ein Mittel was bei dem weiblichen Geschlechte in Beschwerden der Menstruation, der Hysterie und bei der Bleichsucht mit Erfolg angewandt ist. Die gewöhnliche Dose ist 4 bis 8 Gran. Aeuſserlich verdient diese Säure keine Empfehlung.

Acidum muriaticum, Salz-Säure.
Pharm. boruss. Seite 80.

In der neuern Zeit-Epoche der Medicin hat ge-

wifs Herr Professor Reich mit seiner neuern Fiebertheorie, dafs alle nervöse Fieber aus einem Mangel des Sauerstoffs entständen, sehr viel Aufsehn erregt. Die natürliche Folge dieser Theorie war, dafs er den mangelnden Sauerstoff ersetzen wollte, wodurch Genesung entstehen sollte, und zu diesem Behuf wandte er den Sauerstoff, welchen er in verschiedenen Säuren aufsuchte, mithin auch in der Kochsalz-Säure, diese Letztere zur Wiederherstellung solcher Kranken an. Ob durch diese Säuren bedeutende Typhus-Arten geheilt sind, weifs ich nicht. Ich habe mich zur Anwendung dieser Säure, aus Ueberzeugung ihrer Zweckwidrigkeit, nicht entschliefsen können. Meine Gründe, die ich dagegen hatte, wurden noch durch die Erfahrung bestätigt, denn Herr Reich hatte einen Patienten, der am Wechselfieber litt, längere Zeit mit Säuren behandelt, ohne ihn herzustellen. Der Kranke kam endlich zu mir, und ich fand dessen Verdauungs-Organe in einem hohen Grade durch die Säuren geschwächt. Es springt übrigens in die Augen, dafs kein Wechselfieber, was gewöhnlich aus Erkältung oder Schwäche der Verdauungs-Organe entsteht, durch Mineral-Säuren, welche die Verdauungs-Organe in einem bedeutenden Grade schwächen, geheilt werden kann. Da ich diesen Gegenstand aus reiner Erfahrung beurtheilen kann, so sehe ich mich um so mehr genöthigt, vor dem voreiligen Gebrauche der Mineral-Säuren in allen Typhus-Arten dringend zu warnen. Wir haben einen so grofsen Vorrath an reizenden und bei diesen Krankheitsformen vortrefflich eingreifenden Mitteln, als *Valeriana*, *Serpentaria*, *Calamus aromat.*, *Arnica*, *Campher*, *Moschus*, *Opium*, Wein, *China* etc. die wir mit Sicherheit, ohne Furcht die Organe des Kranken zu schwächen,

reichen können, als daſs wir unsre Zuflucht zu einem so heftig eingreifenden und die Eingeweide schwächenden Mittel unsre Zuflucht zu nehmen nöthig hätten. Dieses bewährt die Erfahrung, letztere hat aber noch nicht erwiesen, daſs Mangel an Sauerstoff Nervenfieber erzeuge. Der gesundeste Mann, der keinen Mangel an Sauerstoff in sich verspürt, darf oft nur in ein Lazareth treten, wo Nervenfieber epidemisch sind, und er wird durch das Contagium angesteckt. Hier möchte der Beweis schwer zu führen seyn, daſs der starke Mann durch Mangel an Sauerstoff angesteckt sei. Der bloſse Ekel bei einem Krankenbesuche ist oft hinreichend die Ansteckung zu bewirken. Wir müssen daher die Mineral-Säuren bei allen Fiebern der Schwäche ganz verwerfen.

Mehrere Aerzte haben wiederum die Salz-Säure als ein *anti Syphilliticum* gelobt. Aber auch diese Empfehlung hat sich in den neuern Zeiten in mehrern Versuchen, die ich selbst machte, nicht bewährt. Die Sache, welche mich zu diesen Versuchen antrieb, war folgende: Man hatte in Paris mehrere Todte, welche oft an den bedeutendsten venerischen Krankheiten gelitten hatten, secirt, man fand bei diesen Untersuchungen rohes Quecksilber in den exfoliirten Knochen, und schloſs daher, daſs bei der Krankheit selbst, bloſs die Säure, womit das Quecksilber als Präparat verbunden war, absorbirt, und dadurch die Krankheit gehoben sei. Hieraus folgerte man: daſs alle venerische Krankheiten entweder mit Salz-, Salpeter-, Phosphor-, oder Schwefel-Säure zu heben seien. Ja, man behauptete bald nachher, nach der Anwendung dieser einfachen Säuren, den glücklichsten Erfolg in allen diesen Krankheiten der *Sy-*

phillis verspürt zu haben. Diese Behauptung führte mich zu dem Entschlusse, bei der nächsten Gelegenheit dieses Mittel anzuwenden — doch leider! obgleich ich die erhaltenen Vorschriften genau beobachtete, so blieb doch die Anwendung ohne allen Erfolg, ich mufste schnell zum *Hydrargyrium* meine Zuflucht nehmen, um meine Kranken nicht allgemein vergiften zu lassen.

Gegen das Schwerharnen und die Harnverhaltung haben wir weit bessere und zuverlässige Mittel, als die Salz-Säure. Die Dosis, wenn man sie ja innerlich giebt, ist 8 — 10 Tropfen, man versetzt sie gewöhnlich mit schleimigen Tisanen, oder läfst sie mit Wasser nehmen, und steigt mit der Dosis.

1) Man wendet die Salz-Säure äufserlich gegen alle faulige und scorbutische Geschwüre des Mundes und Zahnfleisches, Verlängerung des Zäpfchens, gegen den Wasserkrebs, gegen fistulöse, brandige, krebsartige Geschwüre und gegen Schwämmchen, mit Wasser oder Honig zu gleichen Theilen versetzt, an.

2) Benutzt man sie als Aetzmittel bei Balggeschwülsten an den Augenliedern, bei Auswüchsen an der Hornhaut, bei allen wilden und schwammigen Auswüchsen des Körpers und in Geschwüren.

3) Bei brandigen Geschwüren verbunden mit aromatischen Kräutern, Weidenrinde, China und Eichenrinde.

4) Man wendet sie auch beim Kopfgrinde mit einer Salbe vermischt an. Doch ist bei dieser Anwendung die höchste Vorsicht nöthig, weil das Mittel sehr stark ist.

5) Beim Beinfraſse befördert man die Exfoliation mit der Salz-Säure, doch muſs sie zuvor mit Wasser verdünnt seyn.

6) Gegen arthritische Geschwülste hat man die Salz-Säure mit Wasser verdünnt und Terpentin-Oel gemischt angewandt.

7) Endlich wird die Salz-Säure zur Reinigung der Luft in Lazarethen und Krankenzimmern angewandt. Hier ist sie sehr wirksam, denn sie tilgt das Contagium der Pest, des Typhus, des Faulfiebers, gelben Fiebers etc. Das Räuchern muſs aber in einiger Entfernung von den Kranken geschehen, weil sonst die Dämpfe der Salz-Säure jenen zu heftig auf die Brust fallen, deshalb darf man bei Personen, welche an schwachen Lungen und Phtysis leiden, nicht damit räuchern. Guyton Morveau war der erste, welcher zu Dijon damit Versuche anstellte, welche sehr vortheilhaft ausfielen, und sogleich die Luft in dem Krankenzimmer verbesserten. Dieses Gas, zur Verbesserung der Luft, erhält man, wenn man in gläserne oder porcellainene Gefäſse 2 Unzen concentrirte Schwefel-Säure auf 4 Unzen Kochsalz gieſst. Dieses Gas ist schon zureichend für einen Saal von zwanzig Kranken.

Acidum nitricum, Salpeter-Säure.

Pharm. boruss. Seite 80.

Die Salpeter-Säure ist ein starkes Aetzmittel, man bedient sich desselben äuſserlich:

1) Um alle Arten von unförmlichen und krankhaften Fleisch-Auswüchsen wegzubeitzen.

2) Man wendet diese Säure eben so wie die Salz-Säure beim Beinfraſse an zur Beförderung der Exfoliation. Doch ist dabei die gröſste Vorsicht zu empfehlen.

Unter den Aerzten war Hahnemann der erste, welcher die Salpeter-Säure innerlich anwandte; er rühmte sie bei Wassersuchten und bei bösartigen Fiebern mit Ausschlägen.

Nachdem die Salpeter-Säure genommen ist, bewirkt sie im Magen ein starkes Gefühl von Wärme, was sich nach der Brust hinaufzieht. Der Urin geht stärker, doch tritt zu gleicher Zeit Durst ein. Die Zunge ist weiſs belegt, es entsteht Salivation und das Zahnfleisch wird angegriffen. Endlich entsteht Durchfall, Fieberanfälle, auch wohl Verstopfung, krampfhafter Athem, Gefühl von Schwäche mit Abnahme des Muskelsystems, fürchterliches Schneiden im Magen und Gedärmen, Erbrechen, blutiger Stuhlgang und Trockenheit des Mundes.

Nach diesem wahrhaften Bilde, was die Erfahrung bestätigt, und was nicht ohne Absicht getreu hier aufgestellt ist, wird doch wohl kein denkender praktischer Arzt, die Salpeter-Säure als ein gutes Heilmittel gegen den Typhus empfehlen? Wenn auch die Salpeter-Säure durch schleimige oder andre Mittel involvirt ist, so bleibt sie dennoch als Mineral-Säure ein heftig eingreifendes und zerstöhrendes Mittel, und als solches verdient es ganz aus der Liste der *Anti febri*lischen Mittel vertilgt zu werden. Scott empfiehlt die Salpeter-Säure gegen Stockungen der Leber und gegen Leber-Entzündungen.

Bei eingewurzelten Rheumatismen und Arthritis, bei Bänder- und Knochengeschwülsten und Erschlaf-

fung derselben ist sie mit dem Bade gemischt, worin solche Kranke gebadet haben, doch ohne grofsen Erfolg.

Ueberhaupt hat man sie bei bedeutender Schwäche des Muskelsystems angewandt, wie auch bei der Harnruhr. Scott in Bombey, Zeller in Wien und Alyon zu Paris haben damit in der neuern Zeit mehrere Versuche in der Lustseuche angestellt. Mehrere andere Aerzte haben diese Versuche wiederholt, doch wenn die Stimme der Mehrzahl entscheiden soll, so beziehe ich mich auf das schon Gesagte bei der Salz-Säure: dafs man die Lustseuche am sichersten mit Quecksilber-Präparaten heilt, und dafs man die Säuren im höchsten Nothfalle nur bei solchen Personen geben kann, welche eine Idyosynkrasie gegen Quecksilber-Präparate haben, oder wo man durch verschiedene Reizmittel wirken will, dafs man dann zwischen Säuren und Quecksilber-Präparaten abwechselt. Das Darreichen der Salpeter-Säure kann noch ferner bestimmt werden:

1) Dadurch, dafs Personen an einer bedeutenden Schwäche der Drüsen leiden, sei dieses nun, dafs sie von Natur sehr scrofulös sind, oder dafs sie nach dem häufigen und öftern Gebrauche des Quecksilbers sehr heruntergekommen sind, wo die Reproduction leidet, und wo Fieber hinzutreten.

2) Wenn durch das Einnehmen des Quecksilbers gleich und immer Salivation eintritt.

3) Wenn die Lustseuche nicht weichen will, sei dieses nun dafs das Quecksilber selbst die Krankheit erhöht, oder dafs die Krankheit gar eine Folge des häufig genommenen Quecksilbers ist.

4) Als

4) Als eine Einleitungs-Cur, um den Körper gegen das Quecksilber desto empfänglicher zu machen.

5) Man gab sie innerlich und äufserlich beim Schanker, Bubo, beim Nachtripper, doch haben wir bessere Mittel, um schnell in primären Zufällen zu unserm Zweck zu gelangen.

6) Burdach empfiehlt sie bei secundären Zufällen, die hartnäckig sind, und dem Gebrauche des Quecksilbers widerstehen, bei Exostosen, Knochenschmerzen, Steifigkeit der Glieder, bei alter venerischer Krätze und herpetischen Ausschlägen. Derselbe glaubt auch, dafs man durch die Zufälle schlechter Verdauung von dem fernern Geben der Salpeter-Säure abgemahnt würde, und dafs nicht eine so strenge Diät, als beim Quecksilber, nothwendig sei. Man giebt die Säure innerlich mit dreifsig oder vierzig Theilen Wasser, Honig oder Syrup gemischt, und läfst täglich zwei bis vier Scrupel nehmen.

7) Zur Reinigung der Luft, in Gasgestalt, zieht man sie den schwefelsauren Dämpfen vor, doch stehen sie den salzsauren Dämpfen nach.

Harrison liefs sie nehmen, um verschlucktes Eisen im Magen aufzulösen, er liefs dabei Mehlspeisen nehmen, und gab zum Abführen Jalappe und Sennes-Blätter.

Zu Bädern rechnet man auf 32 Pfund Wasser vier Unzen Salpeter-Säure.

Als Salbe äufserlich angewandt, wird sie mit Schweineschmalz gemischt.

Bemerkenswerth ist nun endlich noch, daſs diese Säure in verschiedenen Apotheken auch verschieden an innerm Gehalt vorgefunden wird, was keinem praktischen Arzte angenehm seyn kann. Es ist vorzüglich darauf zu sehen, daſs sie rein ist und keine Zusätze von Salz- oder Schwefel-Säure habe; wenn sie rein ist, darf sie das salpetersaure Silber nicht trüben.

Ferner behauptet man: daſs offenbar in allen venerischen Krankheiten die Säure das heilende Agens sei, und auf diesen Grund stützte man das einfache Darreichen der Salpeter-Säure. Es ist wirklich sehr übel, wenn der praktische Arzt einen Augenblick vergiſst, daſs wir noch gar nichts über das Wirken und Handeln, und über den chemischen Prozeſs der Arzenei-Mittel in den mit Lebensthätigkeit versehenen Eingeweiden wissen. Sollte es nicht darin liegen, daſs die Präparate des Quecksilbers leichter die *Lues venerea* heilen, als die Säuren, weil eben hier die Säuren mit Metall verbunden und das Präparat in Form eines Salzes auf den Körper einwirkt? Wer dringt in das Innre der Natur? Es ist besser, und man geht weit sicherer, wenn man sich an die Erfahrung hält, als wenn man Hypothesen aufstellt, deren Folgen nachtheilig für die Menschheit sind.

Acidum phosphoricum ex Ossibus et Acidum phosphoricum purum, Phosphor-Säure.

Pharm. boruss. Seite 81.

Das wirkende Princip, was nach einigen medicinischen Schriftstellern in der Phosphor-Säure liegen soll, beruht ohnstreitig auf dem Phosphor selbst. Man hat bei dieser Säure ebenfalls dahin zu sehen, daſs

man sie gut erhält, übrigens ist es ein theures Mittel, was man wohl durch verschiedene andre reizende Mittel, die wohlfeiler sind, ersetzen kann. Die Fälle, wo man sie anwendet, sind folgende:

1) Soll sie auf die geschwächten Geburtstheile wirken, und vieles zur Wiederherstellung der verlohrenen Mannheit beitragen. Man giebt sie dann mit Zimmt-Wasser.

2) Bei Schwäche der Muskeln und Arterien.

3) Beim nervösen Typhus, beim weiblichen Geschlecht und bei Kindern. Bei Wallungen aus Schwäche, auch in dem Zeitraum bei Weibern wo die Menstruation aufhört.

4) Bei Blutungen aus Schwäche empfiehlt sie Burdach, wo eine erhöhte Reizbarkeit statt findet, bei Ohnmachten etc., sogar bei dringender Todesgefahr. Bei Blutungen des Uterus, so wohl innerlich als äusserlich, und bei allen Arten von Blutungen. Bei musculöser Schwäche mit Abnormität der Reproduction und scrofulöser Diathesis. Bei der Rachitis und Caries, selbst wo das Geschwür schon sehr übelartig ist, der Körper geschwächt und cachektisch, bei Fiebern mit colliquativen Schweissen, in dem bedeutendsten Grade. Sie verbessert das Eiter und hebt die Kräfte. Ferner gegen Dysurie bei alten Personen.

5) Bei krampfhaften Beschwerden, Hypochondrie und Hysterie. Diese Krankheiten zu heilen, haben wir wohlfeilere und zweckmässigere Mittel.

6) Lentin empfiehlt sie beim Knochenfrasse, er liess sie mit drei Theilen Wasser einspritzen, und

die Heilung erfolgte bald. Er gab sie ferner in der Lungensucht zu 10 — 20 Tropfen, worauf die Nachtschweiſse verschwanden und der Auswurf sich besserte.

Acidum succinicum, Bernstein-Säure.

Pharm. boruss. Seite 82.

Die Bernstein-Säure ist ein sehr theueres Mittel, und wird aus diesem Grunde sehr oft verfälscht. Man zählt sie unter die Reizmittel, und wendet sie an:

1) Bei Rheumatismus und heftigen Gichtschmerzen, zu 1 — 6 — 12 Gran mit Zucker abgerieben.

2) Gegen Lähmungen, Krämpfe und hysterische Zufälle.

3) Im Typhus.

Die Hauptsache ist, daſs man diese Säure rein erhält, und daſs ihr kein brenzlichtes Oel mehr anhängt, darnach richtet sich auch die Dosis. Nachdem sie gegeben, vermehrt sie die Wärme des Körpers, befördert die Absonderungen des Schweiſses und des Urins.

Acidum sulphuricum concentratum, concentrirte Schwefel-Säure.

Pharm. boruss. Seite 82.

Die concentrirte Schwefel-Säure wird höchstens in der Medicin als ein Aetzmittel angewandt. Lowitz benutzte sie bloſs mit Kohlen-Pulver vereint, um faules Wasser zu reinigen und genieſsbar zu machen.

Acidum sulphuricum dilutum, verdünnte Schwefel-Säure.

Pharm. boruss. Seite 83.

Die ältern Aerzte gingen darin zu weit, wenn sie die Schwefel-Säure als ein bedeutendes Reizmittel betrachteten, in der neuern Zeit, wo mehrere Aerzte ohne Vorurtheil prüften, hat sich zwar die Schwefel-Säure immer noch als ein wirksames Heilmittel, in bestimmten Fällen bewiesen, doch aus der Zahl der Reizmittel, bei allen Formen der Fieber aus Schwäche, ist es mit Recht verbannt. Hier kommt es darauf an, ohne Vorurtheil ein Mittel anzuwenden, und da wo es Nutzen schafft, laut und fest seine Güte zu behaupten. Um nervöse Fieber zu heilen, haben wir, wie ich schon oben bei der Essig-Säure bemerkt habe, ganz andre Mittel, auf welche wir uns, zu Folge der gemachten Erfahrung, mit Sicherheit verlassen können. Dennoch habe ich die verdünnte Schwefel-Säure in andern Krankheitsformen, welche ich anführen werde, mit dem gröfsesten Erfolg angewandt, wo mir kein anderes Mittel der ganzen *Materia medica* diese Dienste geleistet haben würde. Sie verdient daher ihre Stelle in der *Materia medica* mit vollem Recht — und nur der Unwissende könnte sie daraus verstofsen. Alle Säuren, fast ohne Ausnahme, beweisen durch ihre Anwendung eine Contraktilität der Muskelfaser, diese Wirkung ist fast sogar sichtbar und mechanisch. Wo wir also Fälle dieser Art, ohne torpide Schwäche, welche nur durch innre, stärkende Mittel gehoben werden kann, vorfinden, ist die verdünnte Schwefel-Säure immer ein gutes zu empfehlendes Mittel. Es ist bei diesem Mittel wohl zu unterscheiden, ob man auf ein erschlaff-

tes arterielles oder Muskel-System, oder auf ein abnormes Nerven-System wirken will. Im ersten Falle ist die verdünnte Schwefel-Säure immer ein zweckmäfsiges Mittel, aber im zweiten Falle würde man niederreifsen was man aufzubauen gedächte.

Die Kunst zu sehen, sagt Blumenbach, ist die gröfseste — und er hat recht. Denn um richtig zu sehen, als Arzt richtig zu sehen, darf uns kein Vorurtheil, kein System fesseln. Nur die Wahrheit hat für den Denker Gewicht — und für den Mann, der das Menschenleben abwiegen und erhalten soll — darf kein Vorurtheil und keine Systemsucht Statt finden. Noch hat sich die Medicin zu keiner reinen Wissenschaft erhoben, sie ist und bleibt Kunst, Krankheiten zu heilen, zu verhüten und zu beruhigen. Dem unbefangenen Arzte mufs daher die Erfahrung — die reine, vorurtheilsfreie, die Fahne seyn, zu der er schwört. *Constructionen a priori*, Naturphilosophien, Mystik und phantasienreiche Träume — wird der ruhige Beobachter und Denker aus der praktischen Medicin verbannen, und er geht um desto sicherer — desto richtiger. Ich will nicht mit dem Obigen gesagt haben, der Arzt solle nur roher Empiriker seyn, nein, er soll denken, denn ich kann mir keinen guten Arzt ohne Denken — ohne unbefangene Philosophie an mein Siechbette wünschen, denken soll der Arzt — aber ohne Systemsucht. Und ohne diese, wollen wir die reinen Erfahrungen über die verdünnte Schwefel-Säure hier niederschreiben.

Crato, Conrad, Gefsner, Pytopaeus, Sydenham, rühmten die verdünnte Schwefel-Säure

gegen alle Fieber mit Colliquationen, im Eiterungsfieber, Blattern, Pest etc. Mit welchem Unrecht diefs geschah, will ich nur allein dadurch beweisen, dafs bei allen Diarrhöen die Schwefel-Säure so gut wie Gift ist — denn statt abzunehmen, nimmt die Diarrhöe nach meinen gemachten Erfahrungen zu. Falsch und nachtheilig ist ihre Anwendung gegen alle typhöse Pyrexien. Denn hier leidet das Nerven-System hervorstechend, wo wir vortreffliche Reizmittel besitzen, diese schnell zu heben. Wollte man die verdünnte Schwefel-Säure in fauligten Typhus-Arten anwenden, so bedürfte sie der aromatischsten Zusätze, und dann möchte es wohl sehr zweifelhaft bleiben, ob hier Säure oder Aroma gewirkt habe. Schon aus den Zufällen, als Uebelkeit, Erbrechen, Kardialgie, Verstopfung oder heftiger Durchfall geht hervor, dafs die Schwefel-Säure in diesen Fällen nachtheilig wirkt. Alle Aerzte, welche früher diese Säure benützten, schlagen vor, dafs, wenn man die nachtheiligen Folgen derselben verhüten wolle, man Weingeist oder andre aromatische Fluida hinzusetzen solle — das Ungereimte dieses Vorschlags wird jedem einleuchten — denn ich frage, was hat denn nun bei einer solchen Mischung eigentlich gewirkt? — Bei Wechselfiebern hat man sie sonst auch gegeben — mit welchem schlechten Erfolg sich eine Mineral-Säure bei geschwächten Magen geben läfst, hat die Erfahrung oft bewiesen. In allen den folgenden Fällen, wo man sonst und auch vielleicht noch jetzt die Schwefel-Säure giebt, ist sie zweckwidrig, als Gicht, Krämpfe, Convulsionen, Schwindsucht, beim heifsen und kalten Brande. Wir besitzen jetzt bessere Mittel, diese Krankheiten schnell und sicher zu heilen.

Die Krankheiten, wo man die diluirte Schwefel-Säure mit gutem und sicherm Erfolg anwenden kann, sind folgende:

1) Bei allen Blutungen und Blutflüssen die von chronischer Schwäche der Gefäſse herrühren. Hier kann man sie so wohl innerlich als äuſserlich anwenden, und die Erfahrung wird stets ihren guten Erfolg beweisen. Beim Bluthusten, Nasenbluten, Mutterblutflusse, habe ich selbst in den bedeutendsten Fällen einen glücklichen und baldigen Erfolg nach der Schwefel-Säure gesehen. Ich gebe sie dann in Mixturen mit arabischem Gummi, oder andern schleimigen Mitteln, mit Syrup, und einem Magenstärkenden Mittel vereint, lasse sie aber, alsdann dreist und in grösserer Quantität, alle Stunden Eſslöffelweise nehmen. Eben so wirkt sie äuſserlich, wenn damit befeuchtete Tücher aufgelegt, oder in die Höhlungen, Charpie und Bougies damit befeuchtet, angewandt werden. Ja man muſs sich selbst bei Mutterblutflüssen der lauwarmen Einspritzungen von diluirter Schwefel-Säure bedienen. Man läſst auch solchen Kranken Gersten- oder Hafer-Schleim trinken, und schüttet so viel Schwefel-Säure darunter bis zur angenehmen Säure.

2) Aeuſserlich wendet man sie auch noch mit Erfolg an, bei fauligen Geschwüren, wenn man sie mit Honig, oder einem Infusum von Kalmus versetzt. Ferner gegen Aphthen, Wasserkrebs, brandige Bräune, gegen die Krätze, wenn sie mit öligen Mitteln versetzt ist.

Nochmals muſs ich hier zum Schluſs bei den Mineral-Säuren bemerken, daſs sie alle, rein für

sich bestehend, als keine die Erregung vermehrende und die Thätigkeit des Nervensystems erhöhende Potenzen anzusehen sind, dafs ihre innre Anwendung nur dann statt finden kann, wenn wir eine Herabstimmung des Nervensystems, bei grofser Kraft bezwecken wollen.

Acidum tartaricum, Weinstein-Säure. Wein-Säure.

Pharm. boruss. Seite 83.

Die Weinstein-Säure stimmt die Erregung herab, und ist daher nur bei der Synocha zu geben, sie vermindert Hitze und Durst, schwächt aber in grofsen Gaben die Verdauungs-Organe und erregt Durchfall. Die Krankheiten, in denen man sie besonders empfohlen, sind:

1) Bei der Dysurie, wo eine Entzündung in den Harnwegen statt findet — also beim Tripper. Sie treibt den Harn.

2) Bei Obstructionen, zu 20 — 30 Gran genommen, bewirkt sie schnell Stuhlgang.

3) Benutzte man sie theils zur Bereitung des Punsches, theils zu Limonadenpulver statt der theuerern Citronen-Säure. In beiden Fällen thut man besser, sie nicht zu gebrauchen, wegen ihrer schwächenden Wirkung auf die Verdauungs-Organe. Mangel an Efslust, Neigung zum Erbrechen und Kopfweh sind die gewöhnlichen Folgen.

4) Man hat diese Säure auch endlich noch in gelindern Graden des Typhus empfohlen, vorzüglich wo die Leber leidet oder gallichte und unreine Stoffe in den ersten Wegen sind, um diese

auszuleeren. Doch wird man sehr wohl thun, diese Säure in solchen bedeutenden Fällen nie zu gebrauchen.

Adeps suilla, Schweineschmalz.

Pharm. boruss. Seite 3.

Das Schweineschmalz dient nur zu Salben und Pflastern, wo die trockenen oder andern Mittel mit diesem Fette gemischt werden.

Aerugo s. Viride aeris, Grünspan.

Pharm. boruss. Seite 4.

Dieses Präparat wird nur als ein chirurgisches Mittel gebraucht; doch giebt es mehrere andre Mittel, welche dieses entbehrlich machen.

Aether aceticus, Essig-Aether.

Pharm. boruss. Seite 84.

Der Essig-Aether ist ein sehr angenehmes Reizmittel von angenehmen Geschmack und Geruch, er erhitzt nicht so stark als die andern Aether-Arten, treibt den Schweiſs, schwächt aber, wenn er lange fortgegeben wird, die Verdauung. Man wendet ihn häufig in den Fällen an, wo der Schwefel-Aether angewandt wird, doch ist zu bemerken, daſs der Essig-Aether weit theurer ist als jener. Man wendet ihn bei folgenden Krankheiten an:

1) Bei Nervenschwäche, wo die Verdauungs-Organe noch nicht zu sehr gelitten haben, und wo vielleicht wegen Idyosynkrasie oder erhöhter Reizbarkeit dieses Mittel, wegen seinen angeneh-

men Geruch und Geschmack, vorgezogen wird. Nochmals ist zu bemerken, daſs dieses Mittel, wegen seiner schwächenden Folgen auf den Magen und die Gedärme, nicht zu anhaltend, oder allein ohne aromatische Zusätze gegeben werden darf.

2) Beim Typhus mit einem gereizten krampfhaften Zustande verbunden, bei trockener Haut, und fauligem Zustande, Ruhr, Blattern, bei hysterischen Krämpfen, Ohnmachten, Kopfschmerzen. Burdach empfiehlt ihn bei krampfhaften Beschwerden der Schwangern, als Ekel, Erbrechen. Sollte nicht dadurch in diesem Falle der Magen zu sehr geschwächt werden, und die Zufälle sich verschlimmern? Doch soll man den Essig-Aether abwechselnd mit China und ähnlichen Mitteln geben.

3) Aeuſserlich läſst man ihn bei heftigen rheumatischen und arthritischen Beschwerden einreiben, eben so bei Milchknoten.

Die Dosis ist 10 — 20 — 30 Tropfen auf Zucker.

Aether sulphuricus, Schwefel-Aether.
Pharm. boruss. Seite 84.

Der Schwefel-Aether ist eines der vortrefflichsten höhern Reizmittel die wir besitzen. Seine erregende Wirkung liegt wohl vorzüglich in dem Weingeiste, womit die Schwefel-Säure verbunden wird. Denn früher habe ich erwiesen, daſs alle Mineral-Säuren nachtheilig und reizmindernd wirken. Seine vermehrende Thätigkeit hat sich, durch die Erfahrung,

in allen Krankheitsformen der Schwäche bewiesen. Man wendet ihn daher an:

1) Bei verminderter Thätigkeit des Nerven-Systems und des Denkvermögens. Durch seinen kräftigen Reiz besiegt er schnell die Schwäche — doch ist seine Wirkung nur von kurzer Dauer und flüchtig, wie er selbst, daher muſs die Dosis oft wiederholt werden, wenn dieser Zustand erhöhter Erregung bleiben soll. Ueberhaupt muſs ich hier eine genauere Bestimmung zwischen flüchtigen Reizmitteln und permanent reizenden Mitteln festsetzen. Fast jedes Arznei-Mittel ist in seiner primären Wirkung als ein Reizmittel zu betrachten, obgleich die secundäre oft deprimirend ist. Ein abführendes Mittel, und wäre es ein drastisches, wirkt in dem Moment, wo es dem Organismus mitgetheilt wird, reizend, doch ist die secundäre Wirkung im höchsten Grade schwächend. So wirken alle flüchtigen Reizmittel die Erregung vermehrend, so lange ihre Wirkung dauert, hört diese auf, so erfolgt Erschlaffung und Abspannung, oder das flüchtige Reizmittel müſste unaufhörlich fortgesetzt werden, dann würde die Erregung immer in einem erhöhten Zustande bleiben — doch nur so lange bis die Receptivität für solche Reize, durch die Reize selbst consumirt wäre. Unter solche flüchtige Reizmittel ist nun der Schwefel-Aether zu zählen — er erhöht die Erregung für den Augenblick, giebt aber keine permanente Kraft — ebensowenig als Moschus, Kampher und Opium. Anders jedoch verhält es sich mit der China und der Quassia, dem Fieber-Klee und der Gentiana.

Diese reizen auch in dem Augenblicke wo sie gegeben werden, und erhöhen die Erregung, doch mit dem Unterschied, daſs sie den Nerven und Muskelfasern einen permanenten Ton geben und dauerhaft wirken, also nicht so oft wiederholt zu werden brauchen als die flüchtigen Reizmittel. Doch können die permanent reizenden und stärkenden Mittel nicht in den Momenten angewendet werden, wo es auf schnelle Erregung der gesunkenen Lebensthätigkeit ankömmt, daher muſs in den folgenden Fällen der Schwefel-Aether angewandt werden.

2) Im nervösen Typhus, wo das Nerven-System hervorstechend leidet. In dieſen Fällen setzt man ihn zu einem Infuso von Baldrian und Schlangenwurzel, zu einer Colatur von acht Unzen eine Drachme bis anderthalb, und läſst davon Eſslöffelweise alle Stunde oder halbe Stunden nehmen.

3) Beim Typhus mit Pneumonie ist er, mit andern Reizmitteln verbunden, ein vortreffliches eingreifendes Mittel.

4) Beim Typhus mit Exanthemen, Blattern etc. Man lasse sich überhaupt bei diesem Mittel, so bald man von dem asthenischen Krankheitszustande fest überzeugt ist, nie von dem dreisten Gebrauche abschrecken. Die Erscheinungen von Angst, Hitze u. s. w. sind nicht Folgen des Aethers, sondern stete Begleiter dieser Krankheitsformen, die nur nach diesen Mitteln schwinden.

5) Beim Typhus mit Ruhr und Durchfall, hier thut er treffliche Dienste in Verbindung mit

Opium und andern aromatischen Mitteln als *Calamus aromat. rad. Caryophyll.* etc.

6) Bei allen krampfhaften Zufällen, Hysterie, Magenkrämpfen, Erbrechen, Ohnmachten, Koliken, asthmatischen Zufällen, Gicht, Rheumatismus, ist es ein beruhigendes Palliativmittel. Man giebt ihn hier auf Zucker, in Thee, Zimmtwasser etc. So auch bei schwachen und krampfhaften Wehen.

7) Bei Schwäche der Geschlechtstheile, läſst man das Scrotum damit waschen.

8) Bei hohlen Zähnen, läſst man ihn mit Opium verbunden auf Baumwolle tröpfeln und an den hohlen Zahn legen.

9) Bei asthenischen Schlagflüssen, Schlafsucht, Asphixie, Schwindel, nervösen Kopfweh sowohl innerlich als äuſserlich. Selbst bei Scheintodten, gleichviel ob der Schein - Tod durch Wasser, Kohlendampf etc. herbeigeführt ist. Hier wendet man ihn gleichfalls innerlich und äuſserlich als Wasch- und Riechmittel an. Doch hüte man sich den Aether rein ohne Zusatz in den Mund des Scheintodten zu gieſsen.

10) Paulet empfiehlt ihn bei Vergiftungen nach Erd-Schwämmen, in groſsen Dosen auf Zucker und in aromatischen Wasser.

11) Er soll die verdickte Galle auflösen, man hat ihn deshalb zur Auflösung der Gallensteine empfohlen. Die Dämpfe des Aethers sollen zur Leber gelangen, die krampfhafte Zusammenschnürung der Steine heben und so die Ausleerung befördern. Durande giebt ihn zu die-

sem Zwecke in Verbindung mit Terpentin Oel. 3 Theile Aether und 2 Theile Terpentin Oel. Davon reicht er eine halbe bis eine Drachme und läſst das Gelbe vom Ei, in Aether aufgelöset, als Nachkur gebrauchen.

12) Aeuſserlich angewandt bewirkt der Schwefel-Aether ein Gefühl von Kälte, und dadurch ein Zusammenziehen, weshalb man ihn bei eingeklemmten Brüchen anwendet, weil er die Expansion der Gedärme vermindert, und die krampfhafte Zusammenschnürung hebt, und das Zurückbringen des Bruchs erleichtert. Zu diesem Endzweck läſst man ihn auf die Stelle des Bruchs tröpfeln, wo er verdunstet, und die beabsichtigte Wirkung hervorbringt.

13) Endlich benutzt man ihn noch bei Beinfraſs und Mundgeschwüren, bei aufgebrochenen lymphatischen Geschwülsten, und um Blutungen zu stillen.

Innerlich giebt man den Aether zu 10 Tropfen und steigt dann; bei bedeutenden Fällen giebt man ihn auch in weit stärkern Dosen. Beim Typhus würde, zu einem Infuso von 8 Unzen, ein Zusatz von 3 Drachmen bestimmt zu viel seyn. 1 bis 1½ Drachme sind hier genug.

Zu bemerken ist noch bei diesem Mittel, daſs, wenn man auf das Gehirn wirken will, es am besten ist, den Aether auf Zucker getröpfelt zu geben, will man hingegen auf Magen und Darmkanal wirken, so ist es besser ihn in Mixturen, aromatischen Wassern, Wein und Thee zu geben.

Aeuſserlich kann man ihn auch noch, mit Campher verbunden, bei bedeutenden Graden der Schwäche und im Typhus als Waschmittel auf Brust und Unterleib anwenden.

Aloe lucida, glänzende Aloe.

Pharm. boruss. Seite. 4.

Die *Aloe lucida* soll aus der *Aloe spicata* bereitet werden, sie ist die Vorzüglichste von allen Aloe-Arten und kommt vom Cap. Sie ist durchscheinend, glänzend, gelb ins Purpurrothe spielend, sehr leicht, und der Geruch ist balsamisch. Ihr zunächst folgt die *Aloe succrotrina*, von einem perenirenden Gewächse in Ost- und West- Indien, auch in Sicilien und Italien und auf dem Cap. Diese letztere hat einen widerlichen gewürzhaften Geruch und einen widerlichen bittern Geschmack. Wir bekommen sie in groſsen Stücken. Die *Aloe hepatica* ist die schlechteste, sie ist schwarzbraun, dicht und trocken, und im Geschmacke noch widerlicher als die ersten beiden Arten. Die Aloe ist der eingedickte Saft dieser Pflanzen, welcher Harz und Extractivstoff enthält, sie löset sich im Weingeist völlig auf — im Wasser fällt hingegen viel Harz zu Boden. Die *Aloe caballina* ist gar nicht zu gebrauchen, sie ist schwarz und undurchscheinend. Oft wird auch die Aloe verfälscht, durch Pech, Gummi, und Lakrizensaft. Doch entscheidet man dies bald durch den Geruch, wenn man sie auf glühende Kohlen wirft.

Die Aloe ist eins von denen Mitteln, welches von Quacksalbern ehedem sehr gemiſsbraucht worden ist.

Sie

Sie ist als ein gutes Reizmittel, wenn sie in sehr kleinen Gaben gegeben wird, zu betrachten, was besonders auf den Unterleib und die dicken Gedärme wirkt. In gröſsern Gaben bewirkt sie heftige Zufälle, Leibschneiden und heftige Durchfälle. Sie wirkt besonders auf die Hämorrhoidal-Gefäſse und auf die Zeugungstheile, vermehrt die Bewegung des Bluts und die thierische Wärme. Da wir andre abführende Mittel besitzen, welche in ihren Wirkungen weniger empfindlich und nachtheilig sind, so kann ich sie nicht als abführendes Mittel empfehlen. Bei Personen von einer trockenen Constitution, die einen cholerischen oder reizbaren Charakter haben, auch bei vollblütigen zu Wallungen geneigten Personen, ist die Aloe mit der gröſsten Vorsicht anzuwenden, eben so bei Schwangern, bei Hämorrhoiden, beim Eintreten der Menstruation. Treten nach kleinen Gaben Wallungen des Bluts ein, Kreuzschmerzen und Harnbeschwerden, so muſs die Aloe ausgesetzt werden. Die Fälle, wo man die Aloe anwendet, sind folgende:

1) Als ein Reizmittel für die Gedärme. Dann darf sie aber nur in kleinen Dosen gegeben werden. Doch glaube ich, daſs wir in diesen Krankheitsformen ganz andre und beſsre Reizmittel besitzen, welche wir dreister, und ohne Nachtheile zu befürchten, geben können, als Rhabarber, *Asa foetid.* etc. Ferner gab man sie bei einem gelähmten Zustande der Verdauungs-Organe, bei zähem Schleime, bei Säure im Magen und Kachexie. Man gab sie hier oft in so groſser Dose, daſs sie abführte. Diesem Verfahren ist sehr zu widerrathen, denn ist die Aloe

in solchen Fällen nicht mit Rhabarber, Eisen, und andern aromatischen Mitteln verbunden, so mögte eher dadurch verschlimmert werden, was man verbessern wollte. Man gab sie ferner bei Anschwellungen der Unterleibs-Organe aus Schwäche, bei Gelbsucht, Wassersucht und Congestionen in der Leber. Meine Erfahrungen haben mich belehrt, daſs man durch die Aloe diese Krankheitsformen wohl vermehren aber nicht heben kann. Mit bittern Extracten, Ochsengalle, Quecksilber und andern Mitteln kommt man hier weiter und geht sicherer. Eben so ist die Anwendung der Aloe bei Atrophie und Rachitis der Kinder zu widerrathen.

2) Benutzt man die Aloe, um Blutungen, welche durch Schwäche oder Erkältung zurück getreten oder zurück gehalten worden sind, wiederherzustellen. Hier ist die gröſste Vorsicht nöthig, denn wird in diesen Fällen die Aloe zu reichlich gegeben, so können nicht allein die heftigsten Blutungen entstehen, sondern gar Entzündungen. Hier muſs vorzüglich die Reizbarkeit des Subjects berücksichtigt werden, ob Wallungen, Vollblütigkeit und Congestionen nach edlen Theilen statt finden, in solchen Fällen ist sie nicht anzuwenden. Um die Hämorrhoiden in Fluſs zu bringen, haben wir Mittel, welche weniger heroisch sind, und von denen wir nicht fürchten dürfen, daſs sie wie die Aloe eine Blutung hervorbringen, die oft bleibend ist. Bei sogenannten brennenden blinden Hämorrhoiden, ist sie ganz zu widerrathen; nur da kann man sie höchstens anwenden, wo man drohende Hämorrhoi-

den zur vollen Krankheit ausbilden will. Doch leisten hier oft warme Bähungen und Klystiere dasselbe.

3) Bei unterdrückten Katamenien empfiehlt man gleichfalls die Aloe. Daſs hier alles dasselbe zu berücksichtigen ist, was schon früher im Allgemeinen und bei den Hämorrhoiden gesagt ist, versteht sich von selbst. Sehr oft wird die Menstruation aus Schwäche des weiblichen Subjects zurückgehalten, und in solchen Fällen mögte denn doch wohl die Anwendung eines so drastischen Mittels, als die Aloe ist, höchst gefährlich seyn. Man reiche sie in solchen Fällen nur sehr starken Personen, und in kleinen Gaben, um nicht einen stets bleibenden Monatsblutfluſs zu bewirken, oder alle Theile des Unterleibes, wozu auch die Geburtstheile gerechnet werden müssen, auf das bedeutendste zu schwächen. Unbekannt ist es nicht, daſs Quacksalber und nichtswürdige Personen dieses Mittel schwangern liederlichen und unmoralischen Dirnen zur Beförderung des Abortus reichen, und diesen wirklich dadurch hervorbringen. Daraus geht einleuchtend hervor, wie nachtheilig dieses Mittel auf die weiblichen Geburtstheile wirkt.

4) Bei der Wassersucht. Schon oben habe ich erwähnt, daſs man sich dieses drastischen und in seinen Folgen so nachtheilig wirkenden Mittels in dieser Krankheit bedient. Es ist aus der Erfahrung bekannt, daſs häufig Wassersuchten aus dem zu öftern Gebrauch von drastischen Arzenei-Mitteln entstehen, weil das lymphatische System so sehr durch diese Mittel geschwächt

wird. Aus diesem geht hervor, daſs kein rationeller Arzt ein solches Mittel in der Wassersucht geben wird. Doch hat man sie in der neuern Zeit in dieser Krankheit wieder in sehr kleinen Gaben und in Verbindung mit Opium und Eisen empfohlen. Vorher wird die Cur durch äuſsern und innern Terpentin-Gebrauch eingeleitet, und nachher wird die Aloe zu $\frac{1}{2}$ bis 1 Gran, mit $\frac{1}{2}$ Gran Opium verbunden, täglich mehrere Male gegeben. Fr. Al. Pop empfiehlt diese Methode als sehr heilbringend.

5) Hat man sie sehr gegen Würmer empfohlen. In diesen Fällen habe ich einigen Erfolg gesehen, jedoch muſste zuvor durch Wurmmittel als *Sem. Cinae, Rad. filic. M.* eine Einleitung der Cur gemacht seyn, und dann die Aloe nachgegeben werden, um die bereits angegriffenen Spulwürmer abzuführen. Denn nach Mönchs Beobachtung soll selbst der Lumbricus mehrere Stunden in einer Auflösung der Aloe gelebt haben, dies bestätigt meine angeführte Behauptung. Das äuſserliche Einreiben einer Auflösung der Aloe auf die Magengegend bei Kindern, zum Abtreiben der Würmer, oder um eine Purganz zu begründen, ist oft sehr gefährlich und bringt die heftigsten Zufälle hervor, nicht allein ein heftiges Purgieren und Leibschneiden, sondern selbst die heftigsten Krämpfe.

6) Aeuſserlich wendet man nun noch das Pulver und die Tinctur der Aloe in folgenden Fällen an.

a) Man hat das Pulver bei der Epiphora zu 1 Gran ins Auge geblasen. Zu diesem Zweck giebt es bessere Mittel.

b) Bei alten Geschwüren, beim nassen Brande und beim Beinfrafse hat man die Tinctur angewandt und auch das Pulver. Doch würde ich in allen diesen Fällen die Myrrhe vorziehen.

Man hat in den letzten Fällen sowohl das Pulver als die Tinctur mit der China verbunden, und so mögte es wohl noch immer zweifelhaft bleiben, ob man der China oder der Aloe die vortheilhaften Wirkungen zu danken habe, denn ich habe in den genannten Fällen mich der China allein mit dem besten Erfolge bedient.

Mit der Dosis, beim innern Gebrauche dieses Mittels, mufs man vorsichtig seyn, ich kann nicht umhin, dieses noch ein Mal zu erwähnen, man fange bei einem halben Gran an und steige.

Alumen crudum, Alaun.

Pharm. boruss. Seite 4.

Der Alaun besteht aus grofsen, weifsen, mehrentheils durchsichtigen oktandrischen, auch aus zwei und vierseitigen Krystallen, und hat einen süfslichen, herben, zusammenziehenden Geschmack. Da der Alaun aus Thon-Erde, Kali und Schwefel-Säure besteht, und diese letztere hervorsticht, so wendet man ihn häufig da an, wo man die Schwefel-Säure anwendet; doch ist die Säure hier nicht so stark als bei der Schwefel-Säure selbst. Obgleich dieses Mittel von mehrern grofsen Aerzten in mehrern asthenischen Uebeln, als gelinden Typhus-Arten, bei Wechselfiebern u. s. w. empfohlen ist, so mufs ich doch dieser Empfehlung der Erfahrung zufolge widerspre-

chen. Man hat das nicht zu erwarten, was man sich von der Wirkung des Alauns geträumt hat, sondern oft, wie ich schon bei der Schwefel-Säure erwähnt habe, die schwächendsten Wirkungen, worunter der Durchfall oben an steht. Dieser entsteht beim anhaltenden Geben dieses Mittels stets. Man vermeide daher ja beim fauligen Typhus, bei Colliquationen, bei zusammenfliesenden Blattern etc. dieses Mittel zu reichen, wo uns eine Menge von zuverlässigen und heilsamen Mitteln zu Gebote stehen. Man empfiehlt den Alaun ferner:

1) Bei Schwäche des Darmkanals, bei Durchfällen, Windkoliken, Bleikoliken etc. als ein Heilmittel, jedoch nur in der Verbindung mit flüchtigen Reizmitteln, als *Opium*, *Caryophyllata*, *Calamus aromat.* Hier möchte ich fragen, wenn nach den Gaben dieser Mittel Heilung erfolgt, was hat denn nun eigentlich die Heilung bewirkt — die Reizmittel oder der Alaun? Man gebe die genannten Reizmittel allein, und man wird denselben Erfolg sehen.

2) Bei Mutterblutflüssen habe ich den Alaun innerlich und äuſserlich mit Dekocten von China, Eichenrinde und andern Mitteln versetzt, sehr wirksam gefunden. Das Alaun-Pulver selbst auf blutende Wunden gestreut, wirkt als ein mechanisches zusammenziehendes Mittel.

3) Bei jeder Schwäche der Geschlechtstheile, bei Pollutionen, weiſsem Flusse, Tripper, Nachtripper, Harnruhr, doch müssen auch hier mit dem Alaun andre stärkende Mittel versetzt, und zu gleicher Zeit äuſserlich angewandt werden.

4) Bei Erschlaffungen im Rachen und Munde, bei schlaffem, scorbutischem, und schwammigem Zahnfleische, bei erschlafften Zäpfchen, bei asthenischen Bräunen, bei Aphten, man verbindet ihn dann mit Rosenhonig, oder mit andern adstringirenden Dekocten von China, Eichenrinde, Myrrhen - Tinctur, und Gurgelwassern.

5) Giebt man ihn äuſserlich noch in chronischen Augenkrankheiten. Man läſst in einem Infuso von Chamillen, Salvey oder Flieder mehrere Gran auflösen und wendet dieses Wasser zum Waschen der Augen an, oder läſst es eintröpfeln. Es ist vorzüglich wirksam bei einer Erschlaffung und chronischen Entzündung, die auf Schwäche beruht. Hier leistet der Alaun oft in kurzer Zeit gute Wirkung.

Innerlich giebt man ihn in Pulver zu 3 — 10 Gran mit Zucker und einem aromatischen Zusatze. Auch in Molken, oder in Pillen mit Extracten; nicht wohl zu empfehlen ist die Auflösung in Mixturen, weil er oft wieder in Krystallen niederfällt.

Alumen ustum, gebrannter Alaun.

Pharm. boruss. Seite 85.

Der gebrannte Alaun unterscheidet sich bloſs von dem rohen Alaun dadurch, daſs ihm durch das Feuer sein Krystallisations - Wasser genommen ist. Man benutzt ihn als ein gelindes Aetzmittel bei schwammigen Geschwüren, um das wilde Fleisch zu zerstören. Reil läſst ihn auch mit feinem Zucker gemischt als Pulver in das Auge blasen, um Felle damit wegzuätzen. Er bildet gern eine Kruste, darum wende man ihn in geringen Dosen an.

Ambra grisea, grauer Ambra.

Pharm. boruss. Seite 4.

Dieses Excrement wird in Ostindien und Afrika an den Küsten auf dem Meere schwimmend gefunden und auch im Darmkanale des Cachelots. Der Ambra hat einen angenehmen flüchtigen Geruch, und kommt dem Moschus nahe, doch wird er oft verfälscht zu uns gebracht und ist sehr theuer. Der ächte Ambra soll in seinen Wirkungen den Moschus übertreffen und sich im Weingeist rein auflösen, so auch in Aether und ätherischen Oelen, und ohne Residuum verbrennen. Da der Ambra, welchen wir hier erhalten, in seinen Wirkungen dem Moschus weit nachsteht, wahrscheinlich, weil er verfälscht ist, so wird er bei uns selten angewandt. Man wendet ihn übrigens da an, wo man den Moschus anwendet, doch mit dem Unterschiede, daſs man immer einige Gran mehr geben muſs.

Ammoniacum, Ammoniak. Ammoniak-Gummi.

Pharm. boruss. Seite 5.

Ammoniacum depuratum, gereinigtes Ammoniak.

Pharm. boruss. Seite 85.

Das Ammoniak ist der eingedickte Saft einer Dolden-Pflanze im Innern von Afrika, im westlichen Aegypten, in der Wüste Barca, wo der Tempel des Jupiter Ammon stand. Es hat einen starken balsamischen Geruch, einen süſslichen Geschmack, der nach und nach bitter und harzig wird. Das beste ist das in Körnern, welche auswendig röthlich gelb und

inwendig weiſs sind. Mindern Werth hat das in gröſsern Stücken und in Kuchen. In der Wärme wird es weich, in der Kälte hart, in Weingeist löst es sich zur Hälfte auf.

Das Ammoniak ist ein gelindes Reizmittel, doch darf es nur in kleinen Gaben, und nicht zu anhaltend gegeben werden, sonst bewirkt es Anlage zum schwarzen Staar und bedeutende Durchfälle. In Fieberzuständen kann man es nicht gut geben, weil es schwer verdaulich ist. Es wirkt sowohl auf den Unterleib wie auf die Brust, besonders auf die feinern Gefäſse, und befördert alle Secretionen. Man wendet es daher in folgenden Krankheitsformen an:

1) Beim krampfhaften und schleimigen Asthma der Brust, und bei allen Brustbeschwerden, die von Schwäche herrühren. Es befördert die Expectoration und wirkt sehr auf die Lungen. Wenn die heftigen Grade der Pneumonie beseitigt sind, und ein Zustand der Schwäche eintritt, der zähe Schleim nicht herausgebracht werden kann, thut das Ammoniak gute Wirkung. Eben so bei chronischen Katarrhen mit Schleim-Anhäufungen, man verbindet es hier mit Hyoscyamus-Extract, Goldschwefel, salzsaurem Ammonium, Meerzwiebelhonig etc. So auch bei der Schleimschwindsucht. Schon Huxham rühmte es als ein gutes Brustmittel.

2) Bei der Wassersucht ist es mit Nutzen angewandt, man muſs es in diesen Fällen als ein Reizmittel betrachten, was auf das Gefäſssystem wirkt, uud nicht in diesen Krankheitsformen als ein besonders wirkendes Specificum. Bei der Bauch- und Brustwassersucht giebt man es in

einer Auflösung von Meerzwiebel-Essig. Es wirkt dann gewöhnlich schnell auf den Harn.

3) Bei Stockungen des Unterleibes, der Leber und des Gekröses, man verbindet es dann mit bittern Extracten und *Asae foetid.*, eben so wirksam zeigt es sich bei Hypochondrie, Blähungen, Verstopfungen, Fettigkeit, Schleimkolik, und Gelbsucht. Es wirkt sehr gerne auf die Hämorrhoidal-Gefäſse.

4) Bei stockenden Katamenien, es wirkt besonders auf den Uterus, auch auf die Urinwege und wird daher auch bei Dysurie und bei der Diabetes angewandt.

5) Beim Wahnsinn soll es selbst mit Erfolg angewandt seyn, wo keine sthenische Körperbeschaffenheit statt findet.

6) Es reizt die Nerven und ist dieserhalb auch bei Gicht und Rheumatismus gegeben, die auf Schwäche beruhten.

Aeuſserlich angewendet ist das Ammoniak ein Mittel, was sich in mehrern Krankheitsformen als sehr nützlich bewährt hat, man gebraucht es:

1) Wenn man es zu Zertheilungen oder Auflösungen beim Gliedschwamm, bei Gelenkgeschwülsten, Balggeschwülsten anwenden will, so bedient man sich desselben als breiigten Umschlags, zu diesem Ende löset man das Ammoniak in Wein oder warmen Essig auf, und wendet es so warm an. Es dient in solchen Fällen selbst zu Zertheilungen asthenischer Entzündungen oder um sie zur Eiterung zu bringen, oder zur Zertheilung von Wasser-Ansammlungen. Bequemer, aber

oft nicht so wirksam, ist die Anwendung des Pflasters.

2) Wendet man das Ammoniak beim Kopfgrinde an, wenn die Borke zuvor erweicht ist, doch muſs ein solches Pflaster 6 bis 8 Wochen liegen bleiben. Thomann hat hingegen wechselseitig das Kohlenpulver mit Seifenwasser angewendet, und hat diese Methode sehr heilsam befunden. Horn zieht daher dieses Mittel dem Ammoniak vor.

3) Burdach empfiehlt es noch bei Drüsenverhärtungen, Scirrositäten, Kropf, Hodenverhärtung, Gichtknoten, Ueberbeinen, Hühneraugen etc. äuſserlich, um Eiterungen zu verhüten, empfiehlt er noch den 5ten Theil Kanthariden-Pflaster. Auch zur Verbesserung der Secretion, beim Beinfraſse etc.

Innerlich giebt man das Ammoniak in Auflösung oder in Pillen zu 5 — 15 Gran, in Pulver wird es weich und ist nachtheilig. Die äuſserliche Anwendung ist schon angezeigt.

Ammonium carbonicum, kohlensaures Ammonium.

Pharm. boruss. Seite 85.

Das kohlensaure Ammonium gehört zu den stärksten flüchtigen Reizmitteln, und wird aus thierischen Körpern während ihrer Fäulniſs gewonnen, und aus vielen Gewächsen der 15ten Linnéischen Klasse. Es hat einen durchdringenden flüchtigen Geruch. Allein giebt man es nicht, weil seine Wirkung zu heftig ist, man benutzt es nur als Zusatz zu gelinden Reiz-

mitteln, die Erregung bedeutend zu verstärken. Man wendet es daher an:

1) Beim Typhus und allen asthenischen Formen in Verbindung mit andern Reizmitteln.

2) Pringel gab es bei hartnäckigen Gliederreissen, und Störk gab es in Lähmungen, die nach dem Schlage zurück blieben.

3) Cullen empfiehlt es beim Wechselfieber beim Eintreten des Frostes.

4) Boerhave und Sydenham empfohlen es beim zurückgetretenen Podagra, und Exantheme herauszutreiben. Auch soll es denen Kranken wohl thun, welche durch Quecksilber-Kuren gelitten haben.

5) Beim schwarzen Staar läſst man den Tag über öfterer den Dunst vom Ammonium in die Nase ziehen.

6) Als Reiz für die Lungen beim convulsivischen Asthma.

7) Als Säure tilgendes Mittel. Bei Vergiftung durch gesäuerte Metalle.

8) Zur Zersetzung animalischer Gifte, von Schlangen, Kröten etc. und auch des Syphsilitischen Stoffs.

9) Als Reiz für zurückführende Gefäſse. Bei örtlicher Wassersucht, nach Rothlauf und Rheumatismus, man legt trockne Umschläge auf die Geschwulst oder läſst die Dämpfe an dieselbe gehen. Bei Drüsen und Balggeschwülsten wendet man eine Salbe mit Kampher an, oder eine Auflösung und Dämpfe. Bei Schwerhören und Verstopfung der Eustachischen Röhre, steckt man in dieselbe ein Schwämmchen mit Ammonium und Seifen-Spiritus befeuchtet.

Man giebt es innerlich nie in Pulverform, sondern in Auflösung zu — 1 bis 4 Gran in drei Unzen Wasser oder einem Infuso oder Decocte von Baldrian oder China.

Ammonium carbonicum pyro-oleosum, brenzlich-öliges kohlensaures Ammonium.
Pharm. boruss. Seite 86.

Die Wirkung dieses Reizmittels wird durch das brenzliche Oel, welches es besitzt, noch um vieles gegen das vorhergehende erhöht. Arnemann behauptet zwar, aber mit Unrecht, dafs beide Mittel in ihrer Wirkung gleich wären. Dieses Mittel kann man ohne Bedenken in allen Formen der Asthenie, wo flüchtig wirkende Reizmittel angezeigt sind, dreist und mit dem besten Erfolge anwenden. Die besondern Formen, bei denen es empfohlen ist, sind folgende:

1) Gegen alle Formen des Typhus, in Verbindung mit Aether, Opium, Kampher, Moschus etc. Es vermehrt sogleich die Erregung des Organismus, auch wenn es ganz allein gegeben wird, befördert die Se- und Excretionen. Aufser den Erfahrungen grofser Aerzte, die dieses Mittel mit Wärme empfohlen haben, sprechen selbst meine eigenen Erfahrungen für dasselbe.

2) Bei Fällen, wo die Lebenskräfte gesunken sind, und schnell gehoben werden müssen. Bei Convulsionen, beim convulsivischen Asthma, Apoplexie, beim Scheintode, Lähmungen der Zunge und andrer Organe, beim schwarzen Staar. Bei Hysterien und Fallsucht. Innerlich und äufserlich als Riechmittel oder Salbe. *Liq. ammon caust. Liniment. ammoniat.*

3) Bei allen Lähmungen, welche auf Asthenie beruhen, und nach Schlagflüssen zurückbleiben.

4) Bei Blutungen ist es mit der gröſsesten Vorsicht anzuwenden, und wenn diese Folge einer Sthenie seyn sollten, darf es gar nicht angewendet werden.

5) Bei der *Lues venerea*, wo man kein Quecksilber reichen darf, doch darf man davon keine Radicalcur erwarten.

Aeuſserlich wendet man es gegen alle Arten von Lähmungen, kalte Geschwülste, Rheumasismen, Gicht, Hüftweh, und gegen jede paralytische Affection, die aus Schwäche des Nervensystems entstand, an, auch gegen Stockungen in drüsigen Theilen, gegen Quetschungen und überall da, wo man eine vermehrte Erregung bewirken will.

Die Gabe ist wie bei dem vorigen Mittel, und äuſserlich wendet man das *Liniment. ammon.* und den *Liquor ammon. carbon. aqu.* an.

Ammonium muriaticum, salzsaures Ammonium.

Pharm. boruss. Seite 5.

Ammonium muriaticum depuratum, gereinigtes salzsaures Ammonium.

Pharm. boruss. Seite 86.

Es ist in der That für den denkenden Arzt sehr merkwürdig, in den ältern Schriften berühmter Aerzte, die, zufolge der neuern gründlichen gemachten Erfahrungen, wirklich zweckwidrige Anwendungen dieses an sich stets reizmindernden Mittels zu lesen.

Schon in kleinen Gaben ist es ein schwächendes Mittel und in grofsen Gaben vermindert es die Erregung bedeutend, weil es dann sehr stark abführt. Dennoch gab man es bei den mehrsten Formen der Asthenie. Nach Muys, in Wechsel- und Faulfiebern, Entzündungs- und Gallenfiebern, bei Mangel der monatlichen Reinigung von Verschleimung, Verstopfungen der Gekrösdrüsen, Bleichsucht. Saalmann, in der Wassersucht, Hypochondrie, Gicht, in der Bräune, bei kalten Geschwulsten. Richter, als ein zertheilendes Mittel bei Quetschungen mit unterlaufenem Blute, Verrenkungen und Brüchen, auch bei eingeklemmten Brüchen, kalten Geschwulsten, Entzündungen der Brüste, bei der schleimigen Bräune unter Gurgelwasser. Plenk. Als Waschwasser bei der Krätze und bei Ausschlägen des Gesichts; auf brandige Stellen der Knochen befördert es die Absonderung der angegangenen Knochenstücke, nur müssen nach Theden die fleischigen Theile wegen des Reizes bedeckt werden; im heifsen und kalten Brande unter Umschläge, in blutigen Augen-Entzündungen als Umschläge auf die Schläfe. In der Tobsucht, Hirnwuth und blutigem Schlagflusse, ebenfalls als Umschlag auf den Kopf. Schmucker benutzte es unter reizende Klystiere.

Obgleich dieses Mittel bei einigen der genannten Krankheitsformen einige Dienste leisten mag, so ist es doch bei den mehrsten derselben im höchsten Grade zweckwidrig. Kein denkender Arzt wird wohl mehr zu der Brownschen Fahne schwören, die wegen ihrer furchtbar reizenden Methode das wider sich hat, was die ältere schwächende tadelhaft macht — und dieserhalb kann man den ebenangeführten Schriftstellern nicht folgen, weil die Erfahrung der

neuern Zeit ihnen grade zu widerspricht. Leider! will bei manchem Arzte die Idee noch nicht schwinden, daſs die Ursache der Krankheit, oder der Krankheitsstoff, den innern Theilen anhänge wie der Schmutz dem Kochtopfe, und daſs man diesen mit Purgier- und Brechmitteln so auswaschen könne, wie den Schmutz aus dem Topfe mit Wasser. In den mehrsten Krankheitsformen beruht die Krankheits-Ursache auf einer Veränderung der Erregung irgend eines Systems, sie ist entweder vermehrt, oder gemindert, der rationelle Arzt muſs also auf das leidende System wirken, um den vormaligen Zustand der Erregung wieder herzustellen. Welcher rationelle Arzt wird nun wohl nach Saalmann und mehrern ältern berühmten Aerzten, das salzsaure Ammonium, was schwächend wirkt und abführt, in der Wassersucht anwenden, die auf einer Abnormiät des Gefäſs- und lymphatischen Systems beruht? Bekannt ist ja, daſs nach häufig gegebnen Brech- und Purgiermitteln die Schwäche dieser Systeme entsteht, also, das Mittel, womit man die Schwäche herbeigeführt hat, das will man fortsetzen, um sie wieder damit zu heben? Bei jeder Fieberform setzte man in der ältern Zeit gastrische Stoffe voraus, die ausgefegt werden muſsten, und darum gab man das salzsaure Ammonium. Wenn aber ein gastrisches Fieber auf Abnormität des Nervensystems beruhte, weshalb die Intestina ihre Thätigkeit nicht verrichteten, glaubte man da mit dem Ammonium das Nervensystem zu stärken? Nein, daran dachte man gar nicht, man wollte Sordes abführen, wo keine waren, bewirkte aber nun wirklich welche durch das Geben eines schwächenden Mittels, und nun führte man ab bis zum Tode. Man gebe doch

dem

dem vollkommen gesunden Manne eine Zeitlang salzsaures Ammonium, und er wird bald alle Zeichen eines gastrischen Uebelbefindens verspüren.

Schon bei den Säuern habe ich darüber gehandelt, dafs man so häufig den schwächenden Mitteln stärkende hinzusetzte, und dann jenen zuschrieb, was diese gethan hatten. Man gebe doch jedes Mittel allein, um richtig über seinen Werth oder Unwerth zu urtheilen — dann wird man dem salzsauren Ammonium keine stärkende Eigenschaften mehr zuschreiben, wie man so oft in den obenangeführten Fällen gethan hat.

Es ist eine bestimmte Wahrheit, dafs, wenn ein rationeller Arzt einen Kranken nach den Grundsäzzen der Erregungs-Theorie behandelt, der Kranke immer bald genesen, und kein langwieriges Krankenlager entstehen wird. Dies war aber in frühern Zeiten und ist noch bei den Humoral-Pathologen der Fall, denn nach den angeführten Gründen ist es einleuchtend, dafs, wenn jemand noch nicht krank war oder ist, es doch durch Darreichung solcher zweckwidrig angewandter Mittel bestimmt werden mufs. Und wie viel ist da nicht wieder aufzubauen, wo so viel widersinnig niedergerissen wird? —

Nach diesen vorangeschickten Grundsätzen kann man das salzsaure Ammonium nur anwenden:

1) In allen Sthenien, in der Synocha, bei Entzündungen, nur nicht bei Entzündung des Magens und Darmkanals. Widersinnig ist aber seine Anwendung in der Asthenie, beim Typhus und bei asthenischen Entzündungen. Hier, wo man ehedem immer abführte, wurde das salz-

saure Ammonium als Einleitung zum Purgieren gebraucht, und hinter diesem gab man die wahren Purgiermittel, denn ohne diese Einleitung hätte man einen gewaltigen Verstoſs gegen die Form gemacht. Es giebt noch solche Behandlungen. Die Kräfte gegen Fieber, welche man dem Salmiak andichtet, hat er in der That nicht, denn er ist ein schwächendes Mittel, was nur, um zu schwächen, benutzt werden kann. Wie viele Fieber mögen durch eine so widersinnige Anwendung des Salmiaks tödtlich geworden seyn?

Unglaublich wird vielleicht manchem die Anwendung des Salmiaks scheinen, Diarrhöen zu heben. Doch ist er in dieser Absicht häufig gegeben, dies geschah nicht allein in Faul- und Nervenfiebern, sondern auch bei der Ruhr! — Die Fälle, wo der Salmiak angehalten und gestopft haben soll, sind wohl sehr selten und merkwürdig gewesen; denn wie kann ein abführendes Mittel, was selbst in kleinen Dosen schon schwächt, stopfen? Wir haben ja dazu weit zweckmäſsigere Mittel im Mohnsaft, und andre aromatische Mittel, welche wir sowohl innerlich als äuſserlich anwenden können. Ferner gab man es als Schleimauflösendes Mittel, sowohl der Intestina als der Vagina. Jede Schleimabsonderung ist Folge einer Erschlaffung des lymphatischen und Drüsen-Systems, wie kann man nun wohl als rationeller Arzt ein schwächendes Mittel, was auf jedes Organ als Mittelsalz schwächend wirkt, als ein stärkendes Mittel geben? Es bringt keinen Nutzen, vorhandenen Schleim aufzulösen, sondern die Ursache zu heilen, wodurch der

Schleim entsteht, dies kann man nur durch stärkende Mittel, welche auf das lymphatische System wirken. Wenn man doch ein Mal das Wesen der Krankheit berücksichtigt hätte, sowohl das Oertliche wie das Allgemeine; nicht die Folge sondern die Ursache der Krankheit soll der rationelle Arzt heben.

2) Bei sthenischen Katarrhen, bei sthenischen Pneumonien. Hier wird das salzsaure Ammonium mit Recht gegeben, nicht als ein auflösendes Mittel, sondern als ein die Erregung vermindernde Mittel, was sowohl auf den Schweiſs und Urin als auf den Stuhlgang wirkt. Man verbindet mit diesem Mittel in allen sthenischen Zufällen eine antiphlogistische Diät, und man erreicht gewöhnlich in solchen Fällen seinen Zweck.

Noch muſs ich vor dem unrichtigen Gebrauch des Salmiaks warnen, in Fällen wo der Arzt vielleicht, durch Hitze des äuſsern Organismus miſsleitet, zu diesem Mittel greifen wollte. Es ist überhaupt für keinen rationellen Arzt denkbar, daſs er sich, wie dieſs in frühern Zeiten oft der Fall war, eines Mittels bedienen werde, wo er über die Ursache der Krankheit noch nicht einig ist, vorzüglich eines Mittels, was in seinen Folgen so bedeutend ist.

Aeuſserlich benutzt man den Salmiak, in allen Entzündungen, als ein kühlendes und zertheilendes, reizendes Mittel. Man löset den Salmiak in Wasser, Weingeist und Essig auf. Verbindet ihn noch mit Salpeter und benutzt ihn gegen Congestionen, kalte Geschwülste, Wasseransammlungen, Blutunterlaufungen, Quetschungen, Stockungen in drüsigen Theilen.

Als Gurgelwasser bei der Bräune. Nach **Arnemann** und **Plenk**, bei Hautkrankheiten, Excoriationen, Krätze etc. Nach Umständen muſs das salzsaure Ammonium warm angewandt werden, wenn man nicht die besondre Absicht, zu kühlen, hat; denn die Wärme wirkt, in solchen Fällen wo man reizen will, schon immer als ein Reizmittel. Im kalten Wasser und Wein löset sich nur in 3 Unzen eine Unze Salmiak auf, im warmen hingegen über zwei Unzen.

Die innere Gabe, welche noch besonders durch den Grad des Krankheitszustandes bestimmt werden muſs, ist gewöhnlich 10 bis 40 Gran. Dieser Auflösung setzt man gewöhnlich irgend einen wohlschmeckenden Syrup hinzu, um ihren Geschmack zu verbessern. Mit Reizmitteln darf man es, wie in die Augen springen wird, in den Fällen, wo man dieses Mittel anwendet, nie verbinden.

Ammonium muriaticum martiatum, eisenhaltiges, salzsaures Ammonium.

Pharm. boruss. Seite 86.

Dieses Präparat soll auf die ausdünstenden Arterien-Enden des Darmkanals wirken, es befördert als ein Reizmittel, wie man behauptet, das Abtreiben von Schleim-Anhäufungen. Man wandte es daher bei der Chlorosis mit Anhäufung von Schleim in den Gedärmen an, auch bei Wechselfiebern, Wassersuchten, bei Kachexie, Hysterie, Hypochondrie, weiſsem Flusse und bei unterdrückten Katamenien.

Dieses Mittel schwächt stets die Verdauung, dies scheint man schon früherhin gefühlt zu haben, weshalb man es immer mit aromatischen Mitteln ver-

setzt hat. Von dieser Methode darf man überhaupt bei diesem Magenschwächenden Mittel nicht abgehn.

Die innre Gabe ist 5 — 15 Gran, versetzt mit bittern Extracten, aromatischen Tincturen und Wassern.

Amygdalae amarae, bittre Mandeln.

Pharm. boruss. Seite 5.

Die bittern Mandeln führen eine geringe Quantität von ätherischem Oele bei sich, was in seiner Wirkung den Kirschlorbeeren ähnlich ist, sie besizzen auch nicht so viel fettes Oel, als die süſsen Mandeln. Wenn sie in Menge genossen werden ist ihre Wirkung wirklich schrecklich. Ich habe einen jungen Menschen gesehen, der die Wirkung der bittern Mandeln nicht kannte, und gehört hatte: sie seien sehr gesund, er wollte sich daher recht gesund essen und genoſs, nach seiner Aussage, eine bedeutende Quantität; ich fand ihn unter heftigem Erbrechen, mit Convulsionen, der Kopf drohte, wie er kaum wegen Eingenommenheit andeuten konnte, zu zerspringen. Die Wirkung war ganz die eines stark genommenen narkotischen Mittels. Sie sollen in ihrer Wirkung den Kirschlorbeerblättern gleichen. Sie tödten alle blind gebornen Thiere.

Der Geschmack der bittern Mandeln ist wohl nie angenehm, und doch benutzt man sie häufig den Geschmack der süſsen Mandeln zu erhöhen. Man berücksichtige daher so wohl den Geschmack als ihre Wirkung, wenn man sie sonst als einen geringen Zusatz anwenden will. Das Verhältniſs der bittern zu den süſsen Mandeln ist wie 1 zu 8.

Man hat sie in Epilepsie und Wechselfiebern nützlich gefunden.

Amygdalae dulces, süſse Mandeln.
Pharm. boruss. Seite 5.

Die süſsen Mandeln enthalten sehr viel fettes Oel, weshalb sie in gröſserer Menge schwer zu verdauen sind. Die Schaale reizt leicht zum Husten und Sodbrennen. Will man die süſsen Mandeln oder die Präparate derselben bei verschiedenen Krankheitsformen anwenden, so muſs man stets die schwere Verdauung derselben berücksichtigen. Man versetzt sie aus diesem Grunde sehr gerne mit irgend einem aromatischen Mittel. Die süſsen Mandeln enthalten übrigens viel nährende Theile, deshalb ist ihre Anwendung in Krankheiten, wo eine antiphlogistische Diät empfohlen ist, nicht zu rathen. Man benutzt die Mandeln zu der bekannten Mandelmilch, *Emulsio amygdal.* wo man eine Unze süſse Mandeln, auch wohl einige Stücke bittre abschälen und mit warmen oder kalten Wasser zerreiben läſst, man setzt oft aromatische Wasser und gewöhnlich bei Kranken Kampher und Zucker zu. Die Anwendung geschieht:

1) Als Getränk, bei vielen asthenischen Krankheitsformen und Fiebern; ist sie mit Kampher versetzt, so dient sie gleichzeitig als nährendes und als reizendes Mittel. Man läſst auch nährende Suppen für abgezehrte Kranke aus Mandeln, Fleischbrühen, Gallerte und Eiern bereiten.

2) Wenn der innere Gebrauch der spanischen Fliegen zu sehr auf die Harnwege wirkt, dann wendet man die süſsen Mandeln in Emulsion mit Kampher an, um zu involviren. Um das Zersetzen dieser Emulsion zu verhüten, läſst man nur immer für einen Tag bereiten. Die mehr-

sten harzigen Arzneien lassen sich gut in Mandelmilch geben. Am zuträglichsten ist sie mit *Aqua. cort. Aurantior.* zubereitet.

Bei Vergiftungen, wo es immer auf die schnellste Hilfe ankommt, ist die Mandelmilch nicht zu empfehlen, weil ihre Zubereitung zu viel Zeit kostet. Das Mandelöhl würde auch, auf jeden Fall, bei Vergiftungen durch corrodirende Gifte, mehr wirken als die Mandelmilch.

Amylum. Kraftmehl, Stärkemehl.

Pharm. boruss. Seite 6.

Das Kraftmehl wird innerlich gar nicht mehr gebraucht. Sonst gab man es:

1) Bei Durchfällen in Klystiren mit Opium. Wir haben aber zu diesem Gebrauch weit zweckmässigere Mittel z. B. Salep, Sago mit Fleischbrühen, Gersten- und Haferschleim, diese Mittel mit Opium versetzt wirken bei weitem mehr als jenes.

2) Aeufserlich als ein austrocknendes Mittel. Mönch empfiehlt es zum Bestreuen der Geschwüre etc. Hier wirkt es mechanisch, drückt und schmerzt aber oft, indem es sich mit dem Eiter zur harten Kruste bildet.

3) Die Kinder zwischen den Beinen, wenn sie wund sind, damit zu bestreuen. *Semen lycopodii* ist besser.

4) Zum Bestreuen der Pillen. Kommt zu viel Kraftmehl darunter, so verhärtet es die Pillen, und macht sie schwer verdaulich. Hierzu benutzt man auch *Semen lycopodii* oder andre aromatische Pulver.

Aqua Amygdalarum amararum concentrata, konzentrirtes Bitter-Mandeln-Wasser.

Pharm. boruss. Seite 87.

Das bittere Mandeln-Wasser kommt in seinen Wirkungen dem Kirschlorbeer-Wasser sehr nahe und wird auch wie dieses bereitet. Da der narkotische Stoff in dem bittern Mandel-Wasser das wirksame Princip ist, so wirkt es besonders auf das Gefäſs-System. In groſsen Gaben erregt es Kopfschmerz, Uebelkeit, Erbrechen, Schwindel, Ohnmacht, Convulsionen und kann selbst Schlagfluſs herbeiführen. Das Ammonium ist das beste Gegenmittel.

Man wendet das Wasser bei Hypochondrie und Stockungen des Pfort-Ader-Systems an, wenn diese auf Schwäche beruhen. Auch giebt man es bei Wechselfiebern. Auch bei Stockungen in den Drüsen und Drüsen-Geschwülsten.

Die Dosis ist täglich, 10—20 Tropfen drei bis vier Mal gereicht, man steigt damit bis 60 — 80 Tropfen.

Aqua aromatica, aromatisches Wasser.

Pharm. boruss. Seite 87.

Das nach der Preuſsischen Pharmacopaea bereitete aromatische Wasser, ist ein vortreffliches Reizmittel, was in allen asthenischen Formen angewendet werden kann. Man benutzt es, um Extracte darin auflösen zu lassen zu Magenmitteln, bei Schwäche des Magens, so wie man es überhaupt als eine Basis bei verschiedenen reizenden Mixturen benutzen kann.

Aeufserlich wird es bei mehreren asthenischen örtlichen Leiden zum Waschen und Umschlagen gebraucht.

Zum innern Gebrauche möchte ich es nicht mit dem aromatischen Essig gleich stellen, weil jener zufolge der Säure anders wirkt, als dieses Wasser.

Die innre Dosis ist ein Efslöffel von Zeit zu Zeit.

Aqua Calcariae ustae, Aqua Calcis, Kalk-Wasser.

Pharm. boruss. Seite 87.

Das Kalk-Wasser ist auch noch ein Mittel, womit man in den ältern Zeiten alles geheilt hat, was aber jetzt, wunderbar genug! diese Heilkräfte nicht mehr zeigen will. Man hat es als ein reizendes Mittel in denen Krankheiten, welche unten angeführt werden, empfohlen — dennoch wirkt dieses Mittel sehr bald nachtheilig auf den Magen, erregt Blähungen, Aufstofsen, Druck etc., wie kann man dieses Mittel nach solchen Erscheinungen wohl unter die reizenden und stärkenden Heilmittel setzen? — Ferner ist bei diesem Wasser zu bemerken, dafs es, wenn es wirken soll, immer frisch bereitet, und in vollen Flaschen mit genau passendem Stöpsel verwahrt werden mufs, weil es, in der Berührung mit der Luft, sich schnell zersetzt. Das Wasser mufs am kühlen Orte aufbewahrt werden, man darf es auch nicht warm geben und mufs es dann, wegen seiner Schärfe, mit milden Mitteln, als Milch, Mandelmilch, arabischem Gummi oder Seife versetzen. Wer kann wohl als rationeller Arzt ein Mittel geben, was an sich schon schwächend auf die Verdauungs-Organe wirkt, und nun noch mit andern die Verdauung be-

lästigenden Mitteln versetzt werden soll, in der Absicht diese Theile zu stärken? Wer wird dieses Mittel vier Wochen lang fortsetzen, denn so lange soll es fortgesetzt werden, wenn man Wirkung verlangt.

Gerühmt ist übrigens dieses von Langrisch, Buttler, Baumbach, Detharding, Molinarius, Girtanner, Scheele, Brugnatelli, Selle, Graingeé, Wichmann, Vogel, Rollo, Plenk, Alston, Wyth, Bartholin und m. a. in Nervenkrankheiten, Wechselfiebern, bei Magensäure, schwacher Verdauung (?) Chlorosis, bei chronischen Rheumatismen und Exanthemen, bei Geschwüren in den Gedärmen und der Lunge, in den Urinwegen, und andern Eingeweiden, beim Blasenstein, beim weifsen Flusse, bei veralteten Geschwüren, Krebs und Karies, Scrofeln, Tinea, beim Milchschorfe der Kinder, bei Osteosarkosis gegen Würmer und mehrere andre.

Wer sollte nicht durch solche berühmte Namen der oben stehenden Aerzte bei den genannten Krankheiten dreist zu dieser *Panacae* greifen — um schnell diese übeln Krankheitsformen zu heilen? — Doch darf ich mit mehrern andern berühmten Aerzten den gepriesenen Erfahrungen dreist widersprechen, zufolge selbstgemachter Erfahrungen — und was das Auge sieht — glaubt das Herz.

Man liefs täglich 2 bis 4 Unzen verbrauchen.

Aeufserlich wendet man das Kalk-Wasser noch jetzt mit gutem Erfolg an:

1) Zum Verbande solcher Geschwüre, welche ein dünnes unreines Eiter geben, vorzüglich an den Füfsen und Beinen.

2) Beim Knochenfraſse zur Verminderung der Jauche.

3) Beim kalten Brande sowohl dem feuchten als trockenen. Mit der China, Eichenrinde, sowohl in Pulver als im Dekocte kommt man schneller weiter.

4) Zum Einspritzen in die Harnröhre beim Tripper und Nachtripper. Wir haben zu diesem Zwecke kräftigere Mittel.

5) Bei Geschwüren der Blase und Excoriationen.

6) Bei starken Verbrennungen macht man eine Salbe aus zwei Unzen Kalk-Wasser, die Hälfte Baumöl, 10 bis 20 Tropfen Opium-Tinctur. Diese Salbe soll nach Horn, wenn man mit den Bleimitteln abwechselt, vortreffliche Dienste thun. Nur soll sie immer frisch bereitet werden.

7) Warm angewandt als Waschwasser bei Kopf- und Leib-Grind.

8) Gegen ödematöse Geschwülste, Scrofeln, chronische Entzündungen. Für diese Fälle giebt es weit kräftigere Mittel.

Zum äuſsern Gebrauch mischt man das Kalk-Wasser immer mit Opium, doch muſs dies kurz vor der Anwendung geschehen, weil es sich sonst zersetzt.

Will man das Kalk-Wasser in den oben genannten Fällen innerlich anwenden, so ist die erste Bedingung die, daſs man abwechselnd magenstärkende Mittel giebt.

Aqua Cerasorum, Kirschen-Wasser.

Pharm. boruss. Seite 88.

Das Kirsch-Wasser ist oft nicht von Kirschen

zubereitet, Mönch, sondern von Pfirschenblättern und bittern Mandeln. Einfach ist es ein sehr unwirksames Mittel, wenn es aber zwei Mal destillirt ist, hat es einige wenige reizende Kräfte — welche dem Kirschlorbeer-Wasser ähnlich seyn sollen.

Man setzt es seines angenehmen Geruchs wegen zu Mixturen. Bei Idyosyncrasien wählt man hier andre Mittel.

Aqua Chamomillae, Chamillen-Wasser.
Pharm. boruss. Seite 88.

Das Chamillen-Wasser hat nur sehr gelinde reizende Kräfte. Man benutzt es zu Mixturen, um Extracte darin aufzulösen, es ist flüchtiger als die Letztern, doch verbindet es sich gern damit. Man giebt es bei krampfhaftem Erbrechen, bei Schwäche des Magens, bei hysterischen und krampfhaften Beschwerden. Man kann es aber nur in Regel bei dem weiblichen Geschlechte anwenden, welches an keine stärkern Reize gewöhnt ist. Doch habe ich ein Mal herrliche Wirkungen davon bei einem starken Manne gesehen, der an einem krampfhaften Erbrechen litt, und dieses Mittel zuerst wieder bei sich behalten konnte und Ruhe dadurch erhielt.

Aqua Cinnamomi simpl. s. sine Vino,
Zimmt-Wasser ohne Wein.
Pharm. boruss. Seite 88.

Man bedient sich des einfachen Zimmt-Wassers wie des Chamillen-Wassers zu Auflösungen der Extracte bei schwachem Magen, beim Erbrechen, bei krampfhaften Zufällen u. s. w. als eines gelinde rei-

zenden Mittels. Man giebt es auch bei Kreisenden, wo Krämpfe und Schwäche eintreten, doch bedarf seine Anwendung hier schon einer Vorsicht, weil der Zimmt reizt, und oft zu Blutungen Veranlassung giebt. Bei Wind- und andern Koliken. Die Kranken nehmen es wegen seinen lieblichen Geschmack lieber als manche andre aromatische Wasser.

Aqua Cinnamomi vinosa, Zimmt-Wasser mit Wein.

Pharm. boruss. Seite 88.

Dieses Wasser ist durch den Zusatz des Weines um einen grofsen Theil wirksamer als das vorige; unter den abgezogenen Wassern ist es ohnstreitig, ausser dem Kirschlorbeer-Wasser, das stärkste. Man giebt dieses Wasser in allen nervösen und asthenischen Zufällen, in der Form wie das einfache Zimmt-Wasser, jedoch müssen die Grade der Schwäche schon immer bedeutender seyn als beim einfachen Zimmt-Wasser. Man giebt es bei allen Formen des Typhus. Es ersetzt in manchen Fällen das theure Zimmt-Oel. Das Pfeffermünz-Wasser ist um einen grossen Theil wohlfeiler als das Zimmt-Wasser, hat aber auch bei weitem den angenehmen Geschmack nicht, weshalb man sich dessen nur bei Armen bedient.

Man giebt das Zimmt-Wasser mit Wein, wie das obige zu 1 bis 2 Efslöffel voll alle Stunden.

Der Zimmt hat auf den Magen eine besondre reizende Wirkung, weshalb man dieses Wasser häufig mit solchen Mitteln verbindet, von denen man überzeugt ist, dafs sie schwer zu verdauen sind.

Aqua Cochleariae, Löffel-Krauts-Wasser.

Pharm. boruss. Seite 82. der Pharmcop. von 1804.

Dieses Wasser ist, so wie das Kraut selbst, von jeher beim Scorbut sehr empfohlen worden; man kann aber die Wirkung noch sehr erhöhen, wenn man andre reizende Mittel und bittre Extracte hinzusetzt.

Ferner benutzt man es als ein Reizmittel für das lymphatische System im *Asthma pituitosum*, und in der Wassersucht; gegen Hautausschläge, in der Krätze und bei Flechten. In den gerühmten Fällen haben wir noch nicht Beweise genug, die wir als sichre Erfahrung aufstellen könnten. Zu empfehlen ist es übrigens bei scorbutischem Zahnfleische zu Gurgelwassern und Electuarien.

Aqua destillata simplex, einfaches destillirtes Wasser.

Pharm. boruss. Seite 88.

Das destillirte Wasser hat, durch die Destillation, die fremden Bestandtheile, Salze, Metalltheile oder Erden, welche das Quell- und Brunnenwasser, bald mehr oder weniger, im rohen Zustande enthält, verlohren, und dient nun, in seinem reinern Zustande, zu Auflösungen verschiedener Stoffe. Da man bei dem destillirten Wasser gar keine Dekompositionen zu befürchten hat, so läſst man alle Salze, und Quecksilberpräparate u. s. w. darin auflösen.

Bei reichen Personen hat man nicht nöthig, sich dieses Wassers aus dem Grunde, weil es das wohlfeilste der destillirten Wasser ist, zu bedienen, auch verdienen die wenigen und von Reizmitteln abgezo-

genen Wasser bei dem Quecksilber schon immer den Vorzug, weil dieses Mittel schon immer schwächend auf den Magen und Darmkanal wirkt, was durch die reizenden destillirten Wasser gehoben wird.

Aqua Florum Aurantii, Orangenblüthen-Wasser.

Pharm. boruss. Seite 89.

Dieses Wasser hat einen zarten und feinen Geruch, aber wenig reizende Kräfte. Man bedient sich desselben seines Geruchs wegen bei zarten Weibern, auch soll es in hysterischen Zufällen einige Dienste leisten.

Aqua Foeniculi, Fenchel-Wasser.

Pharm. boruss. Seite 89.

Das Fenchel-Wasser ist ein gutes Reizmittel vom gelindern Grade was die Verdauung befördert. Es wird Eſslöffelweise gegeben, gewinnt aber durch versüſste Säuren, wenn es in den genannten Fällen gereicht wird. Horn.

2) Gegen Windkolik und andre Blähungszufälle, auch hier reicht man es mit Aether und *Spirit. Sulphur. aether.*

3) Bei allen asthenischen Brustbeschwerden zur Beförderung des Auswurfs, beim Schleimhusten. Viele halten es für ein Specificum bei den bedeutendsten Krankheiten der Brust, Schwindsucht etc. Dieses ist es aber nicht. Es leistet bei Brustbeschwerden allerdings Dienste, nur nicht so groſse, als man geglaubt hat.

Man benutzt das Fenchel-Wasser endlich noch zur Auflösung der Extracte, wie die andern Wasser,

und hier verdient es wegen seiner reizenden Eigenschaft besonders empfohlen zu werden.

Aqua Hyssopi, Isop-Wasser.

Pharm. boruss. Seite 89.

Dieses Wasser wendet man wie das vorige bei Brustbeschwerden an, doch verdient das Fenchel-Wasser den Vorzug.

Aqua Lauro-Cerasi, Kirschlorbeer-Wasser.

Pharm. boruss. Seite 89.

Das Kirschlorbeer-Wasser ist eines der bedeutendsten narkotischen Mittel welches wir haben, doch mufs es stark und kräftig seyn nach Vorschrift der Preufsischen Pharmacopae; wir erhalten es aber oft von verschiedener Farbe, Geruch und Geschmack. Seine narkotische Wirkung erhält das Wasser durch das ätherische Oel welches in den Blättern sitzt und was bei der Destillation mit übergeht. Thiere, denen es in gröfsern Gaben gegeben ist, hat es augenblicklich getödtet. Es soll eine schnelle Verdünnung und Auflösung des Bluts bewirken. Es tödtet augenblicklich mit Verlust aller Reizbarkeit. Arneman. Nicholls du Hamel. von Fontana. Man findet bei den Leichen-Oeffnungen solcher Thiere keine Spur einer Entzündung, Brand oder Ueberreizung. Fontana behauptet, der Weingeist mindre die narkotische Eigenschaft des Lorbeer-Wassers, doch giebt es Beispiele, wo Menschen, welche es mit Weingeist verbunden nahmen, auf der Stelle todt nieder fielen. Es wirkt heftig auf die Nervenganglien und auf das Pfort-Ader-System, daher tilgt es die Erreg-

barkeit

barkeit im niedern Organismus früher als im höhern. Das beste Gegengift, bei zu stark genommenen Dosen des Kirschlorbeer-Wassers, ist Ammonium.

Da man das Blut der Thiere, welche mit Kirschlorbeer-Wasser getödtet waren, aufgelöset und verdünnt fand, so brachte dieses auf die Idee, das Wasser in allen Krankheitsformen, wo verdicktes Blut statt findet, anzuwenden. Man empfahl es daher bei allen Krankheiten des Pfortader-Systems, bei sogenannten schwarz galligen Krankheiten, bei der Melancholie und Hypochondrie, bei unterdrückter Menstruation, und beim Afterblutflusse. Man gab es sogar gegen verhärtete Geschwülste, Langrish wandte es mit Erfolg beim Wahnsinn an.

Man hat wohl in den frühern Zeiten das Kirschlorbeer-Wasser aus einem unrichtigen Gesichtspunkte angesehen, wir können es nicht anders als ein stark reizendes Mittel betrachten, was daher als solches in den genannten und mehrern Krankheitsformen von grofsem Werthe seyn kann. Es leuchtet aber ein, dafs der praktische Arzt, bei der Anwendung dieses Mittels, oft wegen seiner verschiedenen Stärke oder Schwäche, in Verlegenheit gerathen mufs, da er andre und viele Mittel hat, die er genau kennt, und von denen er sich in den genannten Fällen eine bestimmte Wirkung versprechen kann.

Innerlich habe ich das Kirschlorbeer-Wasser noch nie angewandt, weil ich noch immer mit andern Mitteln ausreichte. Aeufserlich habe ich es aber beim Nachtripper zu Einspritzungen, mit andern Mitteln versetzt, brauchen lassen — und mit gutem Erfolg.

Die Gabe innerlich ist — 20 — 30 — 60 Tropfen.

Aqua Menthae piperitae, Pfeffermünz-Wasser.

Pharm. boruss. Seite. 90.

Dieses Wasser ist in seinen Wirkungen dem Zimmt-Wasser gleich, sein Geschmack ist für manche Personen etwas pikant, und sie ziehen des Wohlgeschmacks wegen das Zimmt-Wasser vor. Doch hat es auf der andern Seite mehr reizende Eigenschaften als das Zimmt-Wasser, und ich habe es daher bei Erkältungen oder Schwäche des Magens, bei Wind- und andern Koliken immer dem Zimmt-Wasser vorgezogen. Als inländisches Mittel verdient es wohl vor dem theurern ausländischen immer den Vorzug. In folgenden Fällen giebt man es mit Nutzen:

1) Bei geschwächtem Magen und gestörter Verdauung, bei Koliken, Krämpfen u. s. w. Man giebt es Eſslöffelweise.

2) Bei starkem Erbrechen und Purgieren, gleich viel ob dies von selbst oder durch Anwendung von Mitteln entstanden ist. Hier kann man es noch mit andern Reizmitteln, Aether und Opium verbinden.

3) Gegen hysterische und krampfhafte Zufälle.

4) Zum Auflösen von bittern Extracten als Basis zu stärkenden und reizenden Mixturen mit andern aromatischen oder flüchtigen Reizmitteln verbunden.

Aqua Menthae piperitae vinosa, Pfeffermünz-Wasser mit Wein.

Pharm. boruss. Seite 90.

Das Pfeffermünz-Wasser mit Wein ist noch etwas reizender als das Zimmt-Wasser mit Wein. Die

Anwendung dieses Mittels ist übrigens jenem ganz gleich, man wendet es bei denselben Krankheitsformen an. Die Dose ist einige Theelöffel bis zum Efslöffel alle Stunden, oder als Basis zu Mixturen.

Aqua oxymuriatica, salzsaures Wasser.
Pharm. boruss. Seite 90.

Dieses oxydirte-salzsaure Wasser ist besonders bei Blutungen anzuwenden, auch bei solchen Personen, welche in Kohlendämpfen oder andern mephitischen Luftarten ohnmächtig oder betäubt wurden. Man wendet es innerlich in kleinen Gaben an, besonders aber äufserlich zu Umschlägen, Einspritzungen u. s. w.

Aqua Petroselini, Petersilien-Wasser.
Pharm. boruss. Seite 91.

Die vorzüglichste Wirkung des Petersilien-Wassers ist — dafs es auf die Harnwege wirkt, und den Harn treibt; seine magenstärkenden Eigenschaften sind zu schwach, als dafs sie verdienten erwähnt zu werden. Aeufserlich soll es die Kopfläuse tödten.

Aqua Rosarum, Rosen-Wasser.
Pharm. boruss. Seite 91.

Man benutzt das Rosen-Wasser gern, wegen seines angenehmen Geruchs, man bedient sich desselben zu allen Augenwassern und andern Waschwassern für die Haut. Innerlich sind seine reizenden Kräfte zu unbedeutend, als dafs es da einer Empfehlung werth wäre.

Aqua Rubi Idaei, Himbeer-Wasser.

Pharm. boruss. Seite 91.

Ebenfalls ein sehr gleichgültiges und entbehrliches destillirtes Wasser, was einen angenehmen Geschmack hat, und deshalb vielleicht für Damen passend ist. Reizende Eigenschaften hat es gar nicht, im Gegentheile möchte seine Anwendung ohne reizende Zusätze eher schwächend seyn. Man wählt es daher auch mehrentheils zu Auflösungen von Salzen und andern schwächenden Mitteln.

Aqua Rutae, Rauten-Wasser.

Das Rauten-Wasser wäre eigentlich ganz zu entbehren, wenn es nicht angenehm wäre, bei manchen Kranken, die lange das Bette hüten müssen, unter verschiedenen gleichwirkenden Mitteln öfters abwechseln zu können; theils um dem Kranken die Mittel nicht widerlich zu machen, theils auch durch einen neuen Reiz wieder frisch einwirken zu können. Und in dieser Hinsicht mag das Rauten-Wasser immer die Zahl dieser Reizmittel vermehren. Man empfiehlt es übrigens bei hysterischen Zufällen und bei schwacher Verdauung. Die Dosis ist bei einem so gelinden Reize 1 Efslöffel alle Stunden und noch öfterer, allein oder mit andern Reizmitteln versetzt. Man benutzt es auch als Gurgelwasser.

Aqua Salviae, Salveien-Wasser.

Das Salveien-Wasser wirkt eben so wie das Rauten-Wasser. Bei starken Nachtschweifsen soll es, mit andern zweckmäfsigen Mitteln versetzt, Dienste leisten. Der Geschmack ist nicht angenehm.

Aqua Sambuci, **Flieder- oder Hohlunder-Wasser.**

Pharm. boruss. Seite 88.

Das Flieder-Wasser ist ebenfalls ein sehr gelind reizendes Mittel. Ein starker Fliederthee wirkt, wo man die Ausdünstung befördern will, weit wirksamer als dieses Wasser. Es soll auch krampfstillend seyn. Arnemann.

Aqua saturnina, **Blei-Wasser.**

Pharm. boruss. Seite 91.

Das Blei-Wasser hat sich durch die Erfahrung als ein gutes reizendes Mittel, äuſserlich bei mehreren asthenischen Krankheitsformen angewandt, bewiesen. In seiner concentrirten Form ist es immer als Reizmittel zu betrachten, in seiner diluirten hingegen kann man es in sthenischen Krankheitsformen, bei Entzündungen etc. benutzen. Bei der Rose ist die *Aqua saturn.* nie zulässig, ich habe von andern Aerzten dieses Wasser in der genannten Krankheit mit bedeutenden nachtheiligen Folgen anwenden sehen, schon Cullen hat darnach den Brand entstehen sehen.

Meine eigenen Erfahrungen haben mich überzeugt, daſs das Blei-Wasser, in allen asthenischen Entzündungen äuſserlich angewandt, ein vortreffliches Heilmittel ist. Doch muſs man es stets sehr concentrirt anwenden. Will man eine sichre Beobachtung hierüber anstellen, so wende man es allein und in vielen Fällen warm an, sonst kann man es auch mit andern aromatischen und spirituösen Mitteln versetzen.

Die Fälle, wo man es mit gutem Erfolg anwenden kann, sind folgende:

1) Bei der Phimosis und Paraphimosis, hier läfst man Tücher, mit der *Aqua saturnina* angefeuchtet, umschlagen und Einspritzungen zwischen der Vorhaut und Eichel machen. Doch mufs dieses lauwarm geschehen. Ich habe eine bedeutende Paraphimosis durch Umschläge von Wasser und Eis in einigen Stunden glücklich gehoben.

2) Beim gutartigen Tripper zu Einspritzungen und Umschlägen. Ich habe mich häufig in diesen Fällen des wäfsrigen Opiums-Extracts als Zusazzes bedient.

3) Nach allen chirurgischen Verletzungen, Blutunterlaufungen und Operationen, wenn diese nicht durch die allgemeinen Bedeckungen gedrungen sind. Man wendet in diesen Fällen das Blei-Wasser warm in Umschlägen an, versetzt es oft noch mit andern spirituösen Mitteln, wenn die Entzündung asthenisch ist. Man kann es auch nach solchen Verletzungen und Operationen als ein vorbauendes Mittel anwenden, um die Entzündung zu verhüten. Die Hauptsache ist, dafs in diesen Fällen der Umschlag von Zeit zu Zeit begossen und immer feucht erhalten wird.

4) Beim Panaritium, wenn dieses die Flechsen und Knochen noch nicht angegriffen hat, thut es kalt umgeschlagen oft gute Dienste.

5) Bei Hämorrhoidalknoten in Umschlägen.

6) Gegen chronische Hautkrankheiten, Flechten etc. jedoch ist hierbei die gröfseste Vorsicht nöthig, weil das Blei-Wasser, wenn es auf grofse offene Flächen angewandt wird, nachtheilig auf das Nervensystem wirkt und Lähmungen hervorbringt.

7) Bei Augen-Entzündungen, als Augenwasser mit Opium, Kampher etc. verbunden. Auch hier möchte ich das Blei-Wasser nicht empfehlen, und ihm eine Auflösung von weifsem Vitriol vorziehen.

8) Bei Verbrennungen. Für diese Fälle haben wir auch zweckmäfsigere Mittel in den Oelen und der Bleisalbe etc. Ist die Fläche überhaupt grofs, so mufs man sich der Bleimittel ohnehin enthalten, wegen des schon angeführten Grundes, der bei den Hautkrankheiten erwähnt ist.

9) Beim Durchliegen. Auch hier besitzen wir in der China und den spirituösen Mitteln zweckmäfsigere Sachen, als dafs wir uns entschliefsen könnten, auf eine grofse Fläche Bleimittel anzuwenden.

10) Bei kleinen venerischen und andern Geschwüren.

11) Um kalte Geschwülste der Drüsen zu zertheilen. Gegen Geschwülste der Ohrendrüsen, Milchgeschwülste in den Brüsten, Hodengeschwülste etc.

Die innre Anwendung des Blei-Wassers bei Schwämmen und Bräunen ist durchaus zu verwerfen, Arnemann, denn es ist hier wohl nicht gut ohne Resorption anzuwenden, obgleich Salchow es empfohlen hat. Man hat schon bei der äufsern Anwendung, wenn sie auf grofse Flächen geschah, alle jene Erscheinungen bemerkt, welche nach Bleimitteln zu entstehen pflegen, als Schmerzen in den Gedärmen, Verstopfung, Koliken, gelbe Gesichtsfarbe, und Zittern der Glieder. Man mufs dann sofort den Gebrauch aussetzen und innerlich ölige Mittel und Abführun-

gen anwenden. Nach Arnemann soll seine Wirkung auf die Muskelfaser, wie die des Opiums seyn, die Wirkung des Blei-Wassers ist also sedativ.

Aqua sulphurato-acidula, säuerliches geschwefeltes Wasser.

Pharm. boruss. Seite 91.

Diese Flüssigkeit ist kein Medicament was auf den Körper selbst angewendet wird, es dient blofs zu Untersuchungen für gerichtliche Aerzte. (Hahnemannsche Weinprobe) Man entdeckt durch das Zugiefsen dieser Flüssigkeit, (welche in einer Auflösung von zwei Drachmen Kalkschwefel und sechs Drachmen Weinstein-Säure in sechzehn Unzen destillirten Wasser besteht) zu einer andern, ob dieselbe Metalle enthält, welche dem Körper als Oxyde schädlich sind und lebensgefährliche Wirkungen hervorbringen können.

Bei trockenen Bestandtheilen ist diese Flüssigkeit nicht anzuwenden, sie müssen auch vorher erst in Flüssigkeit aufgelöset seyn.

Giefst man nun diese Flüssigkeit zu einer andern, z. B. zu Wein, welcher Blei enthält, so wird dieses schwarz niedergeschlagen. Blei mit Arsenik, schön dunkelroth. Blei mit ätzendem salzsauern Quecksilber, schmutzigroth.

Salpetersaures Silber, Höllenstein, fast ganz schwarz. *Hydrargyr. muriat. corrosiv.* erst gelbbraun, und dann sogleich ins Weifse übergehend. Kupfer-Braunschwarz, Arsenik-Pommeranzengelb.

Aqua Valerianae, Baldrian-Wasser.

Dieses Wasser besitzt vortreffliche reizende Kräfte, vorzüglich flüchtige, vermöge des mit übergegangenen ätherischen Oels. Doch würde ich bei jeder Gelegenheit das Infusum der Valeriana wegen seiner erhöhten Kraft dem Wasser vorziehen. Man benutzt dieses Wasser wie das mit Wein versetzte Zimmt-Wasser, in allen asthenischen und nervösen Krankheitsformen, bei Hysterie, Krämpfen etc. Es wird gewöhnlich als Basis zu reizenden Mixturen genommen, und mit bittern Extracten, aromatischen und spirituösen Mitteln versetzt.

Aqua vulneraria vinosa, weiniges Wund-Wasser.

Pharm. boruss. Seite 92.

Dieses aus den verschiedensten reizenden Kräutern und Wein zusammengesetzte Wund-Wasser ist ein ganz vortreffliches Reizmittel bei manchen äussern Zufällen und Verletzungen, dessen man sich auch zugleich innerlich als eines guten Reizmittels bedienen kann. Die Anwendung desselben geschieht:

1) Bei Quetschungen und Sugillationen zur Stärkung der leidenden und geschwächten Theile, und zur Zertheilung der Sugillationen. Man macht warme Umschläge davon vermittelst Tücher. Bei Kopfverletzungen und Kontusionen wendet man es in eben dieser Form an.

2) In denselben Fällen wo das Blei-Wasser empfohlen ist, bei Verletzungen und chirurgischen Operationen, die nicht zu tief gegangen sind, theils um die schon entstandene asthenische Ent-

zündung zu mindern, oder die noch folgende zu verhüten. Man kann beide genannten Wasser zugleich anwenden, jedoch warm.

3) Bei Knochenbrüchen, Verrenkungen, zum Waschen und Umschlagen der geschwollenen und leidenden Theile.

4) Zur Zertheilung von kalten, harten, chronischen, scrofulösen Geschwülsten, und Gichtknoten.

5) Zum Verbande unreiner Geschwüre, welche Jauche und dünnes Eiter geben. Man kann es alsdann mit China und Eichenrinden-Dekoct verbinden.

6) Bei Verbrennungen verbindet man es zu Umschlägen mit dem Blei-Wasser.

7) Bei chronischen Hautkrankheiten, die von einem innern asthenischen Allgemeinleiden herrühren, muſs auſser der äuſserlichen Behandlung mit diesem Mittel, gleichzeitig eine innere Behandlung statt finden.

8) Zu Klystieren bei Schwäche des Mastdarms, bei Vorfällen desselben, Hämorrhoiden und Ascariden.

9) Auch zu stärkenden Augenwassern.

10) Bei Aphten, katarrhalischer Bräune und andern Krankheiten des Mundes von Schwäche. Man setzt ihm dann Essig und Eichenrinden-Dekoct als passend zu. Horn.

Argentum, Silber.

Pharm. boruss. Seit. 6.

Das Silber wird, rein für sich, bloſs zu chirur-

gischen Instrumenten in der Chirurgie benutzt, weil es ohne Nachtheil lange in Wunden und Höhlen der thierischen Körper liegen kann, ohne zu rosten oder aufgelöset zu werden.

Argentum nitricum fusum, geschmolznes salpetersaures Silber.

Pharm. boruss. Seit. 92.

Die Anwendung des salpetersauren Silbers, welche schon Paracelsus, Boyle, Boerhave, Sims, und Nord, gegen Wassersucht, Epilepsie und Wahnsinn empfohlen haben, verdient Beherzigung und Prüfung. Ich habe mich nun schon in zwei bedeutenden Fällen desselben mit Nutzen bedient. Ich verband das salpetersaure Silber mit dem Extract der Valeriana und liefs es in Pillenform gegen Epilepsie anwenden, und beide Male mit dem glücklichsten Erfolg.

Aeufserlich bedient man sich seiner als eines Aetzmittels, die Anwendung als solches ist bequem, weil man auf die leichteste Weise alle Theile schwächer oder stärker damit berühren kann. Man wendet es an:

1) Bei wildem Fleisch und abgestorbenen Theilen in Wunden. Man betupft mit dem salpetersauren Silber die wilden und schwammigen Auswüchse, wodurch sie nach und nach zerstöhrt werden. Doch mufs man sich hüten, keine edlen Theile und Nerven damit zu berühren. Man wendet es trocken an und verschliefst es sogleich wieder in ein Glas oder gläserne Röhre vor dem Zutritt der Luft, weil es sich sonst auflöset.

2) Zur Vertilgung von Warzen, Muttermählern, Polypen und andern widernatürlichen Auswüchsen. Die Anwendung ist wie bei dem Vorigen.

3) Zur Oeffnung von Abscessen welche reif sind, und wo der Kranke das Messer scheut. Dies erreicht man auch oft durch ein kleines spanisches Fliegen-Pflaster.

4) Bei der Karies die Abblätterung des Knochens zu befördern.

5) Bei alten unreinen und erschlafften Geschwüren und Fisteln, um die Heilung zu befördern. Das salpetersaure Silber bewirkt in solchen Fällen eine bedeutende Erregung, und ich habe durch die einfache Anwendung desselben oft grofse und tiefe Geschwüre ganz allein in Thätigkeit gebracht und geheilt. Ich habe mich in diesen Fällen nicht der Auflösung bedient, sondern blofs trocken die Geschwüre betupft, doch kann man sich auch der Auflösung bedienen.

6) Bei der Thränenfistel und Eiterung der Thränendrüse wird die Auflösung eingespritzt. Janin. Plenk.

7) Zu Einspritzungen beim Nachtripper. Girtanner.

8) Zur Heilung des Wasserbruchs der Scheidenhaut. Else.

9) Bei kleinen Schankern und venerischen Geschwüren. Diese heilt man durch sanftes Betupfen oft in kurzer Zeit.

Arsenicum album, weifser Arsenik.

Pharm. boruss. Seite 6.

Der Arsenik war schon in frühern Zeiten gegen

verschiedene Krankheitsformen, als Wechselfieber, Krebs, Flechten, Krätze, Epilepsie, Wasserscheu etc. empfohlen — und in der neuern Zeit hat er, nachdem man ihn eine Zeitlang vergessen zu haben schien, bei dem in ganz Deutschland überhandnehmenden Wechselfieber, sehr viele warme Vertheidiger gefunden in Heim, Horn und Andern. Man benutzte und pries dasselbe als ein vortreffliches Febrifugum, was bei der theuern China doppelt schäzzenswerth sei, weil es ohne Nachtheil gegeben werden könnte, und oft Wechselfieber heilte, die selbst der China widerständen. Bei solchem Lobpreisen mehrerer älterer Practiker, mufste wohl mancher junge noch unerfahrne Arzt zu dem dreisten Gebrauche dieses schrecklichsten der Gifte hingerissen werden. Trotz allen diesen Lobpreisungen warne ich vor der Anwendung dieses Giftes aus heiliger Ueberzeugung seiner später folgenden nachtheiligen Wirkungen. Ich habe selbst mehrere solcher unglücklicher Opfer später behandelt, die früher bei Wechselfiebern Auflösung von Arsenik erhalten hatten. Vollkommen zerstöhrte Verdauungs-Organe, Husten und Eiter-Auswurf, Wassersucht, Abmagerung, waren die Krankheiten, woran Menschen litten, die vor dem Wechselfieber vollkommen gesund gewesen waren. Schon Mönch erklärt dieses Mittel für höchst nachtheilig, und in der neuern Zeit sind mehrere Aerzte dagegen aufgetreten, worunter ich vorzüglich Donners Schrift über den höchst nachtheiligen Gebrauch des Arseniks anführe. Warum sollen wir uns eines Giftes beim Wechselfieber bedienen, da es so viele, selbst innländische Mittel giebt, welche es heilen? Selbst bei der äufserlichen Anwendung des Arseniks ist

die höchste Vorsicht nöthig, weil es eins der heroischsten Gifte ist, die wir haben.

Aeuſserlich wandten ihn le Febure, Thilenius, Bernard, Iustamond, Roennow, und Richter beim Krebse an. Arnemann *) behauptet aber, daſs die Heilung und Wirkung nur bis auf einen gewissen Punct kommt und dann still steht. Auch wurde gegen Wassersucht, der Arsenik, mit Fett gemischt, in die flache Hand gerieben. Ueberhaupt ist seine Wirkung bei weitem nicht so schrecklich, wenn er mit fetten oder schleimigen Mitteln in den Körper gebracht wird, als in der Fowlerschen Solution. **)

Die gegenwärtige oberste Königl. Preuſsische Medicinal - Behörde, hat die Fowlersche Solution verbessert unter der Benennung *Solutio arsenicalis,* nach folgender Formel:

℞ *Arsenici albi pulver.*
Kali carbonici depur. āā gr. Lxiv.
Aquae destill. simpl. ℥viij
solve digerendo in phiola vitrea et adde
Spir. Angelicae comp. ℥ß
Aquae destill. simpl. q. s. f. ℥xii
Nota: *Drachma una hujus solutionis contin.*
Arsenici gran. $\frac{2}{3}$.

Und dürfen die Aerzte jedesmal nur 2 Drachmen verschreiben, und die Apotheker diese Solution nicht ohne ausdrücklicher neuen Verordnung des Arztes wiederholen und verabreichen.

*) Arnemanns Arzneimittellehre. S. 179.

**) Ebendaselbst.

Die Prüfungsmittel, wie man entdeckt ob jemand durch Arsenik vergiftet sei, finden sich in Roose's Grundr. medicin. gerichtl. Vorlesungen. Frankf. am M. 1802. § 240—242. und 256—260. desgleichen in seinem Taschenbuch für gerichtliche Aerzte und Wundärzte bei gesetzmäſsigen Leichenöfnungen. Vierte verbesserte und vermehrte Aufl. herausgegeben von Dr. L. Hymly, Frankf. a. M. 1811.

Die Gegenmittel bei allen Arsenikvergiftungen sind alle fette Oele, Schweineschmalz, Milch, und die von Hahnemann empfohlene Seifen-Auflösung.

Asa foetida (depurata) gereinigter stinkender Asand.

Pharm. boruss. Seite 6.

Der stinkende Asand ist ein ganz vortreffliches Reizmittel, was man ehedem unter die auflösenden Mittel zählte. Man hatte sonst in der Humoral-Pathologie, und auch noch jezt mitunter, eine ganz irrige und besondre Meinung von den Säften, *id est* — Blut, oder Säfte der Drüsen und des lymphatischen Systems. Man schrieb ihnen nämlich Vitalitaet zu, und denen sie enthaltenden Gefäſsen ein passives Verhalten. Wie gründlich dieses in der neuern Zeit widerlegt ist, wird hoffentlich bei keinem denkenden Arzte einer Erwähnung mehr bedürfen; denn Flüssigkeiten können wohl nie Lebenskraft besitzen oder Erregbarkeit, wohl aber feste Theile. Man verstand nun unter Stockungen ganz mechanische Hinderungen in der Blut- oder lymphatischen Masse, diese hatten keine Lust weiter zn gehen, und die festen Theile muſsten es sich gefallen lassen, an

welchem Orte diese ihr Logis aufzuschlagen Lust hatten. Der Humoralpathologe hatte daher nichts eiligers zu thun, wo er dergleichen Stockungen verspürte, als daſs er auflösende, das heiſst die dick gewordene flüssige Materie auflösende Mittel gab, damit diese nun wieder weiter gehen könnte; die festen Theile liessen sich das auch Alles gefallen.

Unter diese sogenannten auflösenden Mittel, deren Zahl – unendlich war, zählte man denn auch den stinkenden Asand. In der neuern Zeit, wo man die Sache schärfer und genauer prüfte und untersuchte, fand man denn endlich, daſs nur die festen Theile Vitalität besitzen, daſs sich alle humida passiv, und die festen Theile aktiv verhalten. Man sah nun ein, daſs man bei allen möglichen Krankheitsformen auf das Nervensystem, als das sensible und aktive System u. s. w. auf die andern festen Theile wirken müsse, wenn man eine vernünftige Heilung bezwecken wolle. Der Irrthum lag also bloſs darinn, daſs jene Mittel, welche auf die Fluida wirken sollten, auf die festen Theile wirkten, und zwar jedes Mal als ein reizendes Incitament, welches die Erregung des festen Theils erhöhte, auf welchem es einwirkte.

Dieser vorangeschickten Erläuterung zufolge, ist nun die stinkende Asand ein sehr gutes und zweckmäſsiges Reizmittel, welches zufolge der gemachten Erfahrungen besonders auf die festen Theile des Unterleibes wirkt, und deren herabgesunkene Thätigkeit bedeutend erhöht. Der ältern Heilkunst kann man besonders noch die Beschränktheit, mit Grund, zum Vorwurf machen, daſs sie von allen Mitteln so urtheilte, wie diese auſser dem lebenden Körper agirten, lösete oder zersetzte ein Mittel chemisch in

einem

einem Schmelztiegel eine Masse, so urtheilte man, dies sei derselbe Fall im lebenden Organismo. Man vergaſs hiebei die Reagentien der lebenden Organe, die Vermischung mit so verschiedenen Stoffen, die dem Mittel im lebenden Körper noch hinzugesetzt wurden. Daraus geht denn klar die verschiedene schiefe Beurtheilung so mancher Arzeneimittel hervor, wozu auch der stinkende Asand gehört. Bemerkenswerth ist noch, daſs man in die Klasse der auflösenden Mittel, die in ihren Wirkungen ganz verschiedenen Mittel setzte, als Mittelsalze, bittre Extracte und mehrere Gummi-Arten. Da diese Mittel ganz verschieden auf die Erregung wirken, so leuchtet hierbei sehr deutlich ein, wie widersinnig die Idee der Auflösungen und die ganze Anwendung dieser Mittel war. Nach der neuern reinern Beobachtung und Erfahrung giebt man den stinkenden Asand:

1) Bei allen asthenischen Krankheitsformen des Unterleibes, wenn diese auf einer chronischen Schwäche beruhen, als Wassersuchten, Bauch- und Brustwassersucht, bei hypochondrischem und hysterischem Zustande, Gelbsucht, Verdauungsbeschwerden, Windkolik, Wurmfieber. In allen diesen Fällen habe ich oft von der *Asa foetida* den glücklichsten Erfolg gesehen, die Uebel sind immer nach Verlauf einiger Wochen gehoben. Die beste Form, wie man hier die *Asa foetida* geben kann, ist in Pillen, man läſst sie nun, mit Rücksicht auf die verschiedenen Krankheitsformen, und denen dahin wirkenden Mitteln, mit *Extr. Valerianae*, *Gentianae*, *Trifol. fibrin.*, *Chelidon. maj.*, *Fel. taur. inspissat.*, *Calami aromatic.*, *China.* verbinden, und um ihren widrigen

Geruch und Geschmack beim Einnehmen zu heben, versetzt man sie mit Zimmt, oder läſst die Pillen mit Zimmt oder Kalmus-Pulver bestreuen.

2) Bei der Epilepsie, wenn diese auf Unthätigkeit der Organe des Unterleibes beruht, oder auf Würmern, hier giebt man sie wie oben, auch wohl mit dem *Argent. nitric.* verbunden.

3) Bei unterdrückten Katamenien in Verbindung mit Eisen und aromatischen Mitteln.

4) Bei allen Brustbeschwerden aus Schwäche, beim Keichhusten, Schleimhusten, und dem convulsivischen Asthma. Um seine Wirkung zu erhöhen, setzt man noch Ammoniak, Polygalä amara und Fenchelsamen zu.

5) Im Keichhusten. Horn. Selbst in den hartnäckigsten Fällen leistete er Hülfe in Verbindung mit aromatischem Wasser, Kamillen-Wasser, Pfeffermünz-Wasser, mit Eigelb aufgelöset. Anfangs eine halbe Drachme, bald 2 bis 3 Drachmen täglich für Kinder von 3 bis 4 Jahren. In dieser Verbindung nehmen dieses sonst widerliche Mittel die Kinder recht gern.

6) Man giebt die *Asa foetida* zu 4 — 6 — 20 Gr. in Pillen oder mit Eigelb abgerieben.

Aeuſserlich wendet man den stinkenden Asand in denselben Fällen mit Erfolg an, wo das Ammoniak empfohlen ist. Die Pflasterform ist hier die beste, man läſst sie entweder in warmen Essig auflösen oder verbindet sie mit Schierlings-Extract, Kampher, Ammoniak und andern Mitteln.

7) Man streuet sie als Pulver beim feuchten Beinfraſse ein.

Asphaltum, Erdpech. *Bitumen judaicum*.
Pharm. boruss. Seite 6.

Man hat das Asphalt und dessen Oel in der Lungensucht empfohlen, da wir aber weit zweckmäſsigere Mittel bei dieser Krankheit anzuwenden haben, so ist mit Recht schon von Thilenius dieses erhitzende Mittel, was oft mehr Schaden als Vortheil gestiftet hat, verworfen. Bei veralteten Katarrhen und im Schleimhusten wandte man sowohl das Asphalt als dessen Oel an. Man gab es zu 10 — 15 Gran mit Milchzucker. Wir können es gegenwärtig ganz entbehren.

Aeuſserlich benutzt man das Asphalt und dessen Oel zum Heilen alter unreiner und fauler Geschwüre, und zum Einbalsamiren der Leichen.

Baccae Berberum, Berberisbeeren.
Pharm. boruss. Seite 7.

Die reifen Früchte des Berberisstrauchs geben die stärkste und angenehmste inländische Pflanzen-Säure. Man setzt diese Säure zu allen Getränken und Mixturen für sthenische Fieber-Patienten. Sie kühlt, stillt den Durst. Man bedient sich überhaupt dieser Säure in allen Fällen wo man sonst die Citronen-Säure anwendet, selbst zum Punsche ist sie vortrefflich. In der Gegend, wo dieser Strauch häufig wächst, verdient er von Aerzten und Apothekern alle Aufmerksamkeit. Nur darf man diese Säure nie in asthenischen Fiebern anwenden, obgleich sie von ältern Aerzten, Gesenius, in Faul- und Nervenfiebern empfohlen ist.

Das Präparat ist: *Roob Berberum*, man setzt 4 — 6 Loth zu $1\frac{1}{2}$ Pfund Wasser.

Baccae Juniperi, Wacholderbeeren.

Pharm. boruss. Seite 7.

Die ältern Aerzte haben fast aus den Wacholderbeeren, welche die Kräfte dieser Pflanze concentrirt enthalten, ein Universalmittel gemacht, was alle möglichen Krankheiten heilen sollte. Selbst das Holz wandte man in Ermangelung des Guajakholzes in allen rheumatischen, gichtischen und venerischen Krankheiten an, auch bediente man sich dessen zum Räuchern, weil es einen noch angenehmern Geruch hat als die Beeren. Diese letztern enthalten harzige, schleimige Theile und ein ätherisches Oel, welches besonders wirksam ist — nach Cullen sitzt dies Oel in dem Saamen der Beeren, weshalb diese besonders müssen zerstoſsen werden. Die Wacholderbeeren sind ein vortrefflich reizendes Mittel, welches besonders seine Wirkungen im lymphatischen Systeme zeigt, und daher bei Wassersuchten und Krankheiten der Harnwerkzeuge angewendet wird. Obgleich die ältern Aerzte diesem Mittel in allen nervösen Zufällen zu viele heilende Kräfte zuschrieben, so hat man dagegen in der neuern Zeit darin gefehlt, daſs man dieses Mittel zu wenig in Schutz nahm. Die Wacholderbeeren besitzen allerdings die Erregung erhöhende Eigenschaften, nur muſs man bei der Anwendung derselben die Vorsicht gebrauchen, wie dieses bei jedem Reizmittel ohne Ausnahme erforderlich ist, und es nicht zu anhaltend geben, weil sonst oft Strangurie und Blutharnen entsteht. Um nun theils seine Wirkung zu erhöhen oder um ihm einen angenehmen Geschmack zu geben, versetze man es mit Schwefeläther, Pomeranzenschaalen und Mohnsaft. Die Krankheitsformen, wobei man dieses Mittel (man kann entweder

das *Roob juniper.* in aromatischen Wassern auflösen lassen, oder man läſst die zerstoſsenen Beeren infundiren, 4 — 6 Drachmen auf 1 Pfund Wasser oder Wein, und setzt dem Iufuso bittre Extracte oder aromatische und flüchtige Reizmittel zu — wenn man stündlich Eſslöffelweise nehmen läſst. Man läſst auch Thee von den zerstoſsenen Beeren trinken.) mit Nuzzen anwenden kann, sind folgende:

1) Bei allen Formen der Wassersucht, bei wäſsrigen Geschwülsten, nach dem Scharlachfieber und andern Exanthemen mit Fieber.

2) Gegen die Gelbsucht und andre Krankheiten des Unterleibes, Schwäche der Gedärme u. s. w.

3) Gegen alle Krankheiten der Harnwege, gegen Harnstrenge, Harnverhaltung, bei Sand und Gries in den Nieren, und beim Tripper, wenn die Entzündung vorüber ist.

4) In allen chronischen Hautkrankheiten. In heftigen Fiebern, Congestionen und Neigung zu Blutflüssen, muſs man mit der Anwendung vorsichtig seyn.

5) In rheumatischen, katarrhalischen und gichtischen Beschwerden.

6) Bei schwachen Magen und Koliken.

7) Bei Bleichsucht und Verhaltung der monatlichen Reinigung.

8) In der Rachitis, in Wechselfiebern, beim anfangenden Staar, bei kalter feuchter Luft und ansteckenden Krankheiten. Vorzüglich bekommen die Wacholderbeeren allen starken und aufgedunsenen Körpern.

Arnemann läſst Morgens nüchtern, zur Heilung eines schwachen Magens ½ bis 1 Drachme ganzer Beeren verschlucken. Dies ist, wegen der Reizbarkeit des Magens in der Frühe, zu tadeln. Besser ist am Tage die wiederholte Anwendung in Pulver zu ½ Drachme.

Hecker gab beim Tripper ein Pulver aus Wacholderbeeren, Rhabarber und Salpeter zu gleichen Theilen, alle 2 Stunden 1 Theelöffel. Davon läſst sich wohl nicht viel erwarten. Man legt auch beim Kopfschmerz hysterischer Personen, zerquetschte Wacholderbeeren mit Gewürznelken, Wein und Brod auf die Stirn. Doch darf der Kopfschmerz nicht von gastrischen Ursachen herrühren.

Das *Oleum Juniperi* wendet man bei unterdrückten Katamenien an, doch mit Vorsicht zu einigen Tropfen, weil sonst leicht Mutterblutstürze entstehen. Aeuſserlich zum Einreiben gelähmter Theile, bei Hoden- und Hämorrhoidalgeschwülsten.

Aeuſserlich wendet man noch die Wacholderbeeren und auch das Holz, als ein Räuchermittel an, bei ödematösen Geschwülsten, bei rachitischen Kindern, bei rheumatischen und gichtischen Beschwerden.

Es soll auch ein gutes Räuchermittel zur Reinigung der Luft, Vertilgung der Pest, Blattern u. a. Krankheitsstoffe seyn. Dies ist aber offenbar ein Irrthum. Denn alle verbrannten harzigen Theile verderben die Luft, nur die Säuren reinigen.

In vielen Gegenden bedient man sich des Wacholderbeer-Brandteweins, als ein gutes Hausmittel in den oben genannten Fällen.

Baccae Lauri, Lorbeeren.

Pharm. boruss. Seite 7.

Gegenwärtig werden die Lorbeeren nur als ein äufseres Reizmittel, bei der Jasserschen Krätzsalbe gebraucht, ehedem und noch jetzt nimmt man sie in der Schweiz 5 — 6 Stück auf ein Mal gegen Koliken; sie sind aber zu erregend und werden deshalb von rationellen Aerzten verworfen. Auch hat man sie ehedem zur Beförderung der Geburt gebraucht; doch ist man von dieser Methode wegen ihrer hitzigen Eigenschaft zurückgekommen. Bergius will mit ½ bis 1 Scrupel des Pulvers der Lorbeeren mit Gewürz versetzt, das kalte Fieber geheilt haben, selbst die hartnäckigsten habe er damit geheilt, wenn er dies Pulver zu Anfange des Fieber-Anfalles gegeben habe. Wir haben keine Gründe, sie mit Wärme zu empfehlen.

Balsamum Copaivae, Copaiva-Balsam.

Pharm. boruss. Seite 7.

Man hat sonst mit dem Capaiva-Balsam beim Tripper grofsen Unfug getrieben. Dennoch ist dieses Mittel, wenn es gleich anfangs im entzündlichen Zustande angewendet wird, von sehr grofsem Nachtheil, denn es bewirkt oft Strangurie, plötzliches Stopfen des Trippers, Anschwellung der Leisten-Drüsen und des Hodensacks. Man kann es nur beim Nachtripper anwenden und beim weifsen Flusse der Frauenzimmer. Man urtheilte von diesem Mittel, wie man von so vielen geurtheilt hat, dafs es innerlich so wirken sollte, wie es äufserlich wirkte. Es ist noch besonders zu berücksichtigen, dafs der Copaiva-Balsam leicht Magenbeschwerden und Durch-

fälle bewirkt, auch Uebelkeit und Erbrechen. Man hat ihn ehedem sogar gegen Lungensucht, Asthma und Wassersucht angewendet. Jetzt haben wir zu diesem Endzwecke sicherer wirkende Mittel, als daſs wir zu einem oft so nachtheiligen greifen sollten. Man giebt ihn zu 5 — 50 — 100 Tropfen auf Zucker u. s. w. Aeuſserlich bei alten Geschwüren.

Balsamum Indicum. Indischer Balsam, oder:
Balsamum indicum s. Peruvianum nigrum, (schwarzer) Peruvianischer Balsam.
Pharm. boruss. Seite 8.

Die innre Anwendung des Peru-Balsams ist dem des vorigen ganz gleich, man hat ihn in denselben Krankheitsformen, wie jenen, wie man sagt, mit Erfolg angewandt. Man wendet ihn aber in geringerer Dosis an, als den vorigen Balsam. Aeuſserlich bedient man sich seiner noch bei schmerzenden Nerven- und Flechsenwunden, als eines schmerz- und krampfstillenden Reizmittels, vorzugsweise bei schlaffen und unreinen Geschwüren. Der Terpentin leistet hier oft dasselbe und noch mehr. Man kann ihn daher, so wohl innerlich als äuſserlich ganz entbehren.

Balsamum Peruvianum album, weiſser Peru-Balsam.
Pharm. boruss. Seite 8.

Der weiſse Peru-Balsam löset sich wie der vorige in Aether und Weingeist auf, er kommt selten nach Europa, und wird in Faustgroſsen Kürbisflaschen gebracht. Er wird fast gar nicht als Arzeneimittel gebraucht.

Baryta muriatica, salzsaure Schwererde.
Pharm. boruss. Seite 93.

Die salzsaure Schwererde soll ein reizendes Mittel seyn, ist aber nach allen gemachten Erfahrungen ein deprimirendes. Es ist von Crawford und Hufeland als ein specifikes Mittel in allen Drüsen-Krankheiten empfohlen worden, z. B. gegen Scrofeln und scrofulöse Zufälle aller Art, Anschwellungen der Drüsen, scrofulöse Lungensuchten, Bluthusten, Augen-Entzündungen, Thränenfisteln und scrofulöse Geschwüre. Ferner gegen Kropfkrankheiten und Drüsenverhärtungen, Scirren, Hodenverhärtungen, Hautkrankheiten, Kopfgrind, Flechten, Würmer und Verschleimungen des Unterleibes.

Dieses Mittel hat in der neuern Zeit, durch gemachte Erfahrungen, sehr viele Aerzte wider sich — man hat mehr nachtheilige als vortheilhafte Wirkungen davon verspürt. Vieles mag mit daran liegen, daſs dieses Mittel nicht immer bestimmt und gut bereitet ist, und daſs überhaupt noch nicht Versuche genug damit angestellt worden sind. Seine Wirkungen sind übrigens nach meinen selbstgemachten Erfahrungen sehr deprimirend. Ich habe sie bei einigen Kindern von 7 und 8 Jahren angewendet, täglich einige Male in wenigen Tropfen und habe das höchste Uebelbefinden darnach entstehen sehen, geschwächte Verdauungs-Organe, Brechen und Durchfall. Wenn man sich von ihrer wahren Wirkung überzeugen will, so muſs man sie allein geben und bloſs in einem abgezogenen Wasser auflösen lassen. Nach Arnemann wirkt sie auf den Körper wie Arsenik. Viele andre Aerzte haben sie mit vielen Zusätzen, schleimigen und narkotischen Mitteln

zugleich verordnet; dann läſst sich aber keine reine Erfahrung angeben.

Aeuſserlich wirkt die Auflösung der salzsauren Schwererde wie die des *Tart. stilliatus.*

Wer Versuche mit der salzsauren Schwererde machen will, der lese zuvor Hufelands vollständige Darstellung der medizinischen Kräfte und des Gebrauchs der salzsauren Schwererde, Berlin 1794.

Alle Verbindungen der Säuren mit Metallen und Erden, wirken immer deprimirend auf den menschlichen Körper. Man hat sich daher bei der zarten Organisation der Kinder, wo jedes Mittel um so stärker wirkt, als bei Erwachsenen, ganz besonders mit diesem heroischen Mittel vorzusehen; denn bei ihnen kommen ja die Wurm- und Scrofel-Krankheiten am häufigsten vor. Die Materia medica zeigt uns ja jezt eine groſse Menge vortrefflicher und die Erregung erhöhender Mittel in jenen Zuständen, als daſs wir nöthig hätten unsre Zuflucht zu der *Baryta muriatica* zu nehmen. Oft liegt der Grund der Scrofeln bloſs in einer schlecht geführten Diät, dem häufigen Genusse von Kartoffeln und andern compakten Speisen, welche die Verdauungs-Organe geschwächt haben. Man ändre daher diese fehlerhafte Diät, man lasse aromatische Wasser mit geistigen Tincturen, Extracte von China, Augustura, Columbo, Caryophyll., Calam. aromat., Wein etc. nehmen, man lasse den Kindern warme Kräuter-Bäder gebrauchen, halte sie reinlich und führe sie in reine Luft, so wird man die salzsaure Schwererde entbehren können.

Wer sie dennoch anwenden will, der gebe sie aufgelöset in einem aromatischen Wasser zu 4—6—10 Tropfen und steige mit der Dosis — welche man täglich zu verschiedenen Malen widerhohlt.

In der gerichtlichen Medizin benutzt man die Auflösung der salzsauren Schwererde ½ Drachme in einer Unze destillirten Wasser in einem Gemische die freie Schwefelsäure zu entdecken. Sie wird von dieser Säure als schwefelsaure Schwererde in der Form eines weifsen unauflöslichen Pulvers niedergeschlagen. So kann man auch umgekehrt die Schwefelsäure zur Entdeckung der salzsauren Schwererde anwenden.

Baryta sulphlurica nativa, schwefelsaure Schwererde.

Pharm. boruss. Seite 8.

Die schwefelsaure Schwererde ist gar nicht im Arzeneigebrauch, sie wird blofs zur Bereitung der *Baryta muriatica* gebraucht.

Benzoë, *Benzoe*. Asa dulcis.

Pharm. boruss. Seite 8.

Dieses Harz wird wie mehrere andere Harze in Brust-Zufällen, als Asthma, schleimigen und krampfhaften Brustbeschwerden, Schwindsuchten, wie auch bei Gicht, Chlorosis, Hysterie mit dem Gelben vom Ei abgerieben zu 4—8 Gran, auch mit Zucker und in Pillen gebraucht. Aeufserlich wendet man dieses Harz als ein Räuchermittel bei Rachitis, Gicht und Lähmungen an. Wenn man nicht in diesen Fällen den angenehmen Geruch berücksichtigt, so kann man sich jedes andern Harzes statt dieses zum Räuchern bedienen.

Bismuthum, Wismuth.

Pharm. boruss. Seite 9.

Das folgende Mittel wird aus diesem bereitet.

Bismuthum nitricum praecipitatum, weiſses Wismuthoxyd.

Pharm. boruss. Seite 93.

Das weiſse Wismuthoxyd haben de la Roche, Odier und Beame gegen Kardialgie mit dem glücklichsten Erfolg angewendet. Sie lieſsen mit 1 Gran täglich 5 Mal wiederholt anfangen, und bis zu 6 Gran steigen. Auch gegen Mutterkrämpfe ist dieses Mittel ebenfalls empfohlen. Doch ist die grössеste Vorsicht bei seiner Anwendung zu empfehlen, da seine Wirkung oft den Bleymitteln nahe kommt. Wir besitzen ja so viele vortreffliche Mittel aus dem Pflanzenreiche diese Krankheiten zu heben, als daſs wir eines Mittels, welches offenbar für die Folge die Erregung mindern muſs, uns bedienen sollten. Die Gabe ist 1 und mehrere Grane. Aeuſserlich dient er zum Austrocknen von Geschwüren.

Boletus igniarius, Feuerschwamm.

Pharm. boruss. Seite 9.

Der Feuerschwamm ist ein bloſses chirurgisches Mittel, dessen man sich bei kleinern Blutungen bedient. Man legt kleine Stücken davon auf die Wunden, er saugt sich gleich an, und wirkt gleichsam mechanisch durch seinen Druck, wenn die erforderlichen Compressen darauf gelegt sind und mit einer Binde fest gebunden. Man bedient sich seiner auch bei Blutungen der Nase und läſst ihn in diese stecken.

Boletus Laricis, Lerchenschwamm.

Pharm. boruss. Seite 9.

Wird wie der vorige zu äuſsern Blutungen mit minderm Erfolg gebraucht. Man gab ihn auch sonst

innerlich als ein Wurmtreibendes und abführendes Mittel, in der Wasser- und Gelbsucht, und schleimigen Cachexien. Es ist besser sich dieses heftig wirkenden Mittels nicht zu bedienen. Die Dosis war ½ Drachme (?). Gegen colliquative Schweiſse bei der Schwindsucht haben ihn Haen und Trnka empfohlen, zu 2 Gran. Auch hier steht er wohl einem kühlen Verhalten, und einem Aufgusse der Schafgarbe, oder Salvei mit rothem Wein und dem Alaun weit nach.

Boletus Salicis, Weidenschwamm.

Auch diesen Schwamm hat man, wie den vorigen bei colliquativen Schweiſsen in der Schwindsucht empfohlen, man gab ihn zu 1 Scrupel mit Milchzucker als Pulver, oder mit Honig in Latwerge, auch hat man ihn gegen Hypochondrie, und krampfhaftes Asthma empfohlen. Wir haben auch für dieses Mittel zuverlässigere.

Bolus armenia, Armenischer Bolus.

Pharm. boruss. Seite 9.

Diese Erde wurde ehedem bei vielen Krankheiten innerlich angewendet, ist aber jezt ganz aus der Reihe der innern Mittel mit Recht ausgestrichen.

Aeuſserlich wendet man ihn in Pulverform als ein austrocknendes Mittel an. Beim Wundwerden der Kinder, als Streumittel. Zum Einstreuen in Geschwüre ist er nicht zu empfehlen, weil er zu schnell und mechanisch austrocknet. Unter Zahnlatwergen wird er noch oft gebraucht, verdient aber auch hier keine Empfehlung. Am besten ist er unter austrocknende Pflaster zu setzen.

Borax, Borax.

Pharm. boruss. Seite 9.

Der Borax war als ein inneres Arzeneimittel der Vergessenheit schon übergeben, als ihn Stark wieder in den früher angewandten Fällen empfahl, als zur Beförderung des stockenden Blutflusses und zu Beförderung der Wehen. Man bediente sich seiner immer in den Fällen, wo man Laugensalze geben mußte, und wählte dieses Mittel deshalb, weil es besser als die andern zu nehmen war. Innerlich gab man ihn zu 10—20—30 Gran. Reizende Eigenschaften hat der Borax nicht, man kann ihn nur in Sthenien anwenden, um die Erregung zu mindern. Als Säuretilgendes Mittel verdient er nicht mehr beachtet zu werden.

Aeußerlich wendet man ihn mit Nutzen bei Aphten des Mundes an und versetzt ihn zum Pinseln mit Rosenhonig. Eine Auflösung des Borax soll gute Dienste bei Flecken der Cornea und bei Hämorrhoidalknoten geleistet haben.

In allen den angeführten Fällen giebt es wirksamere Mittel.

Cacao, Kakaobohnen.

Pharm. boruss. Seite 10.

Die Kakaobohne wird vorzüglich bei uns zur Chokolate gebraucht, und ist in dieser Form ein vortreffliches nährendes Mittel. In der neuern Zeit hat man vorzüglich Kranken und schwachen Personen die Gesundheits-Chokolate empfohlen. Diese Chokolate wird ohne alles Gewürz zubereitet, auch dürfen die Kakaobohnen nicht, wie bei der gewöhnlichen Chokolate geröstet werden, sie werden bloſs

in warmen Wasser eingeweicht bis sich die Schaale ablöset, alsdann werden sie in einem eisernen warmen Mörser mit einer eisernen Keule so lange gerieben, bis ein Brei entsteht, dieser wird mit einem geringen Zusatz von Zucker dann in Tafelform gegossen. Die andre Chokolate wird eben so bereitet, doch werden die Bohnen geröstet und dann wird Gewürze und Zucker hinzugesetzt. Die Gesundheits-Chokolate ist ein vortreffliches Mittel in allen asthenischen Krankheiten und Reconvaleszenzen, bei Auszehrungen, Schwindsuchten, und durch Ausschweifungen erschöpften Personen. Horn giebt der andern mit Gewürzen bereiteten Chokolate, vor dieser, den Vorzug, wegen ihrer leichtern Verdauung. Sie lindert in schwindsüchtigen und hektischen Fällen oft den heftigen Husten. Doch darf man die Chokolate nie vollsäftigen und starken Personen empfehlen, weil oft Schlagflüsse darnach entstehen, auch nicht solchen Personen, welche an einer schwachen Verdauung leiden.

Bei Personen, welche sehr entkräftet sind, kann man die Chokolate auch mit Wein statt mit Milch oder Wasser kochen lassen, doch muſs man Rücksicht auf den Grad der Schwäche nehmen, daſs keine zu heftige Wallungen oder Ueberreizung nach dem Gebrauche der Chokolate entsteht; darum ist in solchen Fällen immer die Gesundheits-Chokolate der andern mit Zimmt, Vanille, Cardamomen u. s. w. vorzuziehen.

Calcaria, Kalkerde.

Pharm. boruss. Seite 10.

Die Kalkerde wird für sich allein nie als Arzenei-Mittel gebraucht, sondern zur Bereitung des Kalk-Wassers u. s. w.

Calcaria muriatica, salzsaure Kalkerde.
Pharm. boruss. Seite 94.

Die salzsaure Kalkerde hat ähnliche Heilkräfte wie das salzsaure Ammonium, wird aber in der praktischen Heilkunde gar nicht mehr angewendet.

Calcaria sulphurata, Schwefel-Kalk.
Pharm. boruss. Seite 94.

Die Schwefelsaure Kalkerde wird zwar innerlich gegen verschiedene unten folgende Krankheitsformen gebraucht, ist aber ein auf den Magen sehr nachtheilig wirkendes Mittel. Daher ist es gut, abwechselnd, in der Zwischenzeit, ein Magenstärkendes Mittel zu reichen, um die sonst nachtheiligen Folgen zu heben.

Man wendet es an:

1) Nach dem häufigen Gebrauch und Mifsbrauch der Quecksilbermittel, und bei denen darauf folgenden übeln Zufällen. Die Dosis ist 4 bis 8 Gran mit Zucker abgerieben. Es ist aber besser diese ältere Form zu verlassen und das Mittel mit aromatischen Mitteln verbunden zu geben, wegen seiner schon erwähnten nachtheiligen Wirkungen auf den Magen. Der Zusatz von Kampher, schleimigen Mitteln und aromatischen Wassern ist sehr zu empfehlen.

2) Bei Vergiftungen durch Kupfer, was in Laugensalzen aufgelöset gewesen ist, empfiehlt man es als ein sicheres Rettungs-Mittel, weil der Kalk dem Schwefel weniger verwandt ist, als das Kali, dieses folglich an den Schwefel geht und den Kupfer-Kalk fallen läfst; allein diese Zersetzung erfolgt nur bei anhaltendem Kochen

der

der Mischung — in Gefäſsen — und der menschliche Körper ist kein todtes Gefäſs.

3) Bei Vergiftungen durch Quecksilber, Blei, besonders durch Arsenik; hier reicht man eine Auflösung der Schwefelkalk-Erde in schleimigen Vehikeln, von Gersten oder Hafer. Man löset in einem Pfunde Flüssigkeit 1 Drachme Schwefelkalk-Erde auf, setzt einige Unzen Zucker zu, und läſst davon Eſslöffelweise nehmen.

4) Aeuſserlich wendet man die Schwefelkalk-Erde zu Bädern und Dämpfen an, bei der Mercurial-Gicht, Molwitz lieſs eine Auflösung von 2 Unzen Schwefelkalk in vier Pfund kochend Wasser in eine Badewanne gieſsen, den kranken Fuſs auf einen hineingestellten Schemel setzen, dann 1 Pfund Weinessig zugieſsen, die Wanne dicht zudecken, und so die Dämpfe auf den Fuſs wirken. Zum Baden bei chronischen Hautkrankheiten, bei gichtischen und rheumatischen Beschwerden.

Die Hanemannische *Aqua sulphurato-acidula* dient Wein und andre Flüssigkeiten zu prüfen, ob sie Metallzusätze haben.

Calcaria sulphurato-stibiata, Spieſsglanz-Schwefel-Kalk.

Pharm. boruss. Seite 94.

Dieses ist eins von denen Mitteln die wie ein glänzendes Meteor erscheinen, aber schnell wieder verschwinden. Vor mehreren Jahren war der Ruf dieses Mittels gegen chronische Haut-Ausschläge, Rheumatalgieen, Hämorrhoidalbeschwerden, gegen Krankheiten des Unterleibes mit verminderter Circu-

lation sehr bedeutend, (Hufelands Journal der praktischen Heilkunde III. Bd. 4 St. IV Bd. 1 St. Ferner Bremser *Dissertatio de Calce Antimonii cum Sulphure, Jen.* 1796) In der neuern Anwendung und Erfahrung haben sich die Heilkräfte dieses Mittels nicht bestätigt, sondern vielmehr die nachtheiligen deprimirenden Eigenschaften desselben haben sich dargethan. Vorzüglich schwächt es die Verdauungs-Organe bedeutend. Wir haben, um die erwähnten Krankheiten zu heilen, weit bessere und vortreffliche Mittel, welche die Erregung erhöhen und keine nachtheiligen Nebenwirkungen besitzen, als dafs wir zu dem geschwefelten Spiesglanz-Kalk unsre Zuflucht nehmen sollten. Wer jedoch — trotz diesen wahren, nachtheiligen Erfahrungen, Lust und Zutrauen hegt, dieses Mittel anzuwenden, der läfst 1 Drachme geschwefelten Spiesglanz-Kalk mit 5 Pfund Wasser bis zu 4 Pfund einkochen, und diese binnen 3 Tagen verbrauchen.

Camphora. Der Kampher.
Pharm. boruss. Seite 10.

Es ist eine bis jetzt unbestrittene Wahrheit, dafs der Kampher von allen vegetabilischen Substanzen die stärkste, flüchtigste an Geruch und Geschmack ist; dafs er, dieser angeführten Eigenschaften wegen, zu den ersten vegetabilischen Reizmitteln gehört, die wir haben, bedarf zufolge der Erfahrung weiter keines Beweises. Dafs aber einige Aerzte in ihren Behauptungen von diesem Mittel zu weit gehen, wie Mathy, *) bemerkt man mit einer ruhigen vorur-

*) Mathy Briefe über Gegenstände der Therapie. Th. I. Seite 76. Es ist wohl bequemer, das Wesen einer wirk-

theilsfreien Vernunft, die an keine Systeme gefesselt ist; die sich weder von der Brownschen Theorie noch von der Humorrhal-Pathologie verleiten läfst, sondern an Erfahrung hält.

Dafs Mathy hier in seinen Behauptungen viel zu weit geht, liegt hell am Tage, denn ich möchte nicht Arzt ohne die *Serpentaria*, *Valeriana*, *Arnica*, *Calamus aromat.* seyn, welche ebenfalls nur in einem weit geminderten Grade flüchtige Bestandtheile wie der Kampher enthalten. Was will denn Mathy in den geringern Graden der asthenischen und nervösen Fieber geben, wenn er die genannten, hier so trefflich wirkenden Pflanzen-Infusa nicht giebt? Den Kampher, der oft in einem Grane hier viel zu heftig wirkt, kann er doch nicht anwenden. Offenbar geht er also in seinen Behauptungen zu weit, wir können die letztgenannten Mittel nicht entbehren, weil sie der Kampher nicht ersetzt.

samen Substanz allein, als die ganze Substanz sammt allen ihren kraftlosen Theilen anzuwenden. Die Menge Kräuter, die man noch darreicht, schmeckt zu sehr nach Hyppokratischer und Galenischer Schule, nach jenen Zeiten, wo die Pharmacie noch zu sehr in der Kindheit war, als dafs man hätte darauf fallen, oder wenigstens den Kunstgriff verstehen sollen, dem Kranken die Kräfte der Arzenei-Mittel auf einer Messerspitze zu reichen, die man ihnen noch oft nebst einer Menge wirkungsleerer Theile in Töpfen einzwingt. Nun haben wir an dem Kampher das Wesen aller ätherischen Kräuter insgesammt. Warum danken wir nicht ihre ganze Klasse ab? — Kampher also, und nach ihm noch zwei Dinge: das *Oleum Cajaputi* und *Anthos*, ersetzen bei mir die ganze Reihe aller aromatischen Pflanzen; wenn nicht gewisse Umstände, wie Geschmack oder Mangel, mich zur Anwendung dieser Pflanzen zwingen.

Da wir nun dem Kampher den ersten Rang unter den flüchtigen Reizmitteln der Pflanzen nicht streitig machen wollen, so bedarf es noch einer nähern Beleuchtung der verschiedenen Meinungen verschiedener Aerzte älterer und neuerer Zeit. Man hat häufig behauptet, der Kampher diene bei den Fiebern in Emulsionen und andern Formen als ein kühlendes Mittel — Cullen, Hoffmann — *id est*, wie Säuren, Salze u. s. w. als ein schwächendes Mittel. Dieser Glaube, daſs der Kampher ein kühlendes Mittel sei, lag wohl in einer Täuschung der ältern Schule, welche sich diese hat zu Schulden kommen lassen. Man beobachtete in den nervösen Fiebern, daſs nach dem Einnehmen des Kamphers die trockene Hitze, und die gefährlichsten Fieber-Symptome nachlieſsen, nun glaubte man der Kampher habe die Hitze gedämpft, wuſste aber noch nicht, daſs jede trockne starke Hitze in nervösen Fiebern ein Symptom hoher Schwäche und der Stärke des Fiebers ist, und daſs der Kampher als ein flüchtig reizendes Mittel diese Hitze hob, auf das Nerven- und Gefäſs-System erregend wirkte, dessen Thätigkeit erhöhte, dadurch die Haut feucht machte, wodurch die trockne Hitze nachlieſs. So kam wohl der Kampher in den Verdacht eines kühlenden Mittels. Wir haben gegenwärtig den Kampher, seine Wirkung und Anwendung besser kennen gelernt, und wissen, daſs es ein flüchtiges Reizmittel der ersten Klasse ist, dessen wir uns in allen asthenischen Formen mit Nutzen bedienen, wenn nicht Contra Indicantia da sind, als Idysoynkrasie etc. welche seine Anwendung untersagen. Doch bedarf die Anwendung des Kamphers immer des denkenden Arztes, weil unvorsichtig gereichte Gaben, Erbrechen, Ohnmachten, Schwindel,

Kopfweh, heftige Hitze, Angst, Zittern, Irrereden und Zuckungen, Ohrensausen, Schlafsucht oder Schlaflosigkeit und selbst Epilepsie erregen; wenn die ersten Wirkungen der zu starken Gaben vorüber sind, so erfolgen oft Verstopfungen, und Steifigkeit der Glieder.

Aus dieser oben festgesetzten reinen und geprüften Erfahrung, die sehr viele Aerzte bestätigt haben, geht nun deutlich hervor: daſs der Kampher stets als ein reizendes, die Erregung vermehrendes Mittel betrachtet werden muſs, und daſs er deshalb nie in irgend einer sthenischen Krankheitsform gegeben werden kann, weil hier seine Wirkung höchst nachtheilig seyn würde. Selbst der kühlende Geschmack, den der Kampher im ersten Augenblicke auf der Zunge macht, hat viele Aerzte, man sollte es kaum glauben, veranlaſst, dem Kampher kühlende Wirkungen zuzuschreiben und ihn in sthenischen Entzündungen anzuwenden. Der Irrthum lag wahrscheinlich darinnen, daſs man den Kampher bei asthenischen Entzündungen mit Nutzen anwandte, und deshalb glaubte, weil man jeder Entzündung einen erhitzten Zustand aus Stärke oder Ueberfluſs des Blutes zuschrieb, er kühle, und man könne ihn auch bei der sthenischen Entzündung anwenden, die man nicht von der asthenischen unterschied. Der Kampher ist und bleibt in jeder asthenischen so wohl innerlichen als äuſserlichen Krankheitsform ein die Erregung erhöhendes Reizmittel.

Der Kampher wirkt zunächst auf das Nervensystem und nachdem die Erregung dieses Systems durch den Gebrauch desselben erhöhet ist, wird secundär die Thätigkeit des Gefäſs- und lymphatischen

Systems erhöht, daher die vermehrten Secretionen des Harns und Schweifses. Daher die in Nervenfiebern so häufig unterdrückte Hautausdünstung durch den Kampher wieder hergestellt wird.

Wenn nun geradezu keine Idyosynkrasieen oder andre bedeutende Gegenanzeigen den Gebrauch des Kamphers untersagen, so kann man ihn dreist in allen asthenischen Krankheitsformen von Bedeutung anwenden. Es ist sehr schwer, hier gerade die Form und Dosis des Kamphers bei den verschiedensten Subjecten und asthenischen Krankheitsformen anzuzeigen, dies ist Sache der Urtheilskraft des praktischen Arztes, der dieses nach dem Individuo und nach seinen öfter gemachten Erfahrungen abmessen mufs. Was hierin möglich zu bestimmen ist, wird unten angezeigt werden. Man hebe die irrigen Ideen und Vorurtheile, welche man noch gegen dieses vortreffliche Mittel haben könnte, auf, und wende ihn ja in jeder bedeutenden asthenischen Krankheit — jedoch mit Vorsicht an. Man beschränke sich nicht zu sehr durch sogenannte Gegen-Anzeigen und Complicationen.

Da der Kampher einen sehr pikanten Geschmack und durchdringenden, für die mehrsten Menschen nicht angenehmen Geruch hat, so entsteht schon aus diesem Grunde ein Abscheu gegen dieses vortreffliche Mittel. Dieses ist aber noch nicht Idyosynkrasie, diese letztere liegt wohl etwas tiefer und oft angebohren im Organismus — so dafs selbst Personen, die ein Mittel, gegen welches sie Idyosynkrasie haben, wenn ihnen dieses eingehüllt in ein andres Mittel, ohne ihr Wissen, gereicht wird, es dennoch wieder ausbrechen, oder die heftigsten Convulsionen etc. bekommen.

Wo dieser Fall beim Kampher statt findet, wäre es höchst nachtheilig ihn zu geben. Allein beim bloſsen Ekel, den oft der Kranke gegen alle Arzenei hat, muſs man sich von seinem Gebrauche nicht abhalten lassen.

Sogenannte Gegen-Anzeigen kann es beim Kampher weiter keine geben, als die sthenische Krankheitsform, oder ein gelindrer Grad der Asthenie, wo man eines so stark wirkenden Mittels nicht bedarf, wo schon Valeriana, Calmus, China etc. ausreichen. Was man aber sonst noch Gegen-Anzeigen nennt, so hat diese alle die bisherige Erfahrung, wo der Kampher in asthenischen Formen angewendet wurde, widerlegt.

Wenn man unbefangen die Personen beobachtet, welche Idyosynkrasieen gegen den Kampher zu haben behaupten oder scheinen, wenn sie diesen wirklich bekommen haben, wenn man sonst mit den Formen, worin der Kampher gegeben werden kann, die gehörige Vorsicht beobachtet, so wird man finden, daſs bei diesem Mittel nicht so häufige Idyosynkrasieen statt finden, als man sonst glaubte, und daſs vielmehr der Grund hiervon in einer Täuschung lag, die der Patient gegen den Arzt spielte, und daſs das Mittel sehr gut bekommt und die bezweckte Absicht erfüllt.

Daſs man die äuſserliche Anwendung des Kamphers widerrieth, lag wohl bloſs in den tumultuarischen Erscheinungen, welche nach dessen Anwendung entstanden, und daſs diese entstanden, lag wieder in der unrichtigen Anwendung dieses Mittels, und in den übertriebenen Dosen, wonach dieses heftig wirkende Mittel eine Ueberreizung hervorbringen

muſste, und so wollte man ein Mittel, was in seinen Wirkungen sich in den letztern Jahren, wo man es äuſserlich richtiger anzuwenden verstand, so vortrefflich zeigte, aus der chirurgischen Arzenei-Mittel-Lehre verstoſsen.

In welchen Krankheitsformen der Asthenie sich der Kampher überhaupt nur mit Nutzen anwenden läſst, in welchen Formen er von ältern Aerzten dabei angewandt wurde, in welcher Hinsicht diese Formen tadelhaft oder gut sind, und wie er jetzt angewendet wird, soll hier auseinander gesetzt werden. Der Kampher wird angewendet;

1) Beim Typhus oder den Fiebern von nervöser Schwäche, welche mit fauligen und andern colliquativen Zufällen verbunden sind. Die ältern Aerzte rühmten schon hier den Kampher, zwar wegen einer ganz andern Ansicht, als die neuern Aerzte, welche sich auf die einleuchtende, durch Vernunft und Erfahrung gegründete, Erregungstheorie stützt. Die ältern Aerzte konnten nun ein Mal die aufgefaſste mechanische Idee, daſs alle Krankheitsstoffe, Contagien, Miasmn etc. in den innern Organen des Körpers ihren Sitz aufgeschlagen hätten — und daraus nur durch Brechen, Purgieren und Schweiſs wieder herausgejagt werden könnten, nicht fahren lassen. Warum muſs es jetzt noch eine nicht geringe Anzahl geben, welche diese Idee nicht fahren lassen können! Jene Ansicht war der Grund, warum man den Kampher reichte, man betrachtete ihn als ein Schweiſstreibendes Mittel, was den Krankheitsstoff heraustrieb, kühlte, den Puls mäſsigte — und so

die Krankheit hob. Der Kampher hat also die alte Erfahrung für sich, daſs er diese Fieber schon immer geheilt hat, wir haben also um so viel Gründe mehr, da wir eine richtigere, bestimmtere Ansicht und Kenntniſs zufolge der Erregungstheorie haben, wie der Kampher wirkt und wie und warum er angewendet werden soll. Wir wissen, daſs bei diesen Fiebern ein Allgemeinleiden des Nervensystems statt hat, daſs der Kampher ein kräftiges Reizmittel ist, was besonders auf dieses leidende System einwirkt, und die verminderte Thätigkeit desselben primär erhöht. Wir geben ihn also nicht in der irrigen — oft für den Kranken dieser Art, so nachtheiligen Idee — Schweiſs zu treiben. Wer es ernsthaft erwägt, daſs der Kampher ein heroisches Mittel ist, und daſs ein solcher Miſsbrauch damit getrieben ist, der wird auch leicht einsehen — wie viele Typhus-Kranke das Opfer dieser unrichtigen Ansicht und Behandlung werden muſsten. Nur nicht die Idee allein — Schweiſs zu treiben — und dadurch Nervenfieber heilen zu wollen, darf uns bei der Anwendung des Kamphers allein leiten. Der Kampher hat allerdings die secundäre Wirkung, den Schweiſs und die Secretionen zu befördern, weil er als ein reizendes Mittel die Thätigkeit aller Organe erhöht. — In den gefährlichsten Typhus-Formen giebt man ihn in Verbindung mit Moschus und Zucker abgerieben in Pulvern — und man sieht darnach alle jene lebensgefährlichen Symptome, Flechsenspringen, Schluchsen, Krämpfe, unterdrückten Puls, Phantasieen, kalte Schweiſse, Ohrenklingen, Harnverhalten, etc. schwinden, die Lebensthä-

tigkeit für den Augenblick erhöht. Wem sollte hier nicht die beschränkte Ansicht vom Schweifsbefördern allein schwinden? Es ist ein Reizmittel, was die unterdrückte Lebensthätigkeit sogleich erhöht, welches der denkende Arzt immer hinter einander fortsetzt, wenn die Wirkung der ersten Dosis aufgehört hat, bis volles Bewufstseyn des Kranken und ein solcher Erregungszustand wiedergekehrt ist, dafs er roborirende Reizmittel geben kann.

Was man dem Gebrauche des Kamphers sonst noch entgegensetzte, waren sogenannte gastrische Stoffe, diese sollten erst entfernt werden, ehe man zu der Anwendung des Kamphers schritt. Abgesehen von dieser mechanischen und lebensgefährlichen Idee, kann ich aus eigner Erfahrung behaupten, dafs ich Patienten den Kampher gereicht habe, welche den höchsten Grad des Typhus hatten, ohne sie vorher zu purgieren, und dafs sie in 14 und 21 Tagen — vom Anfang des Fiebers keine Stuhlgänge gehabt haben, bis zu ihrer vollen Reconvaleszenz. Welcher denkende Arzt wird denn einen im höchsten Grade nervösen Kranken brechen oder purgieren lassen? das heifst seinen Tod befördern, aber nicht den Kranken heilen. Auch hat die Anwendung des Kamphers in unzähligen solchen Fällen bewiesen, dafs keine Kollision mit gastrischen Unreinigkeiten entsteht, und dafs alle Kranke bei zweckmäfsiger Anwendung desselben genesen. Ueberhaupt hat die Erfahrung bewiesen, seit die Erregungstheorie ihre Flügel zum Wohl der leidenden Menschheit ausgebreitet hat, dafs jene gastrischen Un-

reinigkeiten in Faul- und Nervenfiebern nur Phantome und geträumte Bilder waren. Denn hätten sie Realität, so hätte müssen kein Fieber nach den Grundsätzen der Erregungstheorie geheilt werden können, denn man gab und giebt vom Anfange der Krankheit, bis zu Ende, reizende und stärkende Mittel, und vermeidet sogar sorgfältig bei dieser Schwäche, aus vernünftigen Gründen, jede Evacuation, und wir sehen solche Kranke in groſser Zahl wieder hergestellt. Wäre nun eine Materia peccans da, im Magen, Gedärmen oder Gefäſsen — wo bleibt sie denn bei dieser Heilmethode, da sie doch nicht ausgeführt wird? da müſste ja keine Heilung möglich seyn! Wenn der Kampher nicht bekam, so lag das nicht an gastrischen Unreinigkeiten, sondern oft in den zu groſsen Dosen, die man reichte, dann muſste Erbrechen etc. entstehen — diese Wirkung bringt jedes Reizmittel hervor, wenn es in zu groſser Dosis, selbst bei dem sorgfältig purgiertesten Körper gegeben wird. Man sei in der Anwendung des Kamphers mäſsig und vorsichtig — und jene Zufälle werden nie entstehen. Man wende ihn nicht wie Cullen zu 20 Gran an!!

2) In allen asthenischen Entzündungen mit Fiebern der Schwäche. Daſs dieses Mittel in der ältern Schule der Aerzte in Entzündungen angewendet wurde, beruhte auf der mechanischen Idee — daſs der Kampher einen kühlenden Geschmack habe, mithin auch in Entzündungen, wo immer Hitze vorhanden sei — kühle. Man gab also dreist Kampher und sah darnach einen glücklichen Erfolg, — den wir

uns aber nach unsern jetzigen rationellen Ansichten aus ganz andern Gründen zu erklären wissen. Man wendet den Kampher als ein vortreffliches Reizmittel bei allen asthenischen Entzündungen mit Fieber an, selbst bei denen die aus einer Sthenie in Asthenie übergingen. Bei der asthenischen Pneumonie, bei der entzündlichen Local-Affection des Unterleibes, bei dem Kindbetterinfieber *), bei der Hepatitis, Gastritis, und Enteritis. Da in diesen Fällen asthenischer Entzündungen alle reizenden und stärkenden Mittel angewendet werden, so gilt dies auch beim Kampher, der nach allen darüber gemachten Erfahrungen die trefflichsten Dienste leistet.

5) In Fiebern von Schwäche mit äussern Local-Affectionen, als Gicht und Rheumatalgie. Nicht bei sthenischen sondern nur bei asthenischen Rheumatalgien und Gicht mit Fieber kann man den Kampher dreist und mit gutem Erfolg anwenden. So wie durch dieses Reizmittel das allgemeine Leiden, Fieber und Schwäche, gehoben wird, so hebt sich auch als Folge die Local-Affection. Man hatte sonst in den eben genannten Krankheitsformen Furcht dies Mittel anzuwenden, allein die häufigen vortheilhaften Erfahrungen, die in der neuern Zeit darüber gemacht worden sind, haben diese ungegründete Furcht aufgehoben. Ich selbst habe an meinem eigenen Körper damit die vortrefflichsten Erfahrungen gemacht, und kann es daher mit vollkommener Ueberzeugung in allen

*) Siehe Horns Abhandlung über Pneumonie, 7. 8. Kap. und dessen Archiv medizinischer Erfahrung, I. II. Band.

diesen Formen dreist empfehlen. Die Idee, dafs man durch die Anwendung des Kamphers ein örtliches Uebel zu einem allgemeinen Leiden machen könnte, ist thöricht und durch die Erfahrung widerlegt.

4) In Fiebern von Schwäche mit Hautausschlägen. Sei es nun, dafs der Hautausschlag, Scharlach, Masern, Blattern, Friesel etc. vermöge der dem Individuo eigenthümlichen Schwäche nicht hervortreten will, oder dafs der Ausschlag durch Erkältung zurückgetreten ist, wo Frösteln, rauhe Haut, Krampf, Delirien, Kopfschmerz, Schmerz in den Weichen, widerliches Dehnen der Glieder etc. statt findet, da giebt man den Kampher mit dem vortrefflichsten Erfolg. Leider! fand hierüber, wie über alle schon angeführten frühern Fälle, auch eine ganz sonderbare Ansicht statt. Einige der ältern Aerzte empfahlen ihn bei bösartigen, brandigen Blattern, andere beim Nicht-Ausbruche derselben, andere beim Zurücktreten etc. so auch beim Scharlach, bei den Masern etc. Wir haben über alle diese Fälle eine richtigere Ansicht gewonnen, und reduciren alle jene Fälle auf eine allgemeine Schwäche und verminderte Erregung; wir wissen, dafs der Kampher in diesen Fällen ein wohlthätiges Mittel ist, welches diesen verminderten Erregungszustand hebt, und dafs alle diese Exantheme heraus treten müssen, wenn die Erregung den dazu erforderlichen Grad erreicht hat. Wir wenden deshalb den Kampher in allen diesen Fällen ohne alles Bedenken und mit dem glücklichsten Erfolg an. Die Bestimmung der Anwendung in diesen

Fällen ist jetzt auf einfache und richtige Grundsätze zurückgeführt, wo sonst eine genauere Bestimmung fehlte, und wo ein stetes Schwanken statt fand. Wir warten nicht auf solche gefahrvolle Symptome, sondern wenden ihn früh genug und zu rechter Zeit an, um jenen nachtheiligen Folgen vorzubeugen. Man sollte kaum glauben, zu welchen Irrthümern frühere Aerzte beim Kampher verleitet wurden, so glaubte Gesenius z. B. dafs das Blatterngift durch den Kampher im menschlichen Körper zerstöhrt würde, weil ein Faden, der mit Blatternlympfe getränkt, die Fähigkeit zum Impfen verliere, wenn man ihn eine Zeitlang in ein Gefäfs legte, worin Kampher aufbewahrt würde. Der Kampher wirkt also im menschlichen Körper, wie in einer blechernen Büchse! Wie viele Mittel liefsen sich nicht aufzählen, welche die Wirkung des Impfstoffs in einem Faden aufheben würden, aufser dem Kampher, also würden auch alle diese Stoffe zur Anwendung bei bösartigen Blattern zu empfehlen seyn. Schwerlich tilgt der Kampher den Impfstoff, aber weil er ein stärker reizendes Mittel als jenes ist, so hebt er die Wirkung des schwächern auf, und macht die Wunde gegen den Impfstoff unempfänglich.

5) In Wechselfiebern, wo die Erregung allgemein leidet, und gemindert ist, bei heftigem Frost, man kann ihn selbst mit der China verbinden.

6) In Blutflüssen, Schleimflüssen, Auszehrungen, empfiehlt Horn die Anwendung des Kamphers. In diesen Krankheitsformen einer

direkten Schwäche bedarf aber der Kampher einer äufserst vorsichtigen Anwendung, die Sensibilität ist in diesen Krankheiten oft auf einen so hohen Grad gestiegen, dafs man sich der heroischen Mittel ganz enthalten mufs. Hier richtet man mehrentheils mit der Anwendung der roborirend reizenden Mittel zweiter Klasse, weit mehr aus — als mit den flüchtigen Reizmitteln. Bei den auszehrenden Krankheiten mufs man oft die mildesten aber nährendsten Mittel anwenden, weil die Sensibilität auf eine bedeutende Weise erhöht ist, und stärkere Reizmittel die nachtheiligsten Folgen herbeiführen, vorzüglich der Kampher. In jener Krankheitsform mufs man von Saleb, Sago etc., einfachen abgezogenen Wassern, stufenweise, so wie die Sensibilität gemindert und die Erregung vermehrt wird, zu den stärkern Reizmitteln übergehen. Auch bei den Blutflüssen ist dieselbe Vorsicht nothwendig, die deluirte Schwefel-Säure, mit schleimigen Mitteln thut hier oft die beste Wirkung. Es giebt Momente der Schwäche in den erwähnten Krankheiten, wo der Kampher mit Nutzen angewendet werden kann, bei Ohnmachten, Convulsionen etc. Diese Momente zu treffen, erfordern den feinen Takt des Praktikers — und können nur am Krankenbette selbst bestimmt werden. Mir ist jede wiederholte Erfahrung in der praktischen Medicin heilig — ich verachte nie das Alte, wenn es gut ist — und lobe nie das Neue, wenn es tadelhaft ist; von jeder System- und Hypothesensucht frei — hat nur die Wahrheit für mich Werth — und für jeden rationellen Arzt kann diese nur Werth haben. Darum sage ich

auch hier meine Zweifel über den Kampher in den genannten Krankheitsfällen — obgleich ich ihn als ein vortreffliches Reizmittel — da wo er Nutzen schafft, lobe.

7) Im Wahnsinn. Mehrere Aerzte, als Locher, Kinnear, Auenbrugger u. m. A. haben in dieser Krankheitsform den vortrefflichsten Erfolg davon gesehen. Da der Kampher, wie die Narcotica auf das Nervensystem wirkt, so läſst sich der glückliche Erfolg sehr gut erklären.

8) In allen krampfhaften Krankheitsformen, selbst Convulsionen und Epilepsie, wenn kein organischer Fehler oder heterogene Stoffe, welche sich im Körper befinden, die veranlassende Ursache davon sind. Finden diese Ursachen nicht statt, so liegt oft das Uebel an einer nervösen Schwäche — welche durch den Kampher gehoben wird. So lassen sich wenigstens die glücklichen Beobachtungen mehrerer Aerzte, welche diese bei langwierigem und oft unheilbarem Wahnsinn beim Geben des Kamphers gemacht haben, erklären. Vortrefflich ist seine Anwendung, wenn die Melancholie oder Manie durch verheimlichte Liebe und zu groſse Enthaltsamkeit entstanden ist.

9) Bei chronischen Hautausschlägen. Bei der Krätze, Flechten etc. wenn diese auf ein Mal unterdrückt und zurückgetreten sind.

10) In der Amaurosis. Es ist wohl keinem Zweifel mehr unterworfen, daſs jede Amaurosis auf einer Lähmung oder Schwäche des Nervus opticus und der Retina beruht, sei diese nun

herbei-

herbeigeführt wodurch sie wolle. Der Kampher hat sich immer als ein vortrefflich eingreifendes, flüchtiges Reizmittel auf das Nervensystem bewiesen, mithin kann man ihn hier auch mit Vortheil so wohl innerlich als äufserlich anwenden. Nur erwarte kein Kranker und kein Arzt bei dieser bedeutenden Krankheit binnen Tagen und Wochen Wiederherstellung; wenn man dieses Mittel nicht anhaltend und lange fortsetzen will, so fange man lieber damit gar nicht an.

11) Bei Würmern. Der Kampher ist von mehrern Aerzten so wohl gegen den Bandwurm als gegen die Spulwürmer empfohlen, nach meiner Erfahrung hat er sich aber nur bei Mastdarm-Maden wirksam gezeigt.

12) In der Hypochondrie und Hysterie. Alle flüchtigen Reizmittel haben sich in der Erfahrung als bewährte Heilmittel in diesen Krankheitsformen gezeigt, und so auch der Kampher. Beim Schluchzen, bei Krämpfen des Schlundes, bei krampfhafter Engbrüstigkeit, beim convulsivischen Schielen, beim Veitstanz und der Kriebelkrankheit hat man den Kampher als ein gutes Heilmittel gefunden.

13) In der chronischen Gicht und Rheumatalgie, rheumatischen Seitenstich, Hüftweh etc. ist der Kampher mit Nutzen angewendet worden. Doch ist zu bemerken, dafs man hier, vorzüglich wenn diese Krankheitsformen auf einer Asthenie beruhen, mit den innern Gaben etwas freigebig seyn, und ihn zugleich auf die leidenden Stellen äufserlich anwenden mufs.

14) Bei den mehrsten Krankheiten der Harnwege. Bei der Strangurie, nach dem Mifsbrauche der Kanthariden, bei alten Trippern, unwillkührlichem Saamenflufs, bei Fehlern der Blase von krankhafter Reizbarkeit und Krampf. Man giebt ihn hier gewöhnlich in Emulsionen von Mandeln und Hanfsaamen.

15) Beim Priapismus, und bei zu grofser Begierde zum Beischlafe. Ob er als ein Reizmittel diese Begierde unterdrückt, kann ich nicht durch eigene Erfahrung bestätigen, er hat freilich seit ältern Zeiten in diesem Rufe gestanden, Tromsdorf glaubt, dafs der Kampher die Zufuhr des Bluts nach den Nieren hemme und dadurch die Harnabsondrung mindere, welche häufig als ein Reiz auf die Zeugungstheile wirke. Mehrere Beobachtungen und Erfahrungen müssen dies noch entscheiden.

16) Nach dem häufigen Gebrauche des Mercurs, bei Salivationen. Auch setzt man ihn zu drastischen Abführungsmitteln, um ihre heftige Wirkung zu mindern. Man gebe doch lieber gelindere Abführungsmittel, wenn man keine starke Purganz bezweckt.

17) Als ein äufserliches Reizmittel bedient man sich des Kamphers fast in allen den Krankheitsformen, welche schon angeführt sind, um die innere Wirkung zu erhöhen. Oder man wendet ihn bei einem blofs örtlichen Leiden ganz allein örtlich an. Man benutzt ihn zu diesem Ende entweder trocken aufgelegt, in Säckchen, eingestreut in alte Geschwüre in Pulverform, in Weingeist aufgelöset zum Waschen,

zu Bähungen, Umschlägen, als Riech-, Gurgel- und Einspritz-Mittel, unter Linimenten, Salben und Pflastern, zu Bädern, besonders Fuſsbädern, bei den Blattern läſst man Tücher damit reiben und diese über die leidenden Theile decken, zu Klystieren in Weingeist aufgelöset und mit Arabischem Gummi und Essig abgerieben. Seine äuſsere Anwendung geschieht nun ferner in den erwähnten Formen:

18) Bei allen Fiebern von Schwäche, dem Typhus, mit örtlichen Leiden. Bei Krämpfen, bei der asthenischen Pneumonie, Rheumatismus und Gicht, bei allen krampfhaften asthenischen Formen, bei der Rose trocken aufgelegt, beim Erbrechen, Magenkrampf, Durchfall, bei allen gichtischen und rheumatischen Schmerzen der Gelenke, bei kalten Geschwülsten und Drüsen-Verhärtungen.

19) Bei allen asthenischen Augen-Entzündungen, selbst zur Vertilgung der Maculae auf der Cornea, und der Felle, in Auflösung. Gegen Beinfraſs, Frostbeulen, gegen den feuchten und trocknen Brand. Gegen die Steinschmerzen aufgelöset in die Blase gespritzt, man verbindet ihn hier mit Gummi, um seine Zersezzung im Wasser zu vermeiden.

Wie giebt man den Kampher innerlich?

Man giebt den Kampher in Pulverform, wo er, um ihn fein zu Pulver zu reiben, mit einigen Tropfen Weingeist und dann mit Zucker vermischt wird. So rein in Substanz reicht man ihn zu einem Gran, und steigt dann, wenn er fortgesetzt wird, bis zu

einem Scrupel. Ob man gleich vom Anfange an mehr als einen Gran geben kann, muſs durch das Individuum, die Krankheitsform, deren Grad, und durch die schon früher genommenen Reizmittel bestimmt werden. Hat der Kranke schon andre Reizmittel in gröſsern Dosen genommen und ist sein Körper daran gewöhnt, so bestimmt man hiernach die gröſsere Dosis des Kamphers — ohne diese Vorgänge thut man Unrecht, wenn man anfangs mehr als einen Gran giebt — dann steige man aber mit der Dosis, sonst kann man auch durch Säumen Schaden stiften, denn ob man zu viel gegeben habe im Steigen der Dosis, wird bald durch heftige, schon oben beschriebene, Symptome angezeigt werden. Niemals stürme man mit flüchtigen und starken Reizmitteln — wie dies nur der grobe Brownianismus empfehlen kann, denn es ist selten wieder gut zu machen, was man einer Schule zu gefallen verderbet hat — und Menschenleben sind nicht zum Spiel der Aerzte da. Der praktische Arzt sei stets vorsichtig, man kann eben so gut schaden durch das Zuvielgeben wie durch das Zuwenige, so gut durch Uebereilen wie durch Säumen. Will sich der praktische Arzt den Ehrennamen eines rationellen erwerben, so denke er auch in jedem Augenblicke seines Handelns. Wenn man den Kampher in Pulverform giebt, so kann man ihn mit allen andern Reizmitteln verbinden, mit Opium, Moschus, mit allen narkotischen Pflanzenpulvern, auch mit Valeriana, Serpentaria etc. Dies hängt von der Indication ab.

In Pillen verbindet man ihn mit Harzen und Extracten, wenn der Kranke keine Pulver oder Flüssigkeiten nehmen will oder kann.

Man giebt ihn ferner in Emulsionen mit Gummi arabicum abgerieben. Auf acht Unzen Mandelmilch einen Scrupel bis eine halbe Drachme Kampher, hiervon läſst man alle Stunden Eſslöffelweise nehmen.

Zu einem Klystier nimmt man einen Scrupel bis eine Drachme Kampher mit Gummi abgerieben in einem Chamillen-Aufguſs. Kindern kann man auch den Kampher in einer Latwerge reichen, einen halben Scrupel Kampher mit einer Drachme arabischen Gummi abgerieben auf zwei Unzen Himbeersyrup.

Eine der reizendsten Auflösungen ist die im Aether Sulphuricus, man läſst einen Scrupel Kampher in zwei Drachmen Aether auflösen, und giebt davon 10 bis 20 Tropfen auf Zucker.

Thöricht ist die in frühern Zeiten empfohlene Verbindung mit schwächenden Mitteln, als Salpeter etc. zu nennen, wer kann so widersinnig handeln, und zwei entgegengesetzte Mittel verbinden wollen, wo die Wirkung des einen die Wirkung des andern aufhebt? Glaubt man der Kampfer wirke zu stark, so gebe man ihn lieber gar nicht; hält man es aber für nöthig ihn zu geben, so fange man mit der geringsten Dosis an, und man wird dann nie fehlen. Man kann ja bei Kindern den Gran in mehrere Theile theilen, so ist man doch von der reinen Wirkung seines Mittels überzeugt. *)

*) L. Eichstaedt *de Camphora, an Hippocrati et aliis priscis medicis nota fuerit, et quid de ejus ortu et natura Recentiores prodiderint. Gedani* 1650. 12.

G. Moebii *Anatomia Camphorae, ejusdem origines, qualitates, praeparationes, chymicas, et vires exhibens, Jenae* 1660. 4.

Canella alba, weiſser Zimmt.

Pharm. boruss. Seite 11.

Der weiſse Zimmt kommt in seinen Wirkungen dem des braunen ziemlich nahe, doch ist er nicht ganz so stark als dieser; er wird daher fast in denselben Krankheitsformen der Schwäche als ein Reizmittel angewendet. Manche Kranke nehmen ihn ungern, deshalb bedient man sich immer lieber des gewöhnlichen Zimmts als Zusatz zu Pulvern und andern Mitteln. Man giebt den weiſsen Zimmt bei allen chronischen Beschwerden der Verdauungs-Organe, bei Blähungsbeschwerden und Schwäche des Magens. Da wir aber mehrere inländische Mittel, als Pfeffermünze, Fenchel, bittre Pflanzen-Extracte von Gentiana und Trifol. fibrin. wohlfeiler haben, und diese

G. H. *Wedel diss. de Camphora. Jenae* 1697. 4.

J. H. Hencher *Dissert. de igne per ignem estinguendo, seu de praestanti Camphorae usu in febribus acutis. Vitemb.* 1712. 4.

J. T. Gronovii *Diss. de Camphora. Lugd. Bat.* 1715. 4.

F. Hoffmann *Diss. de Camphorae usu interno securissimo et praestantissimo.* 1731. 4.

Tralles *Exercit. phys. med. de Camphorae virtute refrigerante. Vratisl.* 1734.

Juch, *de salutari et noxio Camphorae et Camphoratorum usu. Erford.* 1737. 4.

P. Gerike, *Diss. de usu med. camphorae. Haelmst.* 1748. 4.

A. H. Evers *Specimen de Camphorae usu externo. Buzov.* 1765. 4.

E. G. Baldinger *Progr. de Camphorae connubiis. Jen.* 1769. 4.

H. J. Collin *Camphorae vires. Viennae.* 1773. 8.

dasselbe leisten, so bedient man sich des weifsen Canels selten oder bei reichen Personen. Die Dose ist 8 — 12 — 20 Gran.

Cantharides, Spanische Fliegen oder Kanthariden.

Pharm. boruss. Seit. 11.

Die Kanthariden sind ein stark reizendes Mittel, so wohl innerlich als äufserlich angewendet. Wenn sie innerlich in zu grofsen Gaben gereicht werden, verursachen sie Schmerz im Munde, im Schlunde und Magen, selbst Brennen im After beim Abgange der Excremente; es entstehen Blasen in der Mundhöhle, selbst die innere Haut der Speiseröhre geht ab, es erfolgt Entzündung der Gedärme und Brand, das ganze Gefäfs-System wird afficirt, der Puls wird voll und hart,

L. Auenbrugger Experimentum nascens de remedio specifico in mania virorum. Vindob. 1776. 8.

H. J. F. Kosegarten Diss. de camphora et partibus, quae eam constituunt. Goetting. 1785. 4. Diese steht auch in *Franks Delectu opusc. acad. Vol. III.* Mit Zusätzen von Alexander de Valta.

Selle Beiträge zur Natur- und Arzeneiwissenschaft. Berlin 1783.

J. Frank Ratio inst. clin. Ticinensis. a. m. O. S. 76.

J. Salom. Frank, Versuch einer theoretisch praktischen Arzeneimittellehre. S. 132.

Cappel de Pneumonia typhode. s. nervosa adnex. huj. morb. histor. Goetting. 1799.

Horn, Beiträge zur medicin. Klinik etc. Bd. I. über die Erkenntnifs und Heilung der Pneumonie. S. 207.

Horn, Archiv für mediz. Erfahrung. Bd. I. II. III.

J. B. Tromsdorfs Pharmacologisches Lexicon, 1. Bd. S. 341.

wie bei einem entzündlichen Fieber, die Wärme ist verstärkt, das aus der Ader gelassene Blut ist dann sehr gerinnbar, die Zunge ist trocken und es entsteht ein heftiger Durst; Gesicht und Hals und Unterleib schwellen an, die Augen stehen weit hervor. Dazu kommt grofse Aengstlichkeit, Würgen, Erbrechen, Leibschmerz, Durchfall, Schmerz im Rücken und in den Gliedern, Jucken in der Haut, Schwindel, Ohnmacht. Burdach. Besonders werden die Harnwege afficirt: wenn ein grofses spanisch Fliegenpflaster ohngefähr zwölf Stunden gelegen hat, und man streuet dann auf die wunde Fläche Kanthariden-Pulver, oder nach dem innerlichen Gebrauch der Kanthariden, entsteht Drängen zum Harnen, Dysurie, schmerzhafter Krampf des Penis oder Priapismus, nie aber wollüstige Erectionen — oft Harnverhaltung, schmerzhafter, tropfenweiser Harnabgang, Entzündung der Oeffnung der Harnröhre und des Blasenhalses — brennender Schmerz beim Uriniren, und Blutharnen. Nur von geringen Dosen der Kanthariden wird die Harnabsonderung befördert. Oft wirken schon grofse äufsere Pflaster auf die Harnwege, weil wahrscheinlich etwas von den Drüsen eingesogen wird. Aeufserlich bewirken sie gleichfalls erhöhte Thätigkeit der Nerven und Gefäfse, Röthe, Schmerz und Geschwulst, Ergiefsung von Serum unter der Epidermes, und Trennung der Haut in Gestalt von Blasen. Die Einreibung der Tinctur in der Magengegend bewirkt Abgang von Blähungen und Appetit.

Die besten innern Gegenmittel sind Milch, Mandelmilch, Kampher, alle schleimigen Emulsionen, auch ölige Substanzen, alle diese Mittel werden im reichlichen Mafse gereicht, bis die Symptome von

den zu viel gereichten Kanthariden nachlassen. Man giebt auch Schweiſstreibende Mittel, Halbbäder und schleimige Klystire.

Man empfahl sonst die Kanthariden als ein vortreffliches inneres Reizmittel bei vielen Krankheiten der Schwäche, bei der so genannten torpiden Schwäche, bei allen bedeutenden Nervenzufällen etc. bei Nieren- und Steinschmerzen. Aus dem oben Gesagten geht deutlich hervor, wie sehr man sich mit diesem heroischen und corrodirenden Mittel in Acht nehmen müsse. Wir besitzen für die genannten Krankheitsformen so viele vortreffliche Mittel, welche wir mit mehr Dreistigkeit reichen können ohne solche gefährliche Folgen, als die Kanthariden oft haben, befürchten zu müssen. Nur bei äuſserst phlegmatischen Personen, reizlosen kalten Körpern. Ich warne überhaupt vor der innern Anwendung sehr, und empfehle es nur in dringenden Fällen in äuſserst kleinen Gaben zu reichen. Die Fälle, wo man die Kanthariden in Pulver oder Tinctur anwendet, sind:

1) In Krankheiten des lymphatischen Systems, besonders der Wassersucht. Da man die Kanthariden als ein Harntreibendes Mittel betrachtet, so glaubte man es mit Nutzen in krankhaften Wasseransammlungen, als der Wassersucht anwenden zu können. *Cessante causa, cessat effectus!* Man heile bei der Wassersucht die Ursache, und denke nicht an das Wasserwegschaffen so sehr, denn durch das erste wird diese Krankheit gehoben. Man stärke durch reizende und roborirende Mittel das Gefäſs- und lymphatische System, und die Wassersucht wird

auch hier meine Zweifel über den Kampher in den genannten Krankheitsfällen — obgleich ich ihn als ein vortreffliches Reizmittel — da wo er Nutzen schafft, lobe.

7) Im Wahnsinn. Mehrere Aerzte, als Locher, Kinnear, Auenbrugger u. m. A. haben in dieser Krankheitsform den vortrefflichsten Erfolg davon gesehen. Da der Kampher, wie die Narcotica auf das Nervensystem wirkt, so läſst sich der glückliche Erfolg sehr gut erklären.

8) In allen krampfhaften Krankheitsformen, selbst Convulsionen und Epilepsie, wenn kein organischer Fehler oder heterogene Stoffe, welche sich im Körper befinden, die veranlassende Ursache davon sind. Finden diese Ursachen nicht statt, so liegt oft das Uebel an einer nervösen Schwäche — welche durch den Kampher gehoben wird. So lassen sich wenigstens die glücklichen Beobachtungen mehrerer Aerzte, welche diese bei langwierigem und oft unheilbarem Wahnsinn beim Geben des Kamphers gemacht haben, erklären. Vortrefflich ist seine Anwendung, wenn die Melancholie oder Manie durch verheimlichte Liebe und zu groſse Enthaltsamkeit entstanden ist.

9) Bei chronischen Hautausschlägen. Bei der Krätze, Flechten etc. wenn diese auf ein Mal unterdrückt und zurückgetreten sind.

10) In der Amaurosis. Es ist wohl keinem Zweifel mehr unterworfen, daſs jede Amaurosis auf einer Lähmung oder Schwäche des Nervus opticus und der Retina beruht, sei diese nun herbei-

herbeigeführt wodurch sie wolle. Der Kampher hat sich immer als ein vortrefflich eingreifendes, flüchtiges Reizmittel auf das Nervensystem bewiesen, mithin kann man ihn hier auch mit Vortheil so wohl innerlich als äufserlich anwenden. Nur erwarte kein Kranker und kein Arzt bei dieser bedeutenden Krankheit binnen Tagen und Wochen Wiederherstellung; wenn man dieses Mittel nicht anhaltend und lange fortsetzen will, so fange man lieber damit gar nicht an.

11) Bei Würmern. Der Kampher ist von mehrern Aerzten so wohl gegen den Bandwurm als gegen die Spulwürmer empfohlen, nach meiner Erfahrung hat er sich aber nur bei Mastdarm-Maden wirksam gezeigt.

12) In der Hypochondrie und Hysterie. Alle flüchtigen Reizmittel haben sich in der Erfahrung als bewährte Heilmittel in diesen Krankheitsformen gezeigt, und so auch der Kampher. Beim Schluchzen, bei Krämpfen des Schlundes, bei krampfhafter Engbrüstigkeit, beim convulsivischen Schielen, beim Veitstanz und der Kriebelkrankheit hat man den Kampher als ein gutes Heilmittel gefunden.

13) In der chronischen Gicht und Rheumatalgie, rheumatischen Seitenstich, Hüftweh etc. ist der Kampher mit Nutzen angewendet worden. Doch ist zu bemerken, dafs man hier, vorzüglich wenn diese Krankheitsformen auf einer Asthenie beruhen, mit den innern Gaben etwas freigebig seyn, und ihn zugleich auf die leidenden Stellen äufserlich anwenden mufs.

schwinden — durch Abzapfen und Urintreiben heilen wir sie nicht, dies sind nur täuschende Palliativ-Mittel. Wenn auch die Kanthariden auf das Gefäſs-System reizend wirken, und dadurch mit zur Heilung der Wassersucht beitragen könnten, so ist es doch vorsichtiger, sich eines Mittels, was bei seinem fortgesetzten Gebrauche oft so nachtheilige Folgen hat, ganz zu enthalten, und dafür weniger nachtheilige zu wählen.

3) Man gab die Kanthariden bei der Wasserscheu. Werlhoff machte eine Mischung von 1 Gran Kanthariden, 1½ Gran Hydrargyr. muriat. mite und 10 Gran Kampher mit Traganth-Gummi zu Pillen gemacht. Diese lieſs er täglich mit gutem Erfolg verbrauchen. Obgleich jeder denkende Arzt in jener furchtbaren Krankheit diese Pillen sehr zweckmäſsig finden wird, so bleibt es doch übrigens sehr zweifelhaft, was denn nun eigentlich in diesen Pillen das dominirende Agens ist, doch wahrscheinlich nicht der 1 Gran der Kanthariden?

3) Bei allen Fehlern der Harnwege giebt man die Kanthariden innerlich als ein reizendes Mittel die Erregung erschlaffter Organe zu erhöhen; bei der Erschlaffung des Blasenhalses, bei der Harnruhr, beim hartnäckigen Nachtripper, beim Harnverhalten. Hier habe ich die Kanthariden-Tinctur immer mit der Opium-Tinctur zu gleichen Theilen verbinden lassen, und von Zeit zu Zeit 10 — 12 Tropfen gegeben, der Erfolg war jedesmal nach Wunsch.

Die übrigen Empfehlungen zum innern Gebrauch gegen Lähmungen der Extremitäten, Verhaltung der

monatlichen Reinigung, zur Beförderung des Auswurfs in der asthenischen Pneumonie, gegen den Keichhusten und chronische Ausschläge, wird wohl nach dem oben Gesagten kein denkender Arzt mehr befolgen. Man giebt die Kanthariden zu ¼—1—2 Gran höchstens, in Pulver oder zu 5—10 und 20 Tropfen in Tinctur pro Dosi, täglich 3 bis 4 Mal in Mandelmilch.

Von der äufserlichen Anwendung der Kanthariden, werde ich weiter unten beim Pflaster und der Tinctur noch reden.

Carbo purus, reine Kohle.

Pharm. boruss. Seite 95.

Die Kohle wird durchs Verbrennen von verschiedenen Holzarten gewonnen, am besten ist wohl die rein ausgeglühte Kohle von Buchen- und Lindenholz. Sie ist ein antiseptisches Mittel, man bedient sich ihrer zur Reinigung verschiedener Flüssigkeiten; sie schlägt alle schleimige, mephytische und faule Stoffe nieder, weshalb man sich auch des Kohlenstoffs zur Reinigung des faulen Sumpfwassers bedienen kann. Wenn man das durchgesiebte Kohlenpulver wirksam erhalten will, so mufs es in wohl verwahrten Gläsern aufbewahrt werden.

Ehemals empfahl man das Kohlenpulver gegen die Fallsucht — die es aber wohl nie geheilt hat, besonders wenn diese von organischen Fehlern abhing In neuern Zeiten hat man es innerlich gegen Säure und Blähungen, Leonhardi, und als ein Dämpfungsmittel der Fäulnifs im Darmkanal gebraucht. Die Dosis ist eine halbe Drachme, mit zwei Drachmen Syrup — ohne letztern läfst es sich nicht

gut nehmen. Die Erfahrungen über die innere Anwendung der Holzkohle sind zu gering, als daſs man sie, mit Ernst und Ueberzeugung allgemein, empfehlen könnte. Man mischte auch oft Kohlenpulver unter Gurgelwasser, um den übelriechenden Athem von schlechten Zähnen und scorbutischem Zahnfleische zu tilgen.

Man behauptet, daſs die Kohle den Luftraum mindre, und aus der Luft sowohl als aus den Flüssigkeiten den Sauerstoff ziehe — und kohlensaures Gas entbinde; warum sie aber der Fäulniſs widersteht, darüber sind die mehrsten Chemiker noch nicht einig. Mönch und Gay haben sie innerlich beim fauligen Typhus gegeben, und Juch hat bemerkt, daſs nach dem innern Gebrauche bei der fauligen Ruhr, die Stuhlgänge geringer und weniger stinkend waren.

Aeuſserlich wendet man das Kohlenpulver an:

1) Bei alten faulen Geschwüren, die selbst unrein und bösartig sind, man streut es entweder hier als Pulver ein oder wendet es als Salbe an. Odier empfiehlt die Kohle gegen den kalten Brand — und selbst gegen Krebs äuſserlich angewendet.

2) Bei chronischen Hautausschlägen, Krätze, Flechten, Erbgrind. Man streut auf den feuchten Kopfgrind nach Thomann, das Pulver täglich zwei Mal, und ist er trocken, so wäscht man ihn wechselsweise mit Seifenwasser, oder applicirt die Kohle in Salbe.

3) Gegen Blutungen, äuſserlich, nach Odier auch innerlich.

Beddoes und Garnett haben sie auch noch innerlich gegen Lungensucht empfohlen.

Man bedient sich auch noch des Holzkohlen-Pulvers zur Reinigung des gewöhnlichen Kornbranntweins, um ihm seinen brenzlichen oder fuselichen Geschmack zu benehmen. Auf 8 Theile Branntewein nimmt man 2 Theile Kohlenpulver, läſst ihn hiermit einige Tage stehen, und seihet ihn durch. Zur Reinigung des Wassers mit der Holzkohle hat Dorbefeuille eine Filtrir-Maschine erfunden, welche dieser zu Nantes 1802 der öffentlichen Prüfung unterwarf.

Carbo Spongiae, Schwammkohle.

Pharm. boruss. Seite 95.

Die Kohle vom verbrannten Meerschwamm wandte man sonst und auch noch jetzt bei Drüsenverhärtungen und dem Kropfe an, und auch bei scrofulöser Anlage zur Lungensucht. Einige Aerzte behaupten: daſs sich das Pulver dieser Kohle noch immer wirksam bei Anschwellungen der Schilddrüse zeige — und sie zertheile. Man giebt das Pulver zu einem Scrupel bis zu einer halben Drachme täglich 1 oder 2 Mal mit Zucker. Man darf im Ganzen wohl nur wenig von diesem Mittel erwarten.

Cardamomum minus, kleine Kardamomen.

Pharm. boruss. Seite. 11.

Die Kardamomen sind ein vortreffliches Magenmittel, welche die Thätigkeit der herabgestimmten Verdauungs-Organe sehr erhöhen, man bedient sich ihrer stets als eines permanenten Reizmittels. Man wendet sie besonders in den Fällen an, wo man sonst

Pfeffermünze und Zimmt anwendet. Man giebt sie in Substanz zu einem halben Scrupel pro Dosi. Man bedient sich ihrer gewöhnlich als Zusatz.

Caricae, Feigen.

Pharm. boruss. Seite 11.

Die Feigen besitzen nährende und erweichende Eigenschaften. Man brauchte sie sonst innerlich mit andern schleimigen Mitteln in Milch oder Wasser abgekocht bei der Heiserkeit, beim Husten und bei Beschwerden der Harnwege. Gegenwärtig benutzt man sie noch:

1) Zu einem Gurgelwasser, gekocht mit Milch, bei Halsbeschwerden und der eiternden Bräune.

2) Als ein erweichendes Kataplasma bei allen Entzündungsgeschwülsten und Geschwüren am Zahnfleische. Man legt gewöhnlich eine Feige selbst an die Stelle der Entzündung.

Caryophylli, Gewürznelken.

Pharm. boruss. Seite 12.

Die Gewürznelken sind ein starkes und angenehmes Reizmittel, welches man bei Verschleimung und Schwäche des Magens giebt, besonders als Zusatz zu andern reizenden und stärkenden Pulvern. Man giebt 5 — 6 Gran pro Dosi. Man hat sie auch sonst zu Laxiermitteln gesetzt (!). Von diesem Widerspruche ist man aber zurückgekommen.

Cassia cinnamomea, Zimmt-Kassia.

Pharm. boruss. Seite 12.

Die Zimmt-Kassia ist bei weitem nicht so stark als die ächte Zimmt-Rinde, sie besitzt zwar ähnliche

reizende Kräfte, aber nur in einem mindern Grade, weil sie viele Schleimtheile enthält. Man bedient sich ihrer daher fast gar nicht, sondern wendet in den erforderlichen Fällen die ächte Zimmt-Rinde an.

Die Zimmt-Kassienblüthe hingegen benutzt man weit mehr, als die Rinde, weil sie der ächten Zimmt-Rinde, in Hinsicht der Kraft, weit näher kommt. Man bereitet häufig die Zimmt-Tinctur aus den Blüthen, weil sie weit wohlfeiler sind, als der ächte Zimmt.

Cassia fistula, Röhr-Kassie.

Pharm. boruss. Seite 12.

Das Kassien-Mark, *Pulpa Cassiae*, gehört unter die kühlenden und gelinden Abführungsmittel. Es soll ohne Reiz den Leib öffnen, und zugleich kühlen und erweichen; man bediente sich seiner bei Wöchnerinnen, sehr reizbaren, hysterischen und schwangern Personen, in allen sthenischen und entzündlichen Krankheiten. Es wird durch die Tamarinde entbehrlich.

Castoreum, Bibergeil.

Pharm. boruss. Seite 12.

Das *Castoreum* ist ein vortreffliches Reizmittel, und wenn man auch hin und wieder behauptet hat, es sei ein theures Reizmittel, was durch mehrere inländische, sehr wohlfeile Mittel, die eben dasselbe wirkten, ersetzt würde, so muſs ich diesem doch gradezu widersprechen. Ich habe die Wirkung des *Castoreums* im mehrern Fällen der Hysterie beobachtet, wo ich zuvor alle andere ähnlich wirkenden und inländischen Mittel ohne Nutzen ange-

wandt hatte, und wo nach dem Bibergeil sogleich Heilung erfolgte. Die Fälle, wo man das Castoreum mit Vortheil anwendet, sind folgende:

1) Bei jeder Asthenie des Nervensystems, besonders bei der Hysterie und Hypochondrie, hier thut es vortreffliche Dienste, man wendet es entweder in Pulverform zu 1 — 2 und mehrern Granen an, oder in Pillen mit Asa foetida, Moschus, Valeriana-Extract, Gummi Ammoniacum etc.

2) Bei Krämpfen und Zuckungen der Kreisenden und Wöchnerinnen, man mufs aber besonders darauf sehen, dafs man das ächte russische Castoreum erhält. Da aber das *Castoreum* ein sehr reizendes Mittel ist, so bedarf es bei den Zufällen der Kreisenden einer strengen Diagnostik, ob nicht vielleicht jene Krankheits-Erscheinungen von einer vermehrten Erregung entstanden, und schwächende Mittel erforderlich sind. Obgleich der Schwefel-Aether und Mohnsaft ganz vortreffliche Krampfstillende Mittel in den angeführten Fällen sind, so habe ich doch bei mehreren Entbindungen, die ich selbst vollzog, von dem *Castoreum* den vortrefflichsten Erfolg gesehen.

3) In der Colica flatutenta, wenn diese mit Krämpfen verbunden ist.

4) Bei dem krampfhaften Asthma mit Schleim-Anhäufung.

5) Bei der Epilepsie wandte es Thouvenel in Pulver mit Valeriana mit sehr gutem Erfolg an; er liefs es aber zu einer halben Drachme — und mehr in dieser Krankheit nehmen.

6) Beim

6) Beim Typhus, bei schwachem, zitterndem und aussetzendem Pulse, beim stillen Delirum; hier muſs man sehr darauf sehen, daſs es rein und ächt ist. Man verbindet es mit andern Reizmitteln.

7) Beim Wechselfieber. Hahnemann behauptet, damit ein Wechselfieber schnell geheilt zu haben.

8) Bei Schwindel, Kopfweh, Schlagfluſs und Ohnmachten, wenn allen diesen Krankheitsformen Asthenie zum Grunde liegt.

9) Bei Wöchnerinnen, bei heftigen Nachwehen und Krankheiten des Uterus, in Pillenform, wie oben; auch bei unterdrückten Katamenien.

Brera heilte mit einer halben Drachme Bibergeil, das er in 3 Quentin Magensaft auflösete und mit Fett zu einer Salbe machte, und in die Magengegend einreiben lieſs, ein heftiges Erbrechen.

Carminatis und mehrerer andrer Behauptung, daſs dieses Mittel nicht stark genug sei, eine Asthenie zu heilen, ist ungegründet. Ueberhaupt besitzen oft Mittel Eigenschaften, die durchaus durch kein andres ersetzt werden, wir sehen dies bei der China im Wechselfieber und bei dem Mercur in der Lues, es giebt für die beiden genannten durchaus keine Mittel, die diesen in ihren Wirkungen gleich kommen, und so verdient auch das *Castoreum* in mehrern der angeführten Krankheiten mit Recht empfohlen zu werden.

Catechu, Katechu, *Terra Japonica*.

Pharm. boruss. Seite 13.

Der verdickte Saft, Katechu, ist zusammenzie-

hend und wird daher bei allen möglichen Erschlaffungen, besonders äuſserlich angewendet. Sonst brauchte man ihn häufig als ein adstringirendes Mittel bei Diarrhöen, der zu starken monathlichen Reinigung, bei andern Blutflüssen, beim weiſsen Fluſs und Tripper, und gab ihn zu 4 Gran und stieg dann. Widerrechtlich hat man ihn wohl bei Verschleimung der Brust, Schleimschwindsucht, Keichhusten und andern chronischen und katarrhalischen Brustzufällen gebraucht. Grashuis will damit eine alte eingewurzelte, schleimige Strangurie geheilt haben. Die äuſserliche Anwendung dieses Mittels ist wohl vortheilhafter als die innerliche. Man wendet es in folgenden Fällen an:

1) Beim shlaffen und scorbutischen Zustande des Zahnfleisches setzt man es zu Zahn-Latwergen, Zahnpulvern, und Tincturen.

2) Bei unreinen, schwammigen, schlaffen und scorbutischen Geschwüren, selbst wenn diese im Munde sind, in Verbindung mit Salben, Gurgelwassern etc.

Am besten löset sich die Katechu in Weingeist und Essig auf, aber nicht in Wasser. Man verbindet die Latwerge mit Myrrhen, Calmus aromat., Peru-Balsam, Nelkenöl und Rosenhonig.

Cera flava, Wachs.

Pharm. boruss. Seite 13.

Innerlich wandte man das Wachs sonst bei Geschwüren und Anfressungen des Darmkanals von einem scharfen Stoffe, selbst bei Ruhren und Stuhlzwang an. Es sollte die scharfen Theile einhüllen und

die Gedärme überziehen. Jetzt wendet man das Wachs selten oder gar nicht mehr innerlich an, und bedient sich in den Fällen, wo man scharfe Stoffe einhüllen will, der Oele und andrer schleimiger Mittel.

Aeuſserlich bedient man sich des Wachses als eines mechanischen Mittels zur Beschützung wunder oder leicht zu verletzender Theile, bei abgehenden Nageln, wunden Brustwarzen, und auch bei hohlen Zähnen, um sie vor der eindringenden Luft zu schüzzen. Ferner zu Räucherungen bei Schwindsüchtigen und andern Personen, wovor Mönch warnt, wegen des Hustens der dadurch bei Lungengeschwüren entsteht. Auch gegen Heiserkeit und Blutspeien hat man diese Räucherungen empfohlen. Aeuſserlich benutzt man es noch zu Pflastern und Salben. Wachskugeln sollen nach Belloq Blutflüsse stillen, wenn man sie auf die geöffneten Gefäſse legt. Wahrscheinlich durch ihren mechanischen Druck. Er behauptet, damit das bedeutende Bluten einer Zahnlücke und das Bluten beim Bauchstich gestillt zu haben.

Cerasa acida, saure Kirschen.

Pharm. boruss. Seite 13.

Die sauren Kirschen kann man nur in wahrhaften Sthenien empfehlen, in der Synocha und andern entzündlichen Fiebern, wenn der Kranke durchaus etwas zu essen verlangt. Sehr nachtheilig wirken sie hingegen in allen asthenischen Fiebern, dem Typhus etc. Die Idee, daſs sie ein fäulniſswidriges Mittel wären, läſst sich durchaus in allen Krankheiten der Schwäche nicht gestatten, und als kühlendes Mittel lassen sie sich nur in der Sthenie anwenden.

Man läſst sie in der Sthenie roh oder mit Wasser gekocht essen, wo ihre Wirkung kühlend und schwächend ist. Will man sie mit Wein, Zimmt, Nelken etc. kochen lassen, so kann man sie auch einem asthenischen Kranken reichen, aber nie in der Synocha. Man kann sie auch eingemacht den Kranken reichen, sind jedoch starke Gewürze und Wein dazu genommen, so gilt dasselbe von ihnen, was bei der Kirsch-Suppe erinnert worden ist.

Cerasa nigra, schwarze Kirschen.

Pharm. boruss. Seite 15.

Da diese Kirschen süſs sind, so schwächen sie weniger als die sauren, mehrentheils gilt aber dasselbe von ihnen, was bei den sauren Kirschen erinnert wurde, denn alles Obst — vorzüglich frisches (rohes) bläht und beschwert die Verdauungs-Organe.

Ceratum Aeruginis, Grünspan-Cerat.

Pharm. boruss. Seite 95.

Das Grünspan-Cerat wird bloſs äuſserlich gebraucht, um Warzen und Leichdornen und Hühneraugen damit wegzubringen. Es wirkt erst dann vortheilhaft auf diese Stellen, wenn man sie zuvor mit Seifenwasser erweicht.

Ceratum Cetacei, Wallrath-Cerat.
(*Emplastrum de Spermate Ceti.*)

Pharm. boruss. Seite 95.

Dieses Pflaster oder Cerat dient als ein erweichendes und zertheilendes Mittel bei Drüsenverhärtungen, besonders in den weiblichen Brüsten bei Milchverhärtungen, weshalb es auch den Namen *Emplastrum mammillare* hat.

Ceratum Resinae Pini, Harz-Cerat.
Pharm. boruss. Seite 96.

Des Harz-Cerats bedient man sich in Fällen, wo man spanische Fliegenpflaster gelegt hat, um die Eiterung zu unterhalten; ferner um die Eiterung in Wunden und Geschwüren zu befördern — als eines gelinden Reizmittels.

Cereoli saturnini, Bleibougies. Bleiharnröhrkerzen.
Pharm. boruss. Seite 96.

Diese Bougies, welche von Gontard, le Dran und Hecker bei der Entzündung der Harnröhre im Tripper empfohlen sind, haben wegen ihrer Application viel wider sich. Sie sollen vorzüglich dazu dienen, die Callositäten, welche so häufig im Innern der Harnröhre nach Trippern entstehen, und so wohl während dem Tripper als nachher das Harnen erschweren, zu verhüten. In Hinsicht der Application haben sie das wider sich, daſs der Patient beim Einbringen derselben und beim Herausziehen heftige Schmerzen empfindet. Es sind ihnen daher die Einspritzungen bei weitem vorzuziehen, vorzüglich in der Periode der Entzündung.

Cereoli simplices, einfache Bougies, einfache Harnröhrkerzen.
Pharm. boruss. Seite 96.

Diese einfachen Bougies werden gleich den vorigen in Krankheiten der Harnröhre gebraucht. Diese Fälle sind:

1) Zur Erweiterung der Harnröhre, bei Harnverhaltung durch Callositäten, doch dürfen diese

nicht von einer Entzündung, welche noch fortdauert, statt finden.

2) Fleischauswüchse in der Harnröhre mechanisch zurück zu drücken oder völlig zu heben.

3) Um den Tripper, welcher durch zu heftige reizende Mittel unterdrückt wurde, wieder herzustellen, und in den Fluſs zu bringen.

Cerussa alba, Bleiweiſs.

Pharm. boruss. Seite 13.

Das Bleiweiſs allein für sich, darf man nie, es sei unter welcher Bedingung es wolle, anwenden. Man bediente sich desselben oft als Streupulver beim Wundwerden junger Kinder, doch nicht ohne die gefährlichsten Folgen. Zu Schminken; durch diese Anwendung sind oft Krämpfe, Abmagerung, Schwindsucht und Koliken entstanden. Bei rosenartigen Entzündungen ist es auf der einen Seite ohne Nutzen, und auf der andern von höchst gefährlichen Folgen.

Cetaceum, Wallrath.

Pharm. boruss. Seite 14.

Wurde ehedem in Brustzufällen u. s. w. gebraucht, weil es aber nachtheilig auf den Magen wirkt, und wir für die bestimmten Fälle besser wirkende Mittel haben, so ist es auſser Gebrauch gekommen. Aeusserlich wurde es zu Salben etc. gebraucht.

Cinnabaris, Zinnober.

Pharm. boruss. Seite 14.

Der Zinnober wurde sonst häufig zum Bestreuen der Quecksilber-Pillen gebraucht, um diesen ein schö-

nes Ansehen zu geben. Da aber der Zinnober selbst ein Quecksilber-Präparat ist, so wurde dadurch die Wirksamkeit der Pillen sehr erhöht; es ist daher unrecht, sich in dem angeführten Falle des Zinnobers zu bedienen, wenn man die vermehrte Quecksilbergabe nicht beabsichtigt.

Coccionella, Cochenille.

Pharm. boruss. Seite 14.

Innerlich wird die Cochenille nie gegeben, äusserlich bedient man sich ihrer zu Zahnpulvern und Schminken. Den innerlich zu reichenden Arzeneien eine schöne Farbe geben zu wollen, ist wirklich lächerlich.

Colocynthis, Koloquinthen.

Pharm. boruss. Seite 14.

Die Koloquinthen sind ein sehr heftiges und drastisches Purgiermittel — was schon die stärksten Wirkungen in kleinen Gaben hervorbringt, man darf sie daher nie bei reizbaren Personen geben, sondern bei reizlosen Subjecten, bei einer Verschleimung der Gedärme. In kleinen Gaben soll es nach Horn als ein reizendes Mittel wirken. Doch muſs ich vor dem Gebrauche, wenn es als Reizmittel dienen soll, warnen, weil es so äuſserst schwer ist, eine geringe Dose zu bestimmen, die nicht schon bei manchen Subjecten starke Purganzen erregte, und dann wäre doch immer die Absicht zu reizen verfehlt; auch haben wir ja Reizmittel, welche wir in den Fällen, wo die Koloquinthen angewendet werden sollen, noch vortheilhafter wirken, ohne jene nachtheilige Nebenwirkung zu haben. Man wendet es selbst als Purgiermittel nicht einmal gern an, weil es so heftig wirkt, daſs

selbst die äuſsere Einreibung dieses Mittels in der Magengegend schon Brechen und Purgieren erregt.

Die Koloquinthen werden noch bei Schlafsucht und asthenischen Schlagflüssen als ein erregendes Mittel zu $\frac{1}{4}$ – $\frac{1}{2}$ bis zu 3 Gran angewandt, mit Zucker, Gum. Arab. und Süſsholzpulver versetzt.

In welchen Krankheitsformen die Koloquinthen sonst noch angewendet wurden und noch werden, wird unten beim Extract und der Tinctur abgehandelt werden.

Colocynthis praeparata, zubereitete Koloquinthen.

Pharm. boruss. Seite 96.

Die Koloquinthen-Paste ist ein drastisches Purgiermittel, welches noch von den Arabern herstammt. Dieses Mittel ist aber so wie das Koloquinthen-Extract entbehrlich.

Colophonium, Geigenharz.

Pharm. boruss. Seite 15.

Das Kolophonium wird bloſs äuſserlich als ein gutes Reizmittel gebraucht. Bei den nachfolgenden Krankheiten wird es mit Nutzen äuſserlich gebraucht:

1) Bei wäſsrigen, weiſsen chronischen Geschwülsten, besonders bei der Geschwulst des Kniegelenks, überhaupt bei allen kalten Gelenkgeschwülsten, so lange noch keine Zerstöhrung eingetreten ist. Man streuet das Pulver fingerdick auf Werg, befeuchtet es mit rectificirtem Weingeiste und legt es so auf die Geschwulst, und umwikkelt es mit Wachstaffent, doch muſs von Zeit zu Zeit wieder Weingeist nachgegossen werden.

2) Als ein Blutstillendes Mittel, wenn die Blutung aus kleinen Gefäſsen entsteht, beim Nasenbluten. Man verbindet das Pulver mit Eiweiſs und bereitet daraus eine Salbe, welche auf den leidenden Theil gelegt wird. Man kann auch das Pulver in diesem Falle mit Weingeist anwenden, doch muſs man die Auflage durch eine Compresse unterstützen.

3) Bei der Caries streut man es gepulvert auf, und so auch bei allen hartnäckigen Geschwüren. Man mischt auch das Pulver unter das *Unguent. basilic.* um das Eiter zu verbessern.

4) Die Räucherungen, welche man vom Kolophonium bei Vorfällen des Afters und des Uterus, bei der Lungensucht und bei der Gicht empfahl, sind nicht immer mit gutem Erfolg anzuwenden.

Conchae, Austerschaalen.

Pharm. boruss. Seit. 15.

Die Kalkerde der Austerschaalen ist der gewöhnlichen Kalkerde vollkommen gleich.

Conserva Cochleariae, Löffelkrauts-Konserve.

Pharm. boruss. von 1804. Seite 89.

Das Löffelkraut soll überhaupt eine specifike Wirkung gegen den Scorbut haben, daher wendet man auch das Löffelkrauts-Wasser und die Konserve gegen eben diese Krankheitsform an. Man läſst sie in Wasser oder Molken verdünnen, und so gebrauchen. Besser ist wohl, wie Horn glaubt, eine Auflösung in Fenchel- oder Münz-Wasser mit Pomeranzen-Syrup, um den Geschmack zu verbessern.

Man benutzt auch die Konserve unter Zahnlatwergen, ebenfalls gegen scorbutisches Zahnfleisch.

Die Gabe ist $\frac{1}{2}$ Drachme — und dann steigt man.

Conserva Rosarum, Rosen-Konserve.
Pharm. boruss. Seite 97.

Die Rosen-Konserve zählt man unter die gelind zusammenziehenden Mittel, reizende Kräfte besitzt sie übrigens wenige. Man benutzt sie blofs zu Zahnlatwergen, um diesen einen angenehmen Geruch mitzutheilen.

Cornu Cervi, Hirschhorn.
Pharm. boruss. Seite 15.

Das geraspelte Hirschhorn wird mit Wein oder Wasser zu einer Gallerte eingekocht, zu der man auch noch Gewürze setzt. Es ist ein vortreffliches Nahrungsmittel für alle asthenische Kranke. Man kann auch ein Theil der Gallerte in Suppen auflösen, und diese essen lassen. Man hat wohl sehr geirrt, wenn man glaubte, asthenische Fieberkranke dürften nicht von der mit Gewürz und Wein bereiteten Gallerte essen, sondern sie müsse dann mit Citronen und blofsem Zucker bereitet seyn. Wir wissen, dafs Wein und Gewürze sowohl in asthenischen Fiebern als andern asthenischen Krankheitsformen, vortreffliche Mittel sind. Man kann auch die Hirschhorn-Gallerte mit Sago, Salep uud andern nährenden schleimigen Mitteln verbinden.

Cortex Angusturae, *Angusturarinde.*
Pharm. boruss. Seite 15.

Die Angustura-Rinde ist ein vortreffliches Reizmittel der zweiten Klasse, deren man sich in allen

asthenischen Krankheitsformen mit Nutzen bedient. Die Rinde ist erst seit 1786 in Europa bekannt, und wird in vielen Fällen, wo man sonst die China-Rinde gebrauchte, mit dem glücklichsten Erfolge angewendet. Man kann aber diese Rinde, so wie die China-Rinde, nicht in den höchsten Graden der Schwäche und Sensibilität anwenden, weil sie ein fixes Reizmittel ist; auch nicht gleich, nachdem Brech-oder abführende Mittel angewandt wurden, weil hier eine erhöhte Reizbarkeit des Magens und der ersten Wege statt findet, sondern man mufs sie erst dann anwenden, wenn die erhöhte Sensibilität herabgestimmt, die Erregung schon wieder etwas gehoben ist, und wo der Reconvaleszent noch an einem Mangel der Kräfte leidet. Auch dann, wenn man sie mit Recht geben kann, mufs die Angustura-Rinde mit flüchtigen Reizmitteln verbunden werden, um sie den Verdauungs-Organen mehr anzupassen, obgleich sie nicht ganz so schwer verdaulich ist als die China. Es ist überhaupt eine falsche Idee, wenn man glaubt, um die Angustura wie andre ähnliche Mittel anwenden zu können, bedürfe es erst einer Reinigung der ersten Wege. Oft wenn die Verdauungs-Organe leiden, finden gar keine Unreinigkeiten in denselben statt, welche wegzubringen wären, sondern blofse organische Schwäche; diese müssen wir durch flüchtige und andre Reizmittel heben, um fixere Reizmittel folgen zu lassen. Ich will hiermit nicht behaupten, dafs man überhaupt keine abführende und Brechmittel geben sollte, dieses ist in den Fällen, wo wirklich gastrische Stoffe ausgemittelt worden, eben so nothwendig, als es in den Fällen, wo keine sind, nothwendig ist. Denn oft entstehen nur dadurch unreine Stoffe, weil die Organe

schwach sind, ist die Schwäche gehoben, so hört auch die Absonderung von Schleim etc. auf.

Daſs man solche Reizmittel, welche schwachen Verdauungs-Organen noch lästig seyn können, die aber doch angezeigt sind, daſs sie gegeben werden müssen, wegen ihrer roborirenden Kraft, daſs man diese am besten verdaulich und angenehm durch flüchtige Reizmittel macht, ist eine Thatsache, welche die Erfahrung oft genug bestätigt hat. In der Pulverform sind die Zimmt- und Nelkenwurzel diejenigen, welche dieses am besten bewirken, wenn man die Angustura-Rinde geben will, in flüssiger Form thun dieses die aromatischen Tincturen und der Schwefeläther. Bei schwachen Subjecten darf man diese Vorschrift nie vergessen, wenn die Angustura gut bekommen soll. Dann gebe man sie anfangs in nicht zu groſsen Dosen. Die Angustura unterscheidet sich dadurch von der China, daſs sie nicht so zusammenziehend als diese ist, und noch mehr Bitterstoff enthält; sie erregt nicht das Magendrücken was die China erregt, doch bewirkt sie in grossen Dosen Ekel und Erbrechen, auch verstopft sie nie so als die China.

Man wendet die Angustura in folgenden Krankheiten an:

1) Bei Wechselfiebern. Sie wirkt oft in Fällen wo die China nicht wirkt, man wendet sie daher allein oder auch in Verbindung mit der China, besonders in Pulverform mit aromatischen Mitteln an. Die Erfahrung lehrt jeden praktischen Arzt, daſs oft Wechselfieber vorkommen, welche selbst dem besten Febrifugo, der China, nicht weichen, dagegen oft bei bit-

tern Extracten und aromatischen Wassern und Tinkturen verschwinden. Dieses ist derselbe Fall bei der Angustura, oft heilt man die stärksten Fieber damit, die nach dem freigebigen Gebrauche der China nicht weichen wollten. Ich kann hier Horns Meinung im allgemeinen nicht beitreten: dafs man darinn fehle, dafs man anfangs nicht gleich China oder Angustura genug gebe, weshalb nachher örtliche oder allgemeine Leiden, als Fufsgeschwulst, chronische Mattigkeit, chronische Verdauungs-Schwäche mit Härte und Gespanntheit des Oberbauchs, Zehrfieber u. s. w. entständen. Es kommt hier in der That sehr auf die Stärke oder Schwäche der Verdauungs-Organe an, auf die aromatischen Zusätze welche man wählt, und endlich selbst auch auf die Dose die man reicht — und auf die Zeit, wo man sie reicht. Jene genannten Leiden können allerdings nach einem zu frühen und frequenten Gebrauch der genannten Mittel entstehen, wenn nicht jene genannten Rücksichten genommen wurden; daher ist auch bei der Anwendung dieser permanenten Reizmittel Vorsicht nöthig. Nach den Versicherungen mehrerer glaubwürdiger Aerzte wird die Angustura-Rinde mit Vortheil im Wechselfieber angewendet. Ewers und Williams, deren Empfehlung wir die Kenntnifs dieser Rinde verdanken, haben sie zuerst gegen Wechselfieber auf der Insel Trinidad angewandt, und versichern, den besten Erfolg davon gesehen zu haben.

2) Gegen alle asthenische remittirende Fieber, als Faulfieber, Gallenfieber etc., besonders da wo die Verdauungs-Organe noch nicht zu sehr ge-

schwächt sind. Man läſst sie in diesen Fällen im Decoct nehmen, welches man nach dem Kochen, oder während dem Ende desselben mit Valeriana, Calamus aromat., Arnica etc. verbindet, und der Colatur nachher noch andre aromatische und flüchtige Reizmittel, als: Opium, Aether, aromatische Tinctur hinzusetzt. Man wird in den genannten Krankheitsformen immer den vortrefflichsten Erfolg von der Angustura-Rinde sehen.

3) In der Reconvaleszenz nach allen Fiebern und chronischen Krankheiten, wo eine Schwäche zurückgeblieben ist; doch darf diese nicht zu bedeutend in den Verdauungs-Wegen seyn; dann giebt man sie am besten in Pulver mit aromatischen Zusätzen mit dem besten Erfolg, die Angustura roborirt vortrefflich — und man kann in diesem Zustande sehr gut mit der China ahwechseln; weil es immer vortheilhaft ist, mit ähnlichen Reizmitteln zu wechseln.

4) Gegen asthenische, chronische, faulige Durchfälle und Ruhren. Man giebt sie in diesen Fällen lieber als die China, weil die Angustura nicht so sehr die Verdauungs-Organe beschwert als die erstere. Man versetzt sie hier mit Opium, Zimmt, Nelkenwurzel, Columbo, Calamus u. a., sie wirkt am schnellsten, wenn man sie in Pulver giebt. Die Reinigung der ersten Wege ist hier nicht nöthig, weil sie schon durch die anhaltenden Durchfälle genug gereinigt sind.

5) Gegen örtliche Schwäche des Unterleibes, Hypochondrie, Hysterie, man verbindet sie hier mit der Asa foetida, dem Ammoniak, bittern

Extracten, aromatischen und flüchtigen Reizmitteln. Man läfst sie alsdann mit Wein oder aromatischen Wassern infundiren, und setzt dem Infuso das Uebrige zu.

6) Gegen alle asthenische Zufälle, wo die Erregung gesunken ist, Ohnmachten, Zahnschmerzen, Ohrensausen und Ohrenschmerz, periodisches Kopfweh, Krämpfen, Hämorrhoidalschmerzen etc.

7) Aeufserlich kann man die Angustura in allen den Fällen mit Vortheil anwenden, wo die Erregung gelitten hat, und wo man sonst die China anwendet. Zum Einstreuen, als Pulver, bei alten unreinen Geschwüren, zur Erregung der erschlafften Theile, und zur Verbesserung des Eiters; beim kalten und feuchten Brande; sie nützt in diesen Fällen als Pulver mehr als im Decoct; das letztere ist gut zum Einspritzen beim chronischen weifsen Flusse.

Die Dose ist in Pulver 10 — 20 Gran bis ℈j. Zum Decoct nimmt man eine Unze und läfst diese mit zwölf Unzen Wasser bis zu 10 — bis 9 Unzen einkochen. Zum Infundiren pafst eben so wenig die Angustura als die China, weil durch die Infusion die wirkenden Theile nicht genug extrahirt werden.

Cortex Aurantiorum, Pomeranzen-Schalen.

Pharm. boruss. Seite 15.

Die Pomeranzen-Schalen enthalten einen bittern, flüchtigen und reizenden Stoff, weshalb sie in allen Formen der Schwäche ein ganz vortreffliches Mittel sind. Die Pomeranzen müssen aber noch unreif seyn, wenn die Schale abgeschält wird, welche man me-

dizinisch anwenden will. Man bedient sich ihrer nicht allein in den Fällen, wo man flüchtige Reizmittel anzuwenden hat, sondern auch da, wo permanente erfordert werden. Die Formen selbst, wo man die Pomeranzen-Schalen anwendet, sind folgende:

1) Bei allgemeiner Schwäche überhaupt, wenn diese noch nicht in Fieberform übergegangen ist. Bei Mattigkeit, Mangel an Appetit, bei der Bleichsucht. Diese Abnormität einzelner Organe, welche stets auf Schwäche beruhn, besonders wenn der Mangel an Appetit nicht von Unreinigkeiten der ersten Wege herrührt, so leistet in den genannten Fällen die Pomeranzen-Schale sehr viel. Die andern bittern Extracte der Gentiana, des Trifol. fibrin. u. s. w., das Eisen, leisten zwar in diesen Fällen auch gute Dienste, doch wird die Pomeranzen-Schale ihren Werth hier besonders zeigen, wie die Erfahrung so oft gelehrt hat. Es ist ohnehin sehr angenehm, gegen mehrere ähnliche Krankheitsformen auch mehrere Heilmittel zu besitzen, weil oft dem einen Kranken seiner Organisation zufolge das nicht bekommt, was dem andern die besten Dienste leistet. Wie angenehm ist es in diesen Fällen nicht, oft wechseln zu können, oder eine zweckmäſsige Verbindung der genannten Mittel zu treffen, um zu dem beabsichtigten Zwecke zu gelangen. Ich habe sehr häufig die Fälle gehabt, wo dem sensiblen Kranken schon in einem Tage ein Mittel zuwider war. Will man den Erfolg der Pomeranzen-Schale recht genau wissen, so muſs man sie allein gepülvert geben, oder in Tinctur, wovon weiter unten die Rede seyn wird. Man fängt bei dem

Pul-

Pulver mit 10 — 20 Gran an und steigt dann. Wo die Pomeranzen-Schalen nicht zweckmäſsig sind, ist bei blinden Hämorrhoiden, hier vermehren sie oft die übeln Zufälle und Congestionen.

2) Bei allen asthenischen Fieberformen mit einem hervorstechenden Leiden des Magens und der Gedärme; beim Wechselfieber mit typhösem Charakter heilt die Pomeranzen-Schale in Pulverform oft sehr schnell. Sehr häufig liegt der Grund der Wechselfieber bloſs in einer bedeutenden Schwäche des Magens, die durch Indigestionen oder Verkältung herbeigeführt ist, in diesen Fällen ist ganz besonders die Pomeranzen-Schale angezeigt, weil sie schnell die Erregung der Verdauungs-Organe wieder hebt.

Man läſst täglich, wenn man das Pulver der Schale allein giebt, einige Drachmen verbrauchen, und giebt pro Dosi einen Scrupel. Man kann hier überhaupt beim Wechselfieber sie ganz so geben wie die China oder auch mit dieser verbinden.

3) Bei bloſser Schwäche des Magens. Man kann sie hier auch im Pulver, oder mit Wein aufgegossen geben, als Bischoff; oder man bedient sich auch des Extracts oder der Tinctur zu Mixturen mit andern Magenstärkenden Mitteln verbunden oder allein.

4) Gegen Verschleimung der Verdauungs-Organe, Flatulenz, Weichleibigkeit, Kolik, Magenkrämpfe. Da alle diese genannten Krankheitsformen auf einer Schwäche des Magens und der Gedärme beruhen, so versteht es sich schon von selbst, daſs die Pomeranzen-Schalen hier ein vortreffli-

ches Reizmittel sind, was die Erfahrung in den genannten Fällen so oft bestätigt hat. Selbst gegen Wurmkrankheiten, wo man Wurmmittel giebt, machen sie einen vortrefflichen Zusatz.

5) Gegen alle Blutflüsse von Schwäche, besonders der Geschlechtstheile, gegen Hämorrhagien des Uterus, bei zu starker Menstruation, und bei zu stark fliefsenden Hämorrhoiden. Dafs man aber bei den zuerst genannten Krankheitsformen mit der diluirten Schwefel-Säure weit schneller seinen Zweck erreicht, habe ich schon unter der Rubrik vom *Acido sulphurico* gesagt. Ich rathe deshalb, sich in den genannten Fällen immer lieber jenes Mittels zu bedienen, als der Pomeranzen-Tinctur, oder des Pulvers. Weit mehr ist der Gebrauch der Pomeranzen-Schalen zu empfehlen, wo unterdrückte Katamenien statt finden, und vorzüglich wenn diese sich auf Schwäche gründet. Allen hysterischen Frauen und *Mädchen* ist dieses Mittel äufserst wohlthätig.

Man benutzt auch noch das Pulver der Pomeranzen-Schalen und die Tinctur, um andere widrige Mittel angenehmer zu machen, weil die Pomeranzen etwas aromatisches Angenehmes haben.

Die Gabe ist, wie schon gesagt, 1 Scrupel und mehr.

Cortex Aurantiorum Curassaviensium, Kurasso-Pomeranzen-Schalen.

Pharm. boruss. von 1804. Seite 16.

Was die Anwendung dieser Schalen betrifft, so findet sie in allen den Fällen statt, wo man die obige anwendet, da sie aber weit stärker ist, als die erstere, so müssen auch die Dosen weit geringer seyn.

Cortex Caribaeus, Karaibische Rinde.

Pharm. boruss. von 1804. Seite 16.

Man hat die Karaiben-Rinde ehemals als ein Reizmittel betrachtet, und hat sie dieserhalb im Typhus und Wechselfieber gegeben, jetzt hat man von dieser Rinde eine andre und beſsre Ansicht, sie ist selbst in kleinen Dosen kein Reizmittel und erregt in gröſsern Gaben Erbrechen und Durchfall, und naht sich also in dieser Hinsicht der *Ipecacuanha*, die aber besser und zuverlässiger ist. Man kann sich ihrer also nur in dem zuletzt genannten Falle bedienen, zum Brechen und zur Ekelkur, um mit der *Ipecacuanha* abzuwechseln. Wie widersprechend die Empfehlung gegen Asthenien, Fieber etc. ist, wird nun von selbst sehr auffallend einleuchten. Will man sie als Brechmittel anwenden, so giebt man 10 bis 20 Gran.

Bedient man sich dieser Rinde zur Ekelkur, so giebt man alle Stunde 1 — 2 — 3 Gran.

Cortex Cascarillae, Kaskarillen-Rinde.

Pharm. boruss. Seite 16.

Die Kaskarille wird auch noch jetzt als ein gutes stärkendes und reizendes Mittel in verschiedenen asthenischen Krankheitsformen angewendet. Man thut diesem Mittel Unrecht, wenn man es auſser Gebrauch setzt; der Miſsbrauch einer Sache kann bei dem Denkenden nie zu dessen Nachtheil entscheiden. Sonst hat man diese Rinde in zu groſsen Dosen gegeben, und der Erfolg war, wie er bei jedem Mittel seyn muſs, wenn es in zu groſsen Dosen gegeben wird, und nicht in der zweckmäſsigen Form. Jeder Arzt wird daher wohl thun, wenn er dieses ver-

kannte Mittel in manchen chronischen Krankheiten wieder anwendet; man bedient sich ihrer mit Vortheil:

1) Als ein allgemein stärkendes Mittel bei asthenischen Fiebern, nur darf man ihr beim Wechselfieber die Kraft der China nicht zutrauen; obgleich sie bei gelinden Graden sehr vortheilhaft, in Pulver gegeben, wirkt; besonders bei hoher Reizbarkeit zarter Personen, wo der Gerbestoff der China zu heftig einwirkt, und bei einer hohen Empfindlichkeit des Darmkanals.

2) Bei asthenischen Husten und Asthma, zur Beförderung der Secretion.

3) Bei Schwäche des Magens und der Verdauungs-Organe. Man giebt sie entweder in Pulver mit Zimmt zu ½ Scrupel, oder man giebt sie wie die China im Decoct, und läſst sie Eſslöffelweise nehmen.

4) Gegen Durchfälle und Ruhr. In diesen Fällen versetzt man sie mit Zimmt, Opium, Kampher, oder im Decoct mit Wein, Aether etc., dann leistet sie oft die vortrefflichsten Dienste. Ich habe sie schon in chronischen Durchfällen ganz allein gegeben, und den besten Erfolg davon gesehen. Denn die Kaskarille besitzt erhitzende reizende Eigenschaften, und ein flüchtiges Oel, welches Alles in den genannten Fällen vortheilhaft wirkt.

5) Bei Blutungen asthenischer Art ist sie wohl nicht zu empfehlen, weil ihre Wirkung hier zu langsam ist, man wird wie schon bemerkt mit dem *Acido sulphur. dilut.* in diesen Fällen schneller wirken. Doch zur Nachkur ist mit Recht die

Kaskarille zu empfehlen, weil sie stärkend und zusammenziehend wirkt.

Die Gabe in Pulver ist ½ Scrupel pro Dosi bis 1 Scrupel.

Cortex Chinae, China-Rinde.

Pharm. boruss. Seite 16.

Diese, nun fast schon seit zweihundert Jahren, als Arzeneimittel bekannte Rinde, ist unter allen Heilmitteln, vorzüglich unter den reizend stärkenden Mitteln, das vorzüglichste. Die Eigenschaft, welche sie vor allen übrigen Pflanzenkörpern auszeichnet ist ihre tonische Kraft, welche aus ihrer Bitterkeit hervorgeht, und ihre adstringirende, antiseptische Kraft. Kein Pflanzenkörper enthält diese Eigenschaften in einem so starken Verhältnisse, als die China-Rinde. Es darf sich wohl kein Heilmittel so vieler hitziger Vertheidiger als Gegner und ruhiger Beobachter rühmen als die China. Daſs dieser ganze Streit, der seit Jahrhunderten geführt wurde, oft auf individuellen Umständen beruhte, wissen alle ruhigen Beobachter. Nur die unzweckmäſsige Anwendung der Rinde konnte ihre Gegner erhitzen, die sich dann auf falsche Schlüsse stützten. Es bedarf in der That dieses Mittel viele Rücksichten und der vorsichtigsten Anwendung, wenn man den günstigen Erfolg von ihr haben will, den man beabsichtigt, und von ihr erwarten darf, wenn sie vorsichtig, zur rechten Zeit und in der zweckmäſsigen Dose angewendet wird. Es ist daher auch bei der Anwendung dieses Mittels nothwendig, daſs man sich genau mit den verschiedenen Sorten, welche natürlich auch in ihrer Wirksamkeit verschieden sind, nach der Preuſsischen Pharmacopae an dem ange-

führten Orte bekannt mache, und auch andre gute Schriften, welche über diese Rinde geschrieben sind, lese. *)

Man kann die China-Rinde ohne Bedenken in allen Formen der Asthenie geben, doch nicht wenn die Sensibilität zu sehr erhöht ist, und wenn die Verdauungs-Wege hervorstechend leiden. Die China-Rinde bedarf, besonders wenn sie in Substanz, in Pulver gegeben wird, einer bedeutenden Reaction der Verdauungs-Organe, um sie dem Körper zu assimiliren, und selbst im Decoct. Diese Vorschrift muſs genau beobachtet werden, wenn man die Rinde mit Nutzen anwenden will. Denn alle nachfolgenden Leiden, Durchfall, Verstopfung, Druck in der Magengegend, Wassersucht, etc. entstehen bloſs aus einer falschen Indication. Hält man sich an diese allgemeine Regel: daſs man die China nie bei zu hohem Schwächegrade des Allgemeinleidens giebt, und besonders bei hervorstechender Schwäche und Leiden der Verdauungs-Organe, so wird man immer ausreichen, und die China zweckmäſsig anwenden, ohne ein Register der so vielen Fälle aufzustellen, wo man sie nicht geben soll. Schon bei mehreren flüchtigen Reizmitteln ist ihre Anwendung bei einem hohen Allgemeinleiden angezeigt worden, und wird ferner noch in den vorkommenden Fällen angezeigt werden. In den höchsten Graden der Asthenie können nur diese Mittel angewendet werden, und nie die China, weil die Organe zu schwach sind, als daſs sie die China assimiliren könnten.

*) Ueber die China und Fieberrinde in chemischer und therapeutischer Hinsicht. Von D. C. G. K. zweite Auflage, Leipzig bei Hofmann 1808.

Es versteht sich von selbst, daſs, wenn jene Regel beobachtet wird, alle sogenannten Contra-Indicationen, wo die Rinde nicht gegeben werden darf, aufhören. Findet eine wahrhafte Idiosynkrasie statt, so kann die Rinde nicht gegeben werden, doch muſs diese erst bestimmt ausgemittelt werden. Die Gegen-Anzeige, daſs man die China nie im entzündlichen Zustande geben soll, findet nur dann statt, wenn die Entzündung sthenischer Natur ist; hingegen bei allen asthenischen Entzündungen ist die China, so bald die Verdauungs-Organe stark genug sind, mit Recht angezeigt und kann mit dem besten Erfolg gegeben werden. Alle jene krankhaften Erscheinungen, welche nach dem Gebrauch der China entstehen, beweisen entweder, daſs sie zur Unzeit, bei Sthenien, oder bei schwachen Verdauungs-Organen gegeben worden ist. Der rationelle Arzt hat also bei dem Allgemeinleiden nichts nöthiger zu thun, als daſs er den Zustand der Verdauungs-Organe ausmittelt, und den Charakter des Allgemeinleidens bestimmt; dann wird die Anwendung der China immer von dem besten Erfolge seyn. Jene sogenannten Contra-Indicationen, jenes heftige Streiten über den Miſsbrauch dieses vortrefflichen Mittels, entstanden bloſs aus Miſsverständnissen und Miſsgriffen, die sogleich aufhören, sobald die vorgeschriebene Regel genau beobachtet wird.

Trotz dem, daſs man in den letzten Jahren alle ähnliche inländische Pflanzenkörper untersucht hat, ob sie nicht dieselben Stoffe der China-Rinde enthielten, obgleich man ähnlich wirkende Stoffe, wo sich das bittre tonische Princip und das Adstringirende vorfand, als Surrogat der China bei den täg-

lich mehr steigenden Preisen, anwandte, so hat doch bis jetzt kein einziges dieser Mittel der China ganz entsprochen, und ihren Gebrauch unnöthig gemacht.

Was man sonst noch als Gegen-Anzeige bei dem Gebrauche der China benutzte, waren die gastrischen Unreinigkeiten in den ersten Wegen. Hier ist zunächst auseinander zu setzen, ob diese Unreinigkeiten, welche noch unverdaut, also primär, in den ersten Wegen liegen, übles Aufstofsen, fauligen Geschmack im Munde, Magendrücken etc. erregen, so ist es gut, dafs man diese entweder durch Brechmittel oder abführende Mittel beseitigt, ehe man die China giebt. Sind aber die Unreinigkeiten secundär, als Schleim etc., so sind sie auch eine Folge der schwachen Verdauungs-Organe, und werden nicht eher aufhören, bis die Organe gestärkt sind; in diesen Fällen kann man also die China sogleich und ohne Bedenken geben, sobald man überzeugt ist, dafs die Organe noch stark genug sind sie zu assimiliren.

Man sieht aus dieser einfachen Darstellung, welche Irrthümer sich in die vielen Streitigkeiten über die China mischten; weil man die Wirkung für die Ursache nahm. Einleuchtend ist es überhaupt, dafs man in den Fällen nicht gut die China geben kann, wo Unreinigkeiten in den ersten Wegen als secundäre Folge der schwachen Organe statt finden; denn dann sind auch in der Regel die tonischen Mittel unnütz, und die bittern Extracte in aromatischen Wassern aufgelöset, mit Tincturen und Aether versetzt, weit zweckmäfsiger. Warum soll man aber die China in den Fällen, wo man auf einen fauligen Zustand der ersten Wege schliefst, nicht anwenden, wenn die

Organe sonst stark genug dazu sind, wenn man der China auf der andern Seite doch antiseptische Kräfte zuschreibt?

Ganz besonders berühmt hat sich diese Rinde durch ihre Heilkräfte gegen das Wechselfieber gemacht, so daſs wir vielleicht noch hoffen dürfen, wenn wir die Bestandttheile der China und ihre genaue Wirkung näher kennen, das Wesentliche des kalten Fiebers genauer kennen zu lernen. Die Gemahlin des Vice-Königs von Peru, Gräfin von Linchon, wurde zu Lima 1638 zuerst durch die China geheilt. Daher bekam anfangs dieses Pulver den Namen Gräfin-Pulver. Diese machte das Geheimniſs den Jesuiten bekannt, und deshalb hieſs es auch eine Zeitlang Jesuiten-Pulver. Die Jesuiten schickten es dem Kardinal Lugo nach Rom; deshalb hieſs es auch in der frühern Zeit Kardinals-Pulver. Die Aerzte setzten sich eine lange Zeit wider dieses Mittel, nachdem es aber seinen Ruf in Italien begründet hatte, war Sydenham in England der erste, der es einführte, und nachher Heinrich Sturm in Deutschland. Auf diese Weise hat sie denn nach und nach ihren Ruhm begründet und unter allen Arzeneimitteln bis jetzt erhalten. Durch Linnée hat sie den Namen *Cortex Chinchonae* bekommen und bis jetzt erhalten.

Die Krankheitsformen, wo man die China, zufolge der so häufig gemachten Erfahrungen, mit Nuzzen anwenden kann, sind folgende:

1) Bei allen asthenischen Gemeinleiden mit noch thätigen Verdauungs-Organen, also bei allen anhaltenden asthenischen Fiebern, welche man auch nervöse oder Faulfieber nennt. Obgleich die China

ein so treffliches stärkendes Reizmittel ist, so giebt es doch in den zuletzt genannten Krankheitsformen so viele Gegen-Anzeigen, dafs sie selten mit Nutzen angewendet werden könnte. Denn sobald der Charakter dieser Fieber bedeutend nervös ist, was so häufig statt findet, so leiden auch gewöhnlich die Verdauungs-Organe schon zu sehr, als dafs man sich eines so fixen, tonischen Reizmittels bedienen könnte. Diese Fieberformen sind an sich zu bedeutend, und das leiseste Verfahren oft nicht wieder zu corrigiren, deshalb mufs man mit der Anwendung der China in diesen Fällen sehr vorsichtig seyn, obgleich die gesunkenen Lebenskräfte, (Erregung) eine bedeutende Stärkung verlangen, so kann man doch oft weiter nichts reichen als flüchtige Reizmittel, um nur erst schnell wieder die gesunkene Erregung zu erhöhen. Ist aber diese Periode der höchsten Sensibilität vorüber, sieht man, dafs die Verdauungs-Organe schon wieder in Thätigkeit sind, so kann man dreist beim Ausgange dieser Fieberformen zur allgemeinen Stärkung die China mit Vortheil anwenden, besonders wenn man sie noch mit flüchtigen Reizmitteln versetzt, um ihre Thätigkeit zu erhöhen und sie dem Magen leichter verdaulich zu machen.

Bei sogenannten gastrischen Gallen-, Schleim- und Faulfiebern, mufs man mit der Anwendung der China äufserst vorsichtig zu Werke gehen; weil hier im Durchschnitt der Darmkanal zu schwach ist, als dafs er die China-Rinde vertragen könnte. Nur bei einer scharfsinnigen Beurtheilung des Kranken, wo man fest überzeugt

ist, dafs der Darmkanal und die Verdauungs-Organe schon wieder so stark sind, dafs sie die China vertragen können, da gebe man sie auch sogleich, ohne länger zu säumen, weil dieses vortreffliche Mittel die zurückgebliebene Schwäche dann schnell zu heben im Stande ist. Doch darf man sie hier auch nie ohne flüchtige und aromatische Zusätze geben. Giebt man die China im Decoct, so sind Zusätze von Zimmt und aromatischer Tinctur und Schwefel-Aether immer die besten. Kampher und Opium lassen sich am besten in der Pulverform zusetzen, weil im Wasser ein Niederschlag dieser Mittel entsteht; oder man mufs zuvor den Kampher mit arab. Gummi-Schleim abreiben lassen, und ihn so zusetzen. Auch hüte man sich wohl, bei empfindlichen Kranken Eisen-Tincturen zu den China-Decocten zuzusetzen, weil dann eine Zersetzung statt findet, und das Decoct eine Dintenfarbe bekommt, die gewöhnlich den Kranken sehr zuwider ist.

Wenn irgend der Zustand der Verdauungs-Organe es erlaubt, so gebe man die China in Pulver, eimal weil sie in Substanz am kräftigsten wirkt, und zweitens weil man manche Zusätze z. B. des Kamphers und Opiums mehr in seiner Gewalt hat; denn setzt man zu dem China-Decocte die Opiums-Tinctur, so entsteht gewöhnlich ein Niederschlag des Opiums, der Kranke bekommt deshalb bei dem einen Löffel bald mehr und bei dem andern weniger Opium. Man thut daher am besten, die Tinctur allein zu verschreiben, und jedes Mal, wenn der Kranke einen Löffel voll von dem Decocte nimmt, so viel

Tropfen Opium hinzu zu setzen, als erforderlich ist; man ist dann sicher, dafs der Kranke jedesmal so viel Opium bekommt als er haben soll, weil man die Dose in seiner Gewalt hat, was bei der Zumischung zum Decocte unmöglich ist. Es versteht sich von selbst, dafs man bei keiner Form der asthenischen Fieber eine sogenannte Vorbereitungs-Kur zur China mit Salmiak und Mittelsalzen zu machen nöthig hat; denn wer wird die Organe erst schwächen, in einem schon geschwächten Zustande, wann sie ein so kräftiges Mittel, als die China, verdauen sollen. Sind wirklich gastrische Stoffe da, so entferne man sie durch ein Brechmittel, und wo dieses nicht anwendbar ist, durch ein gelindes Abführungsmittel; doch dieses alles geschehe mit Vorsicht!

2) Bei allen nachlassenden Fiebern. In diesen Fieberformen leidet die Erregung nicht in einem so hohen Grade als bei den vorigen, die Verdauungs-Organe sind noch oft in Thätigkeit, weshalb, wenn man dieses ausgemittelt, ganz dreist die Peru-Rinde geben kann. Man fördert allerdings weit mehr mit der China, und stellt den Normalzustand der Erregung weit schneller her, als wenn man blofse flüchtige Reizmittel giebt. Ganz besonders wird die Erregung in dem Muskelsystem wieder durch dies göttliche Mittel gehoben, das bei den flüchtigen Reizmitteln oft lange in Unthätigkeit bleibt. Auch in diesen Fiebern vermeidet man, wie bei den vorigen, alle ausleerenden Mittel, wenn diese nicht dringend angezeigt sind, der China

wegen hat man sie nie nöthig zu geben. Es versteht sich von selbst, dafs auch in diesen Fiebern alle jene Vorsichtsmafsregeln statt finden müssen, wie bei den Vorigen, so wohl in Hinsicht der Dose als Form der China. Obgleich man Beispiele hat, dafs durch sehr einfache Reizmittel diese Fieberformen bald gehoben worden sind, so thut man doch immer besser, wenn sonst die Kosten der China nicht zu scheuen sind, man giebt gleich China, weil man in kurzer Zeit weit mehr ausrichtet als mit jenen Mitteln. Es liegt oft erstaunend viel daran, das rechte Mittel zur rechten Zeit zu geben.

3) In Wechselfiebern. Diese Fieberform ist es eigentlich, welcher wir die heilsamen Kräfte der China und ihre Bekanntwerdung zu verdanken haben, weil sie, von ihrer ersten Entdeckung an bis jetzt, sich gegen dasselbe besonders wirksam zeigte. Uebrigens ist die Idee zu verwerfen, dafs man die China als ein Specificum gegen das Wechselfieber, wie mehrere Aerzte behaupteten, betrachten müsse, denn die Erfahrung hat uns gelehrt, dafs auch andre Mittel, besonders bittre Extracte mit flüchtigen und aromatischen Mitteln verbunden, das Wechselfieber heilen, und dafs manche Wechselfieber eher nach diesen Mitteln als nach der China weichen. Die Wechselfieber beruhen in der Regel auf einer verminderten Erregung, die China ist ein die Erregung vermehrendes Mittel, mithin mufs sie auch das Wechselfieber heilen. Gewöhnlich findet bei den Wechselfiebern eine Abnormität des Magens statt, diese kann nur durch Erkäl-

tung, weshalb die mehrsten Wechselfieber im Frühlinge und Herbste sich zeigen, entstanden seyn; oder durch verdorbenen Magen, durch Ueberladung — Ueberreizung, wo nachher eine Schwäche, und zufolge dieser ein Wechselfieber eintritt. Dafs nun hier die China sich vermöge ihres bittern Extractivstoffes und wegen ihres zusammenziehenden Gerbestoffes besonders wirksam zeigen müsse, ist sehr einleuchtend. Treten nun solche Fälle ein, wo die Erregung schon zu sehr gesunken ist, so versteht es sich von selbst, dafs man die China nicht anwenden kann, weil sie als ein fixes Reizmittel in diesen Fällen zu langsam wirken würde, dann mufs man seine Zuflucht zu den flüchtigen Reizmitteln nehmen, und nicht selten sieht man nach deren Gebrauch auch das Wechselfieber schwinden. Der Fall, dafs ein Wechselfieber durch erhöhte Erregung entstanden, ist wohl so selten, dafs er sogar unwahrscheinlich, doch nicht unmöglich ist. In dieser Form würde die Anwendung der China äufserst nachtheilig seyn.

In Pulverform wirkt die China-Rinde im asthenischen Wechselfieber immer am besten. Ich lasse an den Fieberfreien Tagen gewöhnlich eine halbe Unze verbrauchen, mit Zimmt und Nelkenwurzel vermischt, doch lasse ich die Pulver mit Wein nehmen, und in der Regel war schon nach dem ersten Tage das Fieber verschwunden, oder verschwand doch bei dem fortgesetzten Gebrauche sehr bald. Es ist allerdings nothwendig, den Zustand der Verdauungs-Organe genau zu berücksichtigen, und wenn

diese noch zu schwach sind, sie erst mit flüchtigen Reizmitteln zu stärken, und dann die China in Pulver zu geben, oder man wendet sie in Decocten und Extract an. Doch ist von den beiden letztern Formen, zufolge meiner selbst öfterer gemachten Erfahrungen, bei weitem nicht so viel zu erwarten, als von dem China-Pulver. Kleine Anzeigen von gastrischen Beschwerden bei dem Gebrauche der China-Pulver, dürfen uns nicht sogleich bestimmen, damit aufzuhören, denn oft hebt sich die Schwäche des Magens bei dem fortgesetzten Gebrauche der China selbst. Werden die gastrischen Symptome bei dem fortgesetzten Gebrauche der China-Pulver stärker, so gebe man sie in kleinern Dosen und in größern Zwischenräumen und versetze sie mit den flüchtigsten Reizmitteln, dann ist oft der Erfolg unsern Wünschen gemäß.

Eine andere Frage, die sich bei der Anwendung der China in Wechselfiebern aufwirft, ist die: Wann soll man mit dem Gebrauche der China anfangen? Mehrere ältere Aerzte haben behauptet: daß der Kranke erst den Fieberanfall einige acht oder neun Mal müsse gehabt haben, ehe man die China dreist anwenden könne; es entständen sonst oft aus dem schnell unterdrückten Fieber die traurigsten Folgen und Nachkrankheiten. Dieser Behauptung muß ich zufolge meiner so häufig gemachten Erfahrungen, bei Heilung der Wechselfieber, geradezu widersprechen. Ich habe oft die China gleich nach dem ersten Fieberanfalle gegeben, das Fieber blieb sogleich weg, und die Kranken befanden sich Jahr

und Tage so gesund wie möglich. Ich selbst hatte im Jahr 1807 das Wechselfieber, als aber der erste Anfall vorbei war, nahm ich sogleich die China-Pulver mit Wein, es kam auch nicht ein Anfall wieder, und ich habe seitdem auch nicht eine Krankheit gehabt, welche ich dem unterdrückten Wechselfieber hätte zuschreiben können. Die Sache läſst sich auch theoretisch sehr gut erklären. Wir sehen, daſs die Personen, welche vom Wechselfieber befallen werden, je länger sie dieses haben, mit jedem Tage schwächer werden, die Erregung nimmt zusehends ab. Welcher denkende Arzt kann dieses ruhig ansehen? nur der Schadenfrohe läſst so viel niederreiſsen, damit desto mehr wieder aufgebaut werden muſs. Sobald ich nach den ersten Fieberanfällen ausgemittelt habe, daſs die Verdauungs-Organe stark genug sind, die China-Rinde zu assimiliren, so gebe ich sie sogleich, mit den aromatischen oben genannten Mitteln verbunden, mit dem besten Erfolge, und muſs diese Verfahrungsart allgemein empfehlen. Man gebe die China stets in der Apirexie, an den Fieberfreien Tagen beim zwei-, drei- und viertägigen Wechselfieber; denn es ist nicht gut, ein so fixes Reizmittel, als die China-Rinde ist, während der Exacerbation zu geben. Ist aber, wie das oft bei täglich wiederkehrenden Exacerbationen der Fall ist, gar keine Intermission da, so ist man gezwungen, selbst die China während der Exacerbation zu geben. Ist man nun gezwungen, die China selbst im Paroxismo zu reichen, so ist es sehr nothwendig, die leicht möglichste verdauliche Form zu wählen, man gebe sie dann im Decoct

mit

mit flüchtigen Reizmitteln versetzt, oder lasse das Extract in Pfeffermünz-Wasser oder Zimmt-Wasser auflösen und setze diesem Aether und Opium zu. Wenn man es irgend abmessen kann, selbst wenn die Exacerbationen schnell hinter einander eintreten, so suche man immer eine grofse Quantität von der China vor der Exacerbation nehmen zu lassen. Diese starken Gaben leisten oft sehr wesentliche Dienste. Auch ist es nothwendig, sehr darauf zu halten, dafs der Kranke oder Reconvaleszent noch eine geraume Zeit die China fortbrauche, selbst wenn das Fieber weg ist, um alle Recidive zu vermeiden, die so gern bei dieser Krankheitsform wiederkehren. Es ist zwar nicht nöthig, dafs er so grofse Gaben nehme, als während dem Fieber genommen wurden, man läfst von drei zu drei Tagen immer ein Pulver weniger nehmen, bis dafs er auf die kleinste Gabe herab gekommen ist. Jede Erkältung und Ueberladung des Magens mufs bei dem Gebrauche der China sorgfältig vermieden werden. Befolgt man diese Vorschriften genau, so wird jedes kalte Fieber, durch den Gebrauch der China, radical geheilt.

Was nun die sogenannten Vorbereitungs-Kuren der China betrifft, so hat man davon jetzt eine ganz andre Ansicht als ehedem. Sonst fand man es für nöthig, immer ausleerende Mittel vor dem Gebrauche der China zu reichen, um die ersten Wege zu reinigen. Hier wurde nie Rücksicht genommen, ob sich denn wirklich in den ersten Wegen gastrische Stoffe befänden, welche ausgeleert werden müfsten, sondern man

setzte dies immer voraus, und glaubte, die China könne nicht eher bekommen, ehe der Magen und Darmkanal nicht gehörig ausgespült sei. Wie widersinnig dies allgemeine Verfahren und wie nachtheilig dieses für so viele Kranke war, wird jedem denkenden Arzte einleuchtend seyn. Wie oft finden sich im Wechselfieber keine Kruditäten in den ersten Wegen, wenn nun abführende Mittel gereicht werden, so schwächen diese ja erst die Verdauungs-Organe, und die China bekommt desto übler, weil sie stets starke Verdauungs-Organe voraussetzt, wenn sie bekommen soll. Ganz anders denkt und handelt man gegenwärtig in diesen Fällen, ist man überzeugt, daſs keine Kruditäten in den ersten Wegen statt finden, wohl aber eine Schwäche, so giebt man jetzt mit gutem Grunde flüchtig reizende und stärkende Mittel, um die Organe zu stärken, damit sie die China-Rinde desto besser assimiliren können. Man lasse also ja den ängstlichen und widersinnigen Gedanken von auflösenden und ausleerenden Kuren vor dem Gebrauche der China fahren, denn die Erfahrung wird das eben Gesagte stets bestätigen. Es ist überhaupt eine crasse Idee, von sogenannten auflösenden Mitteln bei dieser Krankheitsform zu reden; welch mechanischer Gedanke! wie kann man auf Auflösungen im innern, lebenden und reagirenden Organismus auf Erscheinungen schlieſsen, wie sie in einem Schmelztiegel oder anderm Gefäſse vorgehen, wenn man einen Stoff zu dem andern schüttet? Hier ist keine Erregung und keine Reaction, mithin geht ein ganz andrer chemischer Prozeſs vor, als im belebten Körper. Man

säume daher nie mit der Anwendung der China-Rinde und halte sich nicht bei Vorurtheilen auf, welche die Erfahrung schon tausend Mal widerlegt hat. Sobald ausgemittelt ist, daſs keine Kruditäten in den ersten Wegen statt finden, so schreite man dreist zu der Anwendung dieses vortrefflichen Mittels, und gebe es auf die vorgeschriebene Art. Daſs jene unangenehmen Folgen auf den Gebrauch der China erfolgten, lag bloſs an den Aerzten, welche nicht scharfsinnig genug bei den verschiedenen Vorfällen distinguirten, und die Regeln eines Sydenham, der ebenfalls zum dreisten Gebrauch der China-Rinde rieth, zu allgemein befolgten, und selbst gleich in groſsen Dosen dreist die China-Rinde gaben, wo vielleicht Kruditäten statt hatten, oder wo die Verdauungs-Organe so schwach waren, daſs sie noch keine China verdauen und assimiliren konnten. Dann muſsten natürlich jene nachtheiligen Erfolge entstehen; aber jene Aerzte waren selbst Schuld, hätten sie bessere Indicationen gemacht, die Kruditäten, wenn wirklich welche da waren, erst ausgeleert, oder die schwachen Verdauungs-Organe erst gestärkt, und dann die China-Rinde gegeben, so würde der Erfolg stets ihren Wünschen entsprochen haben; aber so konnte dieses nie der Fall seyn, vorzüglich dann nicht, wenn man sogenannte auflösende Mittel gab, und schwächte, wo nichts aufzulösen war, und wo man nichts auflösen kann. Sehr widersinnig schloſs man dann in solchen Fällen, wenn die China-Rinde nicht bekam, oder Drücken im Magen entstand, die China habe diese Kruditäten veranlaſst, die doch schon

vorher da waren, man schloſs also auf eine secundäre Wirkung, wo eine primäre vorhanden war. Aus dem oben Gesagten erhellt, daſs man jetzt von diesen dunkeln Vorurtheilen, welche höchst ungegründet waren, ganz zurückgekommen ist, und daſs man immer gute Fortschritte im Wechselfieber machen wird, wenn man sich genau an die eben gegebenen Vorschriften hält.

4) In hektischen Fiebern. In diesen Fiebern leidet oft die Verdauung in den letzten Stadien ganz besonders, und in diesen Stadien ist die China-Rinde sehr zweckwidrig und wird nicht mehr assimilirt. In diesen Fällen darf sie durchaus nicht mehr gereicht werden. Im Anfange und in der Mitte dieser Krankheit kann man sie aber mit Dreistigkeit reichen und man sieht oft, bei sonst schon schwachem Organismus, die besten Folgen davon. Die Schweiſse, welche sich in diesen Krankheitsformen so häufig zeigen und so sehr schwächen, pflegen gleich darnach aufzuhören. Die beste Form ist anfänglich im Decocte mit andern stärkenden und flüchtigen Reizmitteln versetzt, bis die Verdauungs-Organe erst etwas wieder gestärkt sind, dann kann man sie auch in Pulverform geben. Bei ihrer Anwendung in dieser Krankheit gelten alle die schon gegebenen Vorschriften und die stete Rücksicht auf das Individuum und dessen Verdauungs-Organe. Man läſst sie hier abwechselnd mit andern nährenden Mitteln, als Fleischbrühen, Salep, Eigelb, Chokolate etc. nehmen.

5) Zur Nachkur nach allen akuten und chronischen, asthenischen Krankheiten. Bei der Nach-

kur nach allen asthenischen Krankheiten und bei der Reconvaleszenz hat sich die China-Rinde von den früheren Zeiten bis jetzt immer als ein vortreffliches Stärkungsmittel gezeigt. Selbst in der Reconvaleszenz nach Stheniëen ist die China oft nothwendig und heilbringend. Denn nicht selten entsteht nach den Stheniëen eine Schwäche, als Folge der reizmindernden Methode, welche hierbei in Anwendung gebracht werden mufste. Die Erregung ist nun zu sehr gesunken, weil kein Arzt wohl die Reizminderung so genau abmessen kann, dafs gleich der Normalzustand der Erregung hervorgeht. Es versteht sich wohl von selbst, dafs, wenn in der Reconvaleszenz noch ein sthenischer Zustand statt fände, die China alsdann sehr nachtheilig wirken würde, und alsdann nicht gereicht werden darf. Abentheuerlich ist die Idee, und durch die Erfahrung längst widerlegt, dafs man die China nur an den Tagen nach dem Verschwinden des Wechselfiebers geben müsse, wo Recidive einzutreten pflegten, als am siebenten Tage, am vierzehnten, und ein und zwanzigsten. Man gebe die China nach dem Verschwinden des Wechselfiebers täglich, um die noch vorhandene Schwäche in der Reconvaleszenz zu heben, man gebe sie dreist fort, bis diese völlig gehoben ist, und man wird durch den Erfolg belehrt werden, dafs man richtig verfuhr.

6) Bei allen chronischen, asthenischen Krankheiten, wo die Verdauungs-Organe noch stark genug sind, die China-Rinde zu verdauen und zu assimiliren. Die Hauptregel bei diesem grofsen Heere der Krankheitsformen ist die: dafs man

die China-Rinde bei noch thätigen Verdauungs-Organen in jedem Schwächezustande dreist anwende. Bei Altersschwäche, bei Folgen von Ausschweifungen in der Geschlechts-Lust, bei Schwäche nach starker Geistes-Anstrengung, als Präservativmittel gegen ansteckende Krankheiten, bei besonderer Asthenie des Muskel-Systems, selbst bei Trägheit des Darmkanals giebt man sie in Tinctur. Bei Krämpfen, Diarrhöen, bei fauliger Ruhr, bei hartnäckigen Bauchflüssen, bei vermehrtem oder vermindertem Monatsblutflusse als Folge von Schwäche, bei allen chronischen asthenischen Blut- und Schleimflüssen, bei Würmern, chronischen Hautausschlägen, bei letztern habe ich die China von vorzüglicher Wirkung gesehen; bei Drüsen-Krankheiten. In Verbindung mit andern Mitteln, wendet man sie auch an bei Hypochondrie und Hysterie, Zittern, Schwindel, Ohnmachten, Melancholie, Tetanus, Epilepsie, Veitstanz, Katalepsis, und als Nachkur beim Keichhusten. Man verbindet sie in den angeführten Fällen mit Moschus, Kampher, Opium, Metallen, Valeriana etc. Will man aber in allen den genannten Krankheitsformen mit diesem vortrefflichen Mittel etwas ausrichten, so mufs man sie längere Zeit und anhaltend gebrauchen; nur dann erst kann man sich von ihr einen guten Erfolg versprechen und mit Sicherheit erwarten.

Es versteht sich von selbst, dafs, wenn man dieses Mittel eine so lange Zeit anwenden will, man öfters in den Formen abwechseln mufs, und in den Zusätzen der andern Mittel, damit sie dem Kranken nicht schnell zuwider ist; — aber

vereint mit einer kräftigen und nährenden Diät kann man vieles von dem anhaltenden Gebrauche erwarten. Horn hat in solchen Fällen 4 bis 6 Pfund China, ohne die andern Reizmittel, welche ihr zugesetzt wurden, mitgerechnet, verbraucht: dann aber den glücklichsten Erfolg selbst bei Blut- und Schleimflüssen davon gesehen, die mit einem beständigen Zehrfieber verbunden waren.

7) Bei allen chirurgischen Krankheiten, welche den Charakter der Schwäche haben, und wo noch gute Verdauungs-Organe vorhanden sind; wo schwächende und ausleerende Potenzen vorher einwirkten, ist der innere Gebrauch der China-Rinde von ganz aufserordentlichem Nutzen. Es ist ein für alle Mal eine Hauptvorschrift: die China-Rinde, wenn irgend die Verdauungs-Organe noch im Stande sind sie zu assimiliren, sie in Substanz mit andern Reizmitteln versetzt zu geben, weil sie dann am mehrsten wirkt, und so auch in den chirurgischen Krankheitsformen.

8) Aeufserlich wendet man sowohl das Pulver der China als das Decoct in allen asthenischen Krankheitsformen an, z. B. beim heifsen und kalten Brande. Man läfst das China-Pulver in die abgestorbenen Theile streuen, oder man macht Umschläge vom Pulver mit Wein. Bei alten unreinen Geschwüren an den Extremitäten, wenn faulige und dünne Jauche da ist, man streut alsdann das China-Pulver ein, welches die Muskelfasern wieder in Thätigkeit setzt, und gutes Eiter befördert. Beim Beinfrafse wird es ebenfalls als Pulver eingestreut. Bei erschlafften Ge-

schwüren und asthenischen Entzündungen des Halses benutzt man die China zu Gurgelwassern. Ferner benutzt man das China-Pulver zu Zahnpulvern und Zahnlatwergen. Da die mehrsten Arzeneimittel durch die einsaugenden Gefäſse absorbirt werden, wenn man sie äuſserlich in nassen Umschlägen anwendet, so benutzt man auch die China im Decoct zu Umschlägen, vorzüglich dann, wenn die China innerlich vermöge der zu schwachen Verdauungs-Organe nicht gegeben werden kann. Um diese Umschläge recht wirksam zu machen, läſst man die China entweder mit Wein infundiren oder kochen, (am besten ist die Infusion) und so auf den Unterleib legen, besonders bei Wechselfiebern, Nervenfiebern und allen asthenischen Formen des Unterleibes. Der Erfolg übertrifft oft alle Erwartung, die man von diesem herrlichen Mittel haben kann.

Da der Arzt bei den asthenischen Krankheitsformen, wenn er durch den Schlund keine stärkenden Arzeneimittel mehr in den Körper bringen kann, jeden andern Weg aufsuchen muſs, auf welchem er dem Körper nährende Mittel zuführen kann, so bietet sich ihm auſser der Haut noch der Darmkanal von unten dar, die Mittel in Klystiren zu geben. Ganz vortrefflich eignet sich in diesen Fällen dazu das China-Decoct, in allen den schon oben genannten Krankheiten giebt man es in denselben Verbindungen wie bereits vorgeschrieben ist. Von besonderer Wirkung zeigen sich diese Klystire bei Krankheiten der Harnwerkzeuge die aus Schwäche entstanden sind; man verbindet sie dann mit Opium.

Was nun endlich die Dose der China betrifft, so giebt man sie Erwachsenen in Pulver zu 1 Scrupel; ich habe sie während der Remission im Wechselfieber alle Stunden zu 1 Scrupel mit aromatischen Substanzen versetzt nehmen lassen. Man steigt dann auch wohl bis zu einer Drachme, welche man in gröſsern Zwischenräumen nehmen läſst. Im Allgemeinen läſst sich die Dose nicht genau bestimmen, vieles hängt bei der Bestimmuug derselben von dem Individuo, dessen Alter, und der mindern oder stärkern Erregung der Verdauungs-Organe ab. Die Idee, daſs man während einer Remission eine Unze China verbrauchen lassen müsse, ist wohl zu übertrieben, und möchte manchem Magen nicht gut bekommen, vorzüglich wenn dis Intermission kurz ist. Ich habe nie in der Zwischenzeit mehr als eine halbe Unze verbrauchen lassen, und nur sehr selten ist das Fieber wiedergekommen. Das Decoct von einer Unze China-Rinde mit Valeriana, Calamus aromat., mit Zimmt und andern aromatischen und flüchtigen Reizmitteln versetzt, läſst man alle Stunden oder alle zwei Stunden zu einem und zwei Eſslöffeln nehmen.

Es versteht sich von selbst, daſs bei einem anhaltenden Gebrauche der China-Rinde sehr oft mit den flüchtigen und aromatischen Zusätzen gewechselt werden muſs, theils um dies Mittel in Hinsicht der Wirkung zu erhöhen, weil der Körper sich sehr bald an denselben Reiz gewöhnt, theils auch um sie für den Kranken angenehmer zu machen. Die besten Mittel, welche man zu diesem Zweck zusetzen kann, sind: Zimmt-Rinde, auch die Tinktur und das Oel, aromatische Tinktur, alle Gewürze,

als Nelken, Pfeffer, Muskatnuſs, Pfeffermünze, und Pfeffermünz-Wasser, Valeriana, Calamus aromat., Arnica, Serpentaria, Campher, Moschus, Opium u. s. w.

Man hat oft der Wohlfeilheit wegen mehrere inländische Rinden, als Weiden-Rinde, Eichen-Rinde, und Roſskastanien-Rinde der China substituirt, oder sie damit vermischt; allein innerlich kann man sich von diesen Surrogaten nie die Wirkung versprechen welche die China hervorbringt, äuſserlich sind hingegen diese Rinden-Arten zu Decocten etc. eher anzuwenden, als innerlich. Alle aromatischen inländischen Pflanzen leisten oft in Decocten oder Bädern, äuſserlich angewendet und mit der China verbunden, um diese in Hinsicht der Quantität zu sparen, die besten Dienste. Dahin gehören besonders die schon genannten Rinden, die Kamillen, der Kalmus, der Baldrian, die Pfeffermünze, das Scordien-Kraut und die Raute.

Den bittern und zusammenziehenden Geschmack der China hebt man für solche Kranke, welche sie nicht gerne nehmen, am besten durch Zimmt-Nelken und Muskaten, welche gleichzeitig auch die Wirkung der China erhöhen und sie leicht verdaulich machen. Bei ärmern Patienten wählt man wohlfeilere und inländische Gewürze von denen schon oben genannten.

Widersinnig ist übrigens die Verbindung der China mit schwächenden Mitteln, als Salmiak, und andern Mittel-Salzen. Bei solchen Verbindungen kann die China nie dem Magen bekommen, und ihre Wirkung muſs eher schwächend als stärkend seyn.

Cortex Chinae flavus, gelbe Chinarinde.
Pharm. boruss. Seit. 16.

Diese China-Rinde ist unter allen Sorten die beste und vortrefflichste in ihren Wirkungen. Sie kann bei einem höhern Grade der Schwäche, und wegen ihrer starken Wirksamkeit in kleinern Dosen gegeben werden; sie verursacht nicht leicht Magendrükken oder Verstopfung, oder Durchfall. Im Wechselfieber habe ich sie immer ganz besonders gut gefunden. Schon nach dem Verbrauch einer halben Unze bleibt gewöhnlich das Fieber weg, doch lasse ich sie dennoch eine längere Zeit in kleinen Dosen fortgebrauchen. Westring empfiehlt sie überhaupt bei allgemeiner Schwäche.

Cortex Chinae ruber, rothe China-Rinde.
Pharm. boruss. Seite 17.

Einige Schriftsteller stimmen in der Beurtheilung der rothen China-Rinde nicht überein, einige behaupten, dafs sie oft noch schwächer sei in ihren Wirkungen als die gelbe, andere behaupten dagegen wieder, dafs sie weit stärker sei als alle übrigen Arten. Dies Letztere ist übrigens nach meinen eigenen Erfahrungen gegründet, und das Gegentheil liegt blofs an den Materialisten, welche eine schlechte Sorte für die ächte, rothe Rinde verkaufen. Wenn man sich aber von ihrer Aechtheit, nach der Beschreibung in der Pharmacop. boruss. an dem oben angeführten Orte überzeugt hat, so wird man immer wohl thun, sie in den bedeutendsten Asthenieen anzuwenden, und auch mit ihr und der Königs-Rinde von Zeit zu Zeit abzuwechseln. Eine Haupt-Erinnerung für den praktischen Arzt ist die: dafs er

immer bei dieser sehr theuren Rinde Rücksicht auf das Vermögen des Kranken nehmen muſs. *) Was hier von der Königs-Rinde gesagt ist, gilt auch von der *Cort. China officinalis* in einem mindern Grade.

*) Der Schriften über die China-Rinde ist eine groſse Zahl, welche man vorzüglich findet in:

Baldingers Magazin. St. XI. XII.

Neues Magazin. 5 Bd. S. 157. und S. 490. — 6 Bd. S. 14. 348. 461. — 7 Bd. S. 37. 541. — 11 Bd. S. 87 und 13 Bd. S. 561.

Ruiz, von dem officinellen Fieberrindenbaum und den verschiedenen Arten desselben. 1794.

Relph, Inquiry into theo medical efficacy of a new Species af Beruvian Bark, lately imported under the Name of yellow Bark. 1794.

Mirabelli, chemische Untersuchung der gelben peruvianischen Fieber-Rinde, aus dem Italienischen von Titius. 1797.

Alexanders vermischte Versuche und Erfahrungen, aus dem Engl. Leipz. 1773.

Torti, Therapeutice specialis ad febres perniciosas — periodicas. Mutin. 1712. übersetzt im Archiv für medizinische Erfahrung. 1 Bd.

Van Hoven, über das Wechselfieber.

Reil, über die Erkenntniſs und Kur der Fieber. II Theil. II Kap.

Horns, Beiträge zur medizinischen Klinik. Th. I. II.

Horn, über die Erkenntniſs und Heilung der Pneumonie. Kap. 7. 8.

Horns, Klinisches Taschenbuch für Aerzte und Wundärzte. 1805.

D. C. G. K. Ueber die China oder Fieber-Rinde in chemischer und therapeutischer Hinsicht. Leipzig 1808.

Cortex Cinnamomi, Zimmt-Rinde, Kaneel.

Pharm. boruss. Seite 11.

Im allgemeinen ist dieses vortrefflich reizenden und aromatischen Mittels schon oben bei mehreren andern Mitteln als Zusatzes gedacht worden, besonders bei der China-Rinde. Diese Rinde hat auch so viel eigenthümlich Aromatisches, daſs sie nicht gut zu entbehren ist, weil kein andres Mittel dieselben Wirkungen besitzt, bei dem so äuſserst angenehmen und pikanten Geschmacke, der vielen Kranken so wohl thut.

Nicht allein die Rinde in Pulver, sondern alle andere Präparate derselben, sind in allen asthenischen Krankheitsformen des Darmkanals von ganz vortrefflicher und erprobter Wirkung. Die irrige Vorstellung, die man sonst von diesem Mittel hegte, daſs es zu hitzig sei und zu heftig reize, ist durch eine groſse Reihe von Erfahrungen in den letzten Jahren aufgehoben. Denn grade diese Kraft zu reizen, welche die Zimmt-Rinde besitzt, macht ihren Werth in der Therapie aus. Wir lassen daher mit Recht jene einfache Anwendung der Zimmt-Rinde fahren, sie bloſs zur Verbesserung des Geschmacks und Geruchs anderer Arzeneimittel zu geben, Pillen damit zu bestreuen, Pulver damit zu mischen, und Mixturen; nein, wir geben sie jetzt aus einem weit triftigern Grunde: um damit zu reizen und zu stärken.

Man wende sie daher ohne Bedenken in allen den Krankheitsformen an, wo in der Therapie reizende und stärkende Mittel angezeigt sind, z. B.

1) Bei allen asthenischen Fiebern, beim Typhus, Nervenfieber, Faulfieber, und gastrischem Fieber,

Bei allen diesen Fiebern, wo der ganze Organismus leidet, und die Verdauungs-Organe oft ganz besonders leiden, hier wo die kräftigsten und erregendsten Arzeneimittel angezeigt sind, da ist auch die Zimmt-Rinde von ganz besonderm Nutzen. In diesen Krankheiten, wo man kein Bedenken trägt, die durchdringendsten Arzeneien, als Moschus, Kampher, Opium und Aether zu geben, da kann man auch ohne alles Bedenken dieses Mittel so wohl zum Reizen als zum Stärken dreist reichen. Nicht allein daſs es die allgemeine Erregung erhöht, sondern auch ganz besonders die Verdauungs-Organe stärkt, bei Turgeszenz, Krämpfen, bei Diarrhöen und Erbrechen, welches auf Schwäche des Magens beruht. Man bedient sich in diesen Fällen des Zimmt-Wassers so wohl des einfachen als des geistigen, der Tinctur und des Oels mit dem gröſsesten Nutzen. Nach dem bloſsen Gebrauche des wenigen Zimmt-Wassers hören bei dem weiblichen Geschlechte schon Krämpfe und Koliken auf. Man bedient sich auch eben desselben Wassers mit dem besten Erfolge, um bittre Extracte darin auflösen zu lassen, und diese bei Schwäche des Magens und der Verdauungs-Organe zu geben. Bei allen asthenischen Fiebern ist das eben genannte Wasser ganz vortrefflich, um es mit andern flüchtigen und erregenden Mitteln zu verbinden und mit dem besten Erfolg zu geben. Man wird noch mehr bei schwachen Magen wirken, wenn man den Mixturen noch die Zimmt-Tinctur zusetzt.

2) Bei allen Fiebern von Schwäche, bei welchen sowohl äuſsere als innere örtliche Leiden statt

finden, z. B. bei Exanthemen, Rheumatismen, bei der asthenischen Pneumonie, wo die Kräfte schnell sinken, und wo der Darmkanal hervorstechend leidet, wenn Erbrechen, Durchfall und Meteorismus eintritt; wenn nach diesen Erschöpfung und Kraftlosigkeit folgt, wegen heftiger Anstrengung und Ausleerung. Bei allen diesen Erscheinungen thut man sehr wohl, nicht zu lange mit der Anwendung der Zimmt-Rinde zu warten, damit die Schwäche nicht überhand nimmt; denn manches lange Krankenlager ist eine bloſse Folge der zu langsamen oder zu späten Anwendung solcher kräftigen Mittel, als die Zimmt-Rinde ist. Es liegt darin überhaupt die gröſste Kunst des praktischen Arztes, den rechten Zeitpunkt zu bestimmen, wann die erforderlichen Reizmittel angewandt werden müssen. Oft ist das zu späte Reichen der Reizmittel, und die zu kleine Dose von den übelsten Folgen, so wie ein zu voreiliges und zu starkes Reichen der starken Reizmittel ebenfalls sehr nachtheilig ist. Doch kann es bei einer Schwäche wohl dem denkenden Arzte nicht lange zweifelhaft bleiben, ob er die nothwendigen Reizmittel geben soll. In den eben genannten Fällen gebe man bald und dreist die Zimmt-Rinde — und man wird sich stets eines glücklichen Erfolges zu erfreuen haben.

3) Aus dem schon Gesagten geht hervor, daſs auch die Zimmt-Rinde ein vortreffliches stärkendes Mittel bei allen chronischen Asthenieen des Darmkanals ist, bei Diarrhöen, Erbrechen, Koliken, Krämpfen, bei Uebelkeiten, Magendrükken, Aufstoſsen. Hier verbindet man das Pulver

dieser Rinde mit der Columbo, kleinen Gaben von Rhabarber, Opium, Calamus aromaticus, Valeriana etc. und der Erfolg ist in der Regel vortrefflich und die Erregung hebt sich schnell.

4) Zur Stärkung der Geschlechtstheile sowohl beim männlichen als weiblichen Geschlechte, bei verlorener Mannheit, und bei schwachen und krampfhaften Wehen während der Geburt. Gegen Lähmungen, Schlagflüsse, Ohnmachten und Schlafsucht. In allen diesen Fällen habe ich die Zimmt-Rinde bewährt gefunden.

5) In asthenischen Blutflüssen. Man mufs sich bei der Anwendung dieses vortrefflichen Mittels gegen diese genannte Krankheitsform, von den Vorurtheilen älterer Aerzte, welche dem Zimmt in diesem Falle zu erhitzende Eigenschaften zuschrieben, nicht misleiten lassen. Es ist, däucht mir, einleuchtend genug, dafs, wenn eine Hämorrhagie entstanden ist, man am besten verfährt, wenn man stärkende Mittel reicht, um diese Schwäche zu heben. Unter diesen Mitteln zeichnet sich nun in dieser Krankheitsform die Zimmt-Tinctur ganz besonders aus, dieses bestätigte die Erfahrung in sehr vielen Fällen. Nur verfahre man nicht zu allgemein, und glaube, die Zimmt-Tinctur müsse nun einmal jede Hämorrhagie heilen. Hier kommt es oft noch auf besondere Umstände an, denn das eine Individuum verträgt nicht so gut dasselbe Mittel als das andere. Will die Zimmt-Tinctur in asthenischen Blutflüssen nicht die gewünschten Dienste leisten, so greife man in diesem Falle, der keinen Aufschub verträgt, schnell zu einem andern

andern Blutstillenden Mittel. Van Swieten empfahl sie zuerst in Verbindung mit Melissen-Wasser, mit Pfeffermünz-Wasser und mit Blutstein gegen starke Mutterblutflüsse nach Entbindungen. Plenk folgte ihm darin nach, und später sehr viele Aerzte, so dafs ihre Anwendung jetzt sehr allgemein ist. Da die Tinctur kräftig und eingreifend ist, so thut man immer wohl, wenn man Anfangs mit kleinen Gaben von 20 bis 30 und 40 Tropfen anfängt, und dann mit der Dose steigt. So drohend oft die Gefahr ist und so sehr hier Eile empfohlen werden mufs, so ist doch diese Vorsicht nothwendig. Man thut auch wohl, sie in bedeutenden Fällen mit Opium oder Aether zu versetzen. Ich habe auch oft eine Mischung von diluirter Schwefel-Säure mit Syrup. diacod. und Zimmt-Tinctur mit dem besten Erfolg anwenden lassen. Es versteht sich von selbst, dafs bei einem solchen gefährlichen und das Leben bedrohenden Symptome auch gleichzeitig die kräftigsten äufsern Mittel zur Stillung der Hämorrhagie angewendet werden müssen, wozu sich ganz besonders die diluirte Schwefel-Säure in Verbindung mit Eichen-Rinden-Decocte und Allaun passen, sowohl zum Einspritzen als lauen Umschlägen.

Kein denkender Arzt wird bei einer starken Hämorrhagie auf die daraus entstehende Schwäche erst warten wollen, um die Zimmt-Tinctur anzuwenden; denn es ist wohl sehr selten der Fall, dafs eine Frau unter solchen Umständen sich im Zustande einer Sthenie befindet, wo der Blutsturz als Heilmittel zu betrachten wäre; dann

wird dies der Arzt bald aus den übrigen vorhandenen Symptomen beurtheilen können.

6) Bei chronischen Blennorrhöen. Alle Blennorrhöen, die chronisch sind, beruhen auf Schwäche, es ist daher sehr einleuchtend, daſs die Zimmt-Rinde, als ein stärkendes und zusammenziehendes Mittel, in diesen Krankheitsformen ganz vortreffliche Dienste leisten muſs. Die Zimmt-Rinde wirkt bei den chronischen Schleimflüssen als ein erregendes Mittel auf die erschlafften Fasern, man säume daher nie, sie in dieser Krankheitsform abwechselnd und zusammengesetzt mit andern wirksamen Mitteln sobald als möglich zu geben.

Die Zimmt-Rinde enthält noch ein aromatisches Oel, welches das stärkste und wirksamste Mittel ist, was man von dieser Rinde haben kann. Das Oel ist ätherisch, und ist eines der stärksten Reizmittel, welches wir haben. Man bedient sich deshalb dieses Oels in den stärksten Asthenieen, bei allen möglichen Formen als eines vortrefflich stärkenden Mittels, weil es schon in der kleinsten Dose sehr wirksam ist. Bei zurückgetretener Gicht auf den Magen, man giebt es zu 4 — 6 und 8 Tropfen auf Zucker, oder in Alkohol, worin es sich, wenn es ächt ist, rein auflösen muſs. Gegen Krämpfe und Koliken ist es ebenfalls, auf die obige Weise gegeben, ein ganz vortreffliches Mittel. Bei schwachen Wehen und Lähmungen der Zunge. Bei schwachen Verdauungs-Organen und krampfhaften Erbrechen, in Thee oder Wein gereicht, zeigt sich das Zimmt-Oel von groſser Wirkung.

Da das Zimmt-Oel gleichsam die konzentrirte Kraft der Zimmt-Rinde ist, so versteht es sich von

selbst, daſs man sich seiner ohne alles Bedenken als eines der kräftigsten Reizmittel in allen akuten und chronischen Krankheitsformen bedienen kann, und es wäre in der That sehr fehlerhaft, wenn man sich bloſs, bei der Anwendung dieses Mittels, auf die genannten Krankheiten der Schwäche beschränken wollte. Man muſs nie die Wirkung der Mittel zu einseitig betrachten, und auf Orte und Systeme des Organismus allein beschränken; der ganze Organismus besitzt nur eins und dasselbe Nerven-System, daher muſs das Mittel, was auf einen Theil desselben einwirkt, auch sich bald dem ganzen Organismus mittheilen, und die Erregung im Allgemeinen erhöhen. Dieser Grundsatz ist nicht Hypothese, denn alle Hypothesen sind aus diesem Handbuche verbannt, sondern reine Erfahrung. Deshalb bediene man sich auch dreist dieses so wenig angewandten Mittels allgemeiner in allen asthenischen Leiden. Das einzige, worauf man bei diesem Mittel Rücksicht nehmen muſs, ist der Geldbeutel des Kranken, weil 1 Tropfen dieses Oels 1 Groschen kostet.

Was nun endlich noch die Dose der Zimmt-Rinde betrifft, so giebt man sie in Pulver zu 10 bis 20 Granen bei Erwachsenen. Von der Tinctur giebt man 10 — 20 — 30 bis endlich zu 100 Tropfen in Thee oder Wein. Von dem weinigen Zimmt-Wasser giebt man Erwachsenen bei nicht zu hoher Sensibilität 1 Eſslöffel alle Stunde. Von dem einfachen Zimmt-Wasser kann man mehr geben, weil seine Wirkung nicht so stark ist. Von dem ätherischen Zimmt-Oel giebt man pro Dosi 1 Tropfen und steigt dann. Man darf von dem Letztern auf einmal nicht zu viel geben, weil die Wirkung sehr stark ist.

Endlich wendet man noch das Pulver als Zusatz zu China, Angustura etc. an, um die Wirkung dieser Mittel zu erhöhen, und sie leichter verdaulich und angenehm von Geruch und Geschmack zu machen.

Bei ärmern Kranken bedient man sich, statt der Zimmt-Rinde, der weit wohlfeilern Zimmt-Blüthen mit sehr gutem Erfolge.

Cortex Geoffreae Surinamensis, Surinamische Geoffreen-Rinde.

Pharm. boruss. Seite 17.

Grofse Gaben von dieser Rinde erregen Ekel, Erbrechen, Durchfall, Kolikschmerzen, Fieber, Delirium und Beängstigung, auch vermehrte Harnabsonderung und Harnstrenge. Kaltes Wasser, während dem Gebrauche derselben getrunken, soll Ekel und Erbrechen vermehren. Sie ist vorzüglich wirksam, um Wurmschleim und Würmer, Band-, *Spul-* und Madenwürmer zu tödten. Man wechselt bei ihrem Gebrauche mit andern Purganzen ab, als Jalappe, Calomel und Ricinus-Oel. Da sie so manche üble Nebenwirkungen hervorbringt, so wählt man aus dem grofsen Vorrathe anderer weniger nachtheilig wirkenden Wurmmittel lieber ein anderes.

Sehr unrichtig ist dieses Mittel auch gegen Schlaffheit der Nerven und Muskeln und gegen verschiedene Fieberarten, Bauchwassersucht, Chlorosis, schleimiges Asthma und Keichhusten empfohlen worden, wir haben zu diesen Krankheitsformen bessere und erregende Substanzen und Mittel sie zu heilen, als dafs wir ein schwächendes und oft so nachtheiliges Mittel anwenden sollten.

Man giebt das Pulver täglich zu einem Scrupel bis einer halben Drachme zwei bis drei Mal. Oder man läſst eine halbe Unze Rinde mit sechs Unzen Wasser bis zur Hälfte einkochen und mit Honig oder Syrup versetzen. Hiervon läſst man selbst Kindern nach Verschiedenheit ihres Alters Thee- und Eſslöffelweise nehmen. Auch läſst man das Decoct in Klystieren gegen Askariden anwenden.

Cortex Granatorum, Granatäpfel-Schale.
Pharm. boruss. Seite 17.

Die Schale der Frucht von *Punica granatum* ist ein sehr zusammenziehendes Mittel, dessen man sich besonders im Decoct gegen erschlafftes Zahnfleisch, gegen Erschlaffung des Zäpfchens, zu Fomentazionen, Gurgelmixturen, und zu Einspritzungen gegen Muttervorfälle, überhaupt gegen alle Erschlaffungen, wie man sonst behauptet, mit groſsem Nutzen bedient hat. Wir haben jetzt bessere und inländische Mittel, deren wir uns in den genannten Fällen bedienen. Innerlich gab man sonst diese Rinde mit Wein infundirt gegen weiſsen Fluſs und Erschlaffung.

Cortex Guajaci, Guajak-Rinde.
Pharm. boruss. Seite 18.

Diese Rinde kommt in ihren Wirkungen dem Guajakholze gleich, und wird eben so wie dieses benutzt. Daher wird man die Anwendung und ihren Gebrauch unter dem Artikel *Lignum Guajaci* abgehandelt finden.

Cortex Hippocastani, Roſskastanien-Rinde.

Pharm. boruss. Seite 18.

Das hervorstechend wirkende Princip in der Roſskastanien-Rinde ist der zusammenziehende Gerbestoff und Bitterstoff, weshalb man ihr oft dieselben Heilkräfte wie der China-Rinde zugetraut hat, die sie aber bei weitem in dem hohen Grade nicht hat. Man kann sie deshalb wohl nicht so angelegentlich in den Fällen empfehlen, wo man die China-Rinde innerlich anwendet; eher ist äuſserlich ihre Anwendung zu empfehlen. So gerne man die inländischen Mittel den theueren ausländischen vorzieht, so ist es doch Pflicht, hier von jedem Mittel die Wahrheit zu sagen, was man von ihm erwarten kann, und diese ist: daſs die Roſskastanien-Rinde nie so kräftig wirkt als die China-Rinde. Mit angedichteten und geträumten Kräften der Mittel reicht man nie an Kranken-Betten aus, sondern nur mit dem was sie in der That wirken. Es ist daher besser, sich an die Realität als an die Idealität zu halten, wo es Menschenleben und Gesundheit betrifft. Die Roſskastanien-Rinde besitzt anhaltende reizende Kräfte, und man kann sie innerlich in den Fällen anwenden, wo bei einem minder kraftvollen Mittel, was man in der Roſskastanien-Rinde statt der China reicht, das Leben und die Erregung des Kranken nicht zu stark leidet, und da wo es unmöglich ist, daſs der Kranke China-Rinde bezahlen kann. Nach Berücksichtigung dieser angeführten Gründe wendet man die Roſskastanien-Rinde in allen den Krankheitsformen an, wo man sonst die China anzuwenden pflegt; und es ist nicht genug zu empfehlen, daſs man mit diesem vaterländischen Mittel in denen Krankheits-

formen, wo keine erhöhte Sensibilität statt findet, wo die schwache Erregung blofs auf erschlaffter Muskelfaser beruht und auf verminderter Irritabilität, mehrere Versuche mit diesem Mittel anstellt. Ganz besonders ist dieses in allen chronischen Krankheitsformen der Schwäche zu empfehlen, wo keine dringende Gefahr vorhanden ist. In Wechselfiebern hat man mit diesem Mittel noch nicht Versuche genug angestellt, diejenigen, welche ich damit gemacht habe, waren nicht vollständig genug, und meine Kranken bezahlten immer recht gerne die China-Rinde, um das Uebel so schnell als möglich wieder lofs zu seyn. In Lazarethen und grofsen Kranken-Anstalten, wo man besonders auf Ersparung sehen mufs, könnten die besten Erfahrungen über die Rofskastanien-Rinde gemacht werden, weniger in der Privat-Praxis.

In allen äufserlichen Krankheiten, wo es darauf ankommt, die erschlaffte Faser wieder zu adstringiren und die gesunkene Erregung zu erhöhen, da thut man sehr wohl, sich des Pulvers der Rofskastanien-Rinde zum Einstreuen oder des Decocts derselben zu Fomentazionen oder zu Einspritzungen zu bedienen; in allen diesen Formen wirkt sie als ein vortreffliches Mittel. Dies ist der Fall bei alten gauchichten Geschwüren, bei Blutungen, weifsem Flusse etc.

Man giebt die Rofskastanien-Rinde eben so wie die China, in Pulver und Decoct, doch kann man wegen ihrer schwächern Wirkung die Dose um etwas vergröfsern, man vergesse aber nie innerlich die nothwendigen flüchtigen und aromatischen Reizmittel hinzuzufügen, wie bei der China. Im Verhältnifs ist das Extract der Rofskastanien-Rinde noch etwas stärker als das der China.

Cortex Mezerei, Seidelbast-Rinde.

Pharm. boruss. Seite 18.

Die Seidelbast-Rinde ist äufserlich angewendet ein blasenziehendes ätzendes Mittel. Innerlich giebt man lieber die Wurzel, weil diese weit starker wirkt als die Rinde. Siehe *Radix mezerei.*

Aeufserlich bedient man sich der Rinde als eines reizenden rothmachenden Mittels bei Rheumatalgien und andern Schmerzen. Im Frühling und Sommer, wo man sie frisch haben kann, schält man sie vom Stamme und legt die innere Seite auf die Haut, wo man wirken will, auch kann man die Wirkung noch dadurch erhöhen, dafs man zuvor die Stelle mit Essig anfeuchtet. Im Winter bedient man sich zu demselben Gebrauche der trockenen Rinde, welche man zuvor in Essig, besser in Wasser, einweicht, und sie eben so als die frische Rinde anwendet. Man läfst die Rinde ohngefehr 8 Stunden liegen, und ersetzt sie durch frische Auflagen an der Stelle wo man reizen will, und setzt dies so lange fort, bis die Stelle gehörig roth ist. Bezweckt man aber eine Excoriation und Eiterung an der Stelle, so mufs man die Rinde so lange auflegen lassen, bis diese erfolgt; gewöhnlich ist dieses mit einem heftigen brennenden Schmerze und einem Ausflusse von seröser Feuchtigkeit begleitet. Man hat häufig dieses Letztere bezweckt, um von edlern Theilen einen krankhaften Reiz oder Stoff abzuleiten nach einem weniger edlen oder weniger im Gebrauch stehenden Theile. Wenn man die Absicht damit verband, die man gewöhnlich mit den Fontanellen verbindet, so hat man in dieser Idee nicht unrecht gehandelt, denn meine eigenen Erfahrungen haben mich von der

Zweckmäſsigkeit und den guten Folgen derselben überzeugt, und wo die Erfahrung spricht, da hören alle Ideen auf. Alte Wunden und unthätige Geschwüre lassen sich nur dann heilen, wenn man an einem andern Orte durch ein künstliches Mittel einen Abfluſs seröser Feuchtigkeit befördert. Solche Wunden, die zuvor allen Mitteln der Materia medica, welche zufolge der besten Grundsätze der Erregungstheorie angewandt wurden, in der Heilung widerstanden, heilen dann sehr schnell und ohne den mindesten Nachtheil.

In Ermangelung des Seidelbastes kann man statt dessen den Meerrettig, die Senfpflaster und die spanischen Fliegen als rothmachende Mittel anwenden, auch wirken diese Mittel schneller und sicherer. In den Fällen, wo man langsam zu wirken wünscht, paſst hingegen die Seidelbast Rinde besser. Ueberhaupt wird man bei dem Kanthariden-Pflaster ausführlich finden, wo dieses Mittel angewandt werden muſs.

Cortex Pruni Padi, Traubenkirsch-Rinde.

Pharm. boruss. Seite 18.

Dis Abhandlung,*) welche uns der Herr Hofrath Dr. Bremer über die Rinde des Traubenkirschbaums geliefert hat, ist sehr schätzenswerth. Er empfiehlt die Anwendung dieser Rinde bei Wechselfiebern als ein wohlfeiles Surrogat der China-Rinde,

*) Bemerkungen und Erfahrungen über die Wirksamkeit der Rinde des Trauben-Kirschbaums (*Cort. Pruni Pati*), dessen therapeutische Benutzung in gichtischen und rheumatischen Krankheiten. Von Dr. Bremer. Berlin 1812. Bei Hitzig.

weil sie hier wächst, auch soll sie sich bei Gicht und Rheumatismus besonders wirksam gezeigt haben.

Die Traubenkirschbaum-Rinde oder Vogelkirschbaum-Rinde hat frisch einen bittern aromatischen Geschmack und Geruch, der eine entfernte Aehnlichkeit mit bittern Mandeln hat. Die Rinde besitzt adstringirende Kräfte, Gerbestoff, die Blausäure ist darin besonders stark. Schon früher wurde diese Rinde im Norden gegen Wechselfieber und venerische Krankheiten angewendet, jedoch gegen die letztern nie ohne Quecksilber und andere gegen diese Krankheit erprobte Mittel. Doch muſs die Erfahrung über dieses Mittel nicht allgemein vortheilhaft gewesen seyn, weil der Gebrauch desselben nicht allgemein wurde, und das Mittel in den mehrsten Arzeneimittellehren mit Stillschweigen übergangen ist. Da aber das Mittel durch die oben erwähnte Schrift wieder sehr vortheilhaft aufs Neue empfohlen wurde, selbst eine Anzahl von Krankengeschichten als Belege seiner guten Wirkung der Schrift angehängt sind, so entschloſs ich mich, sehr genaue Versuche mit der Rinde der Traubenkirsche anzustellen. Ich band mich hierbei ganz genau an die Vorschrift des Dr. Bremer, und gab ℞. *Cort. Pruni Padi* ℥j *Spirit. Vini rectificati* ℥ij *Aquae* ℥v *digire leniter in vaso clauso. Post refrigerationem exprime Cort. remanent. coque in Aquae* ℥viij *ad dimidium Decoctum colatum ad Infuso misce. D. S.* Alle 2 Stunden 1 Eſslöffel voll. Auch gab ich die Rinde in Pulverform, zu 1 — 2 — 3 und mehrern Granen alle 2 Stunde.

Es versteht sich von selbst, daſs ich die obigen Formen so wohl bei Wechselfiebern als auch bei

Gicht und Rheumatismus anwandte, und zwar machte ich den ersten Versuch an mir selbst, weil ich grade, als ich jene Schrift las, an heftigen rheumatischen Schmerzen litt. Ich konnte daher durch keine falsche Relation eines Kranken getäuscht werden. Die ersten Symptome, welche, nachdem ich einige Male von dem Infuso genommen hatte, erfolgten, waren Uebelkeit, Kopfschmerz — und vermehrter Schmerz an den schon leidenden Theilen; der Puls vermehrte sich, der Kopfschmerz und die Uebelkeit nahmen zu — bis Erbrechen erfolgte. Ich setzte das Mittel einen Tag aus, und nahm es den dritten Tag wieder in kleinen Dosen — allein ich konnte durchaus das Mittel wegen seiner narkotischen Eigenschaft nicht vertragen, auch wurde mein Schmerz in den leidenden Theilen statt gelinder, nach dem Gebrauche, immer heftiger, so dafs ich das Infusum aussetzen, und zu andern Mitteln meine Zuflucht nehmen mufste. Als ich wiederhergestellt war, versuchte ich das Mittel aufs Neue an mehr als dreifsig Kranken im Lazareth, welche theils an Gicht theils an Rheumatismus litten, ich wandte wieder das Mittel im Infuso und in Pulver an — aber, obgleich Mehrere es recht gut vertrugen, so wurde doch kein Einziger damit geheilt.

Cortex Quassiae, Quassien-Rinde.

Pharm. boruss. von 1804. Seite 18.

In vielen ältern und neuern Arzeneimittellehren ist der Quassien-Rinde gar nicht gedacht worden, obgleich sie weit kräftiger und stärker wirkt als das Holz. Die Quassien-Rinde ist eins der stärksten bittern Mittel welche wir haben. Obgleich wir mehrere inländische Pflanzen haben, welche in Hinsicht

ihrer Bitterkeit und Wirksamkeit der Quassia beinahe gleich kommen, als Bitterklee, Wermuth und Tausendgüldenkraut etc. so besitzt doch keins dieser Mittel den hohen Grad der Wirksamkeit der Quassien-Rinde. Man kann daher die inländischen Mittel wohl nicht immer da empfehlen, wo die Quassia angezeigt ist. Die Quassien-Rinde wendet man bei folgenden Krankheitsformen an:

1) Bei remittirenden und intermittirenden Fiebern, sobald das erste Stadium der höchsten Sensibilität vorüber ist, wo nur flüchtige Reizmittel angewendet werden können, also im zweiten Stadio, wo Schwäche den Zustand des Kranken allein bezeichnet, ist die Quassien-Rinde von großem Nutzen. Sie wirkt als ein roborirendes anhaltendes Reizmittel, zwar langsam, aber gewiß. Ihr Gebrauch muß anhaltend fortgesetzt werden.

2) Bei allen chronischen Schwächen ist die Quassia ein ganz vortreffliches Stärkungsmittel. Bei schwachem Magen und schwachen Verdauungs-Organen, bei Mangel an Eßlust, ist die Quassia, mit der Zimmt-Rinde verbunden, ein ganz vortreffliches Mittel; so auch bei Hypochondrie und Hysterie, Bleichsucht, Gelbsucht und andern langwierigen Krankheiten. In der Privat-Praxis gebe man da, wo der Kranke die Quassia bezahlen kann, immer dieses Mittel, weil es stärker wirkt als die inländischen bittern Mittel, den ärmern Kranken gebe man statt dessen Gentiana, Trifol. fibrin., Ochsengalle, Achillea millefol. und Absinthium.

Man kann die Quassien-Rinde in verschiedenen Formen geben, Im Decoct, wo man eine Unze Rinde mit 10 oder 12 Unzen Wasser bis auf 6 Unzen einkochen läfst, hiervon läfst man Efslöffelweise nehmen. Auch kann man einen kalten Aufguſs von Wein machen, den man auch Efslöffelweise nehmen läfst. Der Wein-Aufguſs muſs 24 Stunden stehen, ehe man ihn gebraucht. Es versteht sich von selbst, daſs man in bedeutendern Schwächegraden dem Decocte mit Wasser andre aromatische und spirituöse Substanzen zusetzt, um seine Wirkung zu erhöhen.

Cortex Quercus, Eichen-Rinde.

Pharm. boruss. Seite. 19.

Die Eichen-Rinde kommt in ihren Wirkungen der Kastanien-Rinde nahe, sie besitzt wie jene bittre roborirende und zusammenziehende (Gerbestoff) Kräfte, weshalb sie als ein anhaltend stärkendes Mittel empfohlen zu werden verdient. Da sie vor allen übrigen Rinden-Arten eine besonders zusammenziehende Kraft hat, welche bei ihr dominirt, so muſs man sie mit Vorsicht anwenden. Innerlich hat man die Eichen-Rinde wie die Kastanien-Rinde beim Wechselfieber der China substituiren wollen, allein es gilt hier ganz von dieser Rinde, was schon bei der Kastanien-Rinde gesagt worden ist. Will man übrigens die Eichen-Rinde innerlich geben, so muſs man wegen ihres Gerbestoffs, und wegen mangelhafter Assimilation im Magen, sie nur in sehr kleinen Gaben und mit vielem Gewürz versetzt geben.

Aeuſserlich ist die Eichen-Rinde ein ganz vortreffliches Mittel, vorzüglich wendet man das Decoct in sehr vielen asthenischen und erschlafften Krank-

heitsformen als ein zusammenziehendes und stärkendes Reizmittel sowohl zu Bähungen, Bädern, als zu Umschlägen an, und sie leistet vermöge ihres Gerbestoffs in manchen Fällen noch mehr als die China. Die Fälle selbst, wo man sie anwenden kann, sind folgende:

1) Bei jeder äufserlichen Schwäche und Erschlaffung benutzt man das Decoct in Umschlägen, bei asthenischen Hodengeschwülsten nach Trippern, bei Verrenkungen und Frakturen werden die leidenden Theile damit befeuchtet. Bei Brüchen legt man einen mit Pulver der Eichen-Rinde gefüllten Beutel und in rothen Wein getunkt unter die Pelotte auf die Haut, um die Erschlaffung zu heben.

2) Zum Verbande alter unreiner und erschlaffter Geschwüre, zum Ausspritzen von Hohlgeschwüren, bei Mutter- und Aftervorfällen mit Opium verbunden; beim weifsen Flusse und Tripper, bei Hämorrhoiden und örtlicher Anschwellung derselben, welche auf Schwäche beruht, wendet man das Decoct örtlich an.

3) Zu Bädern für hektische und scrofulöse Personen, und zu Bähungen stark gequetschter Wunden mit Wein versetzt.

4) Bei katarrhalischer Bräune, bei erschlafftem Zahnfleische und bei Verlängerung des Zäpfchens. Bei allen asthenischen Entzündungen und Erschlaffungen des Mundes.

5) Beim kalten Brande legt man Compressen auf, welche in den mit Wein conzentrirten Absud getunkt sind; man fährt damit so lange fort, bis die todten Theile abgesondert sind.

6) Das Pulver streut man in kariöse Knochen.

Man läſst zu den Decocten 1 Unze Eichen-Rinde mit zwölf Unzen Wasser bis zur Hälfte einkochen und durchseihen.

Cortex Salicis laureae, Lorbeerweiden-Rinde.

Pharm. boruss. Seite 19.

Man thut sehr wohl, von allen Weiden-Rinden-Arten die der Lorbeerweide zu wählen, weil sie die mehrsten aromatischen Bestandtheile besitzt; sie besitzt mehr Gerbestoff aber weniger ätherisches Oel als die China, und weniger Extractivstoff als diese. Auch diese Rinde hat man, wie die vorhergehenden, weil sie wohlfeil und inländisches Gewächs ist, der China substituiren wollen — Doch leistet sie bei weitem das nicht, was die ausländische China-Rinde leistet. Jedoch muſs man nicht müde werden, in groſsen Kranken-Anstalten mehrere Versuche mit ihr anzustellen, besonders beim Wechselfieber.

Sie besitzt stärkende und erregende Kräfte, erhöht die Thätigkeit der Muskeln und der Arterien, und wird daher in asthenischen Krankheitsformen dieser Art mit Nutzen angewandt. Allein in dringenden Fällen des Wechselfiebers muſs man sich nie auf sie verlassen, sondern je eher je lieber zur China seine Zuflucht nehmen. In Tertian- und Quartanfiebern, wenn diese besonders in sumpfigen Gegenden statt finden, empfiehlt Horn die Anwendung dieser Rinde als anfänglichen Versuch; allein diese Fieberformen sind so hartnäckig, daſs man seine Noth hat, sie mit der China-Rinde zu heilen.

Aufserdem wendet man die Weiden-Rinde in allen den Fällen innerlich an, welche bei der China-Rinde vorgeschrieben sind, wenn man sonst mit diesem gelinder wirkenden Mittel abkommen kann.

Aeufserlich findet auch dieselbe Anwendung statt, wie bei der China-, Rofskastanien- und Eichen-Rinde, sie wird in denselben Krankheitsformen angewandt, wo jene angewendet werden.

Was endlich die Gabe, Form und Mischung der Weiden-Rinde betrifft, so gilt alles dasselbe von ihr, was ebenfalls schon bei der China-, Rofskastanien- und Eichen-Rinde gesagt und vorgeschrieben worden ist. Man gebe nur kleine Dosen und mit starken flüchtigen und aromatischen Reizmitteln versetzt, wenn sie den Magen und die Verdauungs-Organe nicht zu sehr belästigen soll.

Cortex Simarubae, Simaruben-Rinde.

Pharm. boruss. Seite 19.

Diese Rinde wird auch vorzugsweise, weil sie zuerst gegen die Ruhr gebraucht worden ist, Ruhr-Rinde genannt. Ihre Bestandtheile sind rein bitter und adstringirend, man benutzt sie deshalb als ein anhaltend stärkendes Reizmittel in mehreren Asthenieen. Sie ist ohngefehr seit einem Jahrhundert bekannt, sie wird häufig in Frankreich und England gebraucht, auch bei uns, doch mufs man bei ihrer Anwendung den Grad der Schwäche genau abmessen, wo sie anzuwenden ist, im ersten Stadio der Asthenie ist sie nicht anwendbar. Man will behaupten: dafs ihr mehrere bittre inländische Mittel an Wirksamkeit gleich kommen sollen; allein bei dieser Rinde tritt derselbe Fall ein, der schon bei andern

aus-

ausländischen Mitteln weitläuftig auseinander gesetzt worden ist; denn es ist einleuchtend, daſs die Natur wohl selten zwei Pflanzen hervorbringt, die sich in ihrer Wirkung vollkommen gleich sind.

Man wendet diese Rinde ganz besonders an:

1) Gegen Schwäche und Allgemeinleiden der Verdauungs-Organe und der ersten Wege; bei Mangel an Appetit, bei Schwäche und Anlage zu gastrischen Unreinigkeiten, und habituellen Kolikschmerzen. Im letztern Falle muſs man sie mit flüchtigen und aromatischen Mitteln versetzen.

2) Bei Bauchflüssen, bei schleimigen und colliquativen Durchfällen, wenn das Fieber nicht zu heftig ist. Man giebt sie bei der Ruhr innerlich in Pulver und Decoct, in der letztern Form giebt man sie auch oft gleichzeitig in Klystieren, wenn der untere Theil des Darmkanals sehr schwach ist. Man darf aber diese Rinde weder beim sthenischen Fieber, welches zuweilen mit der Ruhr verbunden seyn kann, noch beim höhern Grade des Typhus geben, wenn dieser bei der Ruhr statt findet, sondern nur dann, wenn diese beiden genannten Zustände nicht statt haben.

3) Bei jeder allgemeinen Muskelschwäche.

4) Bei chronischen Schleimausflüssen, beim Tripper, weiſsem Flusse und schleimigen Hämorrhoiden. Man benutzt sie in diesen Fällen sowohl innerlich als äuſserlich zu Einspritzungen. Da sie ein tonisches bittres und adstringirendes Reizmittel ist, so ist es sehr einleuchtend, daſs sie in diesen Fällen sehr wirksam seyn muſs.

5) Bei starken Blutungen, welche aus Muskelschwäche entstehen, z. B. Hämorrhoiden und Katamenien.

6) Endlich noch gegen das Wechselfieber, in leichtern Graden desselben, in Pulverform.

Wenn diese Rinde wirkt, so zeigt sich ihre Wirkung schon binnen drei Tagen, hat sie sich während dieser Zeit nicht wirksam gezeigt, so ist auch selten Wirkung von ihr zu hoffen und man muſs zu kräftiger wirkenden Mitteln greifen.

In Pulver giebt man die Simaruba-Rinde zu einem halben bis einem Quentin, mit andern flüchtigen und aromatischen Reizmitteln versetzt alle zwei bis drei Stunden. Zum Decoct läſst man eine Unze Rinde mit zwölf Unzen Wasser bis auf acht Unzen einkochen, und setzt diesem die erforderlichen flüchtigen Reizmittel, als Aether, Opium, und Tinctura aromatica hinzu und läſst davon alle Stunden oder alle zwei Stunden Eſslöffelweise nehmen. Erregt das Decoct Brechen oder Uebelkeiten, oder ist dies bei den Pulvern der Fall, so muſs man die Dose vermindern, oder das Decoct schwächer machen.

Cortex Ulmi (interior), Ulmen-Rinde.

Pharm. boruss. Seite 19.

Die Ulmen-Rinde sollte nach den ältern Theorieen, wo man sich so häufig mit Schärfen herumschlug, ein specifikes Mittel gegen dieselben seyn. In der neuern Zeit, wo man die Erfahrung machte, daſs häufig diese sogenannten Schärfewidrigen Mittel weiter nichts thaten, als die Erregung vermehrten, und dadurch die Symptome, welche man Schärfe

nannte, und welche auf Schwäche beruhten, hoben, hat man auch eine andre Ansicht von der Ulmen-Rinde und ihren Wirkungen bekommen. Sie ist ein erregendes Mittel, dessen wir aber bei einer Menge andrer und stärker wirkenden Mittel ganz entbehren können. Die Krankheitsformen, wo man sie anwendet, sind folgende:

1) Als ein adstringirendes und stärkendes Mittel bei verminderter Muskelthätigkeit. Bei den schon früher abgehandelten Mitteln, den bittern Extracten, der China-, Weiden-, Roſskastanien- und Eichen-Rinde, haben wir gesehen, daſs diese weit kräftiger und schneller diese Krankheitsformen beseitigen als die Ulmen-Rinde.

2) Bei Wechselfiebern, Gicht und Wassersucht. Auch hier gilt dasselbe was bei Nro. 1. gesagt worden ist.

3) Bei Krankheiten des lymphatischen Systems, und bei Schwäche der Secretions-Organe, beim weiſsen Flusse, bei Flechten, Kopfgrinde, Krätze, scrophulösen und scorbutischen Geschwüren. Die bösartigen Blattern bähet man mit dem Decoct, damit der Eiter nicht unter sich friſst. Bei allen diesen Krankheitsformen haben wir weit kräftigere und eingreifendere Mittel, die gesunkene Erregung zu erhöhen.

4) Bei Diarrhöen und Dysenterieen. Auch bei diesen Formen haben wir stärker wirkende Mittel, welche die Ulmen-Rinde entbehrlich machen.

Die ältern Aerzte kommen darin überein, daſs es ein vortreffliches Mittel gegen Hautkrankheiten und Ausschläge sei, wenn es eine lange Zeit fortgesetzt

würde, was sie zur ausdrücklichen Bedingung machen. Welcher rationelle Arzt wird ein Mittel wählen, was so langsam heilt, wenn er mit andern Mitteln schnell heilen kann?

Man läſst 1 oder auch 2 Unzen Rinde mit 4 Pfund Wasser bis zur Hälfte einkochen und davon alle zwei Stunden einen halben Tassenkopf voll nehmen, und äuſserlich damit waschen.

Crocus, Safran.

Pharm. boruss. Seite 19.

Der Safran ist ein reizendes Mittel, welches mehrere Aerzte in seinen Wirkungen mit dem Opium verglichen haben, mit dem es aber gar keine Aehnlichkeit hat, man müſste es sonst in sehr groſsen Dosen geben, dann würde es sehr kostspielig seyn, und man würde mit weit kleinern Dosen Opium, die auch zugleich weit wohlfeiler wären, vielmehr ausrichten als mit dem Safran. Nach andern Versuchen soll er aber mehr munter gemacht haben, als das Opium; statt zu betäuben, hat er die Seele erheitert, die Wärme vermehrt, den Kreislauf des Bluts befördert, und besonders auf die Geschlechtstheile gewirkt. Bei zu groſsen Dosen entstehen die heftigsten Zufälle, besonders bei Kindern, Krämpfe, Zuckungen, sardonisches Lachen etc. Da er als ein flüchtiges Reizmittel in allen asthenischen Zufällen angezeigt ist, da wo man Opium, Moschus, Kampher etc. reicht, so bedient man sich immer lieber dieser Mittel, von deren Wirkung man auf das genaueste unterrichtet ist — und die auch selbst wohlfeiler sind. Ganz besonders empfahl man den Safran sonst:

1) Bei Bleichsucht, und bei unterdrückter monatlicher Reinigung. Doch darf man ihn dann nur bei Personen reichen, wo ein asthenischer Zustand hervorstechend ist.

2) Bei der Gicht und dem Rheumatismus.

3) In hysterischen Zufällen, Hypochondrie, Krampf und Kolik.

4) In Quetschungen, Entzündungen äusserlich, allein und zu andern Mitteln zugesetzt, als ein zertheilendes Mittel. Es wirkt nur in asthenischen Fällen als ein erregendes Mittel.

Ich würde noch ein ganzes Heer von asthenischen Krankheiten aufzählen müssen, wogegen man den Safran gebrauchte, und wo man jetzt besser den Opium anwendet. Innerlich giebt man 10 Gran pro Dosi.

Cubebae, Kubeben.

Pharm. boruss. Seite 20.

Die Kubeben besitzen reizende Eigenschaften, wie alle Gewürze, und wirken besonders auf den Magen erwärmend und stärkend. Sie werden aber sehr selten als Arzeneimittel angewendet, man bedient sich eher des Pfeffers, der Muskaten etc. Mit Zucker überzogene Kubeben werden gegen Schwindel und katarrhalische Beschwerden von einigen Personen genommen.

Cuprum, Kupfer.

Pharm. boruss. Seite 20.

Das rohe und reine Kupfer wird in der Medicin nie gebraucht.

Cuprum aluminatum, Kupfer-Alaun.

Pharm. boruss. Seite 97.

(*Lapis divinus.*)

Als ein stärkendes zusammenziehendes Mittel werden zwei Gran in einer Unze Rosen-Wasser aufgelöset, und bei Augen-Schwäche, asthenischer Entzündung, Taubheit und Flecken der Hornhaut angewandt. Theden wandte es als ein stärkendes Mittel gegen das Ende von Augen-Entzündungen an, und nahm dann einen halben Scrupel von dem Alaun-Kupfer und fünf Gran Salmiak in zwei Unzen Rosen-Wasser.

Cuprum sulphurico-ammoniatum, schwefelsaures Kupfer-Ammonium.

Pharm. boruss. Seite 97.

Das *Cuprum ammoniatum* erregt oft schon in den kleinsten Gaben Erbrechen, Durchfall und Convulsionen, als reizendes Mittel soll es in ganz geringen Dosen antispasmotisch wirken. Es ist übrigens ein sehr unsicheres Mittel, was oft in den kleinsten Gaben schon die heftigsten Wirkungen hervorbingt, und bei manchen Subjecten noch nicht in grofsen Gaben wirkt. Die Fälle, in welchen es schon seit den ältesten Zeiten empfohlen ist, sind:

1) Gegen Epilepsie.

Man giebt anfänglich $\frac{1}{8}$ — $\frac{1}{4}$ Gran und steigt dann. Man verbindet es mit andern Mitteln, z. B. bittern Extracten und narkotischen Mitteln.

2) In Hysterie?

3) Gegen Krätze innerlich und äufserlich, und endlich noch

4) Gegen Wechselfieber und Wassersucht.

Um es mit Sicherheit, in Hinsicht der Abtheilung zu geben, läſst man es in Weingeist oder Wasser auflösen, weil die Abtheilung in Pillen zu unsicher ist.

Dieses in seinen Wirkungen so unsicher und oft gefährlich wirkende Mittel wird lieber gar nicht mehr angewendet, da mehrere neue Schriftsteller, Horn u. a. es in Hinsicht seiner Wirkungen nicht zweckmäſsig gefunden haben, und wir in den genannten Krankheitsformen weit sicherere und zweckmäſsigere Mittel anwenden können.

Endlich dient die Auflösung des Kupfer-Ammoniums noch dazu: Flüssigkeiten auf kalische Salze zu prüfen, welche dann grün niedergeschlagen werden.

Cuprum sulphuricum, schwefelsaures Kupfer.

Pharm. boruss. Seite 98.

Dieses Kupfer-Präparat kommt in seinen Wirkungen dem vorigen ziemlich gleich, und wir können im Allgemeinen das von ihm urtheilen, was von dem vorigen Präparat gesagt worden ist. Man hat es auſser den schon genannten Fällen auch noch als Brechmittel angewandt. Allein diese Anwendung ist durchaus nicht zu empfehlen, weil die schrecklichsten Symptome darauf folgen können, auch haben wir im Brechweinstein und in der Ipecacuanha weit sicherere und bessere Brechmittel als in diesem.

Aeuſserlich hat man die Auflösung dieses Mittels noch als blutstillend angewandt, doch ist dieses Mittel ganz auſser Gebrauch gekommen, wegen seinen nachtheiligen Folgen, die es oft in den Wunden anrichtete.

Elaeosaccharum Anisi, Aniesöl-Zucker.

Pharm. boruss. Seite 98.

Dieses Mittel, welches reizend und Magenstärkend wirkt, wird bloſs als Zusatz zu Mixturen, Pulvern und andern Mitteln gebraucht, oder auch Tropfenweise in Thee genommen.

Elaeosaccharum Calami, Kalmusöl-Zucker.

Pharm. boruss. Seite 98.

Ein vortreffliches Magen- und Blähungtreibendes Mittel.

Elaeosaccharum Chamomillae et Valerianae, Chamillen- u. Baldrianöl-Zucker.

Pharm. boruss. Seite 98.

Beide Mittel besitzen die Kräfte der Chamillen und Baldrian in einem höhern Grade als die Pflanzen woraus die Oele dargestellt werden. Ein Zusatz von diesem Oelzucker zu Mixturen mit Schwefel-Aether etc. und bei Fällen wo Moschus vorgeschrieben ist, wirken sie als ein kräftiges Krampfstillendes Mittel, und sind fast in allen Arten von Krämpfen und Nervenbeschwerden anwendbar.

Elaeosaccharum Cinnamomi, Zimmtöl-Zucker.

Pharm. boruss. Seite 98.

Dieser Zucker ist noch flüchtiger und reizender als der vorige, wird aber in eben denselben Fällen angewendet. Der Arzt muſs aber bei diesem Mittel stets Rücksicht auf das Vermögen des Kranken neh-

men, weil er sehr theuer ist. Es ist zu bedauern, daſs man aus diesem Grunde dieses Mittel wegen seiner vortrefflichen Wirkung nicht allgemeiner anwenden kann.

Elaeosaccharum Flavedinis Citri, Zitronenöl-Zucker.

Pharm. boruss. Seite 98.

Dieses Mittel wirkt wie das vorhergehende und wird auch eben so angewendet.

Elaeosaccharum Foeniculi, Fenchelöl-Zucker.

und

Elaeosaccharum menthae piperitae, Pfeffermünzöl-Zucker.

Pharm. boruss. Seite 98.

Diese Mittel sind sich in Hinsicht ihrer Wirkungen ziemlich gleich, sie wirken flüchtig reizend und stärkend bei schwachen Magen, Krämpfen und Koliken, und verdienen wegen ihres Wohlgeschmackes die beste Empfehlung.

Electuarium aromaticum, Gewürz-Latwerge.

Diese Latwerge, welche aus den reizendsten aromatischen Pflanzen zusammengesetzt ist, wirkt als ein vortreffliches Magenstärkendes Mittel, und ist bei jeder chronischen Schwäche und Allgemeinleiden sehr zu empfehlen. Man läſst den Kranken davon täglich 4 bis 6 Mal einige Theelöffel voll nehmen.

Electuarium e Senna, Sennesblätter-Latwerge.

Pharm. boruss. Seite 98.

Die Senna wirkt reizmindernd, indem sie die Säftemasse durch Abführen vermindert, und die Erregung herabstimmt; so wirkt auch diese componirte Latwerge. Man bedient sich ihrer daher in Fällen der reinen Sthenie oder wo man wirklich vorhandene Unreinigkeiten aus den ersten Wegen räumen will; in entzündlichen Zuständen, die aus einem Uebermaſse der Erregung entstanden sind, oder wo dieser Zustand noch statt findet. Es ist eine andere Frage; ob man sich in den genannten Fällen nicht eines weit einfachern Mittels bedienen sollte — als dieses sehr zusammengesetzten, und da möchte wohl die Entscheidung immer zu Gunsten des erstern ausfallen.

Wenn man bloſse Abführungen bezweckt, so läſst man von dieser Latwerge anfangs kleine Dosen — 1 Eſslöffel, bei Kindern 1 Theelöffel *nehmen*, und steigt dann mit der Dose, bis die beabsichtigte Wirkung erfolgt.

Electuarium Theriaca, Theriac-Latwerge.

Pharm. boruss. Seite 99.

Sich in allen Krankheiten so viel als möglich einfacher Mittel zu bedienen, ist wohl eine der ersten Regeln für jeden denkenden Arzt, weil er nur dann zu reinen Resultaten über ihre Wirkung gelangen kann. Wenn wir aus diesem Gesichtspunkte die Theriac-Latwerge betrachten, so möchte sie wohl von wenigen Aerzten, trotz ihrer Zusammensetzung aus den flüchtigsten Reizmitteln, gebraucht werden.

Es ist einleuchtend, daſs in allen asthenischen Zufällen der Arzt weit besser und zweckmäſsiger wirken kann, wenn ihm die Zusammensetzung der Mittel allein überlassen bleibt, und er sie dem Grade der Krankheit gehörig anpassen kann. Dieses fällt aber bei dieser Latwerge weg, bei einer solchen Composition giebt es oft Mittel, welche dem vorgesetzten Heilplan zuwider sind. In denen Fällen hingegen, wo keine Gegen-Indication dieser zusammengesetzten Mittel statt findet, ist gewiſs diese Latwerge, sowohl innerlich als äuſserlich angewendet, ein vortreffliches die Erregung vermehrendes Mittel, besonders da wo Opium angezeigt ist. Jedoch dürfen, mehrerer anderer damit verbundenen Mittel wegen, die Verdauungs-Organe noch nicht so sehr gelitten haben, weil sonst andere nachtheilige Beschwerden entstehen.

Aeuſserlich möchte dieses Mittel wohl nicht ganz die bedeutende Wirkung hervorbringen, die man ihm sonst zugetraut hat, denn es ist bekannt, wie wenig oft von den Mitteln, äuſserlich angewandt, absorbirt wird. Es wird äuſserlich bei allen asthenischen Leiden des Unterleibes und anderer Theile angewendet, doch thut man besser sich in solchen Fällen der warmen Umschläge von aromatischen und flüchtigen Kräutern mit Wein zu bedienen, welche weit schneller eingreifen und vermöge der Wärme weit besser wirken.

Elemi, Elemi.

Pharm. boruss. Seite 20.

Dieses Mittel wird innerlich gar nicht gebraucht; äuſserlich wird es als ein reizendes Mittel zu Pflastern und Salben angewendet.

Elixir Aurantiorum compositum. Zusammengesetztes Pomeranzen-Elixir.

Pharm. boruss. Seite 100.

Das Pomeranzen-Elixir ist aus lauter reizenden und stärkenden Mitteln zusammengesetzt, und kann daher in allen asthenischen Krankheitsformen vom zweiten Grade mit Nutzen angewendet werden, besonders aber bei Schwäche des Magens und der Verdauungs-Organe. Man läſst es Eſslöffelweise mit Wein oder Brandtewein nehmen.

Elixir ammoniato-opiatum. Ammonisches Opium-Elixir.

Pharm. boruss. Seite 100.

Dieses vortreffliche Reizmittel kann bei asthenischen Krankheiten der Brust nicht genug empfohlen werden, weil es die Erregung dieser Organe bedeutend vermehrt. Mit Unrecht betrachtete man es sonst als ein Auswurf beförderndes Mittel; daſs es den Auswurf befördert, ist wohl eine secundäre Wirkung, weil die Organe, nachdem sie durch das Elixir gestärkt worden, erst im Stande sind, den Schleim auszuleeren. Doch wirkt es gleichzeitig Auswurfhebend, indem es die schwachen Organe stärkt und die abnorme Schleimabsonderung hindert. Man beschränke aber die Ansicht dieses Mittels nicht dadurch, daſs man glaubt, es sei ein bloſses Specificum für die Brust. Es ist ja nach den Grundsätzen der Erregungstheorie bekannt; daſs die reizenden Mittel auf den ganzen Organismus, auf das ganze Nervensystem allgemein wirken und die Erregung allgemein erhöhen, mithin ist auch dieses Mittel als ein allgemeines, die Erregung vermehrendes Mittel zu be-

trachten. Husten, Schmerzen und Beklemmung der Brust, sind oft Symptome eines allgemeinen asthenischen Zustandes — oft auch bloſs örtlich. Ist es nun durch die Symptome entschieden, daſs der Zustand wirklich rein asthenisch ist, so gebe man ohne Bedenken das Süſsholz-Elixir und der Effect wird nach Wunsch seyn.

Man läſst dieses Elixir Theelöffelweise täglich 6 bis 8 Mal nehmen, oder man setzt es zu andern reizenden Mixturen, auch kann man es mit Wein oder Thee nehmen lassen.

Emplastrum Ammoniaci, Ammoniak-Pflaster.

Pharm. boruss. Seite 101.

Bei allen äuſserlichen asthenischen Krankheitsformen wird das Ammoniak-Pflaster als eins der vortrefflichsten Reizmittel angewendet, dies ist besonders der Fall, wenn die Erregung örtlich an einem Theile des Organismus gesunken ist.

Man untersuche vor der Anwendung dieses Pflasters erst genau den Zustand der Erregung, ist dieses nicht geschehen, so können die übelsten Folgen aus der Anwendung entspringen, denn da es ein reizendes und die Erregung vermehrendes Mittel ist, so versteht es sich von selbst, daſs es bei allen sthenischen Entzündungen äuſserst nachtheilig wirken muſs. Man hat sich oft verwundert, wie dieses Pflaster, das man in der Absicht zu zertheilen oder zu erweichen auflegte, oft gerade das Entgegengesetzte bewirkte, und die Stelle der Application verhärtete. Dieses ist der ganz natürliche Erfolg, wenn man es im vermehrten Erregungszustande anwendet, es erhöhet die

Thätigkeit und den Andrang der Säfte nach dem Orte noch mehr, und erregt endlich Verhärtung. Wendet man das Pflaster im sthenischen Zustande an, so zeigen sehr bald die unangenehmen Symptome, von vermehrter Hitze, Härte und Schmerz das zweckwidrige Verfahren, und die verkehrte Anwendung. Diesem Allen wird man dadurch vorbeugen, wenn man zuvor den Erregungszustand genau ausmittelt.

Die einzelnen Fälle, wo man das Ammoniak-Pflaster mit günstigem Erfolge anwendet, sind:

1) Bei allen asthenischen Entzündungen, zu deren Zertheilung man keine Aussicht mehr hat, und wo die Entzündung in der Haut mit bestimmten Grenzen zu fühlen ist. Nur bei asthenischen Entzündungen! Bei sthenischen würde durch dieses Pflaster, wenn gleich Eiterung dadurch bewirkt werden könnte, nicht selten durch den vermehrten Andrang der *Säfte*, bei diesem sehr reizenden Mittel, der *heiſse* Brand entstehen, diesem würde der *kalte* Brand folgen, und das völlige Absterben des leidenden Theils. Der beabsichtigte Heilplan würde also mit diesem Pflaster, bei einer unzertheilbaren sthenischen Entzündung, völlig miſslingen, es würde vielleicht gar keine Eiterung eintreten. Und wenn diese auch wirklich erfolgte, so wird dennoch die umschriebene Härte der Entzündung fortdauern, so wie der Andrang des Blutes, die Hitze u. s. w. und die beabsichtigte Eiterung würde sehr sparsam von statten gehn.

2) Bei schon offenen asthenischen eiternden Abscessen, zur Zertheilung und Schmelzung der

noch am Rande befindlichen entzündeten Härte. In Hinsicht der sthenischen Entzündungen gilt hier dasselbe wie beim obigen ersten Falle.

3) Gegen Gelenkgeschwülste von Wasseransammlungen in den Gelenkhöhlen. Da diese Geschwülste in der Regel auf einer Schwäche des lymphatischen Systems beruhen, und das Ammoniak-Pflaster ein erregendes Mittel ist, so leuchtet es ein, dafs es in diesen Fällen von vortrefflicher Wirkung seyn mufs, wenn man es auf den leidenden und schwachen Theil anwendet. Die lymphatischen Gefäfse erhalten ihre Thätigkeit wieder, und statt ferner abzusondern, absorbiren sie vielmehr die schon abgesonderte Lymphe. Eine andre Frage möchte es hingegen seyn: ob es nicht andre und noch schneller eingreifende Mittel gebe als dieses Pflaster, welche den erschlafften Zustand heben? Allerdings nützen hier aromatische Umschläge mit Weingeist und Kampher weit mehr als dieses Pflaster; können aber die Personen nicht in einer ruhigen Lage bleiben, so bedienet man sich lieber dieses Pflasters.

4) Bei Geschwülsten und Verhärtungen in drüsigen Theilen, bei der Geschwulst der Ohren und Halsdrüsen, bei Hodenverhärtungen und Maulwurfsgeschwülsten auf dem Kopfe, dem Fleischbruche u. s. w. doch habe ich in allen diesen Fällen weit mehr mit der Quecksilber-Salbe, mit Schierlings-Pflaster, mit dem Opodeldock ausgerichtet als mit dem Ammoniak-Pflaster.

Emplastrum aromaticum, Gewürz-Pflaster.

Pharm. boruss. Seite 101.

Dieses Pflaster ist ein vortreffliches äuſseres Reizmittel, dessen man sich in sehr vielen asthenischen örtlichen Leiden mit dem gröſsesten Nutzen bedient. Ganz besonders zeigt sich seine Wirksamkeit bei allen Schwächen der Organe des Unterleibes, so wohl in chronischen als acuten Krankheiten. Man läſst alsdann ein Pflaster schmieren, welches so groſs ist als die schmerzhafte Stelle. Rührt der Schmerz von Desorganisationen innerer Organe her, so lindert selbst dieses Pflaster die Heftigkeit des Schmerzes. Bei chronischen Erbrechen und Durchfall, bei Leberverhärtungen, bei fehlerhafter Gallenabsonderung, bei hysterischen und hypochondrischen Beschwerden leistet dieses Pflaster sehr gute Dienste.

Ganz besonders habe ich die Wirksamkeit desselben bei chronischer Schwäche einzelner Organe und der Extremitäten gefunden, wenn nach Wunden und andern Krankheiten eine Schwäche zurückblieb, so wurde diese durch die Anwendung dieses Pflasters immer gehoben. Die einzige Rücksicht, welche man bei der Anwendung dieses Pflasters zu nehmen hat, ist die auf die Vermögensumstände des Kranken, denn da es aus den aromatischsten Substanzen bereitet ist, so ist es sehr theuer.

Emplastrum Cantharidum ordinarium, Gewöhnliches Spanischfliegen-Pflaster.

Pharm. boruss. Seite 101.

Das Kanthariden-Pflaster ist äuſserlich angewendet als eins der stärksten und selbst als eins der anhaltend-

haltendsten Reizmittel zu betrachten, dieses läſst sich aus folgenden Erscheinungen und den daraus zu folgernden Wirkungen schlieſsen. Wenn das Kanthariden-Pflaster einige Stunden gelegen hat, so entsteht an der Stelle der Haut eine vermehrte Wärme, Röthe und Andrang des Bluts, ist die Haut etwas stark, so thut man wohl, vor der Anwendung des Pflasters, erst die Stelle, wo es angewendet werden soll, mit etwas Wein-Essig zu befeuchten. Liegt das Pflaster noch länger als einige Stunden, so zieht sich die Epidermi in Form einer Blase in die Höhe und es hat sich in derselben eine seröse Feuchtigkeit angesammelt; diese Feuchtigkeit kommt aus den Enden der lymphatischen Gefäſse, und da dieses System mit dem ganzen Körper in der engsten Verbindung steht, so ist es einleuchtend, daſs durch diesen örtlichen Reiz auf den ganzen Körper gewirkt wird. Aber dieses örtlich gleich so heftig wirkende Mittel wirkt nicht allein auf das lymphatische System so bedeutend, sondern auch auf das Nervensystem, welches durch den Schmerz, welcher nach der Anwendung desselben entsteht, erwiesen wird. Da nun bekanntlich alles, was das Nervensystem örtlich afficirt, sich auch sehr bald dem ganzen Organismus, vermöge eines und desselben zusammen hangenden Nervensystems, mittheilt, so ist um so mehr die örtliche Application dieses wichtigen Mittels, als ein vortrefflicher Reiz zu betrachten.

Es ist daher gegen alle Localaffectionen von ganz besonderer Wirkung, und selbst bei allgemeinen Leiden, wenn der Charakter derselben asthenisch ist. Hingegen würde es in allen sthenischen Krankheitsformen höchst nachtheilig seyn; denn der unbedeu-

tende Abfluſs der Säfte würde nicht mit dem heftigen Reize, den das Pflaster auf das lymphatische und Nervensystem hervorbringt, im Gleichgewichte stehen.

Wenn man diese richtige Ansicht, welche uns die Erfahrung bei diesem Pflaster bestätigt, von ihm hat, so wird man um so mehr die fehlerhafte und verkehrte Anwendung desselben in so vielen Krankheitsformen, wo es sonst angewandt wurde, einsehen. Daſs man es nicht richtig anwenden konnte, ergiebt sich schon von selbst aus der verkehrten Ansicht, die man von so vielen Krankheiten hatte, und aus der unrichtigen Theorie. Man sah ewig Schärfen und unreine Stoffe, diese muſsten auf allen nur ersinnlichen Wegen aus dem Körper geschafft werden, und so muſste auch selbst das Kanthariden-Pflaster dazu dienen, diese Schärfen abzuleiten und auszuleeren; man gebrauchte es bloſs als ein Blasenziehendes Mittel, und die Lymphe, welche ausfloſs, war ein scharfer nachtheiliger Stoff, der nun, wie man glaubte, abgeleitet war. Das Kanthariden-Pflaster als ein Reizmittel zu betrachten fiel niemand ein. Eine zweite Ansicht, die man mit der Anwendung des Kanthariden-Pflasters verband, war folgende: Man glaubte, wenn irgendwo am Körper sich ein Schmerz äuſsere, so lieſse sich an einem entgegengesetzten Theile ein Gegen-Reiz bewirken, der den ersten krankhaften Reiz hebe, und zu diesem Endzweck bediente man sich dieses Pflasters. Wenn wir in nervösen Zufällen von Schwäche, z. B. im Typhus ein Kanthariden-Pflaster auf die Beine legen, so geschieht dieses nicht, um einen Gegenreiz zu bewirken gegen den krankhaften Reiz im Gehirn (Giebt

es denn auch krankhafte Reize? Schon diese Idee ist unstatthaft) sondern es geschieht um zu reizen im Allgemeinen. Schon oben ist auseinandergesetzt worden, daſs die äuſserliche Anwendung dieses Pflasters zwar im ersten Augenblicke örtlich auf die Nerven wirke, bald nachher aber auf das ganze Nervensystem. So auch in dem als Beispiel aufgestellten Falle. Bei einer solchen hellern Ansicht muſs also die Idee von Krankheits-Reiz und Gegen-Reiz schwinden. Man nannte dieses auch oft Ableitung, und glaubte, man leite den Krankheitsstoff von einem edleren Theile nach einem weniger edleren. Wer hat denn nun die Krankheit des Gehirnes je in der Wade nachher gesehen? — Warum legte man nicht dieses vortreffliche Reizmittel gleich auf den leidenden Theil selbst, und erst auf einen entfernten? Bei einer solchen Behandlung gingen Zeit und Kräfte verlohren; und man wirkte nur mittelbar, wo man hätte unmittelbar wirken können. Legte man nun noch das Pflaster auf einen weniger edlen Theil, als der, welcher selbst litt, so muſste die Wirkung einleuchtend langsamer und schwächer seyn, als wenn man unmittelbar auf den edleren selbst gewirkt hätte, denn der unedlere Theil hat weniger zarte Nerven, und ist daher weniger reizbar.

Wie unrichtig also diese ältere Ansicht und so genannte derivirende Methode mit dem Kanthariden-Pflaster war, ist schon aus dem obigen deutlich, wird aber noch deutlicher, wenn man bemerken will: daſs nach der bloſsen Anwendung dieses Pflasters, als rothmachendes Mittel, schon die krankhaften Symptome verschwinden, wenigstens ist dieses schon so häufig der Fall bei allen asthenischen Localaffectio-

O 2

nen, wo bleibt denn nun die Ableitung, Derivation, oder Ausführung der krankhaften scharfen Reize?

Wie irrig und nachtheilig überhaupt jene Methode war, daſs man stets Blasen ziehen lieſs, ist bei asthenischen Zuständen sehr einleuchtend. Denn war der Umfang des Pflasters groſs, so ging eine bedeutende Menge von seröser Flüssigkeit verlohren, die der Organismus im asthenischen Zustande wahrlich nicht überflüssig und zu entbehren hat. Rechne man hierzu noch den Schmerz, der jedes Mal bei den Blasen und deren Oeffnung nachher entsteht, der im höchsten Grade auch reizmindernd wirkt, so wird man um so mehr das Nachtheilige dieser Verfahrungs-Art im asthenischen Allgemeinleiden einsehen. Wirkte nun wirklich das Pflaster im ersten Zeitraume, als rothmachendes Mittel, reizend, so muſste es im zweiten als blasenziehendes und Schmerzen erregendes Mittel, wo zugleich ein groſser Theil Lymphe verlohren ging, in doppelter Hinsicht reizmindernd wirken.

Erregbarkeit (Reizbarkeit) ist eine Eigenschaft des ganzen Organismus, wenn auf diese Reize von auſsen her einwirken, so entsteht eine Reaction der Organe, Erregung. Ist die Erregbarkeit sehr erhöht, so ist Asthenie vorhanden, ist umgekehrt die Erregung zu sehr erhöht, so findet das Gegentheil Statt, Sthenie. Nach diesem festgesetzten Grundsatze wird nun die verkehrte Ansicht recht einleuchtend, die man vom Kanthariden-Pflaster hatte, man wollte es oft gelegt haben, um die Erregbarkeit von einem Orte zum andern zu leiten. Da aber das Kanthariden-Pflaster ein reizendes Mittel ist, welches die Er-

regung vermehrt, die Erregbarkeit mindert, so war wohl die Ansicht von diesem Mittel auch in dieser Hinsicht ganz verkehrt. Und zweitens möchte die Frage entstehen, wie läſst sich die Erregbarkeit von einem Orte nach dem andern leiten? Dieses könnte nur dann geschehen, wenn man einen Theil besonders schwächte, dann würde die Erregbarkeit an diesem Theile erhöht werden, doch aber nach einiger Zeit wieder mit der allegemeinen Erregbarkeit übereinstimmen. Nur in seltenen Fällen, und da, wo vielleicht ein Theil Jahre lang litt, ist die Erregbarkeit (Schwäche) daselbst besonders erhöht, so daſs dieser Theil auch gegen alle von auſsen wirkende Reize am empfänglichsten ist. Weit richtiger ist daher die Ansicht, daſs man durch äuſsere, örtliche Reize, die Erregung in dem Theile, wo sie angewendet werden, erhöht, vermehrt. Dies bestätigt die Erfahrung. So müssen wir auch das rothmachende Spanischfliegen-Pflaster als ein bloſses örtliches reizendes Mittel betrachten, wodurch wir Erregung in einen Theil bringen, worin zuvor die Erregung gemindert war. Man hat bei der Anwendung dieses Pflasters also ganz besonders dahin zu sehen, daſs, wenn das kranke Subject schwächlich ist, das Pflaster nicht zu lange liege, damit keine Blasen und Ausleerungen seröser Feuchtigkeiten erfolgen; nur bei vollsaftigen Personen dürfen wir dieses etwas leichter nehmen. Hätte man die Absicht, bei starken Subjecten die Erregung herabzustimmen, so giebt es dazu weit bessere und schneller wirkende Mittel, örtlich Aderlaſs und Blutigel, im Allgemeinen Brech-, Purgier- und Schweiſstreibende Mittel. Warum ein Mittel dazu wählen, was nur secundär schwächt, dadurch daſs es Schmerz

macht und Säfte ausleert — und zuvor erst die Erregung, die wir mindern wollen, erhöht?

Ferner hüte man sich, dieses Pflaster, wenn man es als ein Reizmittel anwenden will, nicht zu spät anzuwenden. Im rechten Augenblicke angewandt, habe ich wirklich die herrlichsten Wirkungen davon gesehen. Man warte nicht, z. B. beim Typhus, bis die Symptome von Lähmungen schon da sind, sondern, man verhüte das Eintreten derselben durch die frühere Anwendung der Spanischen Fliegen-Pflaster. Man mufs durchaus die Idee von diesem Pflaster verbannen, dafs es ein heroisches Mittel sei, welche die ältern Aerzte davon hegten, was man nur in den letzten Augenblicken anwenden müsse, dadurch wird die gute Wirkung dieses Pflasters ganz verfehlt. Ich habe mich dieses Mittels gleich bei allen asthenischen krampfhaften Erscheinungen immer, wenn ich es als rothmachendes Mittel brauchte, mit grossem Nutzen bedient.

Die Fälle, wo das Spanischfliegen-Pflaster seine Anwendung findet, sind folgende:

1) Bei allen krampfhaften Zufällen nervöser Art. Bei diesen Krankheitsformen, welche ich unten noch näher bestimmen werde, darf dieses Pflaster durchaus nur als rothmachendes Mittel angewendet werden. Die einzelnen Fälle dieser Art, wo es als örtliches Reizmittel wirkt, sind: beim nervösen Schlagflusse, beim nervösen Leiden des Gehirns, beim Typhus, Schlafsucht, Starrsucht, bei Melancholie. Man legt das Pflaster hier in den Nacken oder selbst auf den Kopf, nachdem die Haare abrasirt sind.

Selbst bei der Pest ist das Pflaster von Wirkung. Bei allgemeiner Lähmung, sowohl wenn sie schon da ist, als auch vorher, wenn sie einzutreten droht, also bei apoplektischen Anfällen, Zuckungen, Irrereden; auch bei chronischer Nervenschwäche. Wie vortrefflich dieses Mittel ist, geht daraus hervor, dafs man es dann anwenden kann, wenn selbst der Patient unfähig ist, innerliche Medicamente zu nehmen, wenn die Organe des Schlingens gelähmt sind, welche Lähmung bald dadurch wieder gehoben ist. Ganz besonders nothwendig ist es aber, dafs man das Pflaster immer zunächst des gelähmten oder leidenden Theiles legt, oder auf den leidenden Theil selbst. Die falsche Idee von Derivation und Ableitung habe ich schon oben widerlegt. Beim schwarzen Staar legt man das Pflaster auf die Stirn über die Augen. Bei Lähmungen der Zunge und der Halsmuskeln, auf den Hals. Bei Krampf und Lähmung der Haut, bei Ausschlags-Krankheiten mit einem asthenischen Charakter, besonders wenn sich der Ausschlag nicht ausbilden will, oder wo er wieder verschwand, um ihn wieder hervorzubringen, bei Friesel, Masern, Rothlauf, Scharlach, Blattern etc.

2) Bei Rheumatismus, Gicht und asthenischen Katarrhen. Ganz vortrefflich ist hier das Pflaster, wenn die Entzündung asthenisch ist; es mäfsigt die Schmerzen, befördert den Auswurf, und hebt selbst die beginnende Lungensucht. Bei Gicht und Rheumatismus verhindert es, dafs diese Krankheiten sich nicht auf innere edlere Theile werfen. Selbst beim Po-

dagra ist es von grofsem Nutzen. Man läfst hier in den gichtischen Anfällen oft Blasen ziehen und unterhält die Eiterung, welches die folgenden Schmerzen verhütet. Im Hüftweh legt man es über das Knie nach dem Lauf der Nerven. Ueberhaupt ist es gut, wenn das Pflaster immer an solche Stellen gelegt wird, wo die Nerven leicht unter der Haut liegen.

3) Sollen selbst die Spanischen Fliegen-Pflaster bei brandigen Geschwüren, wenn sie auf solche gelegt werden, den Fortgang derselben hindern.

4) Bei allen Krämpfen und Zuckungen, dem Tetanus, der Epilepsie, man legt sie bei diesen Krankheiten auf den Rücken, auf den Kopf und zwischen die Schultern. Beim Trismus hinter die Ohren, bei hysterischen Zufällen auf den Magen. Bei fixem Kopfschmerz, Zahnweh, asthenischen Augen-Entzündungen, bei allen Krämpfen des Unterleibes, der Blase und Harnröhre legt man sie auf den Unterleib. Beim krampfhaften Husten auf die Brust.

5) Bei der Wasserscheue. Man legt sie auf den gebissenen Theil, um das Wuthgift durch Eiterung zu zerstöhren.

6) Bei der Ruhr, beim Durchfalle und der Cholera. Man mufs hier zuvörderst ausmitteln, ob keine sthenische Entzündung vorhanden ist, so bald diese nicht Statt findet, so kann uns der Schmerz des Kranken im Innern nicht abhalten, die Blasenpflaster anzuwenden. Man legt dann grofse Pflaster auf den Unterleib. Ist man zweifelhaft, ob innere Entzündung vorhan-

den sei, so thut man wohl, sie an die innere Seite der Schenkel zu legen.

7) Beim krampfhaften Asthma, beim Keichhusten legt man die Pflaster auf die Brust oder zwischen die Schultern. Bei der Bräune, wenn die Entzündung nicht sthenischer Natur ist und bei allen Katarrhen von Schwäche.

8) Bei allen asthenischen Blutflüssen, dieses ist besonders der Fall beim Bluthusten, bei der asthenischen Pneumonie, bei allen Erschlaffungen der Gefäſs-Enden, beim Blutharnen. Man legt auch hier das Pflaster auf die Brust, oder zwischen die Schultern, oder auf den Unterleib.

9) Bei allen topischen, asthenischen, beginnenden Entzündungen ohne Ausnahme. Hier legt man sie am besten immer zunächst des leidenden Theils oder auf demselben.

10) Bei Schleimflüssen, weiſsem Fluſs und Nachtripper, sobald diese Krankheitsformen hartnäckig sind, so legt man das Pflaster auf das Perinaeum. Oft muſs man aber auch auf die geringere oder erhöhtere Sensibilität des Subjects Rücksicht nehmen. Dieses gilt nicht allein von den hier zuletzt genannten Krankheitsformen, sondern überhaupt bei allen denen Fällen, wo das Spanische Fliegen-Pflaster angewendet wird.

11) Bei allen Krankheiten des Gemüths und Geisteszerrüttungen. Haben diese Krankheiten, wie dieses am häufigsten der Fall ist, ihren Sitz oder ihre Ursache im Gehirne, so läſst es sich

sehr gut begreifen, daſs schon der physische Schmerz dieses Mittels vortheilhaft wirken muſs; noch mehr aber, wenn die Ursache ein asthenischer Zustand der Gehirnmasse überhaupt ist. Man läſst alsdann das Pflaster unmittelbar auf den Kopf selbst legen, oder wenn andere organische Fehler zum Grunde liegen sollten, welche ausgemittelt sind, zunächst an diese Theile, welche leiden. Wenn Cox gleich empfiehlt, sie in diesen Fällen, beim Wahnsinn etc. auf die Waden zu legen, so möchte ich doch nicht dazu rathen, weil ich grade von den Waden am häufigsten den geringern Effekt der Spanischfliegen-Pflaster bemerkt habe; weit stärker wirken sie schon auf den Schienbeinen, was sich jeder Arzt leicht erklären wird.

12) Beim Kindbetterinnen-Fieber, bei Metastasen der Milch, beim Verhalten der monathlichen Reinigung, bei Krämpfen der Gebährmutter, bei allen diesen Formen, wenn sie auf Asthenie beruhen, legt man das Spanischfliegen-Pflaster auf den Unterleib.

13) Bei der Wassersucht benutzt man es als rothmachendes erregendes Mittel. Bei der Gehirn- und Kopfwassersucht legt man es auf den Kopf und in den Nacken. Nochmals muſs ich hier erwähnen, daſs man sich eine richtige Theorie von der Wirkung dieses Pflasters machen muſs. Man könnte mir entgegen setzen, bei der Wassersucht ist ja schon Anhäufung der Säfte in der Haut und in Höhlen des Körpers, das Spanischfliegen-Pflaster vermehrt aber den Andrang derselben. Diese Ansicht ist täuschend. Denn das

Spanischfliegen - Pflaster vermehrt als rothmachendes Mittel die Thätigkeit in den Anastomosen der Blut- und Lymphgefäſse, vermehrt also die Re- und Absorbtion der Säfte, und heilt so zum Theil die Wassersucht.

14) Bei der asthenischen häutigen Bräune, und bei der brandigen Bräune, bei letzterer muſs man ja früh genug das Spanischfliegen - Pflaster legen. Man legt es in den Nacken, um den Hals, auf den Kehl - Kopf.

15) Bei Verhärtungen der Drüsen, bei Geschwülsten und Auswüchsen. Sogar bei scirrösen Verhärtungen empfiehlt Percival das Spanischfliegen - Pflaster.

16) Bei Meteorismus und Trommelsucht wird das Pflaster mit Nutzen angewendet, als rothmachendes Reizmittel betrachtet.

17) Bei chronischen Hautausschlägen und bei zurückgetretenen acuten Hautkrankheiten, auch bei solchen Krankheiten die von zurückgetretenen Hautausschlägen entstanden sind.

Nochmals warne ich hier vor der letzten Wirkung dieser Pflaster bei schwachen Subjecten, nämlich vor dem Blasenziehen. Nur als rothmachendes Mittel habe ich hier das Spanischfliegen - Pflaster empfohlen. Dieser Effect ist oft schon in wenigen Stunden, 2 bis 3 Stunden, bewirkt, besonders wenn das Pflaster gut bereitet und entweder das Pflaster selbst oder die Haut zuvor mit Essig befeuchtet ist. Ja, man wird sogar bei sehr zarter Haut oder sehr reizbaren Subjecten wohl thun, wenn man das gewöhnliche Pflaster noch durch den Zusatz einer milden

Salbe — als Unguent. Altheae oder Meliloten Pflaster mildert. Nach der Abnahme bestreiche man die Stelle mit etwas Mandel-Oehl, um auch die oft dann noch folgenden Blasen zu verhindern. Bleiwasser, Salbe aus Eidotter und Oehl heben jede folgende zu heftige Entzündung. Bei weniger reizbaren Subjecten kann man auch vor dem Auflegen die Haut erst etwas reiben, und nachher, um die Wirkung zu erhöhen, nachdem man es mit Heft-Pflaster befestigt hat, mit warmen Tüchern umbinden oder diese auflegen. Die Gröſse des Pflasters selbst richtet sich jedes Mal nach dem beabsichtigten Zweck, und der Gröſse des Schmerzes.

Emplastrum Cantharidum perpetuum,
Beständiges Spanischfliegen - Pflaster.

Pharm. boruss. Seite 101.

Der Antheil der Spanischen Fliegen ist hier weit geringer als bei dem vorigen Pflaster, und daher auch seine Wirkung weit schwächer. Man bedient sich daher dieses Pflasters besonders in denen Fällen, wo man eines anhaltenden Reizes auf die Haut oder das lymphatische System etc. bedarf. Es ist gleichsam eine vergröſserte Fontanelle in solchen Fällen, wo man zuvor absichtlich eine Blase ziehen lieſs, und dann dieses Pflaster, die Eiterung etc. zu unterhalten, auflegte. Auch kann man sich dieses Pflasters als eines bloſs rothmachenden, reizenden Mittels bedienen in allen den oben genannten Fällen, wo man anhaltend diesen Reiz beabsichtigt und nicht plötzlich wirken will. Da die Erregungstheorie den Satz aufstellt, daſs sich der Organismus an eben und denselben Reiz bald gewöhnt, und dieser daher für die Dauer keine Wirkung mehr hervorbringt, so

kann man dieses in so fern doch bezwecken, wenn man mit der Zeit den Zusatz des Spanischfliegen-Pulvers zum Pflaster vermehren läfst. Auch möchte, nach meinen gemachten Erfahrungen, dieser Satz bei diesem Pflaster nicht ganz richtig seyn, denn, wenn ich blofs eine fortdauernde Eiterung der, durch ein vorher gelegtes Spanischfliegen-Pflaster, gemachten Wunde bezwecke, und vielleicht einen Abflufs von Lymphe, so wird dies allerdings durch das *Emplastr. Cantharid. perpetuum* erreicht, denn ich habe noch nie einen Fall erlebt, wo die Wunde bei diesem Pflaster zugeheilet wäre. Und so lange die Wunde fortdauert und dieser Reiz täglich neu darauf applicirt wird, mufs auch unbedingt die Wirkung erfolgen, welches die Erfahrung bestätigt.

Wollen wir freilich eine schnelle Reizminderung, oder Minderung der Säfte bezwecken, so wäre wohl dieses Pflaster am unrechten Orte, weil ein Aderlafs da plötzlich wirkt. Allein es ist oft der Fall, dafs uns ein langsamer und anhaltender Abflufs nützlicher ist, z. B. bei Gicht und andern Krankheiten, und da ist dieses Pflaster ganz an seinem rechten Orte.

Emplastrum Cerussae, Bleiweifs-Pflaster.

Pharm. boruss. Seite 102.

Dieses Pflaster hat eine besonders austrocknende Kraft, und kühlt zu gleicher Zeit. Ich habe mich daher desselben immer bei leichten Verbrennungen bedient. Der Erfolg war in den mehrsten Fällen vortheilhaft.

Ueberhaupt habe ich es bei kleinen nässenden Geschwüren angewandt, und immer mit gutem Erfolg.

Selbst wenn eine asthenische Entzündung damit verbunden ist, wirkt das Blei-Oxyd zusammenziehend, und der Kranke fühlt Linderung des brennenden Schmerzes. Eine besondere Vorsicht, die ich empfehlen mufs, ist die, das Pflaster so wie überhaupt alle Bleimittel nicht auf grofse verwundete Flächen zu legen, weil sonst die Wirkung nachtheilig seyn kann, indem nicht selten Lähmungen der Nerven entstehen. Bei kleinen Wunden kann man es aber unbedingt anwenden, besonders wenn sie nicht in der Nähe der Augen oder sehr drüsiger Theile sich befinden.

Emplastrum Conii, Schierlings-Pflaster.

Pharm. boruss. Seite 102.

Dieses vortreffliche Pflaster kann ich nicht genug als ein zertheilendes Mittel bei allen Drüsenverhärtungen empfehlen. Mir sind die bedeutendsten Verhärtungen in den weiblichen Brüsten, Milchknoten etc. vorgekommen, und ich habe nie etwas anderes als äufserlich dieses Pflaster angewandt, und damit völlige Zertheilung bewirkt. Man werde nicht müde, wenn nicht gleich in den ersten Paar Tagen die gewünschte Wirkung erfolgt, sondern wende es unermüdet an. Man mufs alle zwölf Stunden ein frisches Pflaster über die verhärteten Theile mit Heftpflaster befestigen. Um es gehörig zu erweichen, werfe man es in kochendes Wasser und streiche es dann. So wende man es auch bei allen Drüsenverhärtungen am Halse und hinter den Ohren an, auch bei Verhärtungen im Unterleibe, die von aufsen zu bemerken sind.

Die Versetzungen mit andern Pflastern kann ich nicht empfehlen, weil diese kein reines Resultat über das Schierlings-Pflaster selbst geben, indem man dann

nicht wissen kann, welches Mittel von der Composition gewirkt hat.

Emplastrum Hyoscyami, **Bilsenkrauts-Pflaster.**

Emplastrum Meliloti, **Meliloten-Pflaster.**

Pharm. boruss. Seite 103.

Von beiden Pflastern behaupten ältere Aerzte, daſs sie die Wirkungen des eben genannten Pflasters besäſsen, dieses ist aber in dem hohen Grade, wie beim Schierlings-Pflaster eben gesagt ist, nicht der Fall, sondern ihre Wirkung ist weit schwächer.

Emplastrum foetidum, **Stink-Pflaster.**

Pharm. boruss. Seite 103.

Dieses Pflaster entbehrt man in der Praxis seines widerlichen Geruchs wegen sehr gerne, weil es durch das Schierlings-Pflaster überflüssig ersetzt ist, und nur in einem geringern Grade die Wirkungen hervorbringt, welche jenes hat. Nur bei Hypochondrie und Hysterie würde ich die Anwendung des Asand-Pflasters auf den Unterleib empfehlen.

Emplastrum Hydrargyri, **Quecksilber-Pflaster.**

Pharm. boruss. Seite 103.

Dieses Pflaster besitzt auch vortreffliche zertheilende Eigenschaften und man wendet es daher besonders bei allen Drüsenverhärtungen venerischen Ursprungs, bei den Bubonen etc. mit Erfolg an. Nur muſs man mit diesem Pflaster insofern vorsichtig seyn, als man es in der Nähe der Speicheldrüsen,

am Halse, oder an den Schamtheilen applicirt, weil es leicht Salivation erregt. Doch kommt es sehr darauf an, ob man nicht einen gewissen Grad der Salivation beabsichtigt. In den Fällen, wo man dieses nicht wünscht, wende man innerlich Kampher an. Auch gegen venerische Knochenauswüchse wendet man es mit Erfolg an, so auch beim Kropfe, wenn dieser von einer Anschwellung der Schilddrüse entstanden ist; endlich wendet man es auch noch bei Ueberbeinen an. Man legt es etwas verdünnt auf, und läſst es dann 24 Stunden liegen, wo man wieder ein frisches auflegt.

Emplastrum Lithargyri compositum,
Zusammengesetztes Bleiglätt-Pflaster.
Pharm. boruss. Seite 103.

Das besonders Wirksame in diesem Pflaster ist der Ammoniak und das Mutterharz. Es wirkt besonders auf die Gefäſsnerven. Wenn man nicht die Nebenabsicht bei Wunden hat, sie auszutrocknen, und daſs man dieses Pflaster auf ganze Theile legen will, so thut man besser, sich des Ammoniak-Pflasters zu bedienen, bei Wunden hingegen und leichten Geschwüren habe ich von dem zusammengesetzten Ammoniak-Pflaster gröſsere Wirkung gesehen.

Emplastrum Lithargyri cum Resina Pini,
Bleiglätt-Pflaster mit Harz.
Pharm. boruss. Seite 104.

Dieses Pflaster kann nur einzig und allein als ein Heftpflaster betrachtet werden, theils um frische oder alte Wunden damit zu heften, theils aber auch weniger haftende Pflaster damit zu befestigen oder sonstige Verbandstücke damit zu verbinden und anzulegen.

Em-

Emplastrum Lithargyri simplex, Einfaches Bleiglätt-Pflaster.

Pharm. boruss. Seite 104.

Dieses Pflaster kommt in seinen Wirkungen dem Bleiweiſs-Pflaster sehr gleich; doch würde ich in manchen Fällen das Bleiweiſs-Pflaster noch vorziehen, weil die Bleiglätte mehr mechanisch wirkt.

Emplastrum opiatum, Opiat-Pflaster.

Pharm. boruss. Seite 104.

Dieses Pflaster wirkt als ein vortreffliches Reizmittel in denen Fällen, wo eine Abnormität der innern Organe Statt findet, bei Krankheiten des Unterleibes, Krämpfen, Durchfällen etc.

Emplastrum saponatum, Seifen-Pflaster.

Pharm. boruss. Seite 104.

Daſs dieses Pflaster vermöge seiner Zusammensetzung mit dem Kampher ein vortreffliches Reizmittel seyn muſs, läſst sich schon im Voraus mit Sicherheit schlieſsen, auch bestätigt dieses die Erfahrung. Es wirkt aber auch zu gleicher Zeit auflösend, zertheilend. Man kann es daher, besonders bei Verhärtungen, wie das Schierlings-Pflaster anwenden. Man wendet es mit besonders gutem Erfolge an:

1) Bei kalten Geschwülsten, z. B. bei der Gelenkgeschwulst, auch wenn die Geschwulst in andern muskulösen Theilen entstanden ist.

2) Bei Kröpfen, besonders wenn diese noch nicht zu alt sind.

3) Bei Milchgeschwülsten in den weiblichen Brüsten, und allen drüsigen Verhärtungen dieser Theile.

4) Bei Quetschungen.

5) Bei Gichtgeschwülsten und rheumatischen Anschwellungen, wenn diese nicht sthenisch entzündlicher Art sind.

6) Bei allen abnormen Funktionen des Unterleibes die auf Schwäche beruhen.

Das Pflaster ist in Hinsicht seiner Anwendung bequem, doch muſs man es nicht länger als zwölf Stunden liegen lassen.

Emplastrum sulphuratum, Schwefel-Pflaster.

Pharm. boruss. Seite 105.

Dieses Pflaster ist wieder ein vortreffliches, auflösendes und zertheilendes Mittel, vermöge seiner reizenden Bestandtheile. Man wendet es daher in allen denen Fällen mit Erfolg an, wo das Schierlings-, Mercurial- und Seifen-Pflaster empfohlen ist. Einige Aerzte wollen dem Schwefel-Pflaster sogar den Vorzug vor jenen genannten einräumen. Ich habe damit kalte und bedeutende verhärtete Drüsengeschwülste geheilt, die jeder andern Behandlung Widerstand leisteten. Die Wirkung des Schwefels ist in diesem Pflaster, auſser was er auf die Haut wirken mag, wohl sehr gering. Auch wendet man es zur Ausrottung der Hühneraugen an.

Euphorbium, Euphorbium.

Pharm. boruss. Seite 30.

Dieses Mittel hat man wegen seiner heftigen Wirkung in der neuern Zeit wenig mehr angewandt. Es dient als rothmachendes und Blasen ziehendes Mittel. Als Niesemittel ist es zu heftig und nachtheilig.

Innerlich wird es gar nicht angewandt. Wenn es äufserlich nicht mit Vorsicht gebraucht wird, so erregt es sogar Brand. Es wirkt gleichsam als ätzendes Mittel.

Man streuet es auf veraltete unreine Geschwüre mit kallösen Rändern, um diese wegzubringen, doch hüte man sich, nicht auf die gesunden Theile damit zu kommen. Auch wendet man die Tinctur beim Beinfrafse an.

Extractum Absinthii, Wermuth-Extract.

Pharm. boruss. Seite 106.

Ehe ich zur nähern Bestimmung des Wermuths-Extracts übergehe, mufs ich erst zuvor etwas im Allgemeinen über die bittern Extracte sagen, was sie alle mit einander gemein haben. Sie sind alle Kohlenstoff haltige Mittel, welche zunächst die Masse des Bluts selbst vermehren und zum Muskel übergehen. Man pflegt im Leben gemeinhin schon zu sagen, die bittern Mittel sind gesund, sie stärken. Das thun sie denn auch wirklich und unterscheiden sich in so fern auch bedeutend von den Stickstoff und Sauerstoff haltigen Mitteln, welche in einem erhöhten Leiden des Nervensystems blos reizen, weshalb denn auch in jenen nervösen Krankheiten der Reiz von Zeit zu Zeit ersetzt werden mufs; weil er bald in seinen Wirkungen aufhört, so wie auch die Brenn- und Kohlenstoff haltigen Mittel am mehrsten in gesunden Tagen ersetzt werden müssen; — weil der Körper sie zu seiner Restauration und Assimilation, des Prozesses im thierischen Leben wegen, erfordert und nothwendig gebraucht. Ich unterscheide daher bei dem Heilprozesse sehr streng reizen und

stärken. Kein bitteres Extract ist daher als ein Reizmittel zu betrachten, sondern als ein fixes Stärkungsmittel, was längere Zeit anhält. Diese Wirkung haben nun die bittern Extracte alle mit einander gemein, ausgenommen daſs das Eine oder das Andere vielleicht noch eine Nebenwirkung hat, welche andere wieder nicht haben. Was daher hier im Allgemeinen von diesen Extracten gesagt ist, und was von ihnen allen gilt, werde ich daher nicht wieder einzeln erwähnen.

Das Wermuth-Kraut hat einen durchdringenden, bittern Geschmack, und einen starken, gewürzhaften, widrigen Geruch. Das Kraut hat wenig ätherisches Oel.

Das Extract dieses Krautes ist ein vortreffliches stärkendes Mittel in allen gelinden Graden der Schwäche, und wenn es daher mit aromatischen und weinigen Wassern versetzt ist, so kann es selbst als ein vorbauendes Mittel bei drohenden Krankheiten der Schwäche und bei drohenden asthenischen Fiebern, besonders bei leichten Wechselfiebern, mit dem günstigsten Erfolge angewandt werden. Besonders erstreckt sich die Wirkung der bittern Extracte so wie des Wermuths-Extractes auf die Verdauungs-Organe, und auf die geschwächten ersten Wege überhaupt.

Die vorzüglichsten Krankheiten, wogegen ich das Wermuth-Extract empfehlen kann, sind folgende:

1) Bei allen gelinden asthenischen Fiebern, besonders wenn diese ihre Entstehung in einer Schwäche des Magens und der ersten Wege haben. Daher wurde das Wermuth-Extract von vielen Teutschen Aerzten beim Wechselfieber, als ein Surrogat der theuern China empfohlen, und dies Extract ist auch oft mit Glück dagegen

angewandt, überhaupt in solchen Fällen, wo der Sauerstoff in der Reproduction und Secretion dominirt. Doch sei man immer mit der Anwendung dieses Extracts bei remittirenden asthenischen Fiebern vorsichtig, erreicht das Fieber einen hohen nervösen Grad, oder hat es ihn bereits erreicht, so ist seine Anwendung als eines zu fixen Mittels verwerflich. Da aber, wo wir ein asthenisches Fieber erwarten, ist es als vorbauendes Mittel in der schon oben genannten Verbindung am rechten Orte. Sind die Verdauungs-Organe schon zu sehr geschwächt, so bleibt dies Extract unverdauet und unassimilirt liegen, und vermehrt die gastrischen Beschwerden. Ueberhaupt kann dieses Extract nie allein gegeben werden, sondern es muſs gerade durch die Auflösung in geistigen und aromatischen Wassern leicht verdaulich werden. Läſst man es daher in Zimmt- oder Pfeffermünz-Wasser auflösen und setzt dann aromatische Tinctur hinzu, so hat man nie Unverdaulichkeit dieses Extracts zu befürchten.

Der Widerwille der Kranken gegen dieses Mittel, seines bittern Geschmackes wegen, läſst sich leicht durch eine gute überredende Vorstellung des Arztes, daſs nur durch das Nehmen dieses Mittels die Krankheit allein gehoben werden könne, beseitigen. Bei Kindern ist freilich dieses Mittel nicht gut anzuwenden, denn die Verbindung mit Syrup, als Latwerge, finde ich verwerflich; weil der Syrup die guten Eigenschaften der bittern Extracte aufhebt, und auch noch unverdaulicher macht. Es bleibt in dieser Verbindung, selbst mit dem Zusatze von Fenchelsaamen, für Kinder dennoch immer ein widriges Mittel.

2) Bei jeder chronischen Schwäche, sowohl vor als nach Fiebern. Hier ist keine bloſse Reizung mehr nöthig, diese würde in der Reconvaleszenz nach Fiebern sowohl als wie bei chronischer Asthenie sogar nachtheilig seyn; weil nach einer solchen Behandlung Ueberreizung entstände, und alsdann die Schwäche vermehrt würde. Dies sind die Fälle, wo es auf wahrhafte Stärkung ankommt, die gesunkenen Kräfte des Gefäſs- und Muskel-Systems zu heben und wo die Kohlenstoff haltigen Mittel ihre Wirkung thun. Hier sind die bittern Extracte durchaus angezeigt. Das Fieber ist beendigt und die Schwäche, welche nachblieb, ist als eine chronische zu betrachten. Nicht selten ist es der Fall, daſs selbst nach Sthenieen, wenn zuvor mit Recht schwächende Mittel angewandt waren, eine Schwäche zurückbleibt, auch da sind die bittern Extracte zu reichen. Man giebt das bittre Extract hier ebenfalls mit Wein, aromatischen Wassern und Zusätzen, oder giebt es auch in Pillenform, oder läſst es in Infusion von *Calamus aromat.* oder *Valerianae*, je nachdem der Schwächezustand oder der gastrische Zustand des Patienten ist, nehmen. Nicht ganz selten tritt der Fall bei den bittern Extracten ein, daſs die Patienten darnach Diarrhöe bekommen, selbst dann noch, wenn schon aromatische Zusätze gemacht sind. (denn Opium rathe ich bei Reconvaleszenten eben so wenig, als bei solchen, welche an einem chronischen Schwäche-Grade leiden, wegen seiner secundären schwächenden Wirkung zu geben —) Weniger habe ich jedoch dieses bei dem Extract der *Gentiana* bemerkt, und ich habe daher dieses

bittre Extract in den mehrsten Fällen den andern vorgezogen. Ganz besonders ist dieses der Fall, daſs Diarrhöe eintritt, bei solchen Kranken, welche zuvor an Ruhren und Diarrhöeen litten, und denen man in der Reconvaleszenz, um die ersten Wege zu stärken, bittre Extracte reicht. Hier können oft alle aromatische Zusätze die Diarrhöe nicht verhüten. Man lasse sich in diesen Fällen ja nicht täuschen und denke an gastrische Unreinigkeiten etc., wie ehedem, es ist bloſs eine erhöhte Sensibilität des Darmkanals, welche das bittre Extract noch nicht gestattet. Hier müssen erst noch eine Zeitlang andre Mittel gegeben werden, als aromatische, *Gum. mimosae*, *Opium*, *Ipecacuanha* etc. Nur dann erst, wenn die Sensibilität des Darmkanals gemindert ist, können bittre Extracte, besonders das der *Gentiana*, gereicht werden. Aber auch davor muſs ich warnen, den Kranken bei jedem chronischen Uebelbefinden, und bei Klagen über Mangel an Appetit, bittern Geschmack, Schwäche des Magens etc., gleich bittre Extracte mit aromatischen Mitteln zu reichen. Nicht selten ist es der Fall, daſs alle üblen Symptome sich darnach vermehren; weil die ersten Wege wirklich nicht rein waren, und Gegenstände vorhanden waren, welche erst durch ein Brechmittel fortgeschafft werden muſsten. Der Brownianismus hat da manchen Arzt verleitet, und es ist das Bad sammt dem Kinde ausgeschüttet. Auch das Brechmittel verdient eben so gut seinen Lobredner als das stärkende und das flüchtige Reizmittel. Nur dann erst können stärkende Mittel wirken, wenn die ersten Wege wirklich rein sind, was

daher jeder rationelle Arzt durch gründliche Symptome zuvor auszumitteln hat. Eben so wenig wie die ausleerende Methode übertrieben werden darf, eben so wenig darf sie auch zur rechten Zeit versäumt werden. — Und wir können nicht immer reizen — eben so wenig wie immer Blut lassen und purgieren.

3) Gegen Schwäche des Darmkanals, schlechte Verdauung, überhaupt Schwäche der ersten Wege. Hier gilt alles dasjenige, was ich unter Nro. 2 schon gesagt habe.

4) Bei allen solchen Krankheiten, wo ein Mangel an Thätigkeit in den Blutgefäſsen ist, Kachexie, Bleichsucht etc. Hier leisten sie (die bittern Extracte), mit Eisen verbunden, die vortrefflichsten Dienste.

5) In solchen Fällen, wo man eine Diarrhöe bezweckt, und durch wirkliche Purganzen nicht schwächen will, leistet oft das bittre Extract, ohne aromatische Zusätze, schon sehr gute Dienste.

6) Bei der Hypochondrie bringen die bittern Extracte in Verbindung mit *Asa foetida* sehr gute Wirkungen hervor. Leidet der Hypochondrist zugleich, wie gewöhnlich, an Verstopfung, so setzt man noch Seife hinzu. Doch erwarte man in dieser Krankheitsform von den bittern Extracten nicht alles allein.

7) Bei Stockungen in der Leber und Gelbsucht. Auch hier thun die bittern Extracte in den obigen Verbindungen, und gleichzeitig angewandte Einreibungen von Quecksilber sehr gute Dienste.

8) Bei der **Bauchwassersucht**, in Verbindung mit reizenden Mitteln, die oben schon erwähnt sind, auch verbindet man sie in diesen Fällen mit der *Tinctura digitalis*, *Cantharid.* und *Tinctura aromat.*

9) Gegen **Eingeweide-Würmer** ist das Wermuth-Extract schon sehr lange und häufig empfohlen worden, besonders gegen die Spulwürmer. Man giebt es dann nicht allein innerlich in der mehrerwähnten Auflösung, sondern man giebt es auch in Klystieren und läſst es auf dem Unterleibe einreiben. Ich zweifle übrigens, daſs dieses Mittel so gute Wirkungen bei Würmern als *Semen Cinae*, *filix Mas*, *Valeriana* etc. hervorbringt. Ist eine Schwäche in den Eingeweiden, wodurch die Würmer überhand nahmen, so wird allerdings dieses Wermuth-Extract gute Dienste thun. Freilich sind den Würmern alle herben, aromatischen und bittern Kräuter, Blüthen und Wurzeln zuwider, und in so fern kann man dieses auch von dem Wermuth voraussetzen.

10) Auch bei chronischen Hautkrankheiten soll das Wermuths-Extract vortheilhaft seyn. Wenn die Hautkrankheiten ihren Grund in einer Unthätigkeit des Gefäſssystems haben, wie das oft der Fall ist, so läſst sich auch hier eine vortheilhafte Wirkung erwarten.

11) Bei Blutflüssen, wenn diese auf Schwäche beruhen, beim weiſsen Flusse, beim Nachtripper etc. Da dieses Mittel, das Wermuth-Extract, bei allen Krankheiten von Schwäche empfohlen ist, so leistet es auch hier gute Dienste. Man

giebt es in Verbindung mit China-Decocten, und läſst in den Zwischenzeiten Eisen-Tinctur oder verdünnte Schwefel-Säure mit Pomeranzen-Syrup nehmen.

Die Dosis ist ein halber Scrupel bis zu einer Drachme in den vorgeschriebenen Auflösungen, welche man alle Stunden Eſslöffelweise nehmen läſst.

Extractum Cardui benedicti, Kardobenedict-Extract.

Pharm. boruss. Seite 106.

Das Kardobenedicten Extract wirkt stärkend auf das ganze Muskelsystem, und enthält etwas salpetersaures Kali, wodurch es sich von dem vorigen Extract unterscheidet. Besonders wirkt dies Extract mit auf die Lungen, weshalb man es auch bei der Hektik, beim Asthma, Husten und katarrhalischen Beschwerden mit groſsem Nutzen giebt; selbst in der typhösen Pneumonie bei zarter und reizbarer Constitution, bei Kindern und dem weiblichen Geschlechte ist es in den genannten Krankheiten von groſsem Nutzen.

Extractum Cascarillae, Kaskarill-Extract.

Pharm. boruss. Seite 106.

Die Kaskarille bewirkt leicht wegen ihres ätherischen Oels und ihrer harzigen Theile bei zarten Personen Erhitzung und Verstopfung. Man wendet das Extract an:

1) Gegen Schwäche der Verdauungs-Organe, besonders bei Diarrhöen.

2) Beim asthenischen Husten, zur Beförderung des Auswurfs.

3) Bei Steinbeschwerden mit Terpentin und Rhabarber.

4) In allen den Fällen der chronischen Schwäche, welche beim Wermuths-Extract angeführt sind.

Extractum Centaurii minoris, Tausendgüldenkraut-Extract.

Pharm. boruss. Seite 106.

Dieses Extract kommt in seinen Wirkungen dem Wermuths-Extract gleich.

Extractum Chamomillae vulgaris, Chamillen-Extract.

Pharm. boruss. Seite 106.

Dieses Extract unterscheidet sich in seiner Wirkung besonders von den andern bittern Extracten dadurch, daſs es sehr krampfstillend ist. Man giebt das Extract ebenfalls in Auflösung von aromatischen Wassern. Hufeland empfiehlt es besonders bei Personen, die sich durch Onanie geschwächt haben, und an Pollutionen leiden; weil es besonders auf die Geschlechtstheile wirken soll. Man reicht es auch bei fehlender Menstruation, auch bei Nachwehen der Wöchnerinnen. Bei erhöhter Schwäche der Geschlechtstheile; bei Krämpfen aller Art, Rheumatismen. Uebrigens braucht man es in allen den Fällen, welche bei dem Wermuth-Extract angezeigt sind. Bei sehr irritablen Personen pflegt es Wallungen hervorzubringen. Man giebt es auch noch bei unterdrückter Hautausdünstung und bei Blähungen.

Collenbusch empfiehlt das Extract auch bei alten Geschwüren der untern Extremitäten.

Die Dosis ist wie bei den andern Extracten.

Extractum Chinae aquosum e Cortice Chinae fuscae, Wässeriger China-Extract.
Pharm. boruss. Seite 106.

Man läſst das China-Extract bei solchen Personen in Auflösung eines aromatischen Wassers nehmen, welche theils aus Widerwillen gegen Pulver oder aus Schwäche des Magens dieses nicht nehmen können. Uebrigens findet die Anwendung in allen denen Krankheiten Statt, wo der Gebrauch der China bei der Rinde vorgeschrieben ist. Nur bei armen Personen ist das Extract wegen seines hohen Preises nicht anwendbar. Die Dosis ist ein halber oder ganzer Scrupel.

Extractum Dulcamare, e Stipitibus, Bittersüſs-Extract aus den Stengeln.
Pharm. boruss. Seite 106.

Dieses Extract wirkt besonders auf die Nerven des Darmkanals, es hebt die Stockungen in der Leber etc. Es erregt leicht Schwindel, Ekel, Erbrechen, Angst etc., man muſs daher mit der Gabe sehr vorsichtig seyn. Siehe *Stipit. dulcamarae.*

Extractum Fumariae, Erdrauch-Extract.
Pharm. boruss. Seite 106.

Man wendet dieses Extract bei Harn- und Steinbeschwerden an und bei chronischen Hautausschlägen, Krätze und Flechten, und bei Stockungen in dem Pfortader-System.

Extractum Gentianae, Enzian-Extract.
Pharm. boruss. Seite 106.

Von diesem Extract gilt das was vom Wermuth-Extract gesagt ist.

Extractum Ligni Campechiani, Campechenholz-Extract.

Pharm. boruss. Seite 106.

Es wirkt adstringirend, und man wendet es daher bei Diarrhöeen und Ruhren an, wo oft andre Mittel nicht helfen.

Die Gabe ist wie beim Wermuth-Extract.

Extractum Marubii, Andorn-Extract.

Pharm. boruss. Seite 106.

Dieses Extract ist besonders bei Brustbeschwerden und schleimigen Auswurf anzuwenden.

Die Gabe ist eine halbe bis eine ganze Drachme.

Extractum Millefolii, Schafgarben-Extract aus dem Kraute mit den Blumen.

Pharm. boruss. Seite 106.

Dies Extract ist besonders bei Lungenschwäche wirksam, sonst wendet man es auch noch in denen Fällen an, wo das Wermuth-Extract empfohlen ist. Die Anwendung der Form ist wie dort.

Extractum Rhei, Rhabarber-Extract.

Pharm. boruss. Seite 106.

Es ist schon allgemein bekannt, daſs dieses Extract in Verbindung mit aromatischen Wassern und in kleinen Gaben die Verdauungs-Organe stärkt, und in groſsen Gaben abführt.

Mehrere Grane bis einen Scrupel kann man noch als bloſses stärkendes Mittel geben. In gröſsern Gaben führt es ab.

Extractum Salicis laureae, Lorbeerweidenrinden-Extract.

Pharm. boruss. Seite 106.

Dieses Extract wird in allen denen Fällen, wo man das Wermuth- und China-Extract anwendet, gebraucht. Es enthält mehr Gerbestoff als die Extracte aus den Kräutern. Man wendet es auch gegen den Scorbut an.

Extractum Trifolii aquatici, Fieberklee-Extract.

Pharm. boruss. Seite 106.

Auch dieses bittre Extract wirkt dem des Wermuths und dem des Enzian ähnlich, und wird eben so gegeben.

Extractum s. Succus spissatus Aconiti. Eisenhütlein-Extract oder Dicksaft.

Pharm. boruss. Seite 106.

Dieses Extract enthält sehr viele betäubende und reizende Eigenschaften, so daſs sein anhaltender Gebrauch überreizt und den Magen schwächt. Es entsteht daher nach seinem Gebrauche leicht Ekel und Erbrechen, Schwindel, Ohnmacht, kalter Schweiſs, Kopfschmerz und Funkeln vor den Augen. Man muſs daher mit seinem Gebrauche sehr vorsichtig seyn.

Da es sich in seinen Wirkungen als ein Nervenreizendes Mittel zeigt, so wendet man es daher bei verschiedenen Lähmungen und Krämpfen an, besonders bei der Gicht und Epilepsie, auch bei der Melancholie und Manie, bei dem schwarzen Staar. Man gebraucht das Extract auch endlich noch bei alten scrofulösen, krebsartigen und venerischen Geschwüren, gegen Exostosen und nächtliche Knochenschmerzen.

Die Dosis ist ein Gran und dann steigt man. Am besten giebt man es in Pulver oder in Pillen, in Verbindung mit Quecksilber, Opium etc. Das Extract muſs immer frisch seyn.

Extractum Belladonnae, Tollkirschblätter-Extract.

Pharm. boruss. Seite 107.

Der anhaltende Gebrauch dieses Extracts bewirkt Flimmern vor den Augen, Doppelsehen, Trockenheit und Spannung im Halse und alle die Symptome, welche beim vorigen Extract erwähnt sind; übermäſsige Gaben bewirken heftige Zuckungen, Raserei, Lähmung und sogar den Tod.

Man empfahl es bisher sehr gegen die Wasserscheu? In seinen heilsamen Wirkungen kommt es mit dem vorigen Extracte ziemlich überein, und wird daher in jenen genannten Krankheiten angewendet.

Die Dosis ist 1 bis 4 Gran.

Extractum Chelidonii majoris, Schöllkraut - Extract.

Pharm. boruss. Seite 107.

Dieses Extract wirkt besonders bei Obstructionen des Pfortader-Systems, bei Krankheiten der Leber und Gelbsucht. In neuern Zeiten hat man es auch gegen verschiedene venerische Uebel empfohlen, doch habe ich es gegen diese stets ohne Nutzen angewendet.

Man giebt das Extract oder den verdickten ausgepreſsten Saft in Pillen oder in Auflösung von Mixturen.

Die Dosis ist 5 — 10 Gran und mehrere.

Extractum Conii maculati, Erdschierling-Extract.

Pharm. boruss. Seite 107.

Dieses Extract bringt alle jene üblen Nebenwirkungen hervor, welche das *Extr. Aconiti* und *Belladonnae* hervorbringen, es muſs daher mit eben der Vorsicht gegeben werden. Seine heilsamen Wirkungen sind den letztgenannten Extracten gleich — nur wendet man dieses noch besonders bei allen Arten scrofulöser Krankheiten und Drüsenverhärtungen an.

Extractum Hyoscyami, Bilsenkraut-Extract.

Pharm. boruss. Seite 107.

Das Hyoscyamus-Extract wird besonders bei Brust-Krämpfen und andern Krankheiten der Brust mit Husten und Auswurf gebraucht, doch darf das Subject nicht zu reizbar seyn; weil es mitunter Blutspeien erregt. Man läſst es alsdann in Fenchel-Wasser auflösen und davon Eſslöffelweise nehmen. Es kommt in seinen Wirkungen sonst dem *Extracti Aconiti* gleich. Man wendet es auch oft in denen Fällen an, wo man das Opium wegen seiner stopfenden Eigenschaft vermeidet, und doch ein beruhigendes Mittel geben muſs.

Man braucht es bei allen krampfhaften Erscheinungen und nervösen Zufällen, und es gilt auch Alles das bei diesem Extract was bei dem Eisenhütlein-Extract gesagt worden ist.

Extractum Aloes, Aloë-Extract.

Pharm. boruss. Seite 107.

Bei dem Extract der Aloe beziehe ich mich auf das-

dasjenige, was ich schon oben von der Aloe überhaupt gesagt habe, dasselbe gilt auch von dem Extracte.

Die Gabe ist 2 — 5 — 10 Gran.

Extractum Myrrhae, Myrrhen-Extract.

Pharm. boruss. Seite 107.

Die bloſse Myrrhe ist besser als das Extract, obgleich das letztere weniger erhitzend seyn soll. Sie vermehrt in kleinen Gaben die Verdauung und Eſslust, sie vermehrt die Wärme des Magens und die Circulation des Bluts. Auch beim Husten und Asthma ist das Extract ein gutes Heilmittel. Uebrigens giebt man dieses Extract bei allen denen Fällen, wo auch das Wermuth-Extract empfohlen ist. Bei innern Geschwüren soll es besonders wirksam seyn, z. B. bei der Schwindsucht etc.

Am besten giebt man es in Pillen. Die Dosis ist 5 — 10 und mehrere Grane.

Extractum Opii, Opium-Extract.

Pharm. boruss. Seite 107.

Dem wäſsrigen Opium-Extract mangeln die harzigen Theile, welche das reine Opium enthält; weil diese vom Wasser nie aufgelöset werden. Man empfiehlt daher dieses Extract in denen Fällen, wo man durch das Opium weniger erhitzen will. Allein der Antheil des Resinösen ist in einem oder zwei Granen Opium so gering, daſs die Wirkung davon nur sehr unbedeutend seyn kann. Man thut daher in den mehrsten Fällen am besten, das reine Opium zu geben. (Siehe Opium)

Extractum Angelicae, Angelikawurzel-Extract.

Pharm. boruss. Seite 107.

Das Angelika-Extract unterscheidet sich im Ganzen wenig von andern bittern Extracten, und wird daher wie jene schon genannten, z. B. wie das *Extractum Absinthii* angewandt.

Extractum Arnicae, Wohlverleih-Extract.

Pharm. boruss. Seite 107.

Alle Extracte verliehren im Durchschnitt, so bald ihre Basis flüchtige Bestandtheile hat, während ihrer Zubereitung diese flüchtige, reizende Eigenschaft. Es ist daher unrecht, wenn man glaubt, daſs die Extracte der Valeriana, der Angelica und der Arnica noch eben so flüchtig reizten als die Wurzel oder das Kraut selbst; will man diese Eigenschaft benutzen, so gebe man diese Mittel in Substanz oder im Aufguſs, der in verschlossenen Gefäſsen zubereitet ist; will man aber diese Eigenschaft nicht benutzen, und ist es bloſs um ein bittres Extract zu thun, so gebe man das Arnica-Extract wie jedes andre bittre Extract.

Extractum Calami, Kalmus-Extract.

Pharm. boruss. Seite 107.

Von diesem Extract gilt dasselbe, was von dem vorigen gesagt ist. Es wirkt besonders auf den Magen und Darmkanal als ein stärkendes Mittel. Man giebt es eben so wie das Wermuth-Extract.

Extractum Colocynthidis, Koloquinthen-Extract.

Pharm. boruss. Seite 108.

Dieses Extract ist, obgleich auch seiner resinö-

sen Theile beraubt, in grofsen Gaben ein drastisches Purgiermittel. Man darf es daher nur Granweise geben. (Siehe Koloquinthen.)

Extractum Colombo, Colombowurzel-Extract.

Pharm. boruss. Seite 108.

Dieses Extract wirkt fast eben so als das Extract des Wermuths, des Enzian und des Kalmus, und wird auch wie jene Extracte gegeben.

Extractum Corticum Aurantiorum, Pommeranzen-Schalen-Extract.

Pharm. boruss. Seite 108.

Auch dieses Extract ist ein vortreffliches bitteres, stärkendes Mittel für geschwächte Verdauungs-Organe. Doch ist es mehr erhitzend als manche andre bittre Extracte und bedarf daher bei manchen reizbaren Subjecten einiger Rücksichten. Gabe und Mischung wie beim *Extracto Absinthii*.

Extractum Helenii, Aland-Extract,

Pharm. boruss. Seite 108.

Dieses Extract giebt man besonders bei Schwäche der Lungen und Schleim-Husten, selbst im gelinden Typhus mit jenen Affectionen. Sonst hat es noch die Wirkungen der andern bittern Extracte.

Die Form wie es gegeben wird und die Gabe ist wie bei dem Wermuth-Extract.

Extractum Hellebori nigri, Schwarze Niefswurz-Extract.

Pharm. boruss. Seite 108.

Man giebt das Extract als Reizmittel zu zehn

Granen; soll es purgieren, so giebt man noch ein Mal so viel. Da das Extract im Verhältniſs zur trockenen Wurzel sehr viel an Wirkung verliehrt, so giebt man die Wurzel in Pulver oder Aufguſs lieber. (Siehe *Radix Hellebori nigri.*)

Extractum Levistici, Liebstöckel-Extract.

Pharm. boruss. Seite 108.

Das Extract soll reizend und Schleim zertheilend seyn, Krämpfe stillen und Schweiſs treiben, wie auch Harn und Blähungen und die monathliche Reinigung. Wir haben dazu besser wirkende Mittel als dieses. Die Gabe ist eine halbe Drachme etc.

Extractum Pimpinellae, Pimpinell-Extract.

Pharm. boruss. Seite 108.

Dieses Extract wirkt besonders auf die Lungen, und auf die Drüsen des Halses. Man giebt es daher bei asthenischen Entzündungen des Halses nach Erkältungen und bei Katarrhen. Man giebt das Extract in Pillen und AuflösungenGabe 4—6 bis 10 und mehreren Granen.

Extractum Senegae, Senega-Extract.

Pharm. boruss. Seite 108.

Dieses Extract wird in asthenischen Pneumonieen angewandt, und wie das vorige bei Brustzufällen. Doch ist das Decoct vorzuziehen. Man kann das Extract nur in kleinen Dosen geben.

Extractum Chinae frigide paratum, kalt bereitetes China-Extract durch kalte Infusion bereitet.

Pharm. boruss. Seite 108.

Dieses China-Extract wird in eben den Krankheitsfällen, und auf eben die Art wie das schon früher erwähnte China-Extract, gegeben.

Extractum Valerianae, Baldrian-Extract.

Pharm. boruss. Seite 108.

Das Baldrian-Extract ist ein vortrefflich bitteres, und nervenstärkendes Extract, und wird wie die andern bittern Extracte angewandt. Flüchtige, reizende Eigenschaften muſs man nicht davon erwarten; wo man diese haben will, bediene man sich der Infusion oder des Pulvers. Die Dose ist 8 — 12 — bis 15 Gran, in Pillen und Mixturen.

Extractum Ferri pomatum, äpfelsaures Eisen-Extract.

Pharm. boruss. Seite 108.

Ein sehr entbehrliches Mittel, dessen man sich selten bedient. Ich ziehe die *Tinctura Ferri pomat.* vor.

Extractum Graminis liquidum, flüssiges Quecken-Extract.

Pharm. boruss. Seite 109.

Dieses Extract ist ein sehr gelindes, erregendes und nährendes Mittel, weniger bitter als die frühern Extracte. Sonst machte man von diesem Extracte viel Aufhebens, aber bei näherer Prüfung hat sich gefunden, daſs ihm vieles unschuldiger Weise

angedichtet war, wie dieses bei so manchen Mitteln in der Arzeneimittellehre geschehen ist, und leider! noch oft geschieht. Man kann es wegen seiner gelinden Wirkung in sehr grofsen Dosen ohne Nachtheil geben. Seine auflösenden Kräfte lasse ich dahin gestellt seyn, nur weifs ich wohl, dafs, wo ich solcher bedarf, dieses das Letztere, von denen welche ich wähle, seyn wird. Es bewirkt gelinde Leibesöffnung, wenn es zu halben und ganzen Unzen in Auflösungen gegeben wird.

Extractum Taraxaci liquidum, flüssiges Löwenzahn-Extract.

Pharm. boruss. Seite 109.

Von diesem Extract gilt dasselbe was ich von dem Quecken-Extract gesagt habe. Man giebt es als ein auflösendes Mittel bei Stockungen und Verhärtungen der Leber und des Gekröses, und bei Wassersuchten.

Der Ritter von Zimmermann verschaffte diesem Extracte Ruf bei der Behandlung Friedrichs des Grofsen. Es führt ebenfalls ab, und man kann in Auflösung grofse Gaben davon nehmen lassen.

Extractum Ligni Guajaci, Guajakholz-Extract.

Pharm. boruss. Seite 109.

Man benutzte sonst dieses theure und entbehrliche Extract so wohl in der Gicht als bei venerischen Krankheiten und deren Nachkur, so wohl in Auflösung als in Pillen. Es wird aber durch Wermuth- und Baldrian-Extract u. a. ersetzt.

Extractum Quassiae, Quassien-Extract.

Pharm. boruss. Seite 109.

Dieses Extract ist von allen Extracten das bitterste, und wird daher von den Kranken ungern genommen, weil der Nachgeschmack sehr lange bleibt. Es ist eins der theuersten Extracte; doch gebe ich es denen gern, die es bezahlen können, weil seine Wirkung auf geschwächte Verdauungs-Organe bedeutend ist. Bei ärmern Kranken wird es durch das Wermuths-Extract ersetzt, und wird sowohl in denen Fällen, wo die letztere angezeigt ist, gegeben, als auch in derselben Form und Quantität.

Extractum Nucum Juglandis, Wallnufs-Extract.

Pharm. boruss. Seite 109.

Dieses Extract ist dem Wermuths-Extract sehr ähnlich und wird wie dieses gebraucht.

Extractum Rhei compositum, Zusammengesetztes Rhabarber-Extract.

Pharm. boruss. Seite 110.

Von diesem Extracte gilt ganz dasselbe was schon beim einfachen Rhabarber-Extracte gesagt worden ist, mit der Ausnahme, dafs dieses verhältnifsmäfsig wegen seiner Zusätze noch stärker in kleinern Gaben purgiert.

Faba Pichurim, Pichurim-Bohne.

Pharm. boruss. Seite 21.

Diese Bohne ist gewürzhaft und fettig, man giebt sie bei einer abnormen Thätigkeit der Schleim-

Drüsen, bei Ruhren und Durchfällen, auch beim weißen Flusse. Die Gabe ist 5 bis 10 Gran u. mehr.

Fel Tauri, Ochsengalle.

Pharm. boruss. Seite 21.

Fel Tauri inspissatum, Eingedickte Ochsengalle.

Pharm. boruss. Seite 110.

Die frische Ochsengalle ist noch wirksamer wegen ihres animalischen aromatischen Prinzips, als die eingedickte, wenn man sie daher immer frisch haben kann, so zieht man sie der eingedickten vor. Doch weil sie leicht in Fäulung übergeht, besonders im Sommer, so dickt man sie ein, wo sie sich dann länger hält. Sie wird bei allen Krankheiten des Unterleibes wie die bittern Extracte angewandt, und es gilt hier von dieser Ochsengalle Alles das, was beim Wermuths-Extract gesagt worden ist.

Ferrum, Eisen.

Pharm. boruss. Seite 21.

Das Eisen ist ein rein stärkendes (roborirendes) Mittel, und hat durchaus keine flüchtige Bestandtheile, so bald es in seinem reinen Zustande ist. Das Eisen hat als stärkendes Mittel einen gegründeten Ruf, denn schon die ältern Aerzte haben es als solches anerkannt. Kein Metall, außer ihm, hat diese stärkende Eigenschaft, welche es so wohl in seinem reinen als verkalktem Zustande hat. Es ist in und auf der Erde allgemein verbreitet und kein Metall scheint auf die ganze lebende Natur den Einfluß zu haben, welchen das Eisen hat. Das Eisen hat eine

groſse Verwandtschaft zum Sauerstoff und zieht diesen unter allen Verhältnissen an.

Einen ganz besondern Einfluſs hat das Eisen auf das arterielle und Muskel-System des menschlichen Körpers, es wirkt auf diese Systeme besonders contrahirend. Wahrscheinlich liegt diese Attraction in seiner Neigung zum Sauerstoff, weil es selbst noch im Körper die Säure anzieht, und im Blute noch eine Inclination gegen den Sauerstoff der Athmosphäre bewirkt. Kontrahirend wirkt es daher im Körper immer dann, wenn es gesäuert ist; ohne diese Säurung ist seine Wirkung gar nicht denkbar, im entgegengesetzten Falle ist es ein bloſses mechanisches Mittel.

Schon der Fötus hat in seinem Blute Eisen, der seine Nahrung von der Mutter nimmt, die Mutter gewinnt ihr Blut aus den Nahrungsmitteln — also müssen Wasser, Vegetabilien und Fleisch Eisen enthalten. Die chemische Zerlegung des Bluts giebt den Beweis. Mangel des Eisens im Blute und Cruor, der wahrscheinlich Mangel des Sauerstoffs im Blute nach sich zieht, giebt ein schlechtes Blut — schwache Muskeln und bleiche Farbe. Ein Mittel also, das, wenn es in der chemischen Oekonomie des Blutes fehlt, der Quelle des Lebens einen so groſsen Nachtheil im Körper hervorbringt, und was die Physiologie als so nothwendig uns schon darstellt, was mit dem menschlichen Körper verwandt ist, das bedarf vor allen unserer besondern Aufmerksamkeit und der öftern Prüfung und Anwendung, wo es irgend zweckmäſsig ist.

Da es zugleich ein Kohlenstoffhaltiges Mittel ist, so ist es auch ein nährendes, und seine Anwendung

auf das Muskelsystem um desto zweckmäſsiger, als Sauerstoffhaltiges, ein vortreffliches Reizmittel auf das Blut — und ein besonders die Thätigkeit der Verdauungs-Organe vermehrendes und hebendes Mittel.

Daſs man dem Eisen in ältern Zeiten eine auflösende Kraft zuschrieb, ist offenbar eine irrige Meinung; denn wenn es Krankheiten, als weiſsen Fluſs, und andre Schleim-Absonderungen hob, so liegt dieses eben in seiner adstringirenden, und die Thätigkeit des Muskelsystems und der Arterien vermehrenden Kraft.

Daſs das Eisen adstringirend wirkt, daſs es die Farbe des Bluts, auf die schon früher angezeigte Art, erhöht, dieses lasse ich nicht abstreiten, denn ohne mich auf die Authorität von Brandis zu berufen, hat mich dieses die eigene Erfahrung schon oft gelehrt.

Nüchtern genommen, bekommen die Eisenmittel nicht. Wahrscheinlich wirkt das Metall entweder zu mechanisch auf den Magen, oder es wirkt in seinem gesäuerten Zustande als ein Metallkalk. Besser bekommt es, wenn man es weiter auf den Tag giebt, besonders mit aromatischen Zusätzen. Die feine Eisenfeile, im reinsten Zustande, wirkt am kräftigsten. Die Excremente färben sich nach dem Gebrauche schwarz. Wird das Eisen lange gegeben, so kann es schwachen Magen lästig fallen, Druck, Uebelkeit und Erbrechen veranlassen. Man gebe es daher mit Vorsicht in kleinen Gaben und mit aromatischen Zusätzen. Nach einiger Zeit wird die Gesichtsfarbe röther, der Cruor nimmt an Intensität zu. Wird der Gebrauch zu lange fortgesetzt, so entstehen endlich Wallungen des Bluts, Hitze, Kopfweh, Schlaflo-

sigkeit und Schwermuth, auch endlich gar Blutungen. Die Erklärung aller dieser Zufälle ist leicht zufolge des früher Gesagten.

Nochmals warne ich also vor dem zu häufigen und zu starken Gebrauche des Eisens — man kann nicht mit einem Male bei bleichsüchtigen und cachectischen Personen eine neue Organisation herbeiführen, die Natur hat ihre Gesetze, und kein Arzt wird sie je ändern; wer wider sie handelt, verfehlt selbst seinen Zweck.

Auch bei der Auswahl der Präparate von diesem Mittel sei man vorsichtig, dem Einen bekommt besser, was dem Andern nicht bekommt. Die Präparate, welche am leichtesten bekommen, sind die Auflösungen des Eisens im Wasser vermittelst der Kohlen-Säure (Pyrmonter Brunnen), wenn die nachtheilige Wirkung des Wassers bei manchen Konstitutionen durch aromatische und bittre Mittel gehoben wird. Am besten bekommt überhaupt das Eisen am Abend oder 3 — 4 Stunden nach Tische. Der Kranke mufs auch während der Anwendung Bewegung in freier Luft haben, wenn dieses irgend möglich ist.

Das Eisen wird überhaupt bei allen chronischen Schwächen des arteriellen und Muskelsystems angewendet. Die einzelnen Fälle sind folgende:

1) Bei chronischer Muskelschwäche, selbst bei erhöhter Sensibilität des Nervensystems, auch in der Reconvaleszenz nach akuten Krankheiten.

a) Nach Verlust von Säften, Schweifs, Schleim, Blut, Saamen etc.

b) Bei einer scrofulösen Anlage, bei dem Kropfe, der Rachitis, wenn diese Krankheiten sich noch nicht ausgebildet haben.

c) Bei der Atrophie und Schwinden der Muskeln.

In diesen Krankheitsformen ist das Eisen mit und ohne bittre Extracte ein vortreffliches Heilmittel, was den erschlafften Zustand der Muskeln hebt, die Sanguification vermehrt, Säfte und Muskeln ersetzt und roborirt.

2) In der Chlorosis. Die Bleichsucht hat ihren Grund in einer mangelhaften Sanguification und Circulation der Säfte. Die Farbe dieser Kranken giebt den Beweis davon. Die Menstruation ist in Unordnung oder fehlt ganz. Wenn in dieser Krankheit das Eisen in den verschiedenen Formen in Verbindung mit aromatischen und spirituösen Mitteln angewendet wird, wenn der Kranke dabei sich in heiterer Luft bewegt, Zerstreuung des Geistes hat, was diese Cur mit unterstützen muſs, so läſst sich in diesen Fällen eine bestimmte Heilung erwarten.

3) Bei der Wassersucht. Auch hier thut das Eisen gute Dienste in Verbindung mit andern reizenden und stärkenden Mitteln, besonders wenn muskulöse Schwäche zum Grunde liegt. Auch bei der Gelbsucht und Windsucht gilt dasselbe vom Eisen.

4) Bei der Hypochondrie und Hysterie zur Nachkur. In den ersten Perioden dieser Krankheiten leiden die Verdauungs-Organe zu sehr, deshalb würde hier das Eisen unzweckmäſsig seyn; aber wenn die erste Schwäche durch *Asa foetida* und

bittre Mittel gehoben ist, dann dient das Eisen als roborirendes Mittel zur Nachkur, und man tilgt sehr bald bei den Hypochondristen und hysterischen Damen das bleiche Ansehen und den erschlafften Zustand in den Muskeln des Unterleibes. Man thut in diesen Krankheitsformen anfangs sehr wohl, wenn man die Eisen-Tinctur giebt; weil die Eisenfeile anfangs lästig zu assimiliren ist.

5) Bei der Gicht und Rheumatismus. Es kommt sehr darauf an, ob der Kranke an diesen Formen wegen einer Abspannung in den Muskeln selbst leidet. Ist dieses der Fall, dann ist gewiſs das Eisen mit Erfolg anzuwenden; rührt aber der Schmerz von einem sthenischen Zustande her, dann hüte man sich wohl Eisenmittel zu geben.

6) Bei Würmern der Eingeweide. Schon an einem andern Orte, bei den bittern Extracten, habe ich erwähnt, daſs die Würmer dann im Darmkanale überhand nehmen, wenn Schleim-Anhäufungen aus Schwäche in demselben Statt finden. Das Eisen ist daher eins der zweckmässigsten Mittel, diesen erschlafften Zustand des Darmkanals zu heben. Diesen Satz haben wir nicht nöthig *a priori* zu demonstriren, denn die Eisenmittel haben sich immer als vortreffliche Wurmmittel, sie zu vertilgen, bewährt.

7) Bei allen chronischen Krankheiten von Schwäche und Nach-Krankheiten mit asthenischem Charakter, welche auf akute Krankheiten folgen. In diesen Fällen gilt alles das von dem Eisen, was

ich schon bei den einzelnen Krankheitsfällen gesagt habe.

Bei der Anwendung des Eisens berücksichtige man immer, was jeder Arzt bei der Anwendung jedes Mittels thun soll, ganz genau den Zustand seines Kranken; bei Personen, welche an Blutungen leiden, cholerischen Temperaments, überhaupt vollblütig und bei Muskelkraft sind, da wende man nie das Eisen an, man würde nur verschlimmern, was man zu bessern gedächte. Eben so wenig darf das Eisen bei einer zu erhöhten Sensibilität des Nervensystems angewandt werden. Paralytische Zustände, Vereiterungen, Reizbarkeit der Lungen, gastrische Unreinigkeiten etc. verbieten den Gebrauch der Eisenmittel, eben so wie eine sitzende Lebensart und Aufenthalt in dumpfer unreiner Luft. Sollte der Patient nach dem Gebrauche des Eisens bedeutende Verstopfung oder Durchfall bekommen, so muſs der Gebrauch ausgesetzt, oder ein anderes Präparat gewählt werden.

Welches Eisen-Präparat dem Kranken am besten bekommt, darüber muſs Beobachtung und Erfahrung entscheiden. Wenn das eine Präparat nicht bekommt, so nützt oft das andre, ist die Gabe zu groſs, so vermindre man solche, man mache Zusätze, man setze aus und fange wieder an. Diese Lehrsätze gelten von jedem einzelnen Medicamente, besonders aber von Medicamenten die heftig wirken — und dennoch bei gewissen Krankheitsformen durchaus angezeigt sind.

Man fange daher immer mit kleinen Gaben an, erfolgen keine nachtheiligen Wirkungen, so steige man. Sind die Verdauungs-Organe noch nicht zu sehr geschwächt, so gebe man das Eisen in Substanz,

im umgekehrten Falle reiche man Tincturen. In Substanz giebt man es zu 4 – 8 bis 12 Gran pro Dosi, 3 bis 4 Mal täglich.

Man hüte sich vor der Verbindung der Eisenmittel im China-Decoct etc., weil dies stets Dintenartig wird, und bei den Kranken Ekel erregt. Mit Zimmt, Gewürz etc. verbinde ich das Eisen am liebsten.

Ferrum oxydatum fuscum, braunrothes Eisenoxyd.

Pharm. boruss. Seite 110.

Wird dann gebraucht, wenn man Eisenkalke geben will, weil es alle andre Eisenkalke ersetzt.

Ferrum oxydulatum nigrum, schwarzes oxydulirtes Eisen.

Pharm. boruss. Seite 110.

Man giebt es in denen Fällen, wo das reine gepulverte Eisen gegeben werden sollte, aber wegen Schwäche noch nicht gegeben werden kann. Empfindlichen Kranken bekommt es besser.

Ferrum pulveratum, gepülvertes Eisen.

Pharm. boruss. Seite 111.

Was über dieses Eisen-Präparat zu sagen ist, über seine Anwendung etc., das ist unter dem Artikel *Ferrum* schon gesagt. Man vermeide, daſs es nicht feucht wird, weil es sonst rostet, und dann nachtheilig wirkt. In Pulverform mit Gewürz auch Opium bekömmt es am besten.

Ferrum sulphuricum crystallisatum, krystallisirtes schwefelsaures Eisen.

Pharm. boruss. Seite 111.

Wenn dieses Präparat nicht mit Vorsicht gegeben wird, so erregt es leicht Magenweh, Uebelkeit, Erbrechen, Zusammenziehen der Gedärme, Verstopfung oder Durchfall. Man wendet es besonders bei bedeutender Erschlaffung an, und bei torpider Schwäche. Als Wurmmittel ist es schon seit ältern Zeiten berühmt, weil es besonders den Wurmschleim durch seine zusammenziehende Kraft hebt; man verbindet es dann mit Rhabarber, um den Abgang nach unten zu leiten, weil es sonst wohl eine antiperistaltische Bewegung macht.

Aeuſserlich hat man es sowohl gegen Blutungen als Tripper und weiſsen Fluſs angewandt. Es kann in diesen Krankheiten als ein zusammenziehendes Mittel wohl gute Dienste leisten.

Man giebt es innerlich zu 1 Gran und steigt dann mit der Dosis. Mit Wein, Gewürzen und aromatischen Wassern bekömmt es am besten. Aeuſserlich läſst man es in destillirtem Wasser aufgelöset anwenden.

Flores Arnicae, Wohlverleih-Blumen.

Pharm. boruss. Seite 21.

Diese Blume hat sehr kräftig wirkende flüchtige Bestandtheile, welche ganz besonders in allen asthenischen Krankheitsformen auf das Nervensystem wirken. Ihre reizende Eigenschaft ist so stark, daſs sie leicht Uebelkeit und Erbrechen erregen, selbst Diarrhöe, Angst, Schwindel, Kopfweh, stechende und brennende Schmerzen und selbst krampfhafte Erschütterungen. Da dieses alles Eigenschaften unserer ersten

narco-

narkotischen Mittel sind, so kann man hieraus abnehmen, welche Wirkungen die Arnica-Blumen, wenn sie mit Vorsicht zur rechten Zeit angewandt werden, hervorbringen können. Sie bewirkt nicht selten den heftigsten Andrang des Bluts zum Herzen und zu den Lungen; weil sie die Thätigkeit des venösen Systems erhöht, hingegen die, des Arteriellen, vermindert. Es entsteht dann heftiges Herzklopfen, Kälte auf der Oberfläche des Körpers, die Respiration ist erschwert, es entsteht Husten und es entstehen sogar Blutungen. Auch auf die Geschlechtstheile wirkt die Arnica und erregt in denselben Brennen und Schmerz, besonders in der Eichel und im Scroto.

Aus den heftigen Graden ihrer Wirkung wird man daher leicht auf ihre vorsichtige aber auch kräftige Anwendung schliefsen können. Wir besitzen in den Arnica-Blumen, welche unser vaterländische Boden trägt, ein vortreffliches reizendes und stockende Blutungen auflösendes Mittel, welches besonders in den folgenden Fällen mit Nutzen angewandt werden kann:

1) Als ein allgemeines Reizmittel, welches die Thätigkeit des Nerven- und Gefäfssystems erhöht, in allen asthenischen Fieberformen, im Typhus in allen seinen Begleitungen und im Wechselfieber. Das Infusum der Arnica ist hier mit Schwefel-Aether etc. versetzt am wirksamsten. In der ersten Form, im Typhus, wird das Infusum, welches nach Umständen verschiedene Zusätze erhalten kann, immer am zweckmäfsigsten; im Wechselfieber kann man ebenfalls das Infusum mit aromatischen Mitteln, oder dem Extract der Arnica geben, je nachdem dies mehr auf einer Schwäche des Nervensystems oder der Verdauungs-

Organe beruht. Im Typhus, wo wir es immer mit einer Schwäche des Nervensystems zu thun haben, wirken die flüchtigen Bestandtheile im Infuso ganz vortrefflich, und wir dürfen uns durch wenige Symptome abschrecken lassen, dieses Mittel zu geben. Es versteht sich von selbst, dafs dieses reizende Mittel, was, wie oben schon gesagt ist, so stark auf das Gefäfssystem wirkt, nicht bei Entzündungen zulässig ist.

2) Als ein erregendes Mittel des venösen *Systems*, bei allen Arten von Stockungen des *Bluts und* Sugillationen. Sobald in diesen Fällen kein entzündlicher Charakter vorherrscht, so gebe man dreist die Arnica-Blume, selbst in passiven entzündlichen Congestionen. Bei allen Quetschungen unter der Haut kann man Umschläge davon machen lassen. Bei Blutverlust der Lungen und asthenischen Entzündungen derselben, ist die Arnica, mit Vorsicht angewandt, vortheilhaft, wie auch bei Schleim-Schwindsuchten. Sie stellt die unterdrückten Katamenien, Hämorrhoiden, und alle unterdrückte Secretionen wieder her. Auch in diesen Fällen wird sie im Infuso am zweckmäfsigsten gegeben. Es ist doppelt einleuchtend, dafs die Arnica-Blumen hier die besten Dienste leisten müssen, ein Mal weil sie ein kräftiges Reizmittel sind, und zweitens weil sie specifik auf das Gefäfssystem wirken.

3) Bei der Hysterie und allen krampfhaften Zufällen des weiblichen Geschlechts. Es versteht sich von selbst, dafs sie nie bei erhöhter Erregung gegeben werden darf.

4) Eben so ist die Arnica ein vortreffliches Reizmittel bei Rheumatismus und Gicht, wenn keine sthenische Diathesis zum Grunde liegt.

5) Da die Arnica so sehr auf die Nerven des Darmkanals wirkt, so ist sie auch besonders ein vortreffliches Mittel bei Diarrhöen und Ruhren schon deshalb mit, weil sie eine antiperistaltische Bewegung des Darmkanals hervorbringt. Krampf und Schmerz pflegen bald zu verschwinden. Auch hier ist wieder das Infusum mit andern aromatischen Zusätzen jeder andern Form, die Arnica zu geben, vorzuziehen. Nie mische man sie, bei den mehrsten Krankheitsformen, anders, als mit aromatischen oder spirituösen Mitteln.

6) Endlich gebraucht man noch die Arnica als ein Wurmmittel.

Den Gebrauch in Pulverform widerrathe ich durchaus. Man lasse eine halbe Unze mit acht Unzen heissen Wasser infundiren, und setze diesem Infuso andre Reizmittel zu, wovon man nachher alle Stunden einen Efslöffel nehmen läſst.

Die äuſsern Umschläge läſst man warm mit Wasser oder Wein machen.

Flores Aurantii, s. Naphae, Pomeranzen-Blüthe.

Pharm. boruss. Seite 21.

Diese Blüthen dienen als ein gelindes Reizmittel, besonders bedient man sich der Blüthen wegen ihres Wohlgeruchs zu Infusionen und zu destillirtem Wasser und benutzt beide als Basis, um andre Reizmittel damit zu geben. Sie wirken besonders auf das

Gefäſssystem, ihre Wirkung auf das nervöse System ist sehr gering.

Flores Chamomillae Romanae, **Römische Chamillen.**

Pharm. boruss. Seite 22.

Diese Chamillen-Blumen sind nicht so widerlich als die gemeinen Chamillen, und besitzen weit mehr reizende Kräfte als letztere. Sie haben einen starken, gewürzhaften Geruch und bittern Geschmack. Sie muſs in geringern Dosen, als die gemeine Chamille, gegeben werden, weil sie sonst Erbrechen erregt, und selbst Krämpfe. Die Fälle, wo diese Römischen Chamillen-Blumen angewandt werden, sind dieselben, welche ich sogleich bei den gemeinen Chamillen-Blumen anführen werde.

Flores Chamomillae vulgaris, **Gemeine Chamillen.**

Pharm. boruss. Seite 22.

Die bei uns einheimischen und in groſser Menge wachsenden Chamillen-Blumen haben vortrefflich flüchtig reizende und zugleich, wegen ihres bittern Extractivstoffs, stärkende Bestandtheile; so daſs sie die Aufmerksamkeit und öftere Anwendung in Krankheiten ihres wohlfeilen Preises wegen ganz besonders verdienen. Sie wirken vorzüglich auf das Nervensystem, als ein flüchtig reizendes Mittel, und heben leicht die krampfhaften Bewegungen desselben, sie wirken auf die Haut und treiben den Schweiſs, weil sie die Thätigkeit des Gefäſssystems erhöhen; sie wirken auf die Verdauungs-Organe, stärken diese und treiben die Blähungen. In zu groſsen Gaben

können sie auch überreizen und leicht Uebelkeit und Erbrecheu erregen Man wendet sie bei allen asthenischen Krankheitsformen an, am besten wirken sie in concentrirten Infusionen.

Wir besitzen einen grofsen Vorrath von Kräutern, Blumen und Wurzeln auf unsern vaterländischen Fluren, welche alle unsre Beherzigung verdienen, sie wegen ihrer stärkenden und flüchtig reizenden Eigenschaften in den so jetzt häufig vorkommenden nervösen Krankheiten anzuwenden, und sie selbst den ausländischen, um das Geld im Lande zu behalten, und weil wir auch bei so vielen Krankheiten damit schon ausreichen, vorzuziehen.

Allein mancher junge Arzt, der dieses Handbuch lieset, wird sich den Vorwurf machen, und sagen; hier ist die Arnica und die Valeriana, der Calmus und die Chamille, und mehrere Mittel, welche alle flüchtig reizende und stärkende Bestandtheile haben, alle sollen auf das Nervensystem wirken, Krämpfe heben, die Verdauung stärken, ja die Fieber heilen u. s. w. Eins oder zwei Mittel kann ich doch nur zugleich anwenden, wenn ich zu einem Resultate gelangen will, welches ist denn nun das Bessere, und welches soll ich vorziehen? — Diesem erwiedere ich — dafs er g e n a u noch ein Mal über jedes Mittel nachlesen mufs, nach seiner Intellectuellität das Befsre auswählen und anwenden soll — und wenn es ihm in dem vor sich habenden speciellen Falle die Wirkung nicht hervorbringt, welche er bezweckte; so soll er sich an die Physiologie erinnern, welche ihn lehrte, dafs nicht zwei Organisationen völlig übereinstimmen, und dafs dem einen Menschen oft wohlthut, was dem andern schadet. Wir dürfen uns dann um desto mehr freuen, wenn wir

eine Menge Mittel besitzen, welche ähnliche Wirkungen hervorbringen, die aber doch, das eine vor dem andern, eine Nebenwirkung haben, die dem einen Patienten schadet und dem andern wieder wohlthut, wodurch also die Wahl genauer bestimmt wird.

Die Fälle, wo wir die Chamillen mit Nutzen anwenden können, sind folgende:

1) Bei allen Gattungen nervöser Fieber. Da die Chamillen flüchtig reizende Bestandtheile haben, so wendet man sie sowohl beim Typhus, als auch, wegen ihrer stärkenden Eigenschaft, beim Wechselfieber an. Nur muſs ich hier abermals erwähnen, daſs, wenn man zu einem richtigen Resultate über ein Mittel gelangen will, man dieses stets so einfach als möglich anwenden muſs. Wie ist es möglich, wenn ich Chamillen mit China, Baldrian, Aether etc. zusammensetze, hinterher zu sagen: das haben die Chamillen bewirkt? Hier, bei solchen groſsen Compositionen, ist es unmöglich zu behaupten, welches Mittel eigentlich gewirkt hat. Nur die hervorstechende Quantität oder Intensität des einen oder des andern Mittels, kann auch nur hervorstechend wirken. Bei Compositionen ist es aber nicht zu läugnen, daſs jedes Mittel gewirkt hat. Daher ist die entschiedene Wirkung eines Mittels nie genau zu bestimmen — wenn es in Compositionen, sondern nur dann, wenn es allein gegeben wird.

2) Bei allen Arten von Krämpfen, besonders aber des Unterleibes, der Gebärmutter, hysterischen und hypochondrischen Anfällen wendet man die Chamillen innerlich und äuſserlich an. Inner-

lich bekömmt das Infusum, recht saturirt, oder mit dem Chamillen-Extract versetzt, am besten. Aeusserlich läfst man sie warm und trocken oder in Fomentationen mit Wein etc. umschlagen, oder man giebt sie in Klystieren.

3) Bei Gicht und Rheumatismus. Auch in diesen Krankheiten wendet man sie, wenn jene Zufälle asthenischer Art sind, mit Opium und Guajac-Tinctur an.

4) Bei falschen und schwachen Wehen; weil die Chamillen besonders auf die Geschlechtstheile wirken.

5) Bei Diarrhöen und Ruhren, besonders wenn diese auf einem krampfhaften Zustande des Darmkanals beruhen. Man giebt das saturirte Infusum mit Gummi Arabicum, Salep, Opium etc. Auch läfst man die Chamillen dann äufserlich mit warmen Wein auf den Unterleib legen. Oder man läfst auch einen saturirten Chamillen-Aufgufs mit Stärke als Klystier geben.

6) Bei unterdrückten Katamenien, wenn dieser Zustand mit Krämpfen und Schneiden im Unterleibe vereinigt ist. Auch hier giebt man das Infusum mit einem spirituösen Mittel versetzt, und läfst warme Umschläge und Klystiere von Chamillen anwenden.

7) Beim eingeklemmten Bruche wendet man die Chamillen auf obige Art innerlich und äufserlich an.

8) Collenbusch empfiehlt die Chamillen bei alten bösartigen und unreinen Geschwüren, bei Krebs, Scrofeln etc. als ein reizendes und stärkendes Mittel, welches die Kachexie hebt.

9) Beim kalten Brande, mit der Eichen-Rinde verbunden. Die Chamillen werden mit dem Decoct infundirt, und auf den leidenden Theil gelegt.

10) Bei allen rosenartigen und asthenischen Entzündungen wendet man die Blumen trocken in Kräuterkissen mit *herba menthae* oder *Flores Sambuci* etc. an.

11) Bei allen Arten von Abscessen in Breiumschlägen, um das Reifen derselben schnell zu befördern und die Eiterung herbei zu führen.

12) Wendet man das Infusum der Chamillen noch bei allen Krankheiten des Mundes an, bei Entzündungen des Halses, Zahnfleisches, des Zäpfchens, wie auch der Zunge, und selbst bei leichten Geschwüren des Mundes, wenn diese nicht venerischen Ursprungs sind. Man läſst damit gurgeln, und die warmen Dämpfe davon einziehen, oder auch äuſserlich mit Wein warm umschlagen.

13) Bei Schwäche der männlichen Geschlechtstheile, als Folge von Onanie und Pollutionen, läſst man das Infusum oder die Blumen in Substanz anhaltend gebrauchen.

In Substanz giebt man die Blumen täglich in Pulverform mehrere Male zu 1 — 2 Gran. Oder man läſst sie in einer Latwerge nehmen, und damit sie keinen Durchfall erregen mit etwas Opium versetzen.

Zum Infuso nimmt man sechs Drachmen Blumen auf eine Colatur von 8 Unzen Wasser, und läſst davon einen Tassenkopf von Zeit zu Zeit nehmen.

Flores Convallariae majalis, s. Flores Liliorum Convallium, Mai-Blumen.

Pharm. boruss. Seite 22.

Wenn diese Blumen fein gepülvert sind, so erregen sie, auf die *Membrana Schneideriana* angebracht, einen heftigen Reiz und bewirken dadurch heftiges Niesen. Man benutzt sie daher als Niesemittel, und zwar schon deshalb, weil sie selbst auf Nasen, welche durch den Gebrauch des Schnupftabaks schon abgestumpft sind, noch immer bedeutend wirken.

Die Anwendung dieses Niesemittels geschieht beim Stockschnupfen, und bei Schmerzen der der Nase zunächst gelegenen Organe, wo man sich durch starkes Niesen einen Nachlaſs verspricht, oder wo man überhaupt auf diese Theile einen heftigen Reiz hervorbringen will.

Florees Granati s. Balaustia, Granat-Blumen.

Pharm. boruss. Seite 22.

Diese Blumen haben eine herbe zusammenziehende Eigenschaft, die aber nur gering ist; man wendet sie daher zu Gurgelwassern an-

Flores Lavendulae, Lavendel-Blumen. Spieke.

Pharm. boruss. Seite 23.

Diese Blumen werden wegen ihres kräftigen Dufts und ihrer gelind reizenden Eigenschaft zu Kräuterkissen äuſserlich angewandt. Man mischt sie dann unter Chamillen etc. Vom Oel und Spiritus dieser Pflanze am andern Orte.

Flores Malvae arboreae, Pappel-Rosen, Stock-Rosen.

Pharm. boruss. Seite 23.

Flores Malvae vulgaris, Gemeine Pappel-Blumen.

Pharm. boruss. Seite 23.

Diese Blumen werden zu Decocten bei Heiserkeit und sthenischer Entzündung des Halses als Gurgelwasser angewendet, auch innerlich bei Harnstrenge, auch bei Verstopfung in Klystieren, äufserlich gegen Augen-Entzündungen etc. in Breiumschlägen.

Zum Decoct nimmt man eine halbe Unze Blumen auf sechzehn Unzen Wasser.

Flores Meliloti citrini, Meliloten-Blumen, Steinklee-Blumen.

Pharm. boruss. Seite 23.

Diese Blumen werden, wegen ihrer gelind reizenden Eigenschaft, mit zu reizenden Umschlägen gebraucht.

Flores Millefolii, Schafgarben-Blumen.

Pharm. boruss. Seite 23.

Man hat bisher diesen Blumen im Infuso, so wie auch dem Kraute besondre Wirkungen bei asthenischen Brustzufällen zugeschrieben. Auf dem Lande wird sie oft von dem Landmann frisch als Thee bei schwindsüchtigen Zufällen gebraucht. Die Schafgarbe hat ätherisches Oel und kommt dieserhalb den Chamillen am nächsten. Der Extractivstoff

dieser Blumen und des Krauts wirkt besonders stärkend auf die Muskeln.

Im Durchschnitt wendet man die Schafgarbe da an, wo der Gebrauch der Chamillen mit Nutzen empfohlen ist. Besonders sind die Blumen etc. bei chronischen Lungenbeschwerden zu empfehlen, beim Blutspeien und feuchten Asthma. Im Frühjahre bekömmt die frische Schafgarbe gegen diese Zufälle am besten. Ueberhaupt wirken die Blumen vortheilhaft bei allen asthenischen Blutungen.

Aeuſserlich wird das Infusum der Schafgarbe noch als stärkendes Mittel zum Einspritzen bei allen Geschwüren, beim weiſsen Fluſs, bei starken Hämorrhagien, und als Gurgelwasser bei Krankheiten des Mundes und Halses angewandt.

Die Gabe ist geringer wie bei den Chamillen, weil sie stärker wirkt als diese.

Flores Rhoeados, Klatsch-Rosen, Feld-Mohn.

Pharm. boruss. Seite 24.

Diese Blumen sollen einen geringen Antheil von Opium enthalten, und deshalb wurden bisher diese Blumen als ein gelindes Reizmittel empfohlen. Man benutzte sie sonst zu Gurgelwassern, sie sind aber ganz entbehrlich, weil man beim reinen Opium weiſs was man hat.

Flores Rosarum incarnatarum, Rothe Rosen.

Pharm. boruss. Seite 24.

Diese Blumen sind wegen ihrer unbedeutenden

zusammenziehenden Kraft, die sonst zu sehr vergrößsert wurde, ganz entbehrlich. (Man sehe *Conserva rosarum.*)

Flores Rosarum rubrarum, Essig-Rosen, Damaszener-Rosen.

Pharm. boruss. Seite 24.

Von diesen Rosen wird der Rosenhonig, Rosenwasser u. s. w bereitet, man sehe darüber diese Artikel nach.

Flores Sambuci, Flieder-Blumen, Hollunder-Blumen.

Pharm. boruss. Seite 108.

Diese Blumen, von denen besonders der Aufguſs benutzt wird, wirken anfangs als ein gelindes Reizmittel, indem sie die Thätigkeit der Hautgefäſse vermehren, secundär wirken sie aber schwächend, weil sie, wenn sie oft und in saturirten Infusionen gegeben werden, sehr stark Schweiſs treiben, und jeder Säfteverlust die Kräfte des Organismus mindert. Ist es uns aber darum zu thun, die durch Kälte und feuchte Luft unterdrückte Hautthätigkeit wieder herzustellen, so sind gewiſs die Fliederblumen ganz an ihrem Platze. Dies gilt auch bei Hautkrankheiten, wenn die Haut trocken und brennend heiſs oder kalt ist. Das Infusum bringt den Ausschlag hervor, und kann in der ersten Periode der Hautausschläge als ein gelind wirkendes Mittel immer fortgegeben werden. Es versteht sich von selbst, daſs in gefährlichen und bedeutenden Epochen der Ausschlagsfieber, besonders bei hohen Schwäche Graden, von diesem Mittel nicht mehr die Rede seyn kann — da wirkt ein Baldrian Aufguſs mit Kampfer besser — aber in gelinden Fällen und im gewöhnlichen Verlauf dieser

Fieber, mögte ich die Fliederblumen nie verstoſsen, denn sie haben immer das geleistet, was ich hierbei zu wünschen hatte. Ueberhaupt muſs man den Aufguſs der Fliederblumen als ein gelindes Schweiſstreibendes Mittel betrachten. Man giebt daher diesen Aufguſs:

1) In allen gelinden Graden der Erkältung und unterdrückten Hautthätigkeit durch feuchte Luft, mit etwas Wein, Rum, Citronensäure etc.

2) Bei gelinden Rheumatismen, wenn diese nach Erkältungen entstanden sind.

3) Bei gelinden Fiebern mit Hautausschlägen, besonders bei Kindern.

4) Bei gelinden Husten und Brustbeschwerden nach Erkältungen.

5) Zu äuſserlichen Breiumschlägen, wo sie wenig wirken, und zu trocknen Kräuterkissen bei Drüsen-Geschwülsten und rheumatischen Schmerzen nach Erkältung.

In sthenischen Krankheitsformen muſs man mit dem Aufguſs vorsichtig seyn, denn wenn er stark saturirt ist, so erregt er anfangs Hitze und Beängstigung.

Flores Tanaceti, Rainfarn-Blumen.

Pharm. boruss. Seite 24.

Man hat bisher die Rainfarn-Blumen unter die reizenden und stärkenden Mittel gezählt, welche besonders bei Schwäche des Magens und Darmkanals gute Dienste leisten sollten. Ich will ihnen auch diese Kräfte nicht absprechen, doch haben wir einen groſsen Vorrath anderer noch stärker dahin wir-

kender Mittel, welche weniger widrig zu nehmen sind, als die Rainfarnblumen und wie diese Blumen Magenschwäche, Dypepsie, Kachexie, Blähungsbeschwerden, Wechselfieber und hysterische Zufälle heilen. Auch soll der Aufguſs mit Wein, Gicht und Wassersucht heilen, weil er die Harnabsonderung vermehrt.

Die Rainfarn-Blumen verdienen aber eine ganz besondre Empfehlung bei den Eingeweide-Würmern der Kinder, weshalb der Saamen auch den Beinamen Wurmsaamen hat. Man benutzt ihn zu diesem Zwecke nicht allein innerlich sondern auch äuſserlich in Umschlägen auf den Unterleib, wornach schon oft Würmer abgehen.

Man giebt die Blumen innerlich in Pulver oder auch in Latwergen zu 10 Gran ein Scrupel und mehr pro dosi, auch giebt man das Infusum.

Es bedarf der Verbindung von abführenden Mitteln bei diesem Mittel nicht, die Würmer gehen ohne jene Mittel ab.

Flores Verbasci, Wollkraut-Blumen, Königskerze.

Pharm. boruss. Seite 25.

Die Blumen enthalten sehr wenig Oel. Die Abkochung dieser Blumen wendete man sonst bei der Bräune, Diarrhöe und Ruhr an. Sie wirken ohngefähr wie die Fliederblumen. Im ganzen sind sie entbehrlich.

Flores Violarum, Blaue Veilchen.

Pharm. boruss. Seite 25.

Diese Blumen werden bloſs dazu benutzt, einen Syrup damit zu bereiten. Siehe *Syrup. Violar.*

Folia Aurantii, Pomeranzen-Blätter.
Pharm. boruss. Seite 25.

Die Orangen-Blätter wirken weit milder und daher auch langsamer als die Pomeranzen selbst, sie wirken mild reizend und stärkend auf den Darmkanal, auf die Geschlechtstheile und das Nervensystem überhaupt. Sie wirken besonders bei mehreren Krämpfen und Konvulsionen mit erhöhter Reizbarkeit; deshalb hat man sie auch gegen die Epilepsie empfohlen, wo sie aber allein wohl nicht zuverlässig seyn mögten. Auf die Geschlechtstheile wirken die Blätter, weshalb sie nach Ausschweifungen, Onanie und Pollutionen von Wirksamkeit sind — wenn epileptische Anfälle nach solchen Ausschweifungen in der Liebe — als Schwäche des Nervensystems folgen, dann können auch diese Blätter von Wirksamkeit seyn. Van Swieten, Störck, de Haen, Baldinger und Hufeland haben diese Krankheitsform durch den Gebrauch dieser Blätter gehoben.

Man giebt die Pomeranzenblätter allein in Pulver, täglich drei bis vier Mal einen Scrupel bis zu einer Drachme, oder versetzt das Pulver mit andern Mitteln, als Baldrian, Kalmus, Zinkkalk, Kupferamonium u. s. w. Man kann das Pulver auch in Pillen oder in einer Latwerge nehmen lassen, mit Pomeranzen-Syrup gemischt.

Man läſst auch einen Aufguſs oder Abkochung der Pomeranzen-Blätter allein, auf 2 Unzen Blätter 14 bis 16 Unzen Wasser, oder versetzt mit andern Mitteln verbrauchen. Der Vorschlag von Piderit, Hallers Elixir damit anzuwenden, ist nicht annehmbar.

Folia Lauro-Cerasi, Kirschlorbeer-Blätter.

Pharm. boruss. Seite 25.

Diese Blätter werden für sich nie als Arzeneimittel gebraucht, man bereitet das Wasser damit *Aqua lauroceras.* (Siehe diesen Artikel nach.)

Folia Quercus, Eichen-Blätter.

Pharm. boruss. Seite 25.

Die Blätter von der Eiche enthalten einen zusammenziehenden Stoff, der aber in der Rinde stärker vorhanden ist, weshalb man die Blätter entbehren kann. (Siehe *Cortex Querci.*) Aeufserlich wendet man die Blätter wohl an.

Folia Rhododendri Chrysanthi, Sibirische Schnee-Rose.

Pharm. boruss. Seite 25.

Man wendet das Pulver dieser Blätter gegen Gicht und Rheumatismen an. In neuern Zeiten will man sehr günstige Erfahrungen damit gemacht haben. Man giebt das Pulver täglich drei Mal zu 10 — 20 bis 30 Gran.

Folia Sennae, Sennes-Blätter.

Pharm. boruss. Seite 26.

Die Sennes-Blätter geben, wenn sie infundirt werden, ein gelindes abführendes Mittel, was man, wenn sonst ein abführendes Mittel angezeigt ist, bei Kindern und andern reizbaren Personen sehr gut geben kann. Nur mufs man nie ein Dekoct davon bereiten lassen, weil sonst harzige Theile mit ausgezogen

gezogen werden, und alle harzige Purgiermittel, wie z. B. Jalappe, bewirken heftige Leibschmerzen und Schneiden. Der gemeine Mann, der die Wirkung dieser Blätter sehr gut kennt, macht sehr oft am unrechten Orte Gebrauch davon, und läſst sie mit trockenen Pflaumen kochen und trinkt die Brühe davon als abführendes Mittel.

Mit Unrecht hat man den Stielen der Blätter die resinösen und daher Leibschmerzen herbeiführenden Theile zugeschrieben, diese Eigenschaft liegt in den Blätter auch, wenn diese gekocht werden. Die Sennes-Blätter haben auch einige flüchtige, ölige Theile, welche ebenfalls durch das Kochen verloren gehen.

Man wendet sie nur da an, wo ein wirklicher gastrischer Stoff vorhanden ist, als Schleim etc. Bei geschwächten Verdauungs-Organen gebe man sie nicht, sondern stärke diese vielmehr durch aromatische Mittel.

Da wo man die Sennes-Blätter als Purgiermittel geben will, gebe man sie stets im Aufguſs, man läſst 2 bis 3 Drachmen mit vier Unzen heiſsen Wasser infundiren, und von der Colatur läſst man Eſslöffel- oder halbe Tassenkopfweise nehmen, bis die Wirkung erfolgt.

Die reizende Eigenschaft, welche man ihr vor Zeiten zuschrieb — ist wohl nur erträumt.

Um sie angenehmer zu machen, hat man zuweilen den Aufguſs mit süſsen oder etwas aromatischen Mitteln versetzt.

In Pulverform giebt man sie wegen ihrer resinösen Bestandtheile nicht gern. In Fällen, wo man

eine bedeutende Purganz beabsichtigt, kann man den Aufguſs auch noch durch Rhabarber und Manna verstärken.

Folia Uvae Ursi, Bärentrauben-Blätter.

Pharm. boruss. Seite 26.

Diese Blätter haben eine specifike reizende Wirkung auf die Harnwege, und waren deshalb schon in ältern Zeiten in dem Rufe, daſs sie nicht allein die Steinbeschwerden linderten, sondern auch davon heilten. Dieser Ruf hat sich aber in diesem Umfange in der neuern Zeit nicht bewährt. Es ist allerdings gegründet, daſs die Bärentrauben-Blätter auf die Harnwege wirken, aber Steine lösen sie nicht auf. Hingegen sind sie ein vortreffliches Mittel bei Schleimflüssen der Geschlechtstheile, so wie sie überhaupt die Schwäche dieser Theile heben. Sie befördern die Absonderung des Grieses; Schmerzen und Krämpfe bei der Harnverhaltung lassen nach. Auch sollen Geschwüre in den Harnwegen durch den Gebrauch der Bärentrauben-Blätter geheilt seyn, wie auch die *Incontinentia Urinae*, das Bluthanen, weisser Fluſs, Tripper, Pollutionen und Lähmung des Blasenhalses.

Man giebt die Blätter entweder in Pulver zu 10 — 20 Gran und einer Drachme mit Zucker etc., oder im Decoct, man läſst eine halbe Unze Blätter mit 12 Unzen Wasser bis auf acht Unzen einkochen, und davon Eſslöffelweise nehmen.

Formicae, Ameisen.

Pharm. boruss. Seite 26.

Die Ameisen werden in einen leinenen Beutel gethan und mit siedend heiſsem Wasser übergossen.

Dieses Infusum nimmt man zu Bädern bei Lähmungen, Rheumatismus und Gicht. Doch müssen diese Bäder bei reizbaren Personen mit Vorsicht angewandt werden. Uebrigens wird der *Spirit. formicar.* von ihnen bereitet. (Siehe *Spirit. formicar.*)

Fructus Capsici annui, s. Piper Hispanicum, Spanischer Pfeffer.

Pharm. boruss. Seite 26.

Dieser Spanische Pfeffer, welcher die Eigenschaften des schwarzen Pfeffers in einem weit höhern Grade besitzt, ist eins der stärksten reizenden Mittel für die Verdauungs-Organe. Er besitzt einen sehr scharfen Stoff, und bewirkt daher leicht in großen Gaben Kolikschmerzen, Blennorrhöe, Blasen und Entzündung.

Man giebt ihn daher nur in geringen Gaben bei Schwäche der Verdauungs-Organe, bei Schleim und Säure. Berguis empfahl ihn in Wechselfiebern beim Eintritt des Frostes und an fieberfreien Tagen. Der gemeine Mann braucht ihn in dieser Krankheit noch häufig als ein Hausmittel. Man giebt ihn ferner noch:

1) Beim Typhus, wenn die Lebenskräfte sinken, bei der Paralysis und Meteorismus.

2) Bei Lähmungen einzelner Nerven, besonders in den untern Extremitäten.

3) Bei schleimiger Bräune.

Es ist übrigens ein sehr starkes und heftig wirkendes Mittel, bei dessen Anwendung die höchste Vorsicht nöthig ist.

Man giebt ihn in Pulver zu 1 — 2 Gran u. s. w. Es versteht sich, daſs bloſs die Kapsel gebraucht wird.

Fructus Mororum, Schwarze Maulbeeren.
Pharm. boruss. Seite 26.

Die Maulbeeren wirken wegen ihrer Säure auf den Darmkanal schwächend, und können daher nur in sthenischen Fiebern erlaubt werden. Sie bewirken, wenn sie häufig genossen werden, endlich Durchfall, und sind daher in Sthenieen ein bequemes, reizminderndes Mittel. Wenn sie aber Mönch bei Faulfiebern und Ruhren empfiehlt, so muſs ich sehr in diesen Krankheiten vor ihrem Gebrauche warnen; weil alle üblen Zufälle nur dadurch vermehrt werden.

Fructus Prunorum, Pflaumen.
Pharm. boruss. Seite 27.

Von diesen Früchten gilt dasselbe, was bei den Maulbeeren gesagt ist, auch sie wirken auf den Stuhlgang und blähen.

Fructus Ribium rubrorum, Rothe Johannisbeeren.
Pharm. boruss. Seite 27.

Diese Beeren sind ebenfalls ein angenehmes kühlendes und reizminderndes Mittel, was in Sthenieen Anwendung findet.

Fructus Rubi Idaei, Himbeeren.
Pharm. boruss. Seite 27.

Auch diese Früchte wirken wie die Maulbeeren und die vorhergehenden, schwächend, und es gilt von ihnen, was bei den Maulbeeren gesagt ist. Von den verdickten Säften, Gelees und Syrupen dieser Früchte am andern Orte.

Gallae, Galläpfel.

Pharm. boruss. Seite 27.

Die Galläpfel enthalten, wie die Eichen- und China-Rinde, Gerbestoff, weshalb man denn auch die Galläpfel sonst in denen Krankheitsformen, wo diese angewandt wurden, als beim Wechselfieber, bei Schwäche des Magens etc. angewendet. Jetzt bedient man sich ihrer innerlich nicht mehr wie ehedem.

Aeuſserlich benutzt man hingegen noch oft das Decoct —

1) Bei Hämorrhoidalknoten und Erschlaffung des Darmkanals in Umschlägen und Klystieren.

2) Zur Vertreibung der Leberflecke, als Waschwasser.

3) Bei Blutungen aus Schwäche, zu Umschlägen.

4) Bei Vorfällen des Mastdarms und Brüchen.

Innerlich giebt man das Pulver zu einem halben bis 1 Scrupel.

Zum Decoct nimmt man eine halbe Unze Galläpfel auf zwei Pfund Wasser und kocht dies auf ein Pfund ein.

Glandes Quercus, Eicheln.

Pharm. boruss. Seite 27.

Die frischen Eicheln enthalten, wie die Eichen-Rinde, Gerbestoff. Sie schmecken bitter und sind zusammenziehend. Doch werden sie so, in ihrem rohen Zustande, nicht als Arzeneimittel angewendet, wohl aber geröstet als Kaffee. Dieses Mittel verdient wirklich in einem höhern Grade die Aufmerksamkeit der Aerzte und öftere Anwendung, als dieses bisher geschehen ist. Die gerösteten Eicheln sind ein recht

gutes Reizmittel, die durch das Rösten ihren Gerbestoff keinesweges verlieren, eben so wenig wie das Nährende derselben, sie gewinnen vielmehr noch etwas Empyreumatisches, was auf die Nerven wirkt. In ihrem rohen Zustande genossen, können sie üble Zufälle bewirken, was aber im gerösteten Zustande nicht der Fall ist. Ehe man sie röstet, werden sie in Stücken zerschnitten, dann gemahlen und wie Kaffee verbraucht.

Giebt man den Kaffee in zu grofsen Dosen oder wo er nicht angezeigt ist, so erregt er üble Zufälle, Trockenheit, Hitze, Magenbeschwerden, Angst, Ekel und Verstopfung der Gekrösdrüsen.

Ihre Anwendung ist aber besonders angezeigt:

1) Bei Scrofel-Krankheiten, Verstopfung der Gekrösdrüsen und Atrophie.

2) Bei Gicht, Asthma und hysterischen Krämpfen.

3) Bei Amenorrhoe, Bleichsucht und Durchfällen.

Bei Kindern sind die gerösteten Eicheln besonders wirksam, man nimmt ein halbes Loth und infundirt dieses mit kochendem Wasser. Eine solche Portion läfst man Vor- und Nachmittag mit Zucker, Milch oder andern Zusätzen nehmen, als Cacao oder Kaffee. In dieser Form bekommen sie am besten.

Galbanum, s. Gummi Galbanum, Mutterharz.

Pharm. boruss. Seite 28.

Das Galbanum wirkt als ein reizendes Mittel, und steht in Hinsicht seiner Wirkung zwischen dem *Gum. Ammoniac.* und *Asant.* Es wirkt auf die Geschlechtstheile, und wird daher bei mangelnder Men-

struation gegeben und bei Schwäche des Unterleibes. Ferner beim schleimigen Asthma und chronischen Husten, bei Rheumatismus und Gicht, wenn diese auf Asthenie beruhen; ferner bei Würmern und bei asthenischen Entzündungen.

Man giebt es innerlich in Pillen zu mehrern Granen bis einen Scrupel, oder in einer Emulsion mit Eidotter etc.

Aeuſserlich wird es wie das Ammoniak angewendet, auch in denselben Fällen, wie dieses.

Globuli tartari martiati, Eisenweinstein-Kugeln.

Pharm. boruss. Seite 111.

Diese Kugeln werden bloſs äuſserlich angewendet. Sie werden in heiſsem Wasser aufgelöset, welches man zu stärkenden Bädern bei Nervenschwäche, Mangel an Verdauung u. s. w. setzt. Auch läſst man oft diese Bäder als Nachkur nach Schwefelbädern gebrauchen. Ihre Wirkung ist stärkend. Man nimmt 4 bis 6 Loth Eisen-Kugeln zu einem Bade.

Gummi Mimosae, oder *Gummi arabicum*, Mimosen Gummi; Arabisches Gummi.

Pharm. boruss. Seite 28.

Das Arabische Gummi ist ein mildes, nährendes Mittel, was durchaus keine reizende Eigenschaften hat. Als solches wird es auch schon von den Arabern mit Milch oder Wasser genommen. Sind daher die Verdauungs-Organe gesund, um sich dieses Nahrungsmittel zu assimiliren, so kann man das Arabische Gummi auch bei uns geben.

Bei uns ist es als Arzeneimittel wegen seiner schleimigen Eigenschaft aufgenommen worden: Man giebt es daher in solchen Fällen, wo es überhaupt im Darmkanal an Schleim mangelt, oder wo man durch Schleim scharfe Stoffe einhüllen will. Es versteht sich von selbst, daſs hier nicht von gastrischen, scharfen Stoffen, die sich im Darmkanal erzeugt haben, die Rede ist, sondern von verschluckten scharfen Mitteln, oder solchen, die noch zu nehmen sind.

So ist das Arabische Gummi ein ganz vortreffliches Mittel bei Durchfällen und Ruhren. Man verbindet es bei diesen Krankheiten mit Opium und andern aromatischen und spirituösen Mitteln. Ich bin immer so glücklich gewesen, viele Diarrhöeen und Ruhren unter den verschiedensten Umständen mit diesem Mittel, in Verbindung mit den oben genannten zu heilen. Man kann das Arabische Gummi aufgelöset in aromatischen Wassern etc. geben, oder in Pulver mit Muskatennuſs, Opium, Brechwurzel etc. oder man giebt es auch aufgelöset in Klystieren.

2) Giebt man das Arabische Gummi nach verschluckten ätzenden und scharfen Giften, um diese einzuhüllen.

3) Bei einem sehr reizbaren und entzündlichen Zustande der Respirations-Organe, bei Katarrhen, Heiserkeit, Husten, in Verbindung mit Bilsenkraut oder Opium.

4) Bei Entzündung der Harnwege nach scharfen Stoffen, oder beim Tripper. Man läſst auch Injectionen in die Harnröhre davon machen. Auch hier verbindet man es mit Opium etc.

5) Beim Speichelfluſs nach dem Gebrauch des Quecksilbers, wie auch bei den Pocken etc.

6) Als ein einhüllendes Mittel bei Kampher-Emulsionen, ist das Arabische Gummi sehr zu empfehlen.

Wenn man in neuern Zeiten, wo man nichts vor Augen hatte als zu reizen, das Arabische Gummi mit einem verachtenden Seitenblicke abfertigte, so muſs ich nach wahrhafter Erfahrung bitten, diesem Mittel in den angeführten Fällen alle Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Denn mit dem Reizen heilen wir nicht allein, ja wir verderben sogar am unrechten Orte damit. Wenn wir uns die Wirkung mancher Mittel nicht erklären können, wenn es nicht Opium oder Spiritus ist, so haben wir nicht Recht, sie deshalb zu verstoſsen, wenn die Erfahrung sagt: Das leisten sie. Denn es ist uns ja, leider! so manches noch dunkel.

Aeuſserlich wendet man das Arabische Gummi noch an;

1) Als Blutstillendes Mittel, bei kleinen Gefäſsen. Hier wirkt es offenbar mechanisch, weil es klebt.

2) Als involvirendes Mittel bei Krankheiten äuſserer Theile, wo die angezeigten Arzeneimittel zu scharf seyn, und zu sehr reizen würden. Z. B. bei Augenentzündungen, unter das Augenwasser. Bei Krankheiten des Halses, unter das Gurgelwasser. Bei Krankheiten der Nase, des Schlundes etc. zum Pinseln, Gurgeln u. s. w. Auf wunde Brustwarzen ist es nicht anzuwenden, eben so wenig zu Pillenmassen, weil es leicht sehr hart wird.

Die Dose ist täglich drei bis vier Mal ein Scrupel, in Auflösung oder Pulver.

Mit Essigsaurem Blei, Weingeist, Laugensalz und freien Säuren darf man das Arabische Gummi nicht versetzen; weil es sich durch diese Mittel zersetzt. Zu Decocten u. s. w. setzt man es erst, wenn diese zubereitet sind.

Gummi Tragacanthae, Traganth.

Pharm. boruss. Seite 28.

Dieses Gummi löset sich schwerer auf als das Arabische, ist auch weniger rein als das vorige und bekömmt leicht nach der Auflösung im heifsen Wasser einen Bodensatz. Seine Anwendung ist ganz dieselbe, wie des Arabischen Gummis. Im ganzen steht das Traganth-Gummi dem Arabischen nach.

Gutti, s. Gummi Guttae, Gummi-Gutt.

Pharm. boruss. Seite 29.

Das Gummi-Gutt ist ein sehr drastisches Reizmittel, was schon in kleinen Gaben Erbrechen und Durchfall bewirkt. Dabei entsteht heftiges Leibschneiden und sogar Krämpfe und Zuckungen. In sehr kleinen Gaben und mit Kali verbunden, wirkt es als ein reizendes Mittel auf den Darmkanal und befördert die Harnabsonderung. Im Ganzen wird es wenig oder selten gegeben. Die Fälle, wo es noch wohl zu Zeiten Anwendung findet, sind:

1) Beim Bandwurm, als drastisches Purgiermittel. Nachdem man einige Tage die Farrenkraut-Wurzel gegeben hat, giebt man dieses Gummi hinterher. Zu Zeiten erfolgt die gewünschte Wirkung.

2) Bei Wassersuchten, besonders bei Brust- und Bauchwassersucht. Man giebt es bald mit *Kali*

carbon., um auf den Urin zu wirken, bald mit andern Mitteln, um auf den Stuhlgang zu wirken. Ich würde doch bei vielen Wassersuchten davor warnen, denn da diese immer auf einer Erschlaffung des lymphatischen Systems beruhen, so möchte diese wohl noch durch ein so bedeutend schwächendes Mittel erhöht werden. Doch in denen Fällen, wo bei der Wassersucht eine gewisse Torpidität Statt findet, kann es von Nutzen seyn, wenn es in sehr kleinen Gaben gegeben wird.

3) Bei chronischen Hautkrankheiten.

4) Bei Stockungen im Pfortader-System mit Torpor giebt man es in sehr kleinen Gaben.

5) Beim schleimigen Asthma.

Ist es unsre Absicht, einen bloſsen Reiz durch das Gummi Gutt hervor zu bringen, so muſs es nur zu einem viertel bis halben Gran pro Dosi gegeben werden. Will man purgieren, so steigt man; eine drastische Wirkung kann wohl nicht unter zehn Gran erfolgen, doch richtet sich dieses nach der Constitution des Kranken.

Man giebt es in Pulver mit Zucker oder Oel-Zucker, auch kann man es in etwas Weingeist auflösen lassen, oder in Emulsion mit Eidotter, Pfeffermünz-Wasser etc. Am besten ist die Verbindung mit *Kali carbon.* Auf vier Gran Gutti läſst man vier Drachmen *Liquor Kali carbon.* gieſsen, und davon alle 2 Stunden zwanzig Tropfen oder weniger nehmen.

Helmintochorton, Wurm-Moos.

Pharm. boruss. Seite 29.

Dieses Moos enthält besonders Kolla, scharfen Stoff und Kochsalz. Es wird besonders gegen Spul-

würmer empfohlen. Man giebt es in Pulver zu zehn Gran und steigt bis zu einer Drachme. Auch läfst man es im Decoct geben. Drei bis vier Drachmen auf acht Unzen Colatur.

Herba Abrotani, Eberraute.

Pharm. boruss. Seite 29.

Dieses Kraut hat reizende, aromatische Eigenschaften, weshalb es ein gutes Mittel bei Schwäche der Verdauungs-Organe ist, was aber nicht oft mehr angewendet wird. Man hat sich seiner sonst öfter innerlich bei Dyspepsie, Anorexie, Blähungs-Kolik, bei Würmern und Amenorrhoe bedient.

Aeufserlich wandte man es sowohl in trockenen, warmen Umschlägen als feucht mit Wein etc. bei Quetschungen, Verrenkungen etc. als ein stärkendes und zertheilendes Mittel an. Man kann es auch hier mit Chamillen, Münze etc. oder auch mit Kampher verbinden.

In Pulver giebt man es innerlich zu 15 Gran, und steigt dann, oder man läfst eine Unze *Herb. Abrotani* mit 8 Unzen Wasser oder Wein infundiren, und davon Efslöffelweise nehmen.

Herba Absinthii, Wermuth.

Pharm. boruss. Seite 29.

Der Wermuth wirkt auf den Magen und Darmkanal stärkend und auch als ein gutes Wurmmittel.

Es gilt überhaupt dasselbe von dem Kraute in Pulver und Aufgufs, was bei dem Extracte schon gesagt worden ist. Der Aufgufs bekommt jedoch besser als das Pulver. Vom Pulver giebt man beim

Wechselfieber einen Scrupel pro dosi. Vom Infuso läfst man Eſslöffelweise nehmen, welches am besten mit Wein bereitet wird.

Aeuſserlich wendet man den Wermuth an wie das Vorhergehende.

Herba Aconiti, Eisenhütlein.

Pharm. boruss. Seite 30.

Auch von diesem Kraute gilt das, was schon unter *Extr. Aconiti* gesagt ist, nur in einem verstärktem Grade, weil jedes Extract mehrentheils schwächer ist, als die Substanz woraus es bereitet wird. Dies Pulver wird besonders innerlich gegeben: Bei chronischer Gicht, Lähmung und Rheumatismus, bei Hüft- und Lendenweh, bei chronischen Hautkrankheiten und Geschwüren, bei venerischen Krankheiten, bei Drüsengeschwülsten, Scrofeln, Kropf, Rhachitis, Atrophie, grauen Staar, und Krebs, bei Mutterblutflüssen, bei der Lungensucht, bei der chronischen Pneumonie, beim schwarzen Staar und Gesichtsschmerz und Epilepsie.

Man giebt die Blätter in Pulver mit Zucker zu einem bis zwei Gran. Die schlimmen Zufälle, welche nach einem unvorsichtigen Gebrauche des Aconitums entstehen, sind schon beim Extract angeführt. Am besten ist die Form es in Pillen zu geben. Man kann dazu sowohl das Pulver als auch das Extract wählen.

Herba Althaeae, Eibisch-Kraut, Althee-Kraut.

Pharm. boruss. Seite 30.

Diese Blätter, welche einen schleimigen Stoff enthalten, werden eben so und in denen Fällen benutzt, wie die Malven-Blumen.

Herba Arnicae, Fall-Kraut, Wohlverleih.

Pharm. boruss. Seite 30.

Dieses Kraut wirkt weit gelinder als die Blumen der Arnica, will man sich daher des Krautes bedienen, so mufs man noch einmal so viel nehmen, als von den Blumen, um eine gleiche Wirkung hervor zu bringen.

Herba Basilici, Basilien-Kraut.

Pharm. boruss. Seite 30.

Innerlich bedient man sich dieses Krautes wegen seiner aromatischen Eigenschaft fast gar nicht mehr; äufserlich wendet man es zu Kräuterkissen, zu feuchten warmen aromatischen Umschlägen und zu Niesemitteln gepülvert, an.

Herba Belladonnae, Tollkirsch-Blätter, Belladonna-Blätter.

Pharm. boruss. Seite 30.

Welche heftigen Symptome diese Blätter hervorbringen, wenn sie nur in irgend einer etwas zu starken Dose gegeben werden, haben wir bei dem Extract der Belladonna gesehen, ja selbst kleine Gaben des Pulvers, welches aus diesen Blättern bereitet ist, bringen schon Spannung und Trockenheit im Halse, Angst, Flimmern vor den Augen etc. hervor. Dennoch ist dieses Mittel in der Hand eines denkenden Arztes erstaunend wohlthätig, und in den folgenden Krankheiten vortrefflich wirkend:

1) In allen Gemüthskrankheiten, die zugleich auf nervöser Schwäche beruhen, bei Manie und Melancholie, jedoch bekommt sie bei stiller Melancholie besser als bei tobender Manie.

2) In der Wasserscheue. Als Vorbauungsmittel. Man kann sich auf dieses Mittel verlassen, wenn, wie sichs von selbst versteht, bei der Wunde so schnell als möglich alle Zerstöhrungsmittel angewendet sind. Es wirkt dann in dieser Krankheit besser als irgend ein andres Vorbauungsmittel. Erwachsenen giebt man dann alle 2 Stunden 1 bis 2 Gran und steigt dann, entstehen Funken vor den Augen, so muſs man aufhören. Kindern giebt man $\frac{1}{8}$ bis $\frac{1}{4}$ Gran und steigt ebenfalls. So fährt man 4 bis 6 Tage fort — zeigen sich keine Spuren des Ausbruchs, so stellt man den Gebrauch einige Tage ein, fängt dann aber wieder mit dem Gebrauche an und setzt ihn so 6 Wochen lang fort. Entstehen Durchfälle von dem Gebrauche, die zu sehr schwächen, so setzt man Opium hinzu.

3) Bei der Epilepsie und dem Veitstanze. Hier erwarte man keine vollkommene Hülfe von der Belladonna.

4) In Lähmungen. Hier steht sie wohl dem *Aconitum* nach.

5) Bei Scirrhus, Krebs, Flechten, venerischen Krankheiten, Wassersucht, Gelbsucht, Gicht und Wechselfieber kann sie wohl mitunter als ein Adjuvans aber nicht immer als alleiniges Heilmittel betrachtet werden.

Man giebt das Kraut der Belladonna in Pulver, Pillen, oder im Aufguſs. Die Dose ist oben schon angegeben.

Herba Cardui benedicti, Cardobenedikten-Kraut.

Pharm. boruss. Seite 31.

Man bedient sich dieses Krauts besonders zu In-

fusen mit Wasser, oder noch besser mit Wein als eines stärkenden Mittels bei Schwäche der Verdauungs-Organe. Dieses Infusum wirkt ähnlich wie das Kardobenedikten-Extract, bei dem man die Wirkungen dieses Mittels schon angezeigt findet.

Herba Centaurii minoris, Tausendgülden-Kraut.

Pharm. boruss. Seite 31.

Dieses Kraut wird ebenfalls wie das vorhergehende benutzt, und gilt von ihm ganz dasselbe, was bei den bittern Extracten, z. B. *Extract. Absinthii* gesagt ist.

Herba Chelidonii majoris, Schöll-Kraut.

Pharm. boruss. Seite 31.

Das wirksame Princip in diesem Kraute ist der gelbe Saft, der reichlich, wenn es grün ist, darin enthalten ist; dieser Saft ist rein bitter und etwas scharf, diese Schärfe wirkt selbst anhaltend auf die Haut angewendet, als ein rothmachendes Mittel. Beim Trocknen des Krauts verliert sich diese Schärfe.

Beim Extract des Schöll-Krauts ist schon über seine Wirkungen gehandelt, und der eingedickte Saft wirkt wie das Kraut, ausgenommen, daſs dieses den geringen Grad der Schärfe verloren hat.

Die Krankheiten, bei denen es bisher gebraucht ist, sind:

1) Wechselfieber und selbst remittirende Fieber, wenn sie ihren Grund im Unterleibe haben. Linné heilte schon mehrere Tertianfieber damit.

2) Bei Stockungen der Leber und des Pfortader-Systems.

3) Bei der Wassersucht, Gelbsucht, Schwindsucht, bei chronischen Hautausschlägen, bei Harnsteinen und Gicht.

4) Bei venerischen Krankheiten. Hierbei ist es noch in neuern Zeiten übertrieben gerühmt.

5) Gegen Flecken der Hornhaut und ödematöse Geschwüre äuſserlich angewandt.

Wenn man vom Schöll-Kraute etwas anwenden will, so ist das Extract immer dem Pulver von dem Kraute vorzuziehen. Siehe *Extract. Chelidonii.*

Herba Chenopodii ambrosiaci, s. Botryos Mexicanae, Mexikanisches Trauben-Kraut.

Pharm. boruss. Seite 31.

Der Aufguſs dieses Krautes findet dieselbe Anwendung wie der des Baldrians und der Pfeffermünze, und wird von den Aufgüssen der zuletzt genannten Mittel in seinen Wirkungen noch übertroffen. Da nun diese Pflanzen bei uns einheimisch und weniger kostspielig sind, so werden sie mit Recht dem Trauben-Kraute vorgezogen.

Besonders hat man dieses Kraut noch gegen den Veitstanz und gegen Lähmung der Zunge angewendet. Man giebt es täglich drei bis vier Mal zu einem Scrupel in Substanz (in Pulver) und steigt dann, oder man läſst das Kraut mit kochendem Wasser infundiren, und davon Eſslöffelweise nehmen.

Herba Clematis erecta, s. Flammulae Jovis, Brenn-Kraut.

Pharm. boruss. Seite 32.

Dieses Kraut zieht Blasen und ist giftiger Natur.

Störk empfahl es gegen venerische Exostosen, Krebsartige Geschwüre und gegen feuchte Krätze zum äussern und innern Gebrauch. Man wendet entweder den Aufguſs des Krauts oder das Extract an. Doch ist es entbehrlich.

Herba Cochleariae, Löffel-Kraut.

Pharm. boruss. Seite 32.

Man kann nur das frische Kraut anwenden, besonders aber den Saft, der ein vortreffliches Mittel wider den Scorbut ist. Das getrocknete Kraut ist fast ganz unwirksam, grün und blühend ist es am besten. Man läſst das Kraut entweder als Sallat essen, oder den ausgepreſsten Saft Eſslöffelweise nehmen. Im Winter wendet man die Conserve an. (Siehe *Conserv. Cochlear.*)

Herba Conii maculati, s. Cicutae maculatae, Erd-Schierling.

Pharm. boruss. Seite 32.

Der Schierling wirkt fast eben so wie der Eisenhut, und wird in denselben Krankheitsformen angewendet, bedarf aber derselben Vorsicht bei der Anwendung wie jene Gift-Pflanze. (Siehe *Herb. Aconit.*) Das aus dem Kraute bereitete Pulver wendet man an bei scrofulösen Krankheiten aus Schwäche, Atrophie, Rhachitis, in der knotigen Lungensucht, bei Scirrhus, Krebs, beim Gesichtsschmerz, Keuchhusten. Man giebt das Pulver zu 1 bis 2 Gran; läſst aber bei üblen Erscheinungen, Schwindel, Erbrechen etc. gleich damit nach.

Aeuſserlich wird das Kraut besonders auf verhärtete Drüsen gelegt, auch auf offenen Krebs, Kräm-

pfen, Harnverhaltung, eingeklemmten Brüchen etc. mit Nutzen angewendet.

Herba Digitalis, Rother Fingerhut.
Pharm. boruss. Seite 32.

Diese ist ebenfalls eine Gift-Pflanze wie die vorhergehende, welche auch schon in kleinen Gaben Zusammenziehen des Halses und Magens, Uebelkeit, Erbrechen, Leibschneiden, Schwindel, Funkeln vor den Augen, verminderten Pulsschlag, kalten Schweiſs, Zuckungen etc. hervorbringt.

Dennoch ist das Pulver dieses Krauts ein vortreffliches Reizmittel, was in der Hand des denkenden Arztes wohlthätig wird. Besonders wirksam ist das Fingerhutskraut auſser bei den andern chronischen Krankheiten, wobei schon das Aconitum und die Cicuta empfohlen ist, bei der Wassersucht, selbst der Brustwassersucht. Es zeigt sich ein vermehrter Abgang des Urins. Man giebt selbst die Digitalis bei Fiebern, bei Masern und Scharlach, bei denen besonders die Brust leidet, wo sich Husten zeigt und die Transpiration unterdrückt ist. Bei Blutflüssen, in hektischen Fiebern, bei Krankheiten des lymphatischen Systems, in Gemüthskrankheiten, in der Epilepsie, beim Pulsiren im Unterleibe in der Gegend des Magens, beim schwarzen Staar u. s. w.

Man giebt das Kraut in Pulver oder Pillen zu einem halben Gran und steigt dann. Man gebe das Kraut nie im Infuso oder in Verbindung mit schwächenden Mitteln.

Herba Farfarae, Huflattig.
Pharm. boruss. Seite 33.

Dieses Kraut wird sehr häufig vom gemeinen

Manne bei Brustzufällen, selbst bei der Schwindsucht als Thee gebraucht, und er hängt an dessen guten Wirkungen oft mit blindem Köhlerglauben, wir sind indessen vom Gegentheile überzeugt, und können von den schwachen Wirkungen desselben kein grofses Lob anstimmen.

Herba Fumariae, Erdrauch.

Pharm. boruss. Seite 33.

Unter *Extractum Fumariae* ist schon über dieses Mittel Einiges gesagt worden. Das Kraut hat einen bittern etwas salzigten Geschmack, in seinen Wirkungen ist es dem Löwenzahn ähnlich. Es wirkt besonders auf die Sekretionen, daher es in Stockungen beim Pfortader-Systeme, chronischen Ausschlägen, Steinbeschwerden und Wassersucht gereicht wird. Man giebt selten das Kraut in Pulverform oder Pillen, sondern wählt lieber das Extract.

Herba Gratiolae, Gnaden-Kraut.

Pharm. boruss. Seite 33.

Das Gnaden-Kraut wirkt als ein starkes Purgiermittel, und zugleich alt Brechmittel, ohne bedeutende Leibschmerzen führt es Schleim und Galle ab. In kleinen Gaben wirkt dies Kraut mehr auf die Harnabsondrung und auf den Schweifs, und erregt auch zu Zeiten Speichelflufs. Seine Wirksamkeit ist nicht bei jedem Subjecte gleich — und daher bleibt es immer ein unsicheres Mittel. Man hat die Gratiola mit Unrecht, da sie nicht bei jedem Subjecte Purgiren erregt, mit der Ialappe verglichen. Man giebt sie in der Wassersucht, bei Melancholie und Manie, wenn diese Krankheitsformen auf Un-

thätigkeit des Unterleibes beruhen, ferner bei hartnäckigen Wechselfiebern, bei Verschleimung und Würmern, innerlich bei alten phagadänischen Fuſsgeschwüren, jedoch so gegeben daſs sie nicht purgirt. Gegen chronische Hautausschläge. Man giebt sie am Abend.

Aeuſserlich wendet man das Kraut gequetscht, grün, oder trocken in Breiumschlägen an, bei Geschwülsten und Verhärtungen der Drüsen als ein zertheilendes Mittel.

Das Pulver des Krauts giebt man zu 2 bis 11 Gran einige Male des Tages, wenn man purgiren will, sonst kann man es seltener und in kleinern Dosen geben.

Herba Hederae terrestris, Gundermann.
Pharm. boruss. Seite 33.

Diese Pflanze hat geringe bittre, aromatische Eigenschaften, und nähert sich den Eiweiſsstoffhaltigen Mitteln. Man hat sie in den Fällen, wo man die Salbei anwendet, empfohlen, in Brustbeschwerden und Krankheiten der Harnwege etc. Doch darf man keine groſse Wirkung davon erwarten, es ist daher entbehrlich.

Herba Hyoscyami, Bilsen-Kraut.
Pharm. boruss. Seite 33.

Dieses Kraut ist ebenfalls ein giftiges, bei dessen Anwendung alle die Vorsichtsmaaſsregeln eintreten, welche schon bei dem Aconitum, der Belladonna und Cicuta empfohlen sind. Die Thiere fressen es mehrentheils ohne Nachtheil, das Pferd soll

sogar fett darnach werden, bei reizbaren Menschen erregt oft schon ein Umschlag oder eine Bähung dieses Krautes üble Zufälle. Trockenheit des Halses, Betäubung, Schwindel, Kopfweh etc. sind die Folgen, wenn es in einer nur etwas starken Gabe gereicht wird. Die Zufälle steigen, beim fortgesetzten starken Gebrauch, bis zum Wahnsinn u. s. w. Man hat es immer in seinen Wirkungen mit dem Opio verglichen, doch hat es nicht die Eigenschft, daſs es verstopften Leib macht. Es wirkt überhaupt wie die Belladonna, doch bewirkt es nicht so leicht wie jene Entzündung der ersten Wege, wenn es in zu starken Gaben gereicht wird — und nicht so heftigen Durchfall und Erbrechen.

Die Krankheiten, in denen man das Bilsenkraut in Pulver, aber doch noch lieber das Extract davon giebt, sind alle chronische nervöse Uebel und krampfhafte Beschwerden.

1) Bei Schmerzen und Krämpfen in Fiebern, wo man nicht gerne Opium geben will oder nicht darf. Bei allen gastrischen Fiebern mit Krämpfen im Unterleibe. Bei Rheumatismen und Gicht — und bei Katarrhal-Zufällen *mit* Fieber.

2) Bei allen chronischen Schmerzen und krampfhaften Beschwerden. Das Bilsenkraut wirkt vorzüglich auf die Brust, man giebt es daher im Keuchhusten, bei Schwindsüchtigen, und beim Blutspeien, weil es nicht so viel Kongestionen als das Opium macht.

3) Beim hypochondrischen Kopfweh, Magenkrämpfen, Koliken, Kinnbackenkrampf, asthmatischen Beschwerden und Rheumatismen.

4) Bei Gemüths- und Nervenkrankheiten aller Art, bei Manie, Melancholie, Starrsucht, Veitstanz, Epilepsie und der Eclampsie der Kinder.

5) Bei Drüsenverhärtungen, Krebs und andern örtlichen Schmerzen und Verhärtungen.

Innerlich giebt man lieber das Extract, (Siehe *Extract. Hyoscyami*) als das Pulver vom Kraut, vom letztern giebt man 1 bis 2 Gran pro dosi.

Aeufserlich wendet man das frische gequetschte Kraut an, oder das trocknere in Breiumschlägen, oder man wendet es auch im Decoct in Klystiren etc. an. Man läfst das Kraut entweder mit Milch oder mit Wasser kochen. Reil empfiehlt die äussern Umschläge bei der Harnstrenge nach dem Gebrauch der Kanthariden, beim innern Gebrauch von Kampfer und Opium.

Herba Hyperici, Johannis-Kraut.

Pharm. boruss. Seite 34.

Dieses Kraut hat geringe adstringirende Kräfte, weshalb man sich sonst des Dekocts zum Verbinden erschlaffter Wunden etc. bediente. Ein Dekoct der Eichen-Rinde ist jenem bei weitem vorzuziehen.

Herba Hyssopi, Isop.

Pharm. boruss. Seite 34.

Der Isop wirkt ähnlich wie die Salbei, und hat geringe aromatische, bittre Eigenschaften. Im ganzen wirkt der Aufgufs vom Isopkraut noch schwächer als der der Salbei. Der Aufgufs wird bei schleimigen Brustbeschwerden, und bei einer gelinden Schwäche der ersten Wege angewendet.

Aeuſserlich wird das Dekoct zu Gurgelwassern bei Halsentzündung und zu Fomentationen gebraucht.

Herba Ledi palustris, Wilder Rosmarin.
Pharm. boruss. Seite 34.

Dieses Kraut wurde sonst gegen Keuchhusten und Hautausschläge gebraucht. Es ist eine Giftpflanze, die ganz entbehrlich ist.

Herba Linariae, Lein-Kraut.
Pharm. boruss. Seite 34.

Ein überflüssiges und entbehrliches Mittel. (Siehe *Ung. Linar.*)

Herba Majoranae, Majoran.
Pharm. boruss. Seite 34.

Wurde sonst als Niesemittel, oder zu Fomentationen angewendet. Es hat gelinde aromatische, reizende Eigenschaften, ist aber entbehrlich.

Herba Malvae, Pappel-Kraut, Käse-Pappeln.
Pharm. boruss. Seite 35.

Die Eigenschaften dieses Krautes sind die der Blumen, und wird dieses eben so angewendet. (Siehe *Flor. Malvae.*)

Herba Mari veri, Amber-Kraut.
Pharm. boruss. Seite 35.

Dieses Kraut hat flüchtig reizende Eigenschaften

und einen aromatischen Geschmack. Man gab es sonst mi Erfolg bei nervösen Krankheiten, bei Kopfweh, Asthma, und Amenorrhöen. Jetzt ersetzt man dieses Kraut durch wohlfeile inländische Mittel.

Herba Marrubii, Weifser Andorn.
Pharm. boruss. Seite 35.

Auch dieses Kraut hat flüchtig reizende aromatische Eigenschaften, und ist daher bei verschiedenen Graden der Asthenie im Aufgufs mit Erfolg anzuwenden. Die Krankheiten, in denen es benutzt werden kann, sind:

1) Beim asthenischen Husten und schleimigen Asthma.

2) Bei Stockungen und Leiden des Unterleibes.

3) Bei gelinden asthenischen Fiebern.

Man läfst 6 Drachmen bis eine Unze Kraut mit 8 Unzen kochenden Wasser infundiren, und davon alle Stunde Efslöffelweise nehmen.

Herba Matricariae, Mutter-Kraut.
Pharm. boruss. Seite 35.

Dieses Kraut hat einen bittern, aromatischen Geschmack, den Chamillen ähnlich, und wurde sonst, wie diese, zur Beförderung der monathlichen Reinigung, zum Fliefsen der Lochien, und gegen Würmer und Wechselfieber, und äufserlich wie die Chamillen gebraucht; wird aber jetzt wegen der Chamillen, welche vorzuziehen sind, nicht mehr angewendet.

Herba Melissae. Melissae citratae.
Melisse, Citronen-Melisse.
Pharm. boruss. Seite 35.

Dieses Kraut hat einen angenehmen Citronenähnlichen Geruch und ist als ein gelindes Reizmittel anzuwenden. Es wirkt besonders auf die Haut und kann daher auch als Schweifstreibendes Mittel im Aufgufs gegeben werden. Dem weiblichen Geschlechte bekömmt der Aufgufs recht gut, bei hysterischen und leichten krampfhaften Beschwerden. Grün ist es weit kräftiger als trocken.

Herba Menthae crispae, Krausemünze.
Pharm. boruss. Seite 36.

Dieses Kraut hat ziemlich gleiche Wirkung mit der Pfeffermünze, und wird zu Aufgüssen als ein flüchtiges Reizmittel gebraucht, doch zieht man immer die Pfeffermünze vor. Innerlich gebrauchte man sie bisher bei Blähungs - Koliken, Erbrechen, beim Durchfall etc. äufserlich in trockenen und feuchten Umschlägen zum Zertheilen.

Herba menthae piperitae, Pfeffermünze.
Pharm. boruss. Seite 36.

Ein vortrefflich flüchtig reizendes Mittel, welches im Aufgufs bei vielen asthenischen Krankheitsformen vortreffliche Dienste leistet, und daher von jedem Arzte, schon wegen seiner Wohlfeilheit, Berücksichtigung verdient. Man benutzt den Aufgufs dieses Krauts:

1) Bei allen gelinden Graden der Nervenschwäche, besonders der Verdauungs-Organe, beim

Erbrechen, bei Diarrhöe, Lienterie, Blähungen, Krämpfen, bei hypochondrischen und hysterischen Beschwerden, bei Magenkrampf, Kolik und Kopfweh.

2) Bei Gicht und Rheumatismus. Hierbei auch äuſserlich.

3) Bei Fehlern der Menstruation, Chlorosis etc.

4) Bei nervösen Fiebern, wenn dabei die Verdauungs-Organe hervorstechend leiden.

5) Aeuſserlich bei allen Sugillationen und Geschwülsten wendet man sie in trockenen und feuchten warmen Umschlägen an, wie die *Arnica.*

Das aus dem Kraute bereitete Pulver wendet man selten innerlich zu einem Scrupel u. s. w. an, man zieht immer den Aufguſs vor. Ganz besonders wird aber die *Aqua menth. piper. simpl.* und *vinos.* von denen ich unter *Aqua* etc. gehandelt habe, angewendet.

Herba Millefolii, Schafgarbe.

Pharm. boruss. Seite 36.

Die Schafgarbe ist ein aromatisch-bittres Reizmittel, wovon jedoch das Kraut stärker wirkt als die Blume. In Hinsicht der Wirkung kommt die Schafgarbe den Chamillen am nächsten. Die Hauptbestandtheile sind bitterer Extractivstoff und ätherisches Oel.

Die Krankheiten, bei denen sich die Schafgarbe besonders wirksam zeigt, sind

1) Bei asthenischen Blutflüssen, Katamenien und Menstruation. Stahl und F. Hoffmann haben es dabei schon gerühmt. Ich bediene mich in

solchen Fällen der verdünnten Schwefelsäure mit aromatischen Zusätzen, und bin von der Heilung überzeugt.

2) Bei Schleimflüssen aus Schwäche. Bei Lungensucht, Asthma, Tripper, weifsen Flufs.

3) Bei Krämpfen, besonders bei denen der Frauenzimmer, bei Blähungen, Koliken, bei der Epilepsie wenn sie auf Krämpfen des Unterleibes beruht.

4) Bei Schwäche der Verdauungs-Organe.

5) Bei Rheumatismen und Gicht.

Bei den genannten Krankheitsformen, wenn sie von Bedeutung sind, mögte ich doch nicht mit der Schafgarbe die Zeit verliehren, wir besitzen da kräftiger wirkende Mittel, nur in gelinden Formen mag die Schafgarbe angewendet werden.

Die Form, worin man sie am besten giebt, ist das Infusum.

Einen saturirten Aufgufs erhält man, wenn man eine Unze Blumen und Blätter mit acht Unzen heifsen Wasser infundiren läfst, davon wird stündlich Efslöffelweise gereicht.

Aeufserlich wendet man sie so wie die Chamillen an.

Herba Nicotianae, Tabak.

Pharm. boruss. Seite 36.

Der Tabak hat ein scharfes, flüchtiges, Niesen erregendes Princip, und ist zufolge diesem ein stark reizendes, sogar betäubendes Mittel. Der zu starke Gebrauch erregt Uebelkeit, Schwindel, Kopfweh,

Erbrechen, und drastische Purganz. Wenn der Tabak mäſsig gegeben wird, so wirkt er auf die Secretion der Haut, der Nieren und Lungen.

Man kann nach Verschiedenheit der Umstände sich bald des Rauch-Tabaks bald des Schnupf-Tabaks bedienen. Doch kann hier die Rede überhaupt nur vom Tabake seyn, wie ihn die Natur giebt, ohne künstliche Brühen u. s. w. Fowler bemerkte zuerst, daſs der Tabak auf die Nieren wirkte, und seit der Zeit wurde er als Harntreibend in der Wassersucht gegeben. Man benutzt ihn überhaupt:

1) Gegen Wassersuchten überhaupt.

2) Beim beschwerlichen Harnen, beim Blasen- und Nierenstein.

3) Bei Asthma und Husten, zur Beförderung der Lungen-Secretion.

4) Bei der Darmgicht und krampfhaften Koliken, eingeklemmten Brüchen und hartnäckigen Verstopfungen.

5) Gegen alle krampfhaften Beschwerden des Unterleibes und der Brust, bei Hysterie etc.

6) Bei Scheintodten in Klystieren mit Vorsicht angewandt.

7) Bei Hautausschlägen, der *Tinea capitis* und Flechten, äuſserlich zum Waschen.

Innerlich giebt man das Infusum oder Decoct nach Fowler, man läſst eine Unze Tabaks-Blätter mit einem Pfunde Wasser eine Stunde lang infundiren und gieſst zu der Kolatur zwei Unzen rectificirten Weingeist oder Schwefeläther. Davon läſst man täglich zwei Mal 40 bis 60 Tropfen nehmen, oder man

läſst es öfterer in noch kleinern Gaben, wie Horn vorschlägt, nehmen.

Aeuſserlich zum Waschen läſst man vier Unzen Tabak mit einem Pfunde kochenden Wasser begiessen, dies eine Stunde stehen, und seihet es durch.

Der Rauch-Tabaks-Dampf-Klystiere bedient man sich zuweilen wohl mit Unrecht bei Scheintodten, eingeklemmten Brüchen, gegen Verstopfung u. s. w. Ihre Anwendung bedarf Vorsicht, weil der Darmkanal sehr mit Wind angefüllt wird. Die Klystiere vom Infuso sind oft vorzuziehen — doch müssen sie määssig seyn.

Das Tabakrauchen empfiehlt man oft als ein eröffnendes Mittel bei Milch-Kaffee. Der Schnupf-Tabak wird oft bei Augenkrankheiten von Schwäche empfohlen.

Herba Oreoselini, Grundheil, Berg-Petersilie.

Pharm. boruss. Seite 36.

Dieses Kraut hat einen angenehmen, aromatischen Geruch und Geschmack und gehört zu der Zahl der gelinden Reizmittel. Es ist Schweiſstreibend und wird daher mit Fliederblüthe oder Pfeffermünzkraut als ein gelind reizendes Mittel zum Thee verordnet.

Herba Origani cretici, Spanischer Hopfen.

Pharm. boruss. Seite 37.

Dieses Kraut hat einen durchdringenden, gewürzhaften Geruch und scharfen bitterlichen Geschmack, und enthält flüchtiges Salz. Man bedient sich des

Krautes zu Aufgüssen als eines gelind reizenden und Schweiſstreibenden Mittels. Auch wurde es sonst als Niesemittel gebraucht.

Herba Origani vulgaris, Gemeiner Dost, Wohlgemuth.

Pharm. boruss. Seite 37.

Dieses Kraut wurde sonst gegen Husten, Atshma und Amenorrhoe innerlich, und äuſserlich zu Umschlägen und Bädern als ein aromatisches, reizendes Mittel gebraucht. Ist jetzt entbehrlich.

Herba Pulegii, Polei.

Pharm. boruss. Seite 37.

Wurde sonst gegen Steckhusten, Asthma, Heiserkeit, Amenorrhoe u. s. w. angewendet. Jetzt bedienen wir uns Statt dessen kräftiger wirkender Mittel.

Herba Roris marini, Rosmarin.

Pharm. boruss. Seite 37.

Dieses Mittel bringt narkotische Wirkungen hervor, Taumel, Kopfweh etc. In Schweden wurde es sonst sehr gebraucht, und zwar gegen den Keuchhusten. Innerlich wird es bei uns nicht angewendet, nur äuſserlich zu Gurgelwassern, gegen Kopfgrind und Krätze, und zu Umschlägen gegen Bräune, wäſsrige Geschwülste, Verrenkungen, Quetschungen.

Die Umschläge werden entweder warm und trokken oder mit Wein oder Wasser zubereitet. Innerlich gab man sonst einen Aufguſs von Wein oder kochendem Wasser.

Herba Rutae, Raute, Garten-Raute.
Pharm. boruss. Seite 38.

Die Raute wirkt reizend und man hat sich ihrer sonst im Aufguſs, gegen folgende Krankheiten, als: Krämpfe, hysterische Beschwerden, und andre nervöse Zufälle bedient. Jetzt wird es fast gar nicht mehr innerlich angewendet. Horn will sich der äuſsern Umschläge bei asthenischen Pneumonien mit groſsem Nutzen, in Verbindung mit andern Kräutern, als Chamillen, Münze und Wein bedient haben, in bedenklichen Fällen ist auch Kampher zugesetzt.

Herba Sabinae, Sadebaum.
Pharm. boruss. Seite 38.

Die Sabina ist ein auf die weiblichen Geschlechtstheile heftig wirkendes Mittel. Man bedient sich daher der Sabina bei unterdrückter Menstruation. Doch muſs sie mit der gröſsesten Vorsicht gegeben werden. Wallung, Blutsturz und Darmentzündung sind gewöhnliche Folgen unvorsichtig gereichter Gaben.

Wedekind empfahl sie bei Asthenie des Uterus mit abnormer Secretion, welche bei ältlichen Personen nach öftern Entbindungen und Abortus entstehen.

Ich kann unmöglich dazu rathen, ein so heftig wirkendes Mittel, in so manchen von frühern Aerzten vorgeschlagenen Krankheitsformen, z. B. Blutspucken, Husten u. s. w. anzuwenden. Es ist zuviel Gefahr damit verbunden. Unmoralische Personen haben sich gewissenlos dieses Mittels zu niedrigen, abscheulichen Zwecken bedient.

Beim Beinfraſs wird äuſserlich das Pulver eingestreut. Das Pulver der Blätter giebt man nicht

gerne

gerne zu 1 Scrupel und mehr, innerlich, man reicht lieber die Conserve, das Pulver mit Pomeranzen-Syrup gemischt. Auch wird das Decoct, 1 Unze Blätter mit 1 Pfund Wasser, bis zur Hälfte eingekocht, mit etwas Syrup alle 2 Stunden Eſslöffelweise gegeben.

Herba Salviae, Salbei.

Pharm. boruss. Seite 58.

Diese aromatische Pflanze gehört ebenfalls zu den reizenden, tonischen Mitteln, das Infusum derselben wirkt besonders auf die Haut- und Schleim-Membrane, und auf die Secretions-Organe überhaupt. Man benutzt diese Pflanze:

1) Bei Erschlaffung der Haut, bei starkem Nachtschweiſse, auch bei Mangel an Schweiſs und unterdrückter Hautthätigkeit. Im ersten Falle hebt sie die zu starke Absonderung des Schweiſses und im zweiten Falle stellt sie den unterdrückten Schweiſs wieder her. Beides läſst sich recht gut dadurch erklären, daſs die Salbei ein reizend stärkendes Mittel ist, was die Erregung erhöht. Man kann das Infusum auch bei zu starken Schweiſsen mit Mineral-Säuren verbinden.

2) Bei starker Schleimabsonderung der Lungen, die auf Asthenie beruht. Bei chronischen Katarrhen.

3) Bei starker Schleimabsonderung von Schwäche in den Geschlechtstheilen, beim Nachtripper, weissen Fluſs etc.

4) Bei zu starker Milchabsonderung in den weiblichen Brüsten, nach Entwöhnung des Kindes etc.

5) Bei chronischer nervöser Schwäche überhaupt, und bei Schwäche der Verdauungs-Organe.

Man benutzt die Blätter weniger in Pulverform, mehr im Aufguſs, wo man eine halbe oder ganze Unze mit acht Unzen kochenden Wasser eine viertel Stunde lang infundiren läſst. Man kann hierzu auch Wein nehmen. Man läſst dies stündlich Eſslöffelweise nehmen.

Die frischen Blätter wendet man zum Reiben des scorbutischen Zahnfleisches an. Man benutzt die Blätter äuſserlich überhaupt zu Gurgelwassern bei allen Krankheiten des Mundes, und zu Kräuterkissen und Fomentationen.

Herba Scordii, Lachen-Knoblauch.

Pharm. boruss. Seite 38.

Sonst wurde dieses Kraut beim Typhus angewendet, jetzt aber nur noch äuſserlich zu Fomentationen.

Herba Serpylli, Quendel.

Pharm. boruss. Seite 38.

Der wilde Thymian wirkt etwas schwächer wie der Lavendel und wird bloſs wegen seiner aromatischen Eigenschaft zu Umschlägen benutzt.

Herba Stramonii, Stechapfel-Kraut.

Pharm. boruss. Seite 39.

Der Stechapfel ist eine Gift-Pflanze, die dem Bilsen-Kraute am nächsten in Hinsicht ihrer Wirkungen kommt. Es entsteht nach dem zu starken Gebrauch Betäubung, Sopor, Wahnsinn, Wuth und Wasserscheue etc.

Störk benutzte diese Pflanze zuerst bei nervöen Krankheiten und beim Wahnsinn. Der Stech-

apfel soll dann besonders wirksam seyn, wenn der Wahnsinn reine Gemüthskrankheit ist, und nicht auf organischen Uebeln beruht. Ist aber schon wirklicher Stumpfsinn eingetreten, dann hilft dieses Mittel nicht mehr.

So wendet man sie noch bei andern Nervenkrankheiten an, als Veitstanz, Epilepsie, Krämpfen und Lähmungen. Auch in der Hundeswuth hat man dies Mittel vorgeschlagen.

Man giebt die Blätter in Pulver, zu $\frac{1}{4}$ bis 1 Gran, doch lieber wählt man das Extract in Pillen oder Auflösung.

Oel, Milch und Essig werden als Gegenmittel angewendet.

Herba Tanaceti, Rainfarn.

Pharm. boruss. Seite 39.

Dieses Kraut wirkt wegen seiner bittern Bestandtheile als ein anhaltend reizendes Mittel, welches bei Magenschwäche, Blähungen, Kolik und Würmern sehr gute Dienste leistet. Man bereitet von dem Kraute wie bei den Chamillen einen Aufguſs.

Herba Taraxaci, Löwenzahn.

Pharm. boruss. Seite 39.

Dieses Kraut wurde sonst, und auch noch jetzt, von mehrern Personen im Frühjahre als Sallat zur Reinigung der Säfte gegessen. Es hat bittre Bestandtheile, welche wenigstens nicht nachtheilig wirken können. Wir benutzen nur noch das Extract. (Siehe *Extract. taraxaci.*)

Herba Thymi, Thymian.

Pharm. boruss. Seite 39.

Dieses Kraut wird bloſs äuſserlich zu zertheilenden Umschlägen gebraucht.

Herba Trifolii aquatici, Fieber-Klee.

Pharm. boruss. Seite 39.

Das Fieber-Klee-Kraut wird getrocknet wenig benutzt, weil das Absud nicht stark wird, und widerlich zu nehmen ist. Man gebraucht dieses bei Schwäche des Darmkanals, bei Verschleimung, Hypochondrie, Gelbsucht, Wassersucht, Wechselfiebern, bei Gicht und scorbutischen Geschwüren. Aeuſserlich wendet man das Absud auch als Waschmittel bei Flecken an, welche nach chronischen Hautausschlägen zurückbleiben.

Das Extract ist immer beim innern Gebrauch vorzuziehen. (Siehe *Extr. trifol. aquat.*)

Die frischen Blätter werden auch zu Frühlingskuren gebraucht.

Herba Verbasci, Woll-Kraut.

Pharm. boruss. Seite 40.

Dieses Kraut wird eben so wie die *flores verbasci* benutzt. (Siehe *Flores Verbasci.*)

Herba Veronicae, Ehrenpreiſs.

Pharm. boruss. Seite 40.

Mit Unrecht ist wohl diesem Kraute die Ehre wiederfahren, es in Krankheiten der Urinwege, sogar beim Steine und bei chronischen Brustkrankheiten als ein gutes Heilmittel zu rühmen. Der Aufguſs, der

allein davon gebraucht wird, ist nur noch bloſs ein Hausmittel des gemeinen Mannes.

Herba Violae tricoloris, s. Jaceae, Freisamveilchen.

Pharm. boruss. Seite 40.

Dieses Kraut hat allgemein anerkannte heilende Eigenschaften bei den mehrsten Hautkrankheiten. Doch ist das Kraut grün am wirksamsten. Man benutzt es zu saturirten Aufgüssen. In starken Gaben erregt es Brechen und Purgieren. Es soll auch auf die Nieren und Lungen wirken. Strack hält es für ein specifikes Mittel gegen alle chronische Exantheme, besonders gegen den Milch-Schorf der Kinder.

Zu übertrieben ist wohl das Lob dieses Krauts bei der Lustseuche, bei Blennorrhoe und Leucorrhoe, Gicht, Rheumatismus und Lungenkrankheiten.

Bei Hautkrankheiten ist aber seine Wirkung vortheilhaft, und man wendet es dabei sowohl innerlich als äuſserlich zum Waschen an. Anfangs erscheint der Ausschlag stärker, aber dann trocknet er nach und nach ab. Man muſs es auch, nachdem der Ausschlag verschwunden ist, noch eine Zeitlang fortbrauchen.

Man giebt das getrocknete Kraut in Pulver zu 4 bis 10 Gran, am üblichsten und besten ist aber das Decoct mit Milch oder Wasser, das man halbe Tassenkopfweise nehmen läſst.

Hirundines vivae, Blutegel.

Pharm. boruss. Seite 40.

Wer von Harveys Kreislauf des Blutes genau unterrichtet ist, wird, wie ich hoffe, stets mit mir

zweifeln, daſs man nur bloſs örtlich Blut lassen kann, sondern behaupten, daſs jeder Blutverlust, gleichviel, wenig oder viel, in der gesammten Blutmasse eine Minderung veranlasse. Ein örtliches Aderlaſs, was so viel sagen soll, als die Blutmasse an einem Orte oder Theile des Organismus allein mindern, ist gar nicht denkbar. Denn, so wie an einem Theile das Blut gemindert ist, wird auch sogleich, vermöge der zusammenhangenden Gefäſse und Zirkulation, das Blut an dem Orte verhältniſsmäſsig ersetzt werden, woraus durchaus hervorgehen muſs, daſs, wenn es überhaupt nöthig ist, Blut zu lassen, es auch gleichviel seyn muſs, an welchem Theile Blut gelassen wird; weil der Abgang immer allgemein ist. Nur ein Fall wäre hier anzunehmen, der Local-Aderlässe rechtfertigte, nämlich: daſs das Blut bei Entzündungen eines Theils durch die Arterien dahin geführt wäre, aber durch Anastomose nicht wieder zurück könnte; weil die Venen krampfhaft zusammengeschnürt wären. Wer diese Theorie nicht annimmt, kann auch durchaus nicht behaupten, daſs es Local-Congestionen und Entzündungen giebt, und jedes locale Ablassen des Bluts, könnte für den Ort nicht von groſsem Nutzen seyn; weil nur immer die *allgemeine* Blutmasse gemindert würde.

Nur in der Voraussetzung, daſs man diese Theorie als gültig annimmt, kann die Anwendung der Blutegel, als ein Local-Aderlaſs gebilligt werden; und dann können sie nicht allein für Kinder sondern auch für Erwachsene bei allen sthenischen Local-Entzündungen von Nutzen seyn. Die Erfahrung zwingt uns fast, diese eben von mir aufgestellte, auch vielleicht schon von andern Aerzten angenom-

mene Theorie, als wahr anzunehmen; weil nach der Anwendung von Blutegeln bei Augen- und andern Entzündungen, sogleich, nachdem die Blutegel sich vollgesogen, Linderung erfolgt. Der Blutverlust, den einige Blutegel in solchen Fällen verursachen, ist zu unbedeutend, als daſs der Verlust die ganze Masse gleich so sehr minderte, daſs dadurch die günstige Wirkung erfolgte. Wir müssen hier wirklich annehmen, daſs bloſs örtlich die kleinen Gefäſse geleert und dadurch Linderung erfolgt ist. Unter dieser Ansicht können wir dann die Blutegel anwenden:

1) Bei allen sthenischen Lokal-Entzündungen von nicht zu groſsem Umfang, oder es müſsten sonst eine bedeutende Menge von Egeln angesetzt werden. In bedeutenden sthenischen Entzündungen von Umfang, wäre immer mit bestimmtem günstigen Erfolge die Aderlaſs vorzuziehen; weil man es da mehr in seiner Gewalt hat, genau den Abgang des Blutes zu bestimmen.

2) Bei sthenischen Fiebern können die Blutegel nur bei Kindern angewendet werden, denn bei Erwachsenen würden, in solchen bedeutenden Fällen, die Egel zu wenig und oft auch zu langsam wirken.

3) Bei Hämorrhoidalknoten, Sugillationen.

Es ist zwar sehr gut, junge angehende Aerzte vor jeder Blutminderung bei Kranken ernsthaft zu warnen; weil, wenn die Blutausleerung nicht richtig indicirt war, sich dieser Saft — die Quelle des Lebens — nicht sobald wieder ersetzt, und oft der Kranke ein Opfer des Todes ist. Aber eine zu übertriebene Aengstlichkeit kann auch zur unrechten Zeit zu weit führen, eine Blutausleerung, die nöthig war, unter-

lassen, und der Kranke ist ebenfalls eine Beute des Todes. Wie oft war die Natur schon klüger als der Arzt, und wo dieser mit der Weinflasche und Opium herbei lief, da entstand ein vortheilhaftes Nasenbluten, was die Gesundheit wieder herbei führte. Opium und Aderlaſs sind zwei Extreme, aber in der Hand des sinnenden und beobachtenden Arztes — beide höchst wohlthätige Mittel. Am Krankenbette muſs und darf uns nie Systemsucht leiten, reine Unbefangenheit, Absicht den heilenden Weg der Natur zu unterstützen, wird die Aderlaſs eben so wohlthätig für den leidenden Kranken bestimmen als Reizmittel. Der Puls, dies äuſsere des Kranken, der Umstand des speciellern Leidens und die begleitenden Symptome werden jedem Arzt zur bestimmten Stunde den nothwendigen Aderlaſs anzeigen — und dann muſs er geschehen. Der junge angehende Arzt, der noch vielleicht schwankt, nehme einen Erfahrenern zu Hülfe, oder wo dieser fehlt — mache er ein kleines Probe-Aderlaſs, der Erfolg — wird ihm zeigen, ob er fortfahren oder aufhören muſs. Es kann ihren äuſsern nach asthenische Kranke, ja gar asthenische Entzündungen geben, wo das Blutlassen wohlthätig ist. Hier hört der theoretische Satz auf — bei Asthenie kein Aderlaſs. Die Erfahrung gilt mehr — diese sagt: oft war es von Nutzen.

Bei der Anwendung der Blutegel hat man nun noch folgendes zu beobachten. Oft wollen diese Thierchen nicht gleich ansaugen, und es geht darüber viel Zeit verloren. Dies entsteht dann, wenn man die Egel von einem Chirurgus erhält, und diese kurz vorher schon gebraucht sind, so saugen sie sich deshalb nicht an. Man befördert aber das Ansaugen da-

durch, wenn man die Haut des Kranken mit etwas Blut oder Milch anfeuchtet.

Dann läſst man die Egel so lange saugen, bis sie von selbst abfallen. Man muſs, wie sich von selbst versteht, die Haut, wenn sich etwa Schmutz darauf befindet, erst reinigen und dann etwas mit einem Stückchen Flanell reiben, dann mit Milch oder Blut befeuchten, und dann die Blutegel zwischen die Finger nehmen und ansetzen. Ist der Entzündungszustand bedeutend, so würde man mit den Blutegeln überhaupt zu viele Zeit verlieren, und dann muſs immer eine Aderlaſs vorgezogen werden. Sollen die Blutegel abfallen, so bestreuet man sie mit fein gepülvertem Küchensalz. So kann man auch die sich vollgesogenen Blutegel dazu bewegen ihr Blut fahren zu lassen, um sie aufs neue zu benutzen, wenn man sie, nachdem sie sich vollgesogen, in ein Glas wirft, worin sich mit Küchensalz etwas gesättigtes Wasser befindet.

Der Gebrauch der Blutegel kann nur dann geschehen, wenn man eine geringe Quantität Blut örtlich langsam entziehen will. Doch verliert der Kranke nicht allein die Quantität Blut, welche der Egel in sich saugt, sondern die Stellen, wo er gesogen hat, bluten noch eine geraume Zeit nach, und auf diese Weise kann, wenn die Anzahl der Blutegel bedeutend war, welche angesetzt waren, die Quantität des Blutverlustes bei dem Kranken doch ziemlich beträchtlich werden. Ist das Nachbluten zu stark, so setzt man einige Schröpfköpfe auf die blutenden Stellen, wornach es sich bald legt. Will man hingegen das Nachbluten befördern, so wäscht man die blutenden Stellen oft, nach dem Abfallen der Egel, mit einem Schwamm voll warmen Wassers.

Im Flufswasser erhalten sich die Blutegel lange Zeit lebendig.

Siehe A. Bach's Abhandlung über den Nutzen der Blutigel. Breslau 1789.

J. G. Wolstein's Anmerkungen über das Aderlassen. Wien 1791.

E. Horns Taschenbuch für Aerzte und Wundärzte. Berlin 1803.

Reils Fieberlehre.

Hydrargyrum s. Mercurius vivus, Quecksilber.

Pharm. boruss. Seite 40.

Das Quecksilber ist ohnstreitig das wichtigste unter allen Metallen in der Materia medica, nicht allein deshalb, weil es in seinem gesäuerten Zustande ein heftig wirkendes Gift ist, das, wenn es unvorsichtig gegeben wird, von den schrecklichsten Folgen seyn kann, sondern auch deshalb, weil es in eben jenem gesäuerten Zustande die schrecklichste Krankheit, welche seit der Entdeckung der neuen Welt sich in Europa verbreitete, einzig und allein wirklich heilt; diese Krankheit, die den Menschen bei lebendigem Leibe zu einem stinkenden Scheusale voll giftiger Geschwüre macht, die die Athmosphäre verpesten und jedes menschliche lebende Wesen, das ihn berührt, weiter vergiften kann, diese Krankheit, die jedem andern Arzeneimittel, und wäre es auch mit Marktschreier-Ton gegen diese Krankheit empfohlen, widersteht. Dieses Metall kann so wohl roh als gesäuert ein himmlisches Heilmittel in der Hand des denkenden Arztes werden — aber auch das schreck-

lichste Mittel in der Hand des Unvorsichtigen — wegen seiner bedeutenden Folgen. Ich habe Menschen gesehen, die von unvorsichtigen Aerzten mit Quecksilber-Präparaten behandelt waren — weil man geglaubt hatte — die Kranken hätten venerische Geschwüre; man gab Quecksilber, und nun folgte erst Geschwür auf Geschwür. — Der ganze Körper war damit besäet, das Gesicht entstellt, der Anblick Schauder erregend — und die Unschuldigen waren nur Opfer der Unwissenheit — und leider! nicht mehr zu heilen — weil mehrere hundert Gran Sublimat den Körper vergiftet hatten.

Ehe ich weiter die Wirkungen und Folgen der verschiedenen Quecksilberpräparate abhandele, mag hier erst das rohe Quecksilber in Hinsicht seiner Wirkungen abgehandelt werden.

Auch das rohe Quecksilber ist schon von vielen Aerzten als Arzenei-Mittel in den folgenden Krankheiten gegeben worden:

1) Bei sehr hartnäckigen Verstopfungen. Man beobachtete, daſs das rohe Quecksilber, vermöge seiner Schwere, durch jede Oeffnung, auch durch die zartesten Poren des Leders drang. Man fiel daher darauf, sich des Quecksilbers als eines mechanischen Mittels bei Obstructionen zu bedienen, es oben in den Mund zu schütten, und zu erwarten, daſs es so, zufolge seiner Schwere, durch den ganzen Darmkanal laufe — und zum After wieder herauskäme, wodurch dann der beabsichtigte Zweck erreicht sei. Man stellte die Versuche zuerst bei Hunden an, und sie glückten.

Aber nachdem man das rohe Quecksilber auch bei Menschen in Obstructionen anwandte, fand sich nicht allein, daſs oft Gedärme durch das mechanische Gewicht des Quecksilbers zerrissen wurden, sondern daſs auch die Obstruction nicht ganz gehoben wurde. Diese Gründe müssen für jeden denkenden Arzt zureichend seyn, ein solches unsicheres und gefährliches Mittel in einer Krankheit zu vermeiden, wo uns eine groſse Menge stark wirkender, und weniger gefährlicher Mittel zu Gebote stehen. Klystire aller Art, Koloquinten, Ricinus Oel, Mittelsalze etc. leisten in den mehrsten Fällen, zweckmäſsig angewendet, die beabsichtigte Wirkung.

Verschiedene berühmte Aerzte als Fr. Hoffmann, Weikard und Platner haben es in groſsen Gaben bis zu sechs Unzen mit Oel gegeben. Aber die beabsichtigte Wirkung erfolgte nicht, das Quecksilber kam bis zu einer Stelle im Darmkanale, welche der Kranke fühlte — und nicht weiter.

Empörend ist der Gedanke, das rohe Quecksilber, wie Pauzani, als ein mechanisches Mittel bei chronischem Erbrechen zu acht Unzen, nach vorhergegangener Darm-Entzündung zu geben, um die convulsivischen Bewegungen des Magens zu stillen.*)

2) Gegen Würmer. Das Quecksilber in seinem rohen ungereinigten Zustande, ist von vielen Aerzten als ein erprobtes Wurmmittel empfohlen worden. Hufeland's Methode, drei Loth rohes Quecksilber mit einem Maaſse Wasser gekocht, (in einem irdenen Topfe) nachher das Wasser langsam durchgeseihet, und den Kindern

*) Siehe Horns Archiv, II Band. S. 1105.

von Zeit zu Zeit zum Getränk gegeben — gefällt mir am besten, und verdient ferner da, wo andre Wurmtreibende Mittel nicht helfen wollen, angewendet zu werden. Vielleicht wird durch das Kochen ein Theil des Quecksilbers verkalkt und im Wasser aufgelöset.

Von den Quecksilber-Oxyden im Allgemeinen.

Sobald das Quecksilber durch die Säuren oxydirt, und aus seinem metallischen Indifferenzzustande gebracht worden ist, wirkt es als ein eindringendes Reizmittel auf den menschlichen Organismus und zwar auf die untre Potenz des nervösen Systems. Es vermehrt die Thätigkeit der feinen Arterien-Enden, welche in die Drüsen übergehen — und wirkt so auf das lymphatische System. Ohne schnell hervorstechende Symptome vermehrt es die Thätigkeit in diesem Systeme, befördert die Secretion, kann aber keine bedeutende Erregung hervorbringen, wenn es in kleinen Gaben gereicht wird, weil die grofsen Gefäfse dadurch nicht in Erregung gesetzt werden.

In der Haut, Lunge, dem Darmkanal und den Nieren erfolgen nur dann bedeutende Absonderungen, wenn es in grofsen Gaben gereicht wird.

Es ist offenbar — und durch die Erfahrung bestätigt, dafs die Quecksilber-Oxyde, wie oben gesagt ist, zunächst bedeutend auf das lymphatische und Drüsen-System wirken. Die erste Wirkung dieser Mittel, die primäre, ist offenbar für jene Systeme, in Verbindung mit den Arterien-Enden, reizend,

die secundäre, bei einem anhaltend fortdauernden Gebrauche, aber schwächend. Zuerst wirkt also das gesäuerte Quecksilber auf das Blut und Lymph-System, und bewirkt hier eine primäre Veränderung. Welche chemische-dynamische Veränderung vorgeht, ist noch nicht entschieden, Cruykshanks Versuche, daſs das Blut, der Speichel und Harn etc. von Personen, welche Quecksilber brauchen, kein Metall enthalten, sind nicht erschöpfend.

Der Speichelfluſs ist bestimmt eine Erscheinung der Ueberreizung des gesammten Drüsen-Systems. Daſs sich diese Erscheinung im Munde zuerst zeigt, rührt offenbar daher, weil dieser Theil einer der Drüsenreichsten ist, und wo schon Absonderung im Gesundheits-Zustande Statt findet.

Der nach einiger Zeit nach dem Gebrauche des Quecksilber-Oxyds erfolgende Metall-Geschmack im Munde, der stinkende Odem, der Speichelfluſs selbst sind dringende Beweise, daſs das lymphatische System ganz besonders leidet, und daſs eine bedeutende Veränderung in den Säften vorgegangen ist.

Das Heer krankhafter Symptome nach dem *anhaltenden* Gebrauche der halben und ganzen Quecksilber-Kalke, ist zu groſs, als daſs ich solche alle hier aufstellen könnte, ich empfehle daher S. Hahnemann's reine Arzeneimittellehre I Theil 1811. Seite 195. zum Nachschlagen, doch werde ich hier bei der weitern Verhandlung über das Quecksilber die vorzüglichsten aufstellen.

Eine ausführlichere genügende Erklärung, w' das Quecksilber im belebten menschlichen Körper wirke, welche genaue chemische-dynamische Verän-

derungen dadurch hervorgehen, ist bis jetzt durchaus noch nicht gegeben worden. Man hat behauptet, dafs bei den Quecksilber-Kalken blofs die Säure das im Körper wirkende Prinzip sei, weil man bei der Anatomie der an venerischen Krankheiten Verstorbenen, welche häufig oxydirtes Quecksilber genommen hatten, das rohe Quecksilber in dem Zellgewebe der Knochen wieder gefunden habe; mithin sei blofs die Säure absorbirt und wirksam gewesen. Aber warum heilt denn in der *Lues venerea* die Säure nicht, allein gegeben?

Andre Aerzte haben wieder angenommen, dafs die Quecksilber-Oxyde blofs dynamisch wirken. Es finde eine Neutralisation des fremden Stoffes (des Miasma) im lymphatischen Systeme durch das Quecksilber-Oxyd Statt.

Es soll ein Kampf im Organismus zwischen zwei Giften entstehen, durch den fortgesetzten Gebrauch der Quecksilber-Kalke erhielten diese letztern das Uebergewicht über das Miasma, und trieben es durch Secretion heraus. Die Kalke wirkten als ein Reiz auf die Arterien-Enden und Lymphgefäfse, erhöhten die Erregung derselben, und beseitigten so das fremde Gift. Die schwächenden Folgen des anhaltenden Gebrauchs entständen durch Ueberreizung, und liefsen sich hinterher durch andre stärkende und flüchtige Reizmittel beseitigen. Diese Ansicht ist wenigstens die fafslichste, wenn auch nicht ganz überzeugend, doch diejenige, welche wir einstweilen auch hier mit einigen Modificationen annehmen wollen, bis uns noch eine befsre durch die Zukunft, durch strenge Beobachtung und Prüfung gegeben wird. Nur mufs ich bemerken, dafs ich durchaus nicht zu-

geben kann: daſs die Quecksilber-Oxyde wie andre flüchtige Reizmittel wirken und überreizen, sie wirken durchaus als schwächende Potenzen mit der Zeit auf den Organismus — wenn sie auch anfangs reizen und chemisch noch so wohlthätig sind. Ueberhaupt muſs es dem praktischen Arzt genügen, wenn er, nach angestrengtem Nachsinnen, den Grund der Wirksamkeit eines Mittels nicht auffinden kann, zu wissen, was er mit einem Mittel heilen kann — denn in das Innre der Natur dringt kein erschaffner Geist. Es versteht sich zwar von selbst, daſs das oxydirte Quecksilber nur in den Krankheiten angewendet werden darf, auf welche es *specifik wirkt*; und daſs kein Arzt es als ein Reizmittel betrachten und es bei Krankheitsformen anwenden wird, welche durch weniger, in ihren Folgen, nachtheilige Mittel geheilt werden können; denn die Quecksilber-Oxyde wirken, wenn sie eine Zeitlang auf den menschlichen Organismus angewendet werden, wenn auch keine Ausleerungen erfolgen, immer schwächend — bald weniger bald mehr.

Die hervorstechendsten Symptome, welche bei einem anhaltenden Gebrauche der Quecksilber-*Oxyde* entstehen, sind: Metall-Geschmack im Munde, selbst wenn es äuſserlich angewendet wird, z. B. durch Einreibungen, stinkender Odem, vermehrte Secretion, Speichelfluſs, das Zahnfleisch schwillt an, die Zähne werden locker, das Zahnfleisch ist bei leiser Berührung blutig, die Zähne sind mit einem weiſsgrauen Schleim bedeckt. Es treten katarrhalische Zufälle ein, der Hals wird steif und entzündet, die Drüsen schwellen an, wird das Quecksilber ferner angewendet, so nimmt Entzündung und Speichel-

fluſs

fluſs überhand, es entstehen im Munde runde unreine Geschwüre mit speckigem Grunde, den venerischen ähnlich; die Gauche, welche sie absondern, ist stinkend, die Geschwüre fressen tiefer, alle Theile des Mundes und die Zunge schwellen an. Alles dieses sind Folgen des zu häufig gegebenen Quecksilbers und der Ueberreizung.

Es entsteht auch gewöhnlich Kopfweh im Hinterhaupte, Schmerz im Gehirn bei Bewegung des Kopfes, Schmerz, Stiche, Brausen vor den Ohren, Geschwulst der Nase, Zahnschmerz, Halsschmerz beim Schlucken, Ekel vor Fleisch, Erbrechen beim Nehmen des Quecksilbers, Beklemmung der Brust, Fieber, Drücken und Schmerz im Unterleibe, grüne, schleimige Stuhlgänge, blutige Stuhlgänge, Brennen beim Harnen, Gichtähnliche Schmerzen überall, Schweiſse, Knochenschmerz und Anschwellung.

Gegenmittel bei diesen Erscheinungen sind, welche man schnell, und am besten schon während dem Gebrauche der Quecksilber-Oxyde geben muſs: Schwefelleber, Opium, Kampher, aromatische und schleimige Mittel.

Die Wirkung des Quecksilbers rührt von seiner verschiedenen Oxydation her, als halb verkalkt wirkt es stärker auf die Drüsen, als ganz verkalkt schwächend auf das Muskelsystem, es schwindet der *Turgor vitalis*.

Daher muſs man auch oft bei den verschiedenen kranken Subjecten vorsichtig in der Auswahl der Präparate seyn, denn dem Einen bekömmt bes-

ser, was dem Andern schadet. Als Salz wirkt es ganz besonders auf die Harnabsonderung. Siehe

Jacob Reinhard Spielmann de Hydrargyri praeparatorum in sanguinem effectibus. Argentorati 1761.

Die therapeutische Anwendung der Quecksilber-Oxyde findet Statt:

1) Bei den venerischen Krankheiten. In diesen Krankheitsformen ist das Quecksilber das einzige Mittel was specifik auf das Miasma wirkt. Die Quecksilber-Oxyde wirken hier dynamisch-chemisch auf einen Stoff, der seinen besondern Sitz im Drüsen-Systeme hat, sie vernichten das Miasma, seine Wiedererzeugung und seine Fortpflanzung. Wie dieser Prozeſs vor sich geht, das liegt vor unsern Augen verborgen, wie ich schon oben weiter auseinandergesetzt habe. Uebrigens sind und bleiben die Quecksilber-Oxyde das einzige und sichere Mittel bis jetzt, welche diese Krankheit heilen, alle Säuren, alle Gift-Pflanzen bleiben hier unwirksam, was auch zu ihrem Lobe, mit Unrecht, je gesagt und geschrieben worden ist. Die Quecksilber-Oxyde heilen sicher und verdienen in jeder Hinsicht den Vorzug.

Merkwürdig ist es, daſs die Quecksilber-Oxyde eben solche Geschwüre, als die venerischen in ihren äuſsern Erscheinungen sind, bei gesunden Personen hervorbringen. Man findet diese Wiederhohlung bei verschiedenen Mitteln in der Natur, daſs sie dieselbe Krankheitsform, welche sie heilen, hervorbringen, wenn sie von gesunden Personen genommen werden. Z. B. die Gift-Pflanzen, *Aconi-*

tum, *Cicuta*, *Digitalis* etc. können bei gesunden Personen, wenn sie in grofser Menge genommen sind, Wahnsinn erzeugen, und doch heilen sie diese Krankheit.

2) Bei den mehrsten Krankheiten des lymphatischen und Drüsensystems, welche nicht venerischen Ursprungs sind. Obgleich viele Aerzte wider den Gebrauch der Quecksilbermittel, aufser venerischen Krankheiten, gestritten haben, so läſst es sich doch nicht läugnen, und die Erfahrung hat es tausendfältig bestätigt, daſs eine grofse Menge von Krankheitsformen durch die Quecksilber-Oxyde geheilt sind. Man wende daher immer dreist, in den unten noch näher bestimmten Formen der Drüsen-Krankheiten, das gesäuerte Quecksilber an, mag das Uebel bloſs örtlich oder im ganzen Drüsensysteme seinen Sitz haben. Nur ein hoher Grad nervöser Schwäche, kann die Anwendung desselben widerrathen. Ist hingegen die Drüsenkrankheit Ursache des Allgemeinleidens, so dürfen wir auch von der Anwendung des gesäuerten Quecksilbers nicht länger abstehen; denn *cessante causa cessat effectus!* Bei Kachexie, Dyspepsie, Scrofeln etc. ist immer ein Allgemeinleiden und Schwäche, die Ernährung geht nicht regelmäſsig vor sich, weil das lymphatische System in Unthätigkeit ist. Wenn mir hier der Theoretiker entgegen ruft: hier ist schon Schwäche, Quecksilber wird sie noch vermehren, so sage ich — Nein, die Erfahrung hat mich vom Gegentheile überzeugt — und was das Auge sieht, rufe ich hier mit Blumenbach aus, glaubt das Herz!

Die Krankheitsformen, aufser der venerischen, bei denen das gesäuerte Quecksilber, besonders das *Hydrargyrum muriaticum mite*, angewendet werden kann, sind folgende:

1) Bei allen Drüsen-Verhärtungen und Stockungen im lymphatischen System, in Verstopfungen und Verhärtungen der Eingeweide, der Leber, Milz, des Gekröses etc. Sobald die vegetabilischen Arzeneimittel gegen diese Krankheitsformen keine Wirkung zeigen, so säume man auch nicht länger das gesäuerte Quecksilber anzuwenden, und man wird davon den günstigsten Erfolg sehen. Es leidet dieses auch keinen Zweifel, da uns die Erfahrung ein Mal überzeugt hat, dafs das Quecksilber als ein auflösendes Mittel des Drüsensystems wirkt. Man kann in diesen Krankheitsformen auch die Pulverform wählen und es mit Opium oder Schierling verbinden, und in den Zwischenzeiten eine Auflösung von irgend einem zweckmäfsigen bittern Extracte in aromatischem Wasser, theils zur Unterstützung der *Hauptkur*, theils zur Stärkung nehmen lassen.

2) In allen chronischen Hautkrankheiten, so wohl innerlich als äufserlich. Wir haben schon früher oben gesehen, dafs die Quecksilber-Oxyde auf die Secretion bedeutend wirken, der Schweifs wird oft bedeutend dadurch befördert, und die unterdrückte Hautthätigkeit, die gewöhnlich bei allen Hautkrankheiten Statt findet, wieder hergestellt; und so ist es theoretisch erklärt, wie das Quecksilber auch in diesen Krankheitsformen von Nutzen seyn kann. Bei

Flechten, alter Krätze leistet eine Auflösung des ätzenden Quecksilbers in Wasser als Waschwasser oft vortreffliche Dienste.

3) Gegen fast alle Formen der Wassersucht, besonders der Gehirn- und Brustwassersucht. Bei dieser so schrecklichen Krankheitsform, gegen welche oft die kräftigsten und besten andern Reizmittel nichts leisten wollen, dürfen wir mit dem Gebrauche des gesäuerten Quecksilbers keinen Augenblick anstehen, denn die Erfahrung hat bewiesen, daſs das Quecksilber oft noch das beste und wirksamste Mittel war. Wenn das Quecksilber diese oft unheilbare Krankheitsform ein Mal nicht heilt, wenn zuvor schon alle andern Reizmittel angewendet waren, so ist das kein Beweis, daſs jenes Mittel in zehn andern Fällen nicht heilen wird.

4) Bei Eingeweide-Würmern. Wenn bei dieser Krankheit die Mittel aus dem Pflanzenreiche uns ihre Dienste versagen, so wende man unbedingt das versüſste Quecksilber an, entweder allein oder in Verbindung mit andern Mitteln. Der Erfolg ist oft günstig. Siehe oben rohes Quecksilber.

5) Bei der Hundswuth. Nach dem Bisse toller Hunde empfehlen den Gebrauch des Quecksilbers Astruc, Desault, Sauvages, Hagg, Cheyne u. a. so wohl innerlich als auch äusserlich. Bonel will fünfhundert Personen damit gerettet haben. Das Wuthgift greift schneller um sich als das venerische, hier möchten wohl oft weder Speichelfluſs noch Verhütung desselben zur Heilung beitragen.

6) Um das **Blattern-Contagium** zu mindern, empfehlen **Hufeland**, **Reil** und **Hildebrand** die Anwendung des versüſsten Quecksilbers; besonders bei Verstopfungen und Stockungen in den Gekrös-Drüsen.

7) Bei **Rheumatismus, Gicht** und **Hüftweh**, wenn diese Krankheitsformen mit einem entzündungsartigen Zustande verbunden sind, leistet das versüſste Quecksilber wirklich gute Dienste.

8) **Gegen mehrere Arten von Entzündungen.** Was auch mehrere Aerzte, die zu sehr vom Brownianismus oder von einer noch nicht genug geläuterten Erregungstheorie dazu angetrieben, wider den Gebrauch des Quecksilbers in diesen Krankheitsformen gesagt haben, so ist ihnen dennoch die Erfahrung, welche mehr gilt als Meinungen, ganz entgegen. Ich habe mehrere Kranke gleichzeitig unter meiner Direction im Lazareth gehabt, welche an den verschiedensten Entzündungen litten — mit Asthenie, ja gar mit Typhus begleitet, ich habe mich aber von den Einreibungen des Quecksilbers in die entzündeten Theile nicht abhalten lassen, und ich habe die glücklichsten Erfolge davon gesehen, völlige Zertheilung der Entzündungen, Nachlaſs des Fiebers, und völlige Genesung. Gegen solche Erfahrungen läſst sich nichts einwenden, sie sind von meiner Seite unbefangen und Vorurtheilsfrei gemacht — und ich muſs daher das Eifern gegen die Quecksilbermittel in diesen Krankheitsformen ganz zurückweisen. Wenn unter mehrern Behandlungen ein Mal

eine mifsglückt, so ist dies keine Gegenanzeige, wie jeder praktische Arzt weifs. Es ist daher ein Vorurtheil, wenn man glaubt, dafs nur bei sthenischen Entzündungen das Quecksilber angewendet werden könne; so bald man überzeugt ist, dafs eine wirkliche Entzündung des Gehirns, der Leber etc. Statt hat, und keine ganz besondern Gegenanzeigen vorhanden sind, so wende man dreist das Quecksilber innerlich und äusserlich an. Am Krankenbette gilt überhaupt dann keine Theorie *a priori*, so bald schon eine *a posteriori* da ist. Bei sthenischen Entzündungen würde in manchen Fällen das Quecksilber-Präparat zu langsam wirken; wo schnelle Hilfe nöthig ist, da lasse man Blut und benutze das Quecksilber zur Nachkur, man wird die Anwendung nie zu bereuen haben, besonders bei Entzündungen des Gehirns und der Lunge. Bei Kindern reicht man aber schon mit starken Gaben des *Hydrargyr. muriat. mit.* allein aus. Wenn ich überhaupt hier von Heilung der Entzündungen, besonders der asthenischen spreche, so will ich nicht in allen Fällen Verbindungen mit Opium, Kampher u. s. w. haben, denn sonst mögten wohl Irrthümer entstehen, welches Mittel denn eigentlich gewirkt habe.

Von der Anwendung des gesäuerten Quecksilbers in den venerischen Krankheiten insbesondre.

Gegen die venerische Krankheit wirkt das gesäuerte Quecksilber als ein ganz specifikes Heilmittel,

es ist dafür von Allen Aerzten in Europa anerkannt, und es giebt bis jetzt durchaus kein andres Mittel, was ihm nur entfernt an die Seite gestellt werden könnte. Die Heilung dieser Krankheit ist durch das Quecksilber jedes Mal gewifs, so bald dieses Mittel zweckmäfsig und lange genug angewendet wird, und so bald alle Nebenumstände gehörig berücksichtigt werden. Die Theorie mufs uns hierbei — da wir nicht erklären können, wie es das venerische Gift heilt oder dämpft und besiegt — gleichgültig seyn, denn alle von Cullen, Selle, Hunter, Hecker, Clossius, Ontyd, Thomann, Girtanner, Hahnemann, Fritze, Cappel und Burdach gegebenen Erklärungen, reichen nicht aus, und es ist, bei dieser ohnehin schrecklichen Krankheit, besser, durch die Erfahrung zu wissen, dafs wir ein Mittel besitzen, was die Krankheit bestimmt heilt, als Worte unter der Form einer Theorie hier hersetzen, die uns verwirren, und nichts erklären. Hier mögte ich mit Göthe sagen:

Denn wo uns oft Begriffe fehlen,
Da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein.
Mit Worten läfst sich trefflich streiten,
Mit Worten ein System bereiten,
An Worte darf man in der Medizin nicht immer glauben.

Wollte der Himmel! wir besäfsen bei jeder Krankheit des menschlichen Organismus ein so sicheres Heilmittel, als wir im gesäuerten Quecksilber gegen die venerische Krankheit besitzen.

Bei der Kur der venerischen Krankheit durch das gesäuerte Quecksilber sind nachfolgende Umstände zu berücksichtigen:

1) Das Subject. Obgleich man bei der Anwendung des gesäuerten Quecksilbers stets die höchste Vorsicht gebrauchen mufs, in Hinsicht des Subjects, seines Organismus, seines Alters, seiner Konstitution, der Komplikation mit andern chronischen oder acuten Krankheiten, z. B. Typhus, Blutflüssen, Brustschwäche, Husten, Blutspeien, Magenbeschwerden u. s. w. so wird der denkende Arzt immer durch die Gefahr und den schon bedeutenden Grad der *Lues* bestimmt werden, dennoch mit Vorsicht das gesäuerte Quecksilber in Verbindung mit andern Mitteln, welche seine Nachtheile auf jene Krankheiten heben, zu geben. Iene angeführte Krankheiten können nie eine Contraindication gegen das Quecksilber bei bedeutender venerischer Krankheit seyn. Horn sagt mit Recht Seite 493 seiner Arzeneimittellehre 1813: dafs selbst Entzündung und Fieber keine Contraindicationen seyn könnten, das Quecksilber in der *Lues* zu geben, obgleich er in demselben Handbuche Seite 488. sich widerspricht. Selbst die Entzündungs-Zustände wird das Quecksilber mit heben, wie gleichzeitig akute Rheumatismen, Gicht etc.

2) Die Zeit der Anwendung. Die beste Zeit zur Anwendung des gesäuerten Quecksilbers bei der venerischen Krankheit, sei so bald als möglich nach der Ansteckung. So bald man wirklich überzeugt ist, dafs ein Mensch angesteckt ist, was aber zuvor immer einer sorgfältigen Prüfung bedarf, damit man nicht unnöthig einem Menschen Quecksilber in den Körper bringe, dessen anhaltende Anwendung oft von so bedeu-

tonden Folgen ist. Die äuſsern Erscheinungen der *Lues* werden dies immer bestimmen. Man darf diesen Zeitpunct der Anwendung durchaus nicht zu früh wählen, wo der Kranke sich bloſs angesteckt glaubt, sondern man muſs erst die sinnlichen Erscheinungen abwarten. Sobald aber wirkliche Ueberzeugung da ist, dann säume man auch keinen Augenblick länger, um jede Verbreitung des Giftes, so lange es noch local ist, zu vermeiden. Ist schon ein hoher Grad der Ansteckung oder Verbreitung des Giftes im Körper vorhanden, so wähle man auch gleich ein durchdringendes Quecksilber-Präparat, z. B *Hydrargyr. muriat. corrosiv.* was am schnellsten das weitre um sich Greifen des Giftes stöhrt.

3) Vorbereitung zur Quecksilber-Kur. Im allgemeinen ist die Vorbereitung zur Quecksilber-Kur ein Unding, besonders wenn man darunter Bäder, Aderlässe, Purganzen etc. versteht; durch solche Vorkur würde man mehr schaden als nützen. Lieber wende man bei der Kur immer eine stärkende Diät an, und lasse die Verdauung befördernde Mittel nehmen, *welches* bei meinen Patienten immer von gutem Erfolg war. Man bedarf in seltenen Fällen, wo vielleicht der Kranke zu schwach ist, einer stärkenden Vorkur, sonst fängt man gleich mit dem Gebrauch des Quecksilbers an, um keine Zeit zu verliehren. Es mögten wohl überhaupt seltene Fälle seyn, wo Unreinigkeiten in den ersten Wegen wären, und wo durchaus ein kleines Brech-oder abführendes Mittel vor der Quecksilber-Kur gereicht werden müſste. Die An-

wendung der China, als eines stärkenden Mittels während dem Gebrauche des gesäuerten Quecksilbers, kann wohl selten Statt finden; weil sie sich mit der Kur des letztern Mittels nicht verträgt.

4) Die besten Quecksilber-Präparate. So bald die *Lues* schon einen bedeutenden Grad erhalten, sich von den Geschlechtstheilen dem Halse mitgetheilet hat, und schon an mehrern Theilen des Körpers durch Geschwüre zu erkennen giebt, da gebe man gleich das *Hydrargyr. muriat. corrosiv.* in einer Auflösung von aromatischem Wasser mit Opium verbunden, so daſs der Kranke in einem Eſslöffel gleich Anfangs $\frac{1}{16}$ bis $\frac{1}{8}$ Gran Quecksilber erhält. Man kann auch der Mischung nach Umständen und Erforderniſs des Kranken noch Kampher, Gummi arabic. etc. zusetzen.

Hat die Krankheit noch nicht einen so hohen Grad erreicht, so reicht man schon mit dem *Hydrargyr. muriat. mit.* oder dem *Hydrargyr. oxydulat. nigr.* aus.

Diese Mittel kann man in Pulverform mit Opium, Kampher etc. anwenden, wenn die Geschwüre, (Schanker) noch örtlich sind. Z. B. im Halse oder an den Geschlechtstheilen.

Doch Umstände verändern die Sache, der eine Patient verträgt oft das eine Präparat besser als das andre, und wir müssen uns hier fügen, die Natur giebt hier immer den Fingerzeig.

Mit dem innern Gebrauche dieser Präparate wendet man auch oft äuſserlich das *Hydrargyr. oxydat.*

rubr. etc. an, aber man sei damit vorsichtig, denn die sichre Heilung hängt immer vom innern Gebrauche ab.

5) Die Gabe des gesäuerten Quecksilbers sei immer sehr gering. Die oft beabsichtigten Schweisse, Durchfälle, Speichelflüsse etc. sind durchaus bei der Kur nachtheilig und nützen nicht. Man vermeide und verhindere sie wo man kann. Nach und nach kann man mit den Gaben steigen — und so erreicht man seinen Zweck. Treten unangenehme Symptome von den obigen ein, so setze man einen oder ein Paar Tage aus und wende Gegenmittel an, nach Umständen, dann beginne aufs Neue die Quecksilber-Kur, bis die Heilung erfolgt ist. Ich habe die bedeutendsten Grade der *Lues* behandelt, und bin bei diesen Vorschriften immer zur Heilung gelangt. Alle frühern Applications-Kuren des Quecksilbers, als Speichel-Kur, Schweiſs-Kur, Schmier-Kur, Einsaugungs-Kur, Räucher-Kur, Klystir-Kur, Bade- und Wasch-Kur etc. sind verwerflich. — Man weiſs nicht, wie viel Quecksilber der Kranke dabei in den Körper bekömmt, es treten üble Zufälle nach einer solchen Behandlung ein, die mehr verderben als nützen. Nur die innre Kur, wie eben vorgeschrieben, ist die wahrhaft zweckmäſsige. Die etwa eintretenden Zufälle, als Schweiſs etc. behandelt man besonders.

6) Diätetisches Verhalten. Der Kranke muſs während dem Gebrauche des gesäuerten Quecksilbers alles vermeiden, was auf sein Gemüth oder seinen Körper schwächend einwirkt. Die Luft, worinn er sich aufhält, sei rein und

warm. Jede Erkältung mufs sehr sorgfältig vermieden werden. Darum heilen solche Kranke besser im mittäglichen Frankreich, wenigstens schneller als im kalten Norden. Der Kranke vermeide alle sauren Getränke und Speisen, sauren Weine etc., es entsteht sonst eine chemische Zersetzung im Magen, worauf Leibschneiden und Durchfälle erfolgen. Er esse mäfsig und nahrhaft. Fleischbrühen, gebraten Fleisch, Wein ohne Säure, Chokolate, Kaffee etc. bekommen am besten. Geht der Kranke in freier warmer Luft, so sei die Bekleidung nicht zu leicht. Sthenische Zustände, die eine entgegengesetzte Behandlung erfordern, sind selten mit der *Lues* verbunden. Holztränke vermeide man, Statt dessen läfst man Emulsionen, oder gekochtes Wasser mit Wein trinken.

7) Dauer der Kur. Diese hängt von Umständen ab, und läfst sich nie im allgemeinen bestimmen, sondern richtet sich nach dem Anfange der Krankheit. Der Kranke ist dann erst für hergestellt zu erklären, wenn alle krankhaften Erscheinungen aufgehört haben. Demohngeachtet mufs er aber noch eine Zeitlang, wenn gleich sehr mäfsig, Quecksilber fortnehmen. Nur nach Verlauf von mehrern Monaten, wenn alle Erscheinungen aufgehört haben und nicht wiedergekehrt sind, ist der Patient für hergestellt zu erklären. Hatte die Krankheit schon lange vor Anwendung der Quecksilbermittel gedauert, so müssen diese auch um desto länger fortgebraucht werden, selbst wenn keine Geschwüre mehr vorhanden sind.

8) Nachkur. Der von der Lustseuche Hergestellte hat immer durch die Quecksilber-Kur gelitten, es ist ein gewisser Grad der Schwäche so wohl im Nervensystem als auch in den Verdauungs-Organen eingetreten, der wieder gehoben werden mufs; dies ist auch dann noch oft der Fall, wenn man auch schon während der Quecksilber-Kur reizende und stärkende Mittel anwendete. Warme Bäder, China mit Opium, Eisentinktur, Kalmus, bittre Extracte, Wein, Fleisch und Fleischbrühen sind die wesentlichen Mittel einer Nachkur. Die Nachkur von Thee, der Sassafras, Sassaparille, Dulcamara, Mezereum, Chelidonii maj. etc. ist nicht allein unnöthig, sondern lächerlich. Die Gegenmittel, welche beim Speichelflufs etc. angewendet werden müssen, habe ich oben schon angeführt.

Hydrargyrum aceticum, Essigsaures Quecksilber.

Pharm. boruss. Seite 112.

Das essigsaure Quecksilber wirkt besonders auf die Sekretion des Harns und auf den Stuhlgang, auch erregt es oft Koliken und Krämpfe. Es wurde dieses Quecksilber-Präparat sonst in Frankreich zu den Kaiserschen Pillen und Trageen gebraucht. Auch wandte man es mitunter bei Hautkrankheiten äusserlich in Salben und Waschwassern an. Es hat durchaus keine solche Eigenschaften, die es den weiter folgenden bessern Präparaten vorzuziehen würdig machten.

Hydrargyrum ammoniato-muriaticum.
Ammonisch-salzsaures Quecksilber.
Pharm. boruss. Seite 112.

Boerhaave und van Swieten wendeten dieses Mittel sonst innerlich bei der *Lues* an; weil es keine heftige Salivation bewirkt. Wir bedienen uns dieses Präparats innerlich nicht mehr. Wir benutzen dieses Mittel bloſs äuſserlich bei venerischen Geschwüren, und bei der Krätze in Salben und Waschwassern. Ferner gegen Flechten und Kopfgrind.

Bei Hautausschlägen läſst man am Abend von der Salbe in die Gelenke etwas reiben, eben so bei Drüsen-Geschwülsten, Feigwarzen, Bubonen und scrofulöser Ophthalmie zunächst an den leidenden Theilen.

Hydrargyrum muriaticum corrosivum,
Aetzendes salzsaures Quecksilber.
Pharm. boruss. Seite 112.

Das stärkste von allen Quecksilber-Präparaten, ein wahrhaftes Gift — aber ein wohlthätiges Mittel bei der *Lues*, das wir bei dieser Krankheit nicht fürchten dürfen — sondern im wahren Sinne des Worts als Heilmittel würdigen müssen.

Wenn dieses Mittel zu seiner Empfehlung Authoritäten bedürfte, so lieſse sich hier ein Register von berühmten Aerzten aufstellen, die es als ein entschiedenes Heilmittel in der *Lues* befunden haben.

So wohlthätig dieses Mittel auf der einen Seite gegen die *Lues* ist, so muſs auf der andern Seite gegen seinen unvorsichtigen Gebrauch sehr gewarnt werden. Schon in kleinen Gaben erregt der Sublimat, z. B. 1 Gran, Magenschmerz, Erbrechen, Herzpochen

etc. Größsere Dosen können, wenn sie Anfangs unvorsichtig gegeben werden, die schrecklichsten Zufälle, Entzündung, Brand und Tod herbeiführen, der Leichnam fault schnell, der Unterleib läuft auf und wird grün. In concentrirter Form wirkt er ätzend. Die verschiedenen Symptome, welche während dem anhaltenden Gebrauche des Sublimats beim Patienten entstehen können, habe ich oben, wo ich von den Quecksilber-Präparaten im Allgemeinen handelte, zum Theil schon aufgezählt.

Ist unvorsichtiger Weise zuviel Sublimat gegeben, so reiche man schleunig ein Brechmittel, oder viel Wasser und eine Kali-Auflösung.

Den Sublimat gebe man nur bei bedentenden Graden der venerischen Krankheit, aber dann auch ohne Zaudern. Es ist das schnell wirkendste Heilmittel in diesen Fällen, das die heftigsten Zufälle bald hebt, ich möchte sagen, in wenigen Tagen abschneidet. Ich habe Personen behandelt, wo die *Lues* schon allgemein war, wo ich im Zimmer, wo eine einzige Patientin war, vor Gestank nicht bleiben konnte, und in wenigen Tagen hatte sich der üble Gestank der Geschwüre und das üble Ansehen derselben gelegt, so dafs ich mit weniger Ekel mich der Kranken nähern konnte. Auch die Schmerzen lassen in wenigen Tagen nach. Das Angenehmste bei diesem Mittel ist, dafs es weit weniger Salivation oder Durchfall erregt als andre Mittel, besonders wenn es in aromatischem Wasser aufgelöset ist und mit Opium, Gum. Arab. etc. verbunden ist, es wirkt dann mehr auf die Haut. Die Hauptsache ist, dafs man sich nie durch das Verschwinden der üblen Symptome täuschen läfst, und zu früh mit der Anwendung

wendung des Sublimats aufhört. Es entstehen dann unangenehme Recidive.

Eben so wirkt es auch auf die Hautkrankheiten, welche vielleicht veraltet und venerischen Ursprungs sind, die Haut wird rein und glatt. In diesen letztern Fällen wendet man es auch äuſserlich entweder in Salben oder Waschwasser an.

Man lasse sich überhaupt durch keine irrige Vorstellung von dem Gebrauche des Sublimats bei der Lues abhalten, der Sublimat heilt diese Krankheit, wenn er lange genug angewendet wird, aus dem Grunde, ohne daſs je wieder ein Ausbruch zu fürchten wäre; und die Aeuſserungen über so genannte Nachkrankheiten vom Merkur, liegen oft in der Vorstellung oder in einem unvorsichtigen Gebrauche dieses Mittels.

Aeuſserlich wendet man den Sublimat, doch nie ohne innern Gebrauch, bei mehrern venerischen Geschwüren an, so auch beim Krebs und Beinfraſs, wobei innerlich *Asa foetida*, *China*, *Opium* etc. angewendet wird.

Ueber andre Gegenstände, als Diät etc. bei dieser Kur, habe ich oben schon weitläuftig gehandelt.

Die Gabe dieses Mittels ist innerlich $\frac{1}{16}$ bis $\frac{1}{8}$ Gran, des Tages zwei, drei und mehrere Male, nach Umständen. Am zweckmäſsigsten ist, wie schon gesagt, die Auflösung in aromatischem Wasser. Neben bei gebraucht man flüchtige stärkende Reizmittel, bittre Extracte, Aufguſs von *Cal. aromat.*, *Opium* etc. Der Sublimat-Auflösung kann man auch salzsaures Ammonium zusetzen, dieses befördert die Auflösung noch mehr. Zum Getränk verordnet man Emulsio-

nen oder Tisanen von Haferschleim. Gegen die Salivation stärkende Mittel, Schwefelleber, Kampher, u. s. w, wie schon oben angeführt ist.

(Man sehe besonders über diesen Gegenstand noch nach: Girtanners Abhandlung über die venerischen Krankheiten, mit Anmerkungen von Cappel. Götting. 1803.)

Hydrargyrum muriaticum mite,
Mildes salzsaures Quecksilber.
Pharm. boruss. Seite 113.

Bei venerischen Krankheiten von geringem Grade kann man auch dieses Mittel mit Grund empfehlen. Es ist in Hinsicht seiner Wirkungen sehr milde, und es kann daher weit dreister als das vorige Präparat gegeben werden. In kleinen Gaben wirkt es auf das Lymph- und drüsige Arterien-System, in grofsen Gaben erregt es Erbrechen und besonders Purgieren. Man kann dieses Mittel überhaupt da am mehrsten anwenden, wo überhaupt Quecksilber angezeigt ist.

Man verbindet es in den gelinden Fällen der Lustseuche, wo sie blofs unbedeutend und local ist, *mit* Opium oder Kampher und giebt es in *Pulverform;* weil es sich nicht auflöset, so kann man es nie mit Flüssigkeiten verschreiben.

Man giebt dieses Präparat auch noch mit günstigem Erfolg, bei Exanthemen mit Fieber, bei Blattern, Scharlach etc., wo ein entzündlicher Zustand ist, beim gelben Fieber, bei andern epidemischen nervösen Fiebern, wo die flüchtigen Reizmittel allein nicht nützen, nach Chisholm, Maclarty, Reil, Vogel, Kreifsig, und Jahn, besonders nach Ueberreizung und beim entzündlichen Zustande.

Ganz besonders wirksam ist das milde Quecksilber bei allen entzündlichen Zuständen und wirklichen Entzündungen. Ist die Entzündung bedeutend, so lasse man erst Blut, und gebe hinter her das milde Quecksilber, ist die Entzündung geringe, so gebe man dies Quecksilber-Präparat allein. Bei Leber-Entzündungen, bei der entzündlichen Bräune, bei der häutigen Bräune, bei der Luftröhren-Schwindsucht, bei Augen-Entzündungen, bei der Pneumonie, Phrenitis, Enteritis, bei dem Kindbetterinnfieber, bei Rheumatismen, bei Verhärtungen der Leber, Milz, der Drüsen, des Gekröses, beim Hüftweh, bei Scrofeln, Kachexie, bei chronischen Hautkrankheiten, Weichselzopf, Wassersucht, besonders Gehirn- und Brust-Wassersucht. Endlich ist dies Mittel von ganz besonderm Nutzen bei mehrern Kranhheiten kleiner Kinder, wo ich es hundert Male mit dem besten Erfolg angewendet habe, als bei Fieber und Krampf, wobei das Gehirn hervorstechend leidet, bei Verstopfung, bei Würmern, bei Dyspepsie und Scrofeln, Wasserkopf etc.

Dieses vortreffliche Mittel — ohne welches ich nicht praktischer Arzt seyn möchte, ist leider! von manchem Anhänger des Brownianismus über die Achsel angesehen und nicht gehörig gewürdigt worden.

Am besten ist die Pulverform, noch besser als in Pillen.

Man giebt es nach Verschiedenheit der Umstände; will man bei Erwachsenen Purgieren damit bewirken, so giebt man es zu 6 bis 8 Gran, Kindern hingegen zu 1 bis 2 Gran täglich alle 3 oder 4 Stunden. Man verbindet es, wenn es nicht abführen soll, mit Valeriana, Opium, Zucker etc. nach Ver-

schiedenheit der Umstände. In Auflösungen fällt es zu Boden, und mufs daher in dieser Form nie gegeben werden. Bei anhaltendem Gebrauche erregt es auch leicht Salivation. Nie mufs man es mit Salzen vermischen; weil sonst eine Zersetzung vorgeht.

Hydrargyrum oxydatum rubrum, Rothes Quecksilber-Oxyd.

Pharm. boruss. Seite 113.

Wird blofs äufserlich in Salben oder trocken zum Verbinden venerischer oder andrer bösartiger alter Geschwüre gebraucht. Auch benutzt man dieses Präparat als Aetzmittel bei Auswüchsen und Augenfehlern. Doch mufs es mit Vorsicht angewendet werden; weil heftige Schmerzen und Entzündung nach seiner Anwendung erfolgen.

Das rothe Quecksilber-Oxyd verbessert bei alten fistulösen und gauchenden Geschwüren das Eiter, beizt das wilde Fleisch weg, und schmilzt die kallösen Ränder, besonders wenn sie venerischer Natur sind. Man wendet dies Präparat ferner an bei kalten Drüsen-Geschwüren, bei Geschwüren der Hornhaut, bei eiternden Frostbeulen, bei Schankern, wenn *sie* einen speckigen Boden haben, doch nicht bei frischen Schankern, bei alten schwindet die Härte der Ränder, bei hartnäckigen Bubonen mit blauen Rändern und dünner Jauche, bei hartnäckigen Bein- und Fufs-Geschwüren, beim tollen Hundsbifs, um Eiterung zu erregen, bei bedeutenden Flecken der Hornhaut, bei Hämorrhoidalknoten und bei Ophthalmieen. In allen diesen Krankheitsformen wird theils die Salbe, theils das fein gepülverte rothe Quecksilber mit Nutzen angewendet.

Der Zusatz des rothen Quecksilbers zum Fett, richtet sich nach den Umständen, je nachdem man die Salbe stärker oder schwächer haben will.

Hydrargyrum oxydulatum nigrum, Schwarzes oxydulirtes Quecksilber. Pharm. boruss. Seite 114.

Dieses Quecksilber-Präparat (*Mercurius solubilis Hahnemanni*) kann man in den mehrsten Fällen bei der Lues geben, wo Quecksilber gegeben werden muſs, und wo wegen geringern Umfang des Uebels der Sublimat noch nicht erfordert wird, in diesen Fällen wirkt es schnell und mild. Man giebt dieses Präparat bei der Lustseuche ohne örtlich auf den Schanker etwas anzuwenden; weil diese durch den innern Gebrauch dennoch schwinden, wenn sie auch anfangs etwas mehr entzündet aussehen. Wenn man mit diesem Mittel vorsichtig verfährt, und nicht zu groſse Dosen giebt, so entsteht auch kein Speichelfluſs, weit eher Durchfall, der aber bald nach Opium wieder verschwindet.

Man wendet dieses Präparat auch beim Typhus mit Entzündungen an, als häutige Bräune, Pneumonie, Hepatitis, Enteritis, Blattern, Scharlach etc. Man giebt das schwarze gesäuerte Quecksilber bei diesen Formen dann lieber, als das milde Quecksilber; weil es schneller wirkt, es ist daher bei gröſserer Gefahr, wo schnelle Hülfe nöthig ist, dem letztern vorzuziehen.

Die Lustseuche heilt das schwarze gesäuerte Quecksilber, sobald es lange genug gegeben ist, gewiſs für immer. Dieses ist selbst der Fall bei bedeutenden Graden dieser Krankheit, wo oft der

Kranke den Sublimat nicht verträgt. Dennoch rathe ich immer bei bedeutenden Fällen der Lustseuche den Sublimat diesem Präparate vorzuziehen, sobald der Kranke ihn nur irgend verträgt — denn man reicht doch noch weiter damit. Die Diät etc. ist bei dieser Kur wie beim Sublimat.

Am besten giebt man das schwarze gesäuerte Quecksilber am Morgen, gleich nüchtern und zwar in Pulverform, jedoch in etwas grofsen Zwischenräumen, anfangs einen halben Gran, dann einen ganzen Gran, mit Zucker, etwas Gewürz oder Opium, und so steigt man mit der Dose, und giebt das Mittel selbst dann noch, wenn schon alle krankhaften Symptome verschwunden sind.

(S. Sam. Hahnemanns Unterricht für Wundärzte über die venerischen Krankheiten nebst einem neuen Quecksilber-Präparate. Leipzig, 1789.)

Hydrargyrum - stibiato - sulphuratum, Schwefelspiefsglanz - Quecksilber.

Pharm. boruss. Seite 114.

Dieses Quecksilber-Präparat wirkt besonders kräftig bei Drüsen-Anschwellungen, im Gekröse und an andern Orten. Gegen Froschgeschwulst, Kopfgrind, Krätze etc. Es soll sehr auf das Drüsensystem wirken. Huxham, Boerhaave, Coutunni, empfahlen es schon. Bei Kindern giebt man es bei Scrofeln, Atrophie, und Würmern.

Kindern giebt man 4 bis 5 Gran pro dosi, Erwachsenen 10 Gran und mehr nach Umständen in Pulver.

Hydrargyrum sulphuratum nigrum,

Schwarzes Schwefel-Quecksilber.

Pharm. boruss. Seite 114.

Man giebt dieses Präparat bei schwächlichen, reizbaren Subjecten und bei Kindern, gegen die Lustseuche, gegen Gicht und Rheumatismus und gegen die Krankheitsformen, bei denen das vorige Präparat angewendet wird. Form und Gabe ist wie bei dem vorhergehenden Präparate.

Ende des ersten Bandes.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schöne, Carl

Praktische Arzeneimittellehre für Aerzte und Wundaerzte nach den Grundsä
tzen der Erregungstheorie oder Anweisung zum richtigen medizinischen und
chirurgischen Gebrauch derjenigen Mittel welche in der neuesten dritten
Auflage Königl. Preuss. Landes Pharmacopöe enthalten sind
Bd.: 1

Berlin (1815)

M.med. 948 w-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10288619-7